
Bädeker's
BELGIEN.
Handbuch
Reisende.
Fünfte Auflage.



BELGIEN.

Handbuch für Reisende,

nach eigener Anschauung und den besten Hülfsquellen bearbeitet

von

K. BÆDEKER.



Fünfte vermehrte und verbesserte Auflage.

Mit einer Karte von Belgien, einer Karte vom Maasthal und dem Schlachtfeld von Belle-Alliance, und den Plänen der Städte Lüttich, Löwen, Brüssel, Antwerpen, Gent, Brügge und Ostende.

COBLENZ,

VERLAG VON K. BAEDEKER.

1854.

Bei den immer sich mehrenden Wechselbeziehungen zwischen Deutschland und Belgien war ein Handbuch für Deutsche, welche dieses stammverwandte Land bereisen, Bedürfniss geworden. Belgien bietet überdies auf engem Raum des Merkwürdigen so viel dar, dass die meisten Reisenden, welche nicht Gelegenheit haben, durch umfassendere Vorstudien jenen Stoff schon im Voraus zu ordnen, ohne eine solche Anleitung nicht füglich Alles überschauen können.

Als Grundlage hat der ersten Auflage des vorliegenden Leitfadens, der hier nun zum fünftenmal erscheint, *Murray's* berühmtes *Handbook for Travellers on the Continent* gedient. Im Lauf der Jahre und als Folge der wiederholten Reisen des Verfassers in Belgien, wird aber selbst der Rahmen des englischen Vorbildes kaum noch bemerkbar sein. Das Büchlein darf jetzt ohne Unbescheidenheit auf Selbstständigkeit Anspruch machen.

Practische Brauchbarkeit war erster Grundsatz bei Bearbeitung desselben. Der Verfasser hat sich hier wie in seinen übrigen Reisehandbüchern *(Deutschland, Rhein, Schweiz, Holland)* bemüht, die Unabhängigkeit des Reisenden so viel als möglich zu fördern, und ihn von der kostspieligen und lästigen Begleitung der Lohnbedienten zu befreien. Diese handwerksmässigen Führer mögen Demjenigen, der im Fluge reiset, von einigem Nutzen sein. Wer aber Land und Leute näher kennen lernen will, dem sind sie eine Fessel, die jede freie Bewegung, vorzugsweise die geistige hemmt.

Auf die Gasthöfe hat der Verfasser bei dieser neuen Auflage ein besonderes Augenmerk gerichtet; er glaubt einer nicht unbedeutenden Zahl von Reisenden, den anspruchloseren, einen wesentlichen Dienst dadurch geleistet zu haben, dass er neben den grossen Gasthöfen neuesten Stils auch kleinere billigere und dennoch gute Häuser altbürgerlicher Art genannt hat.

Der ganze Inhalt des vorliegenden Buchs beruht ausschliesslich auf eigener Anschauung. Der Verfasser hat sich bemüht, zwischen dem Zuviel und Zuwenig die rechte Mittelstrasse zu finden. Es gibt Handbücher, welche den Reisenden entweder mit einem Wust der geringfügigsten geschichtlichen Einzelheiten überhäufen, oder im andern Fall sich auf ein dürftiges Aufzählen von Gebäuden, Einrichtungen und dergleichen beschränken, und es dem guten Glück des Wanderers überlassen, nach manchen Enttäuschungen das Bemerkenswerthere herauszufinden. Beide Fehler sind so viel als möglich vermieden worden, und nur da sind ausführlichere geschichtliche Erinnerungen beigefügt, wo der Ort es unabweisbar gebot.

In der Beurtheilung von Gemälden hat ein anerkannter Kunstkenner, Hr. *Schnaase,* als Gewährsmann gedient. Diese Urtheile sind der geistreichen Schrift des Hrn. Schnaase *„Niederländische Briefe"* (Stuttgart 1834) entnommen und stets wörtlich angeführt. Wer Belgien vorzugsweise zu künstlerischen Zwecken besucht, dem können diese Briefe nicht genug empfohlen werden. Gute Dienste leistet auch die durch klares Urtheil, feinen Geschmack und gedrungene Darstellung sich auszeichnende kleine Schrift des Herrn *J. Burckhardt: „Die Kunstwerke der grössern belgischen Städte"* (Düsseldorf 1842).

Die beigefügten Pläne werden zur schnellen Orientirung völlig ausreichen und jeden grössern Plan überflüssig machen, wenn sie auch nicht die Bequemlichkeit ausführlicher Pläne, welche den Namen jeder Strasse im Text nennen, gewähren. Der Reisende wird sich manchen Umweg ersparen, wenn er diejenigen Gebäude, welche oder in welchen er etwas sehen will, vor Antritt seiner Wanderung *roth* unterstreicht.

Inhalts-Verzeichniss.

		Seite
I.	Reiseplan	VII
II.	Reisekosten und Geldsorten	VIII
III.	Pass	X
IV.	Sprache	X
V.	Gasthöfe	XIII
VI.	Trinkgelder	XIV
VII.	Eilwagen	XV
VIII.	Eisenbahnen	XV
IX.	Uebersicht der vlam. und brabant. Malerschule	XXI
X.	Zur Geschichte und Statistik	XXIX

1.	Von Aachen nach Lüttich	1
2.	Spa	7
3.	Lüttich	10
4.	Seraing	18
5.	Fahrt auf der Maas von Lüttich nach Mastricht	21
6.	Von Lüttich nach Löwen	27
7.	Löwen	30
8.	Von Löwen nach Brüssel	35
9.	Brüssel	39
10.	Schlachtfeld von Belle-Alliance oder Waterloo	64
11.	Antwerpen	89
12.	Von Brüssel oder Antwerpen über Mecheln nach Gent	116
13.	Gent	117
14.	Brügge	137
15.	Ostende	151
16.	Von Brügge nach Courtrai	159
17.	Von Gent nach Courtrai und Tournai, mit Abstechern nach Oudenaerde, Meenen und Ypern	160
18.	Tournai	164

Seite

19. Von Tournai nach Brüssel 167
20. Von Gent nach Antwerpen über St. Nicolas . . . 168
21. Von Antwerpen nach Rotterdam 169
    1. Fahrt mit dem Dampfboot 168
    2. Fahrt zu Lande im Eilwagen 173
22. Eisenbahnfahrt von Brüssel nach Namür 175
23. Von Brüssel nach Namür auf der Landstrasse über die Schlachtfelder 180
24. Von Namür nach Luxemburg und Trier 184
25. Von Namür nach Dinant und Givet 187
26. Die Ardennen. Von Dinant nach Han sur Lesse, St. Hubert und Bouillon 189
27. Von Namür nach Lüttich 191
28. Von Brüssel nach Paris 196
Personen-Verzeichniss 202
Register 208

I. Reiseplan.

Wer rasch und mit Nutzen reisen will, darf die Zwecke seiner Reise nie aus dem Auge verlieren. Ein genauer Reiseplan, *vor* Antritt der Reise entworfen, wird diesen Zwecken, er wird der Selbstständigkeit des Reisenden sehr förderlich sein. Kenne ich zuvor meinen Weg, weiss ich, was ich sehen muss, wann ich am besten sehen kann, welche Zeit ich darauf verwenden darf, in welchem Gasthof ich wohnen will, so werde ich im Stande sein, mit grossem Gewinn an Zeit und Geld jede Stunde so gut und zweckmässig als möglich anzuwenden.

Zur Vermeidung von Umwegen unterstreiche man mit rother Dinte oder Rothstift auf den Plänen diejenigen Kirchen, öffentlichen Gebäude und dergl., welche oder in welchen etwas zu besichtigen ist. Kirchen sind meist von 6 bis 12 Uhr Mittags geöffnet. Ist nur die Architectur oder die Kanzel bemerkenswerth, so ist die Führung des Küsters entbehrlich. Gemälde aber werden am zweckmässigsten unter seiner Leitung zu betrachten sein, da die Meisterstücke theils mit besondern Vorhängen versehen sind, anderntheils aber auch manche treffliche Bilder in Seitencapellen sich befinden, die vom Küster besonders aufgeschlossen werden müssen. Zu solchen genauern Prüfungen ist die Zeit von 12 bis 3 oder 4 Uhr am geeignetsten, als diejenige, während welcher kein Gottesdienst stattfindet. Gemäldesammlungen, Naturalien-Cabinette u. dgl. pflegen von 10 oder 11 Uhr bis 3 oder 4 Uhr geöffnet zu sein. Die genaue Aufzählung der Bilder in dem vorliegenden Buche macht den Ankauf von Catalogen unnöthig. Trinkgelder s. S. XIV.

Belgien ist jetzt so mit einem Eisenbahnnetz überzogen, dass der Reisende wenig Veranlassung haben wird, sich einer andern Fahrgelegenheit zu bedienen. Ist man erst im Mittelpunct des Landes, so kommt die eigentliche Reisezeit kaum noch in Betracht, namentlich, wenn die *frühen Morgen-* und *späten Abendstunden* benutzt werden, um von einem Ort zum andern zu gelangen.

Zu einem flüchtigen Ueberblick über Belgien, vielleicht auch zu einem gründlichern, je nachdem man zu sehen gewohnt ist, mögen folgende Angaben, Fahrzeit eingerechnet, ausreichen:

Von Köln nach Brüssel	1	Tag.
Brüssel	2	„
Schlachtfeld von Waterloo	1	„
Löwen und Mecheln	1	„
Antwerpen	$1^1/_2$	„

Gent	1 Tag.
Brügge und Ostende	$1^1/_2$ „
Courtrai, Tournai, Mons	2 „
Namür und Maasthal	1 „
Lüttich und Seraing	1 „
Mastricht und Petersberg	1 „

Das Gepäck (s. S. XIX) muss sich dann freilich auf Reisesack, Regenschirm und Ueberzieher beschränken, so dass man im Nothfall es selbst tragen kann. Je mehr Gepäck um so mehr Zeitverlust, Kosten und Abhängigkeit.

Die ganze Reise durch Belgien kann demnach füglich in 14 Tagen zurückgelegt werden, und diese 14 Tage genügen vollkommen, um alles dasjenige in Augenschein zu nehmen, was seine Städte an Merkwürdigkeiten darbieten. Freilich darf man nicht ganze Tage in Gemäldesammlungen verweilen, wozu bei dem Reichthum derselben sonst wohl Veranlassung wäre. Die Zeit, welche zu *näherer* Besichtigung sowohl von Kunst- als gewerblichen Anstalten verwendet werden soll, muss jenen 14 Tagen zugesetzt werden.

Das belgische *Wallonenland*, Namür und Lüttich, werde erst auf der Rückreise besucht. Will man sich mit Behagen den neuen Eindrücken hingeben, so ist ein allmähliger Uebergang vom deutschen zum vlamischen, von diesem zum wallonischen Charakter nothwendig. In Lüttich steht der Deutsche plötzlich in einer ihm ganz fremden Umgebung, während er in *Vlandern* und *Brabant*, besonders in Antwerpen, sich sogleich heimisch fühlt. „*Leodicum* (Lüttich) *utitur lingua Gallica, Aquisgranum* (Aachen) *Germanica: viri Leodicenses, alacres, festivi, tractabiles; Aquisgranenses, melancholici, severi, difficiles. In summa, tantum alteri et natura, et moribus, totaque adeo vitae ratione ab alteris differunt, quantum Galli discrepant a Germanis*“, meldet schon im J. 1560 der S. 12 genannte Guicciardini.

II. Reisekosten und Geldsorten.

Die Reisekosten richten sich natürlich nach dem Geldbeutel und der Neigung des Reisenden. Als Maasstab mag folgende Uebersicht der *nothwendigen* Ausgaben dienen.

Die grössern Gasthöfe rechnen für das Zimmer $1^1/_2$ bis 2 Fr., Frühstück, d. h. Kaffe oder Thèe mit Butterbrod 1 bis $1^1/_4$ Fr., Mittagstafel $2^1/_2$ bis 3 Fr., halbe Flasche Bordeaux $1^1/_2$ Fr., Bedienung 75 Cent. bis 1 Fr. Die bei Besichtigungen zu zahlenden Trinkgelder (s. S. XIV) können 3 bis 4 Fr. täglich nicht übersteigen. Die nothwendigen Ausgaben wären demnach

mit höchstens 12 Fr. oder $3^1/_4$ Thlr. täglich zu bestreiten. Setzt man noch 8 Fr. oder $2^1/_6$ Thlr. für Fahrgeld und Neben-Ausgaben, Abendbrod, Theater u. dgl. hinzu, so reicht man leicht mit $5^1/_3$ Thlr. oder 20 Fr. Die Fahrpreise auf der Eisenbahn (s. S. XVIII) kommen wenig in Betracht.

Wer die kleinern Gasthöfe aufsucht, statt Wein Bier (S. 40) trinkt, sich von den zeitraubenden üppigen Wirthstafeln fern hält, die den Magen beschweren und zu fernern Wanderungen unlustig machen, wird mit dem halben Geld auskommen. Mancher freilich bedarf zur völligen Sättigung einer bestimmten Anzahl von Speisen. In diesem Fall ist die Table d'hôte allerdings billiger, als der Restaurant, namentlich wo, wie in Brüssel, spät ($4^1/_2$ Uhr) zu Mittag gegessen und dann das Abendbrod *(Souper)* erspart wird. Abends nach der Karte zu speisen, ist in Belgien nicht üblich; man fordert ein Souper für $1^1/_2$ (der billigste Preis in grössern Gasthöfen) oder 2 Fr., und überlässt es dem Wirth, dasselbe auszuwählen. Aber selbst wenn man sich auf *ein* Gericht beschränkt, wird dafür $1^1/_2$ Fr. als *„Souper"* in Rechnung gebracht.

In Belgien wird in Franken und Centimen gerechnet, 1 Frank = 100 Centimen = 8 Sgr. preuss. = 28 Kr. rhein. Man sieht ausser den belgischen Goldstücken zu 25 Fr. besonders französische 20 und 40 Fr.-Stücke. Von Silbergeld sind nur belgische und französische 5, $2^1/_2$ (nur belgische), 2, 1, $^1/_2$ und $^1/_4$ Franken im Umlauf.

Die Banknoten der *Banque Belgique* (in Brüssel rue Neuve Nr. 91) und der *Societé générale* (Mont du Parc Nr. 3) gelten durch ganz Belgien wie baares Geld. Die Noten sind von 1000, 500, 100, 50 und 20 Fr.

Fremdes Geld wird in den Eisenbahn-Stationen und Buffets-Restaurants (S. 10) zu folgenden gesetzlichen Cursen angenommen: 1 preuss. Friedrichsdor 21 Fr. (also zum vollen Werth, seitdem das Fünffrankstück in Deutschland 1 Thlr. $10^1/_2$ Sgr. kostet), 1 preuss. Thaler 3 Fr. 60 C. (etwa 29 Sgr.), 1 Pistole 20 Fr. 75 C. (5 Thlr. 18 Sgr.), 1 Ducat 11 Fr. 50 C. (3 Thlr. 3 Sgr.), 1 englischer Souverain 25 Fr., 1 holl. Gulden 2 Fr. 5 C., 1 holl. $2^1/_2$ Fl.-Stück 5 Fr. 10 C. Holländische Zehnguldenstücke haben keinen festen Curs.

Deutsches Gold ist daher für den Augenblick das vortheilhafteste Reisemittel. Es ist aber ebenfalls Cursveränderungen unterworfen, und, namentlich in den kleinern Städten, auch nicht überall bekannt. Wer daher in dieser Beziehung ganz glatt reisen will, wird das kleine Agio für *belgisches* oder *französisches Gold* gern ausgeben.

III. Pass.

In Belgien wird nur beim Eintritt ins Land (S. 4) der Pass vorgezeigt, im Lande selbst gebraucht man ihn nicht mehr. Das Visa eines belgischen Gesandten ist ganz unnöthig. Um so strenger aber ist man in Frankreich sowohl, als auch bei der Rückkehr nach Preussen. Weder hier noch dort wird ein Reisender ohne Pass zugelassen. Die Holländer halten ebenfalls auf einen ganz unantastbaren Pass.

IV. Sprache.

Die geen knecht is
Doet wat regt is
Slaet wat slegt is.

Zur Zeit der Trennung der südlichen von den nördlichen Niederlanden im J. 1830 ist häufig auch die Verschiedenheit der Sprache als Trennungs-Grund angeführt worden, was nur beweiset, dass vorzugsweise Wallonen damals an der Spitze der Revolution standen. Denn nur das kleinste Drittel der Bewohner des heutigen Belgiens spricht als Muttersprache die französische, oder vielmehr die wallonische Mundart *(rouchi-français* nennt sie der Franzose), eine keltisch-fränkisch-römische, hier und da in Urkunden und Dichtungen auch als Schriftsprache vorkommende Mundart, deren Verständniss dem Franzosen nicht minder schwer wird, als dem Hoch- und Niederdeutschen. „Die Sprache allda ist grob Frantzösisch", meint der alte *Merian* (1650). Der Florentiner *Guicciardini* (S. 12) in seiner *descriptio Belgii* (1560) berichtet: *sermo communiter Gallicus: sed quia Galliam inter atque Germaniam et Belgicam positi, corruptus valde et perabsurdus.* Im J. 1845 sind zu Lüttich zwei gute Bücher erschienen, welche dem Sprachforscher ausreichende Handhaben bieten: *Poésies en patois de Liège, précédées d'une dissertation grammaticale sur ce patois et suivies d'un glossaire par Simonon,* und ein *Dictionnaire étymologique de la langue Wallone par Grandgagnage.* Als Sprachprobe mögen einige Zeilen Witterungsprophezeiungen aus dem *Almanach par maître Mathieu Laensberg, mathématicien,* dem Lütticher „hinkenden Boten", folgen. Für Januar:

I gna pu d'broûlî ki d'poussîr.
(Il y a plus de brouillard que de poussière?)

Für Februar:

Li chôd' sop' so on vî stoumak,
So n'freut' paî, on bon spet cazak,
Si frî nin pu d'bin ki l'solo,
Ni voléf lûr on po sor no. u. s. w.

Man sieht, dass das Verständniss ohne Wörterbuch schwierig ist.

Das belgische Walen- (Galen-) oder Wallonenland bildet ungefähr ein rechtwinkeliges Dreieck, dessen Hypotenuse sich an Frankreich lehnt, von Virton bis westlich von Tournai, dessen beide Schenkel, die über Lüttich zusammen treffen, von deutschen Stämmen umgeben sind. Das wallonische Sprachgebiet ist also nicht gross. Im Kern des Landes dagegen, in Brabant, den beiden Vlandern, in Antwerpen, in jenen altberühmten belgischen Städten, mit einem noch durchaus tüchtigen niederdeutschen Volksleben, welches allein in Brüssel von französischer Tünche überkleistert erscheint, ist die vlamsche Mundart Sprache des Volks, der Hohen wie der Niedern, und nur selten hört man von Eingebornen, wenn sie unter sich verkehren, andere als jene vollen und kräftigen niederdeutschen Laute, die noch kürzlich *Jakob Grimm* durch die Herausgabe des alt-niederdeutschen Gedichts *Reynaert de Vos* (Reinecke Fuchs) den hochgermanischen Stämmen wieder ins Gedächtniss gerufen hat. Eine Anzahl sogenannter Gebildeten, namentlich in Brüssel, bestrebt sich zwar, die vlamsche Sprache zu verdrängen, und die französische zur Landessprache zu machen (vergl. S. 43). Die Träger dieses französischen Strebens werden mit dem Spottnamen „*Fransquillons*" bezeichnet. Sie finden aber entschiedenen Widerstand, besonders von Antwerpen und Gent aus, wo reich begabte Männer durch Fortbildung der Muttersprache ihr wieder jene Geltung zu verschaffen suchen, die sie im Mittelalter hatte. Französisch ist freilich die Sprache der Regierung, der grössere Theil der Bevölkerung Belgiens versteht diese aber nicht (in den beiden Vlandern und Antwerpen unter 50 Bauern kaum einer). So geschieht es denn nicht selten, dass Beschuldigte hier von den Gerichtshöfen verurtheilt werden, ohne dass sie nur ein Wort der Verhandlung und Vertheidigung begriffen haben.

Als im Sommer 1844 der Kölner Männer-Gesang-Verein bei dem Sängerfest zu Gent den Preis gewann, wurde er mit einem Gedicht des Archivars der Stadt Gent, Hrn. *Prudens van Duyse* begrüsst „*aen het Keulsch zanggenootschap*", dem nachfolgende Strophen entnommen sind:

aan aan saam streid
Welaen, Germaen en Belg tezaem ten stryd
Wohlan, Germane und Belge zusammen zum Streit

vreiheid taal
Voor vryheid tael en vaderland!
Für Freiheit, Sprache und Vaterland!

vaan deuts vlaamse sang
De vaen van' t duitsch en vlaemsche zangverbond
Die Fahne des deutschen und vlamschen Sängerbundes

aal gents gaud
Prael op' t gentsch eeregoud!
Prange auf dem Genter Ehrengold!

Wei vrei sein aar
Wy willen vry zyn, als den adelaer
Wir wollen frei sein, wie der Adler,

staut dreift
Die stout op eigen wieken dryft
Der stolz auf eignen Schwingen schwebt,

kustring son
Voor wien er slechts een koestring is: de zon.
Für den es nur ein Köstliches gibt: die Sonne.

Ons zon is 't vaderland.
Unsere Sonne ist das Vaterland.

waar deutsen
En waer is 't vaderland des duitschen stams?
Und wo ist das Vaterland des deutschen Stamms?

waar taal
Alom waer der Germanen tael
Ueberall wo der Germanen Sprache

bluit verrückt
Zich heft en bloeid en 't volk verrukt,
Sich erhebt und blüht und das Volk entzückt,

Daer is ons Vaderland.
Da ist unser Vaterland.

Die beigefügte Uebersetzung wird am besten das Gemeinsame des Sprachstammes zeigen. Die Aussprache ist so: *y* wie ei (in Westvlandern dagegen i), *u* wie ü, *eu* wie ö, *eeu* lang e, *oe* wie u, *ae* wie a, *ou* wie au, *ui* wie eu, *s* wie ss, *z* wie s, *sp*, *st* und *sch* getrennt, also s-p, s-t, s-ch, und letzteres am Ende eines Wortes wie s, ganz so wie in Westfalen. Die Abweichung in der Aussprache ist bei obigen Strophen mit kleiner Schrift darüber bemerkt.

Es sei vergönnt, hier noch eine bekannte Stelle aus *Goethe's Faust* in vlamscher Uebersetzung (*door Vleeschouwer*, *Antwerpen 1842 by H. Ratinckx en by Ch. Oberts*) beizufügen:

Daer erven zich en wet en regten
Gelyk een eeuw'ge krankheid voort,
Zy slepen van geslacht zich tot geslachte
En wyken sacht van oord tot oord.
Vernuft wordt onzin, weldaed plage;
Wee u, dat gy een kleinzoon zyt!
Van't regt, dat de geboorte wydt,
Daervan helaes! is nooit de vrage.

Dies *„helaes“* nimmt sich unter den deutschen Wurzeln wunderlich genug aus. Im Allgemeinen aber hat der germanische Stamm in Belgien den alten Sprachschatz reiner bewahrt, als der hochdeutsche. Die Jahrhunderte des Franzosenthums sind fast spurlos an ihm vorüber gegangen. Wir finden manch schönes Wort, welches uns nur in altdeutschen Gedichten, im Nibelun-

genlied u. a. noch entgegen tritt, in Vlandern und Brabant in voller Geltung: *minne*, *maagd* (Jungfrau), *meid*, *lüttel* (wenig), *keur* (Wahl), *veig* (in Todesgefahr), *gram* (zornig), *urluige* (*oorlog*, Krieg) u. a.

Als Sprachscheide wird gewöhnlich Brüssel selbst angenommen. In der untern Stadt wird zwar vlamsch, in der obern mehr französisch gesprochen, allein die Sprachgrenze ist südlich von Hall bei *Petit-Enghien* (Lüttlingen) und auf dem Schlachtfeld von *Belle-Alliance*, südlich des Dorfs Waterloo, vor der *Cluse de Mont-St.-Jean.*

Es ist nicht rathsam, ohne einige Kenntniss der französischen Sprache durch Belgien zu reisen. Zur Noth aber würde es doch schon gehen, da man allenthalben Deutsche antrifft. Auch die Kellner in den Gasthöfen sind häufig Deutsche,. die Oberkellner fast allenthalben. Der Norddeutsche wird sich mit seiner plattdeutschen Mundart in den beiden Vlandern, Brabant und Antwerpen zum mindesten ebenso gut und häufig besser verständlich machen können, als mit geradebrechten französischen Brocken.

V. Gasthöfe.

Auch für Belgien gilt der bekannte Satz, dass der besuchteste Gasthof der beste zu sein pflegt. Selbst in den kleinern Städten sind die Gasthöfe meistens gut, wenn auch ohne den glatten Luxus, der in den grossen Städten in Belgien so gut wie in andern Ländern die Preise (S. VIII) so gewaltig gesteigert hat.

Bei längerm Aufenthalt bezahle man alle zwei bis drei Tage, oder lasse sich wenigstens die Rechnung geben. Nicht selten sind Gegenstände angeführt, von welchen der Reisende nichts weiss. Solche „Irrthümer“ fallen gewöhnlich den Kellnern zur Last, und mögen ihnen vielleicht auch zu gut kommen. Bezahlt man alle zwei bis drei Tage, so lassen sie sich noch erörtern oder ausmerzen, was später schwierig wird.

Man fordere ferner, wenn man beabsichtigt, früh Morgens abzureisen, die Rechnung schon am Abend vorher, bezahle sie aber erst im Augenblick der Abreise. Es geschieht wohl, dass die Kellner mit Ueberreichung der Rechnung bis zum letzten Augenblick zögern, wo dann freilich eine Erörterung der „Irrthümer“ nicht mehr zulässig ist.

Zugleich mit Bezahlung der Rechnung wird auch das Trinkgeld bezahlt.

Engländer pflegen in Gasthöfen die Bedienung mehr in Anspruch zu nehmen, als Andere; sie machen auch in andern Dingen nicht selten höhere Anforderungen, weshalb denn auch ihre

Rechnung gewöhnlich höher ist. Wer das nicht liebt, vermeide darum selbst den *Schein* eines Engländers. Deutsche Anrede der Bedienung gegenüber ist das beste Mittel dagegen.

VI. Trinkgelder.

In den Gasthöfen zahlt man an Trinkgeld gewöhnlich 50 bis 75 Cent. täglich, und das genügt um so eher, als in vielen Gasthöfen, namentlich den grössern, das Trinkgeld nicht der Dienerschaft sondern dem Herrn selbst zufliesst, der die Dienerschaft fest besoldet. Das Trinkgeld wird nur einmal und an eine Person, an den mit Einziehung der Rechnung beauftragten Kellner, bezahlt, insofern es nicht mit in der Rechnung aufgenommen ist. Der deutsche Gebrauch, auch dem Hausknecht noch ein besonderes Trinkgeld zu verabreichen, besteht in Belgien nicht. Andere Dienste, als die des gewöhnlichen Kleider- und Stiefel-Reinigens, werden von Lohnbedienten verrichtet und müssen besonders bezahlt werden. In grössern Gasthöfen öffnet bei der Abreise auch noch der Portier die Hand.

Bei Besichtigung von Kirchen, Gemäldegallerien u. dgl. reicht ein Einzelner mit $^1/_2$ Fr. Trinkgeld an den Küster, Aufseher u. s. w. aus. Zwei bis 3 Personen zahlen 1 Fr., und so weiter nach Verhältniss der Personenzahl. Bei Besichtigungen von Privatsammlungen kann ein Einzelner nicht unter 1 Fr. geben. Zuweilen ist auch mehr als 1 Fr. zu zahlen, wie dies jedesmal bei Beschreibung der betreffenden Gegenstände im Verfolg dieser Schrift bemerkt ist.

Der erste Zweck derselben ist, die so lästige und kostspielige Begleitung eines Lohnbedienten (*Commissionaire*) für den Reisenden unnöthig zu machen. Wer indess sehr eilig reiset und in kurzer Zeit sehr viel sehen will, wird die Begleitung eines Lohnbedienten förderlich finden. Man zahlt für den halben Tag 2, für den ganzen 4 Fr., für einen einzelnen Gang $^1/_2$ Fr. Noch rathsamer ist es, eine Vigilante (vgl. S. XXI) stundenweise zu miethen, und sie da zu verabschieden, wo man sich längere Zeit aufhalten will, z. B. in Gemäldegallerien. Man gewinnt dann in doppelter Beziehung, man erspart Zeit und gebraucht keinen Lohnbedienten. Der gewaltige Fremdenzug hat in den grössern Städten eine Klasse von Lohndienern zweiten und dritten Rangs geschaffen, die in der zudringlichsten Weise auf Märkten, in Kirchen und an andern viel besuchten Orten ihre Dienste anbieten. Man kann sich ihrer am besten durch die Phrase, *je connais parfaitement la ville*, entledigen.

VII. Eilwagen.

(Diligencen oder Messagerien.)

Sie unterscheiden sich wesentlich von denjenigen in Deutschland dadurch, dass sie Privat-Unternehmungen sind. Alle grössern Strassen, die noch nicht durch Eisenbahnen nutzlos geworden sind, werden täglich mehrfach von solchen Eilwagen befahren. Die Wagen selbst gleichen den deutschen, wenn ihnen auch in etwa die Bequemlichkeit derselben abgeht. Sie fahren auch mit derselben Schnelligkeit und gehen zur festgesetzten Stunde ab.

Die Preise der Plätze sind verschieden, im *Coupé* etwas (ungefähr ein Sechstel) theurer, als im Innern; dennoch sind die Plätze im Coupé wegen der freien Aussicht, die sie gestatten, gesuchter, als die im Innern, und man thut wohl, sich zum Coupé so frühzeitig als möglich zu melden. Eine freie Umsicht gewährt auch das *Imperial* oben auf dem Wagen, man hat aber sehr von Staub zu leiden. Der Preis ist wie im Innern, ungefähr 1 Fr. für die Meile oder Post. Deutsche Reisende müssen sich vor einer Verwechselung des Coupé mit dem Imperial, welches in Belgien auch *Cabriolet* heisst, hüten. Ein Irrthum dieser Art ist nicht selten, weil der Deutsche unter *Cabriolet* den Platz versteht, den Belgier und Franzose *Coupé* nennen. *Interieur* sind die Plätze im Innern des Wagens hinter dem Coupé, *Rotonde* die Plätze, welche in Deutschland hinteres Cabriolet heissen.

Ein grosser Vorzug der belgischen Eilwagen vor den deutschen Schnellposten besteht darin, dass das *Gepäck* nicht mit Aengstlichkeit gewogen wird. Wenn man nicht gerade grosse Kasten und Kisten mit sich führt, braucht man für das gewöhnliche Gepäck, Koffer, Reisesack und Hutschachtel, selbst wenn diese Gegenstände an 100 Pfd. wiegen, keine Ueberfracht zu bezahlen.

Fahrscheine werden nicht ausgegeben, man erhält keine Quittung über bezahltes Fahrgeld; man muss sich deshalb die Nummern des bezahlten Platzes wiederholen lassen, und genau merken.

VIII. Eisenbahnen.

Als nach der Trennung der südlichen von den nördlichen Niederlanden (1830) die neue Ordnung der Dinge sich allmählich zu befestigen begann, suchte man in Belgien durch den Entwurf eines Eisenbahnsystems den Landescapitalien der verschiedensten Art einen neuen Spielraum, den Interessen eine materiellere Basis und vielleicht auch den Geistern eine andere Richtung zu geben, so wie endlich mit dem Ausland in nähere innigere Berührung zu treten und sich durch ein grosses Werk unter den Völkern gleichsam zu habilitiren.

Das Gesetz vom 1. Mai 1834 stellte folgende leitende Grundsätze für die neue Anlage auf: „Mecheln soll den Mittelpunct

des neuen Eisenbahnsystems bilden, welches östlich über Löwen, Lüttich und Verviers an die preussische Grenze, nördlich nach Antwerpen, westlich über Dendermonde, Gent und Brügge nach Ostende, und südlich über Brüssel und Mons nach der französischen Grenze sich hinzieht. Der Regierung wird die Ausführung übertragen; die Kosten sollen durch ein Anlehen gedeckt werden. Der Tarif für die Benutzung der Bahnen wird jährlich durch ein Gesetz festgesezt.“ Später traten noch die Linien von Gent über Courtrai nach Mouscron (Lille) und Tournai, von Braine-le-Comte nach Namür, von Tournai nach Jurbise hinzu.

Die Arbeiten begannen im J. 1834. Zehn Jahre später waren die grossen Eisenbahn-Linien vollendet: die *nördliche* Bahn von *Mecheln nach Antwerpen* 24 Kilometer (5 Kilometer = 1 belg. Lieue, $1^1/_2$ belg. Lieue = 1 preuss. Meile oder 10,000 Schritte; die belgische Lieue ist daher der gewöhnlichen deutschen Wegestunde gleich zu schätzen); die *östliche* Bahn von Mecheln über Löwen und Lüttich bis zur preussischen Grenze bei *Herbesthal*, $133^1/_4$ Kilom.; die *westliche* Bahn von Mecheln über Gent und Brügge nach *Ostende* 123 Kilom.; die *südliche* Bahn von Mecheln über Brüssel nach *Mons* und bis zur französischen Grenze gegen Valenciennes jenseit Quiévrain, 101 Kilom.; die Zweigbahn von *Braine-le-Comte nach Namür,* 79 Kilom.; die *zweite südliche* Bahn von *Gent über Courtrai nach Tournai* 75 Kilom.; die Zweigbahn von *Landen*, einem Haltplatz an der östlichen Bahn, nach *St. Truyen* und *Hasselt* 26 Kilom.; die Verbindungsbahn von *Tournai nach Jurbise* 48 Kilom.; zusammen 609 Kilom. oder 122 Lieues (81 preuss. Meilen) Staats-Eisenbahnen. Dazu kommen noch folgende Privatbahnen: Namür-Lüttich 61 Kilom., Antwerpen-Gent 50 Kilom., Brügge-Courtrai 52 Kilom., Mons-Manage 25 Kilom., Manage-l'Olive 12 Kilom., Charleroi-Morialmé 34 Kilom., zusammen 234 Kilom. oder 47 Lieues (32 Meilen). Belgien hat also im Ganzen 843 Kilom. (113 preuss. Meilen) Eisenbahnen, mithin auf $4^5/_7$ □Meilen eine Meile Eisenbahn. Preussen hat auf $8^2/_3$ □Meilen eine Meile, Baiern auf $16^1/_4$ □Meil., Oestreich auf $37^1/_2$ □Meil.

Die Locomotiven, deren an 150 in Gebrauch sind, wurden grösstentheils in Belgien angefertigt. Es war ein glücklicher Gedanke, ihnen die Namen merkwürdiger Landesgenossen zu geben. Der Durchschnittspreis einer Locomotive beträgt 37,500 Fr., des Tenders (Kohlenbehälters) 4000 Fr., einer Diligence 3170 Fr., eines Char-à-banc 2720 Fr. und eines Waggons 2428 Fr.

Die Anlagekosten der belgischen Bahn ($^2/_3$ mit einfachem, $^1/_3$ mit doppeltem Geleise) betragen für die Lieue $1^1/_2$ Million Franken, also für die deutsche Meile 285,250 Thaler. Die deutschen Bahnen mit einfachem Geleise kosteten bis zum J. 1844

	Länge in deutsch. Ml.	die Meile in runden Zahlen.
Rheinische Bahn	11,59	877,000 Thlr.
Düsseldorf-Elberfeld	3,57	713,000 „
Wien-Gloggnitz	10,16	682,000 „
Leipzig-Altenburg	5,25	462,000 „
Leipzig-Dresden	15,05	400,000 „
Berlin-Potsdam	3,55	394,000 „
Badische Bahn (Mannh.-Karlsruhe)	37,68	342,000 „
Taunus-Bahn	5,86	322,000 „
Berlin-Anhalt	20,08	299,000 „
Wolfenbüttel-Oschersleben	7,19	292,000 „
München-Augsburg	8,18	285,000 „
Leipzig-Magdeburg	15,97	255,000 „
Ferdinands-Nordbahn (Wien, Brünn, Olmütz, Stockerau)	41,00	273,000 „
Berlin-Frankfurt	10,96	256,000 „
Breslau-Freiburg-Schweidnitz	8,07	223,000 „
Köln-Bonn	4,00	219,000 „
Braunschweig-Hannover	8,00	213,000 „
Altona-Kiel	13,05	185,000 „
Berlin-Stettin	18,03	182,000 „
Breslau-Oppeln	10,75	164,000 „
Braunschweig-Harzburg	6,16	152,000 „
Nürnberg-Fürth	0,82	149,000 „
Budweis-Linz	17,02	66,000 „
Linz-Gmunden	9,00	48,000 „
Prag-Lana	7,68	29,600 „
Die preussischen Bahnen im Durchschnitt		283,213 „
Die englischen mit doppeltem Geleise:		
London-Birmingham		650,000 „
London-Bristol		1,250,000 „
Liverpool-Manchester		1,500,000 „
London-Greenwich		4,250,000 „

Die belgischen Fahrpreise sind nicht auf allen Strecken gleich, und für grössere Entfernungen etwas geringer als für kleinere. Sie betragen durchschnittlich für die belgische Lieue oder deutsche Wegestunde in der 1. Klasse (*Diligence*) 38 Cent. (3 Sgr. oder 10½ Kreuzer), in der 2. Klasse (*Char-à-banc*) 29 Cent. (2¼ Sgr. od. 8 Kr.), in der 3. Klasse (*Waggon*) 19 Cent. (1½ Sgr. od. 5 Kr). Auf keiner europäischen Bahn sind demnach die Fahrpreise so billig, als auf den belgischen. Von 100 Reisenden fahren in Belgien durchschnittlich 62 in Waggons, 27 im Char-à-bank, und 11 in Diligencen.

Die Gesammt-Einnahme war 1842 7½ Mill. Franken, 1844 10½ M., 1847 13 M., 1848 11 M., 1849 12 Mill. Während

noch im J. 1840 die Güterfracht kaum 25 Proc. betrug, übersteigt sie jetzt die Einnahme für Personen-Beförderung. Die Betriebskosten verzehren etwas mehr als die Hälfte der Gesammt-Einnahme. Der Rein-Ertrag hat je nach den Jahren sehr gewechselt: 1836 nach Eröffnung der ersten sehr frequenten Strecke zwischen Brüssel und Antwerpen belief er sich auf 10 Proc., 1838 nur auf $1^{1}/_{4}$, 1843 auf 3 Proc.; das letztere wird wohl der Durchschnittssatz bleiben.

Auch die mancherlei Ankündigungen, Gasthof-Empfehlungen u. dgl., welche in den Wartesälen an den Wänden hangen, bringen der Eisenbahn-Verwaltung einen Ertrag. Auf die Dauer eines Jahres werden für jedes Plakat, das jedoch nicht über 75 Centimeter (28 Zoll rh.) breit und 50 Cent. (10 Z.) hoch sein darf, für einen Wartesaal 25, für fünf Säle 120, für zehn 180, für zwanzig Wartesäle 260 Fr. berechnet. Das Einrahmen und Firnissen kostet für jedes Plakat 3 Fr.

Diesen allgemeinen Angaben, welche auf ziemlich genauen Ermittelungen beruhen, seien hier noch einige

practische Bemerkungen

beigefügt, die sich auf die Benutzung der Eisenbahnen beziehen.

Auf dem ersten Bahnhof, den man betritt, kaufe man für 15 Cent. den *Guide officiel des voyageurs sur tous les chemins de fer de Belgique*, der jeden Monat neu erscheint. Er enthält ein Verzeichniss des Abgangs und der Ankunft der Wagenzüge, der Fahrpreise, Nachrichten über den Wagenwechsel, über Verbindungsfahrten und andere nützliche Winke, und ist für Jemand, der seine Zeit zweckmässig benutzen will, sehr wesentlich. Um Niemanden irre zu führen, ist in dem vorliegenden Buch nirgendwo die Abfahrtszeit der Züge angegeben. Wie häufig aber Reisegelegenheit vermittelst der Eisenbahn sich darbietet, geht schon daraus hervor, dass im Bahnhof zu Mecheln, dem Knotenpunct der nördl. Bahnen, täglich an 60 Bahnzüge ein- und auslaufen.

Preise und Dauer der Fahrt von Brüssel nach

	Diligence.		Char-à-banc.		Waggon.		Fahrzeit.	
	Fr.	C.	Fr.	C.	Fr.	C.	St.	Min.
Antwerpen	3	50	2	65	1	75	1	15
Brügge	8	80	6	60	4	40	3	35
Calais	21	95	16	60	—	—	7	30
Courtrai	8	95	6	55	4	35	4	25
Gent	5	30	3	95	2	65	2	15
Köln	24	85	18	20	12	30	9	30
Lille	12	—	8	65	5	90	4	50
London	57	75	39	35	—	—	12	—
Löwen	2	80	2	10	1	40	1	15
Müttich	8	50	6	35	4	25	3	45
Mecheln	1	70	1	25	—	85	—	30
Lons	4	95	3	70	2	50	2	—

Namür	6 Fr. 90 C.	5 Fr. 15 C.	3 Fr. 45 C.	3 St. 45 Min.
Ostende	10 „ 55 „	7 „ 90 „	5 „ 30 „	4 „ 30 „
Paris	35 „ 40 „	26 „ 55 „	20 „ 5 „	10 „ — „
Tournai	7 „ 85 „	5 „ 90 „	3 „ 90 „	4 „ — „

Auch die Preise sind Veränderungen unterworfen; sie sind hier nur als Beweis mitgetheilt, dass die Fortschaffungskosten bei einer Reise durch Belgien höchst unbedeutend sind; bei den Schnellzügen werden indess nur Wagen erster Klasse gestellt. Die Fahrzeit kann ebenfalls, wie sich aus Obigem ergiebt, nicht in Betracht kommen. Ein Gesetz bestimmt, dass nicht unter 6 und nicht über 7 Lieues in der Stunde zurückgelegt werden dürfen.

Wahl der Plätze. Die *Diligencen* (1. Klasse) sind geräumig, und ganz gepolstert. Die *Chars-à-banc* (2. Kl.) haben schlecht gepolsterte schmale Sitze mit Rosshaaren überzogen. Der Unterschied des Preises zwischen der Diligence und dem Char-à-banc ist so gering und steht in keinem Verhältniss zu der Bequemlichkeit des Sitzes, so dass man jedenfalls die Diligence wählen sollte. Er beträgt für die gewöhnliche S. VII. angegebene Reiseroute etwa 15 Fr., ebensoviel auch der Unterschied zwischen Char-à-banc und Waggon. Die *Waggons* (3. Kl.) haben nur Holzbänke und sind an den Seiten ganz offen, sie gestatten deshalb aber auch die freieste Umsicht. Wenn es nicht regnet, nicht windet und staubt, ist der Waggon in schönen Gegenden den beiden andern Plätzen vorzuziehen, also auf der Strecke von Aachen bis Lüttich, und von Braine-le-Comte bis Namür und Lüttich. Die *Eckplätze* sind natürlich allenthalben die besten. Verständigt man sich mit dem Schaffner *(Guide)* durch Zusicherung eines Trinkgeldes (1 bis 2 Fr.), so weiss er einer Familie wohl ein besonderes Coupé zuzuwenden. In den Wagen 2. Kl. darf *gar nicht geraucht werden*, in den Wagen 1. Kl. eigentlich nur in besonders bezeichneten *(ici on peut fumer)* Coupés, uneigentlich, wenn kein Einspruch geschieht, in jedem.

Gepäck ist der lästigste und kostspieligste Begleiter auf einer Eisenbahn-Reise. Wer mehr mit sich führt, als ein nicht zu grosser Reisesack in sich fasst, verliert alle Unabhängigkeit. Er muss wenigstens 15 Min. früher auf den Haltplätzen eintreffen und kann sie auch erst später verlassen. Das Gepäck bringt den Reisenden mit einer Menge von Leuten, mit Trägern, Omnibuspackern u. dgl. in Berührung, welche wenig geeignet sind, die Annehmlichkeit einer Reise zu erhöhen. Die Fortschaffungskosten des Gepäcks betragen, wenn dasselbe 100 Kilogramme oder 2 Centner wiegt, so viel als ein Platz im Char-à-banc (30 Cent. für die Lieue). Endlich liegt auch die Gefahr einer Verwechselung oder gar des Verlustes einzelner Stücke eben nicht sehr fern, da der grosse Zusammenfluss von Reisenden, und überhaupt die Menge der thätigen Personen eine genaue Beaufsichtigung

äusserst schwierig macht, zumal da sämmtliches Reisegepäck zusammen in besondern grossen Kasten nachgeführt wird. Geht ein Stück verloren, so vergütet die Verwaltung 3 Fr. für das Pfund. Es ist daher sehr rathsam, nur einen Reisesack mitzunehmen, den man an der Hand tragen und im Wagen bei sich behalten kann. Für diesen zahlt man keine Fracht. Wer aber einen Koffer nicht entbehren mag, wird am zweckmässigsten nach Brüssel durchfahren, hier den Koffer im Gasthof stehen lassen, und von Brüssel aus mit Regenschirm und einer kleinen Reisetasche versehen, die verschiedenen Ausflüge im Lande umher machen. Man kann übrigens gegen ein unbedeutendes Trinkgeld (25 bis 50 Cent.) in den Packkammern der Bahnhöfe das Gepäck auch stehen lassen, wenn man selbigen Tags wieder abzureisen, also sich nur einige Stunden irgendwo aufzuhalten gedenkt. Der Fortschaffungspreis eines vierräderigen Wagens beträgt für die Lieue 3 Fr.

Wechseln der Wagen. Es findet bei einzelnen Zügen in Mecheln, Gent, Courtrai, Mouscron, Jurbise, Braine-le-Comte und Landen statt. Besonders in Mecheln, als dem Mittelpunct des ganzen belgischen Eisenbahnnetzes, muss man auf der Hut sein, dass man nicht eine unfreiwillige Reise antritt, da gerade hier sich meistens neue Wagenzüge bilden. Um ganz sicher zu sein, frage der Reisende überhaupt, wenn der Schaffner (*Guide*) ihm bei der Abfahrt den Fahrzettel abfordert, ob der Wagen gewechselt wird (*change-t-on de voiture*). Wird diese Frage bejaht, so nenne man auf dem Bahnhof, wo der Wechsel statt findet, fragend den Ort seiner Bestimmung, z. B. Gent? Brüssel? u. s. w. Es sind immer Bedienstete da, welche dann den richtigen Wagen anweisen. Meistens ist auch der Ort der Bestimmung auf Tafeln angezeigt, welche vor der Abfahrt an den Wagenzügen befestigt sind. Ein Einzelner wird sich in dem neuen Wagen bald zurecht und einen angemessenen Platz gefunden haben, reiset man aber mit Frauen oder Kindern, so kann dieser Wechsel höchst unangenehm werden, weil nicht mit Sicherheit darauf zu zählen ist, dass man in den neuen Wagen zusammen sitzen kann; man muss alsdann mit den Plätzen, die noch nicht besetzt sind, sich begnügen. Es wäre sehr zu wünschen, dass die Eisenbahn-Verwaltung Sorge trüge, dass bei dem Wagenwechsel Familien mit Frauen und Kindern auch zusammen in dem neuen Wagen Platz fänden (s. S. XIX). Zuweilen geschieht es auch wohl, dass Reisende, welche die Diligence bezahlt haben, in die Chars-à-banc verwiesen werden, wenn in den Diligencen kein Platz mehr ist. Das braucht sich Niemand gefallen zu lassen. Man wende sich nur an den Stations-Chef, der auf jedem Bahnhof gegenwärtig ist und kann sicher sein, dass nöthigenfalls für eine einzige Person ein neuer Wagen angehängt wird.

Verschiedenes. 15 Minuten vor Abgang des Zugs wird

geläutet; dasselbe wiederholt sich 5 Minuten vor Abgang. Das Zeichen zur Abfahrt gibt der Zugführer mit einer Trompete. Der Fahrzettel muss sorgfältig aufbewahrt werden. Er wird vor der Ankunft am Bestimmungsort vom Schaffner abgefordert. Nur der Fahrzettel schützt vor nochmaliger Zahlung des Fahrgeldes. Fenster dürfen nur mit Bewilligung sämmtlicher Insassen eines Wagens an der dem Luftzuge entgegen gesetzten Seite geöffnet werden. Kopf oder Arm zum Fenster hinaus zu strecken, kann unter Umständen, in einem Stollen oder wenn ein zweiter Wagenzug vorbei sauset, gefährlich werden. Ereignet sich irgend etwas Ungewöhnliches, sei es auf der Bahn oder bei der Locomotive, so bleibe man ruhig auf seinem Platze. Man vermeidet so weit eher eine Verletzung, als wenn man im vollen Fahren aus dem Wagen springt. Unglücksfälle sind jedoch so selten, dass, wie gesagt, von 14 Millionen Reisenden, welche von 1835 bis 1842 auf den belgischen Bahnen befördert wurden, nur 6 durch irgend einen Zufall getödtet worden sind.

Omnibus oder grosse Personenwagen, welche den Reisenden vom Bahnhof in die Stadt bringen, stehen bei der Ankunft eines jeden Bahnzugs bereit. Der Platz kostet ohne Gepäck $^1/_2$ Fr., mit Gepäck 1 Fr. Es sind dies jedoch nur Privatunternehmungen, sie geben nicht jede wünschenswerthe Bürgschaft für Regelmässigkeit und Pünktlichkeit.

Vigilanten sind weit vorzuziehen. Der Preis einer solchen ist vom Bahnhof in die Stadt für 1 oder 2 Pers. 1 Fr., stundenweise (*à l'heure*) die erste Stunde $1^1/_2$, jede der folgenden 1 Fr. Eine Fahrt in der Stadt kostet für eine Person nur 50 Cent.

IX. Uebersicht der vlamschen und brabantischen Malerschule.

(Vergl. das Personen-Verzeichniss S. 202).

Die niederländische Malerschule kann als ein Zweig der altdeutschen Schule angesehen werden. Sie zerfällt in die holländische und vlamsch-brabantische. Geschichte und Wesen der letztern soll hier in kurzen Umrissen dargestellt werden.

Früh schon beförderte der Reichthum und die Macht der vlamschen Städte und die in ihnen vorherrschenden, mit den bildenden Künsten nahe verwandten Gewerbe, die Tapetenwirkerei, Stickerei, Goldschmiede- und Juwelier-Kunst, den Aufschwung der Malerei, so wie auch in den norditalienischen Städten ähnliche Ursachen eine ähnliche Wirkung hervorgebracht haben. Gegen Ende des 15. Jahrh. erhielt die Malerkunst in Vlandern ein entschieden nationales eigenthümliches Gepräge, welches sie vorzugsweise den Werken verdankte, womit die Brüder Hubert und Johann van Eyck ihr Geburtsland ver-

herrlichten, und welche noch jetzt einen Gegenstand allgemeinster Bewunderung bilden.

Hubert van Eyck war um das J. 1366 geboren und starb 1426. Johann lebte ungefähr von 1400 bis 1445. Als Geburtsort beider Brüder wird das Städtchen Maaseyck bei Mastricht bezeichnet; ihr nachmaliger Wohnort war Brügge, welches damals gerade seinen höchsten Glanz erreicht hatte.

Schon bei ihren Lebzeiten erfreuten sich beide Brüder eines grossen Ansehens und weit verbreiteten Rufs, besonders Johann van Eyck (auch Johann von Brügge genannt), welcher eines seiner ersten Gemälde dem König Alphons von Neapel überreichte, und späterhin von Philipp dem Guten von Burgund zu seinem Geheimen-Rath ernannt wurde.

Wenn es auch jetzt wohl als unbestritten angesehen werden kann, dass die früher den Gebrüdern van Eyck zugeschriebene Erfindung der Oelmalerei nicht von ihnen herrührt, so ist doch nicht minder sicher, dass die höhere Ausbildung jener Kunst denselben vor allen Andern angehört, und dass sie, schon allein durch diese Vervollkommnung des technischen Theils, der Malerei einen höchst bedeutenden Aufschwung gegeben haben. Noch unendlich mehr verdankt ihnen aber die Kunst durch den neuen Geist, welchen sie derselben einzuhauchen vermochten. Durch sie verschwand zuerst jene unheimliche Starrheit, welche vordem die Gestalten befangen hielt; an die Stelle des steifen byzantinischen Tapeten- oder Goldgrunds, worauf die Handlung wie festgebannt war, setzten sie anmuthige Landschaften, in denen sich Alles in frischem kräftigem Leben und mit bewunderungswürdiger Naturwahrheit regte und gestaltete. Sie gaben den Menschen seiner Umgebung wieder und übergossen Alles mit einem Farbenglanz, der bis jetzt noch unerreicht dasteht. Das berühmteste Werk beider Brüder ist das grosse Altargemälde in der St. Bavokirche zu Gent (S. 123). Von den übrigen Werken der Brüder ist nur Weniges noch vorhanden, am wenigsten von Hubert.

Auch die Schwester beider Künstler, Margaretha van Eyck († vor 1432), so wie ihr Vater, beschäftigten sich mit der Malerei; es ist indess nichts auf uns gekommen, was mit Zuverlässigkeit ihnen zugeschrieben werden könnte.

Der grossartige Aufschwung, welchen die Brüder van Eyck der Malerkunst gegeben haben, wird noch in den Werken ihrer Schüler sichtbar, von denen indess keiner sie zu erreichen vermochte. Die namhaftesten sind: Gerhard van der Meire oder Meeren (1420?), Schüler des Hubert, dessen Hauptwerk sich in St. Bavo zu Gent befindet (S. 123); Peter Christophsen (1449?), Hugo van der Goes (1470?) und besonders Rogier van der Weyden, auch Rogier van Brügge genannt (14.. — 1464), der begabteste unter den Eyck'schen

Schülern (s. S. 107). Johann Memling (S. 144), auch Hans Hemling genannt (14? — 1484), ein Schüler des Rogier van der Weyden, kann als derjenige betrachtet werden, welcher mit glänzenderm Erfolg, als irgend ein anderer, und doch zugleich ohne Aufopferung seiner Individualität, in die Eyck'sche Richtung einging. Er lebte um das J. 1479 zu Brügge (s. S. 142). Eine sehr glückliche Behandlung der stärksten Lichteffecte ist ihm besonders eigen; von den van Eyck'schen unterscheiden sich seine Gemälde hauptsächlich durch grössern Ernst in Farbe und Auffassung und durch strengere Symmetrie in der Anordnung. Der grösste Theil seiner Gemälde befindet sich noch jetzt im St. Johannes-Hospital (S. 142) und in der Akademie zu Brügge (S. 148). Zu den spätern Nachfolgern der Brüder van Eyck gehört noch um die Mitte des 15. Jahrh. Anton Claeyssens, von dem die Salvatorkirche (S. 140) zu Brügge und Hr. v. d. Schrieck zu Löwen (S. 35) Bilder besitzen.

Mit diesen schliesst die vlamsche Schule, im engern Sinne des Worts, eigentlich ab, da die weitere Entwickelung der Malerei in Belgien vorzugsweise dem Gebiet von Brabant angehört und überdiess auch einen verschiedenartigen Charakter hat. Sehr häufig indess fasst man beide Richtungen unter dem Namen der vlamschen Schule zusammen.

Indem wir nunmehr zu den brabantischen Meistern übergehen, muss vor Allem des Quintin Messys oder besser Massys (1460 — 1530), wie er selbst seinen Namen schrieb, (s. den Katalog des Antwerpener Museums) von Antwerpen gedacht werden (S. 98). Sein Hauptgemälde ist ein Altarbild (S. 103), im Museum zu Antwerpen befindlich. Dann ein Altarbild in der Peterskirche zu Löwen (S. 33).

Gleichzeitig mit Massys erhob sich eine Reihe von Künstlern, deren Streben hauptsächlich dahin ging, das italienische Element mit dem hergebrachten einheimischen zu verbinden, woraus aber eine gewisse Haltungs- und Charakterlosigkeit entstand. In diese Kategorie gehören insbesondere die folgenden Maler.

Bernhard van Orley auch Barend van Brüssel genannt (1470 — 1550), von welchem sich gute Gemälde in der Gallerie zu Brüssel (S. 50), in der Jakobskirche zu Antwerpen (S. 110) und in der Salvatorkirche zu Brügge (S. 139) befinden, hatte sich unter der unmittelbaren Leitung Raphaels ausgebildet, und soll bei mehreren von dessen grössern Arbeiten mit Hand angelegt haben.

Johann Gossaert, auch Mabuse oder Jean de Maubeuge genannt (1479 — 1532), von welchem im Museum von Antwerpen (S. 107) einige kleine Bilder vorhanden sind. Sein Schüler Johann Schoreel (1495 — 1562) ist durch eine besondere Weichheit und Zartheit in den Köpfen, der Schüler des Letztern,

Anton Moor, durch seine Geschicklichkeit im Portraitmalen ausgezeichnet.

Michael Coxcie (1497 — 1592) ist ein Schüler des Bernhard von Orley, bildete sich indess später nach Raphael aus. Das Rathhaus zu Löwen (S. 32) und das Museum zu Antwerpen besitzen sehenswerthe Gemälde von ihm. Berühmt ist auch noch seine vortreffliche Copie des Eyck'schen grossen Altarbildes, welche er für Philipp II. fertigte.

Martin van Veen gen. Heemskerk (1493 — 1574) und Lancelot Blondeel, von welchen sich in Belgien keine namhaften Bilder erhalten haben, gehören ebenfalls dieser Klasse an.

Auch die Landschaftmalerei, welche die Gebrüder van Eyck bereits zu Ehren gebracht hatten, war unterdessen immer mehr zu einer selbstständigen Geltung gelangt, und hatte besonders durch die Leistungen des Joachim Patenier (1490 — 1548) und Herri de Bles gen. Civetta (um 1550) sich sehr ausgebildet.

Enger noch, als die eben bezeichneten, schlossen sich folgende brabantische Meister der italienischen Kunstrichtung an: Franz Floris (gewöhnlich Franz de Vriendt genannt, 1520 — 1570), den man sogar mit dem Beinamen des „vlamschen Raphael“ beehrt hat, dessen Aehnlichkeit mit Raphael sich indess auf blosse Aeusserlichkeiten beschränkt, welche bei ihm zu nüchterner Manier geworden sind. Das reiche Leben aber, welches die Werke des grossen Italieners auszeichnet, scheint Floris kaum geahnt zu haben, wie er denn überhaupt zu einer wahrhaft idealen Auffassung sich nicht zu erheben vermochte. Sein namhaftes Bild ist der Sturz der bösen Engel im Museum zu Antwerpen (S. 105), wo sich ausserdem noch zwei andere Gemälde von ihm, eine Anbetung der Hirten und ein heil. Lucas vorfinden.

Der bedeutendste Schüler des Floris war Martin de Vos aus Antwerpen (1524—1603), welcher sich später in Venedig vorzugsweise nach Tintoretto ausbildete, und den Floris an Wärme und Naturtreue übertraf. Im Antwerpener Museum sieht man von ihm eilf Gemälde (S. 103 u. f.), welche sich früher sämmtlich in der Cathedrale befanden.

Die Gebrüder Francken (Ambrosius und Franz), von welchen ebenfalls das Museum zu Antwerpen mehrere Gemälde enthält, zeichnen sich durch eine besonders kräftige Färbung aus; Pourbus, der ältere und der jüngere, beide den Vornamen Peter führend, sind als vorzügliche Porträtmaler anzuführen.

Zunächst an de Vos reiht sich Octavius van Veen (oder Otto Venius, 1556—1634), dessen Werken man in Belgien sehr häufig, namentlich in Brüssel und Antwerpen begegnet. Das Museum des letztgenannten Orts besitzt sechs Gemälde von ihm, unter welchen ein h. Lucas vor dem Proconsul sich durch har-

monische Zusammenstimmung des Ganzen auszeichnet. Ueberhaupt wird bei van Veen das Streben sichtbar, durch eine geschickte Vertheilung der Massen und Abrundung der einzelnen Gestalten ein gutes Ensemble hervorzubringen. In seiner Schule ward Rubens gebildet.

Wie früher schon die Landschaftmalerei sich von der Historie gleichsam emancipirt hatte, so sagte sich gegen Anfang des 17. Jahrh. noch eine andere Gattung, die Genre-Malerei, von derselben los. Man versteht unter dieser Bezeichnung diejenige Art der Darstellung, welche sich vorzugsweise mit den Erscheinungen des täglichen Lebens befasst, und deren Hauptaufgabe in einer vollendeten Technik, einer treuen, möglichst objectiven Zeichnung und Färbung besteht, unter sorgfältigster Beobachtung der Linien- und Luftperspective, während die Historienmalerei ihren Gegenstand mehr in seinen höhern geistigen Beziehungen auffasst und das Einzelne nur in so weit zu entwickeln hat, als es zum Charakter des Ganzen und zur Versinnlichung der ihm inwohnenden Idee wesentlich erforderlich ist.

Vorzugsweise hat die holländische Schule Ausgezeichnetes in der Genre-Malerei geliefert; aber auch die vlamsch-brabantische hat vortreffliche Muster aufzuweisen.

Peter Breughel, der s. g. „Bauern-Breughel" (1510—1570), dessen Sohn Peter Breughel d. j., der „Höllen-Breughel" genannt von seiner besondern Vorliebe für die Darstellung infernalischen Spuckes, und endlich Johann Breughel, der „Sammet-Breughel" (von seiner Geschicklichkeit in der Behandlung prächtiger Stoffe), treten als bedeutend hervor.

David Teniers der ältere versuchte sich ebenfalls in Breughel'schen Teufeleien, und hat namentlich die Versuchung des h. Antonius mehrmals mit besonderer Liebe behandelt. Er sowohl, als sein Sohn David Teniers (1610—1690), berühmt durch seine gemüthlich humoristischen Darstellungen aus dem gemeinen Volksleben (Bambocciaden), sind unter Rubens gebildet und gehören dadurch der brabantischen Schule an.

Wir wenden uns nunmehr zu demjenigen Künstler, dessen zahllose Werke, fast aus allen Gebieten der Malerei, in alle Welt getragen wurden, und den Ruhm der brabantischen Schule auf ihren Gipfelpunct erhoben haben.

Peter Paul Rubens wurde im J. 1577 zu Köln geboren, wo sich seine Eltern, Antwerpener Patrizier, auf der Flucht aus Antwerpen aufhielten, kam jedoch 1588 mit ihnen zurück nach Antwerpen, und starb dort im J. 1640. In jeder Beziehung kann man Rubens einen Günstling des Glücks nennen. Seine Laufbahn war reich an äussern Ehren, er ward von den höchsten Personen ausgezeichnet und machte als Gesandter mehrfache Reisen nach Spanien, England und Holland. Sein Lehrer in

der Malerkunst war Octavius van Veen, von welchem S. XXIV bereits die Rede gewesen ist.

Um ein begründetes Urtheil über Rubens' Leistungen zu fällen, und insbesondere, um seine grossen Eigenschaften näher würdigen zu können, muss man vor allem diejenigen Gemälde beachten, welche sein Vaterland noch von ihm besitzt. In Bezug auf innere Vollendung übertreffen dieselben durchschnittlich Alles, was das Ausland (selbst die reichen Sammlungen von Paris und München nicht ausgenommen) von ihm aufzuweisen hat. Besonders ist Antwerpen in dieser Beziehung bevorzugt, und schon diejenigen Gemälde allein, welche die dortige Cathedrale und das Museum besitzen, reichen hin, seinen Geist in das glänzendste Licht zu stellen. Die Kreuzabnahme (S. 95), welche Rubens nach seiner Rückkehr aus Italien anfertigte, kann wohl mit Fug als die Blüthe seiner künstlerischen Thätigkeit bezeichnet werden. Seine reiche lebendige Kraft ist hier mit der trefflichsten Ausführung gepaart; die Idealität der italienischen Meister, welcher so viele seiner Werke nur zu fern geblieben sind, und welche man schon auf dem Gegenstück zu diesem Gemälde, der Kreuzaufrichtung (S. 95), in etwa vermisst, ertheilt gerade dem in Rede stehenden Gemälde eine besondere Weihe. Die Anordnung ist klar und einfach, die Färbung voll und harmonisch, die Momente körperlicher Anstrengung sind zwar kräftig, aber ohne alle Uebertreibung dargestellt. Auch die Flügelbilder der beiden angeführten Gemälde sind vortrefflich. Zu dem Besten, was man von Rubens in Antwerpen sieht, gehört noch das Gemälde seiner Grabcapelle in der Jacobskirche (S. 108) und ein anderes in der Augustinerkirche (S. 111), beide die h. Jungfrau, von andern Heiligen umgeben, darstellend, in beiden das Bild des Malers, unter der Gestalt des h. Georg; sie sind besonders durch geistvolle Behandlung und warmes leuchtendes Colorit ausgezeichnet. Auch das Museum (S. 101 ff.) zu Antwerpen, so wie das Brüsseler (S. 49) bewahren noch sehenswerthe Gemälde von Rubens, wenn dieselben auch nicht den zuvor erwähnten Meisterwerken an die Seite gestellt werden können, und nicht selten durch Schwerfälligkeit und kalten Schwulst beleidigen; wie sich denn überhaupt Rubens mehr zur Farbenpracht des venetianischen und den Bravourstücken des lombardischen Stils, als der erhabenen süssen Anmuth der römischen Schule hingezogen fühlte. Indess vergisst man leicht seine Mängel über dem verschwenderischen Reichthum seiner Gestalten und Gruppen, der Elasticität der Bewegungen und der gewaltigen, oft fast betäubenden Gesammtwirkung. Als Porträtmaler zeichnet sich Rubens durch frische kräftige zwanglose Auffassung der Natur und häufig auch durch sorgfältige Behandlung und Ausführung des Einzelnen aus. Mit besonderer

Vorliebe hat er mehrmals seine Familie und dabei auch sich selbst abgebildet.

Auch als Landschaftmaler hat Rubens eine hohe Bedeutung. Er stellte vorzugsweise niederländische Naturscenen dar, und zwar mit ungemeiner Saftigkeit und Frische und demselben vollen üppigen Leben, demselben kraftvollen Schwung, welche wir in seinen Historienbildern antreffen.

Der ausgezeichnetste unter Rubens Schülern ist unstreitig Anton van Dyck (geb. zu Antwerpen 1599, gest. zu London 1641), in dessen ersten Werken noch eine etwas ängstliche Nachahmung der Manier seines Lehrers sichtbar ist, über welche indess späterhin, wahrscheinlich angeregt durch Studien an italienischen Meistern, sein Geist ihn hoch emporhob.

Bei der Anmuth und Würde seiner Gestalten und der tiefen Geistigkeit in Ausdruck und Composition vereint er meist die breite Behandlungsweise der Niederländer mit der Idealität der Italiener. An Klarheit und Durchsichtigkeit der Carnation übertrifft ihn vielleicht nur Tizian; durch den anmuthigen Ausdruck seiner Köpfe erinnert er an Raphael; keiner von beiden aber weiss besser, als van Dyck, den Ausdruck seiner Empfindungen, eine süssere Liebe, einen geistigeren Schmerz, eine eindringlichere Rührung zu veranschaulichen. Seine Weise neigt sich mehr zum Sentimentalen, als Heroischen; grosse sehr zusammengesetzte historische Darstellungen waren niemals Gegenstand seiner Vorliebe.

Besonders ausgezeichnet ist van Dyck im Portrait; die feinste geistreichste Characteristik verbunden mit edler Haltung und warmer Färbung sind ihm hier vor Allen eigen.

Antwerpen, in dessen Museum sich sechs Gemälde von ihm befinden (S. 103 ff.), und Gent (S. 128) haben wohl das Vortrefflichste von demjenigen, was Belgien noch von van Dyck besitzt.

Wenn auch die geniale Schöpferkraft des Rubens, so wenig als die Lebensfülle und der kraftvolle Ausdruck in seinen Werken in jeder Beziehung auf seine zahlreichen Schüler sich vererbt haben, so treffen wir doch unter denselben auf Künstler, welche, nach der einen oder andern Richtung hin, den Ruhm der brabantischen Schule ausbreiten und fester begründen halfen, und welche noch immer einen hohen Rang in der Kunstwelt behaupten. So vor Allen Jacob Jordaens aus Antwerpen, 1594—1678, der sich besonders durch feste Zeichnung und kräftige klare Auffassung auszeichnet; Gerhard Seghers, eigentlich Zeegers, aus Antwerpen (1589—1651), als Historienmaler, wie sein Bruder Daniel (1590—1660), durch seine trefflichen Blumenstücke bekannt; Caspar de Craeyer (1582—1669), der sich im Ausdruck und Colorit in seinen Historienbildern dem Rubens sehr nähert, und Nicolaus Roose gen. Liemakern,

von welchem, so wie von de Craeyer, besonders Gent noch treffliche Gemälde in der Bavokirche (S. 125) besitzt.

Noch sind hier zu erwähnen: Abraham Janssens aus Antwerpen (1569—1650), ein erbitterter Nebenbuhler von Rubens, den er indess höchstens nur in Beziehung auf die derbe Sinnlichkeit der Darstellung zu erreichen vermochte; Peter Neefs d. ä. (1570—1639), ausgezeichnet als Architecturmaler, besonders für das Innere gothischer Kirchen; Franz Snyders aus Antwerpen (1579—1657), dessen Jagdstücke an Grossartigkeit und Wahrheit vielleicht unübertroffen da stehen, und Paul Brill aus Antwerpen (1554—1626, starb zu Rom), in dessen Landschaften in der Regel eine feierliche Ruhe, ein tiefes und doch klares Gefühl waltet.

Zu Anfang des 18. Jahrh. (1715) starb Erasmus Quellinus (S. 102), der letzte bedeutende Maler aus Rubens' Schule. Dann begann das Zeitalter der Zöpfe und Reifröcke, und Belgien unterlag den Einflüssen, die aus der Hauptstadt des „grossen Königs" herüber wehten. Es blieb auch während der Revolution und des Kaiserreichs der Affe seines mächtigen Nachbars. Der Pariser David herrschte unumschränkt im Gebiet der Kunst. Seine Richtung, seine frostige Manier, sein äusserer Prunk verkörperten sich in Belgien vorzugsweise durch seinen Schüler Joseph Paelinck von Gent. Nur Andreas Lens (1740—1822), den die Grabschrift (S. 54) *le régénérateur de la peinture en Belgique* nennt, wusste sich einigermassen über den Ungeschmack seiner Zeit zu erheben, wie dies u. a. seine Verkündigung in der Michaelskirche zu Gent (S. 128), ein durch zarte Behandlung ausgezeichnetes Bild, darthut. Auch Ignaz van Bree (1773—1839), der Nachfolger von Lens, entäusserte sich, besonders in späterer Zeit, des Einflusses der Franzosen.

In diese Zustände drang die Staats-Umwälzung von 1830. Um das J. 1430 blühte Johann van Eyck, Rubens schuf seine Meisterwerke um 1630. Das Jahr 1830 ist der Beginn des neuen Aufschwungs in der belgischen Malerkunst. Vorbereitend hatte bereits Navez, der Director der Brüsseler Akademie, gewirkt. Da brachte ein junger Maler aus Antwerpen, Gustav Wappers, im August 1830 ein grosses historisches Bild, die Belagerung von Leyden, jetzt im Rathhaus zu Leyden, zur Brüsseler Ausstellung, vor welchem alle Mythologien, alle griechischen und römischen Geschichten, mit welchen sonst die Wände des Saals behangen waren, wie Spreu verschwanden. Bald darauf sehen wir Wappers an der Spitze der Antwerpener Akademie. Mit und zum Theil durch ihn wendete sich der Sinn seiner Landsleute wieder den grossen Vorbildern des 17. Jahrh. hin. Die neue belgische Schule leistet jetzt nach allen Richtungen hin so Ausgezeichnetes, dass der junge Staat auch in dieser Be-

ziehung eine ehrenvolle Stelle ansprechen darf. Zeugniss dieser nationalen Begeisterung auch in der Kunst geben die jährlichen Ausstellungen, welche abwechselnd zu Brüssel, Antwerpen und Gent statt haben. Die historischen Bilder von Wappers, de Keyzer, de Bièfve, Maes, Gallait, Braeckeleer, die vortrefflichen Thierstücke eines Verboeckhoven, die Waldlandschaften von Hellemans u. A. sind in der ganzen Kunstwelt als den besten aller Länder zur Seite stehend, anerkannt. Sie erinnern an die ruhmreichen Zeiten von Rubens und van Dyck, und die neue belgische Malerschule verspricht eine glänzende Zukunft, da ihre Meister zum grössern Theil noch in der Fülle der Kraft wirken, und namentlich Wappers, Navez, Braeckeleer, de Keyzer und Verboeckhoven viele begabte Schüler erzogen haben.

X. Zur Geschichte und Statistik.

Cäsar unterwarf das heutige Belgien, ursprünglich ein von keltischen Stämmen bewohntes, von germanischen Eroberern mehrmals überschwemmtes Land, nach schweren Kämpfen der römischen Herrschaft. Diese dauerte bis zum Anfang des 5. Jahrh., als die salischen Franken zwischen Schelde, Maas und Niederrhein sich festsetzten.

Im 9. Jahrh. bildete das Land einen Theil des Reiches Karl des Grossen. Unter den Nachfolgern dieses grossen Kaisers hatte es verschiedene Fürsten, welche später sich der Oberherrschaft Frankreichs und Deutschlands zu entziehen wussten und nur scheinbar lehnspflichtig blieben.

So entstanden die Grafschaften Vlandern, Artois, Hennegau, Namür, die Herzogthümer Brabant und Limburg, das Fürstenthum Lüttich, die Markgrafschaft Antwerpen und die Herrschaft Mecheln. Diese Landschaften oder Provinzen wurden vor und nach mit dem Gebiet der Herzoge von Burgund vereinigt, und begründeten durch ihren Reichthum und ihre Handelsthätigkeit die Macht des burgundischen Hauses.

Im J. 1477 kamen sie an das Haus Oestreich durch die Heirath von *Karl des Kühnen*, des letzten Herzogs Tochter, *Maria von Burgund*, mit dem damaligen Erzherzog, dem spätern Deutschen Kaiser *Maximilian I.* (S. 141). Der Enkel Maximilians, *Karl V.*, zu Gent im J. 1500 geboren (S. 119), König von Spanien und Deutscher Kaiser, erbte alle diese kleinen Staaten. Sie standen von nun an unter spanischer Oberherrschaft. Diese wurde unter *Philipp II.* so drückend, dass in der letzten Hälfte des 16. Jahrh. ganz Niederland gegen die Spanier aufstand (S. 53). Die Befreiung gelang nur dem nördlichen Theil,

dem jetzigen Königreich der Niederlande; der südliche Theil, das jetzige Königreich Belgien, blieb nach langen vergeblichen Kämpfen bei Spanien. Doch hatte Belgien dem spanischen Statthalter *Alexander Farnese*, Prinz von Parma, gegenüber seine Bürgerfreiheit gerettet, um die ursprünglich der Kampf entbrannt war.

Philipp II. trat 1598 diesen Theil, die spanischen Niederlande, als Lehen an seine edle und menschenfreundliche Tochter *Clara Isabella Eugenia* bei ihrer Vermählung mit *Albrecht*, Erzherzog von Oestreich, dem seitherigen Statthalter, ab. Nach Beider Tode blieben sie unter spanischer Verwaltung, bis das Haus Oestreich sie 1714 durch den Rastadter Frieden erwarb.

Sie bildeten nun als „östreichische Niederlande" einen Theil des östreichischen Staats. Unter der milden prächtigen kunstfreundlichen Herrschaft der Erzherzoge schienen auf kurze Zeit die burgundischen Tage wiedergekehrt. Gern gedenken die Belgier der wohlwollenden Regierung, besonders der Kaiserin *Maria Theresia*. Es sind noch nicht viele Jahre her, dass in Antwerpen und in den vlamschen Städten um die Weihnachtszeit Knaben und selbst ältere Leute Abends mit einer Papierleuchte auf einem Stabe die Strassen durchzogen und Klagelieder sangen auf den Tod der Kaiserin mit den immer wiederkehrenden Strophen

Ons Keizerin is overleden,
Ja, ons Maria Theresia.

Der Widerstand gegen die Reformen Kaiser *Joseph II.* wurde zur Revolution. Zu Ende des J. 1789 hatte die Herrschaft Oestreichs in Belgien aufgehört. Die Unabhängigkeit dauerte jedoch nur ein Jahr. Oestreich trat alsdann wieder in den Besitz des Landes.

Diese Revolution bahnte indess den Franzosen, deren Hülfe Clerus und Liberale angerufen hatten, den Weg. Französische Republikaner besetzten im J. 1794 das Land sammt dem Gebiet des Fürstbischofs von Lüttich, welches bis dahin ebenfalls zum Deutschen Reich gehört hatte (S. 12). Frankreich theilte Belgien in 8 Departements: Departement der Dyle (Brüssel), Schelde (Gent), Lys (Brügge), der untern Maas (Mastricht), der beiden Nethen (Antwerpen), der Ourte (Lüttich), der Sambre und Maas (Namür), Jemeppe (Mons). Bis zum J. 1814 blieb das Land französisch.

Der Vertrag von London vom 28. Juni 1814 und die Bestimmungen des Wiener Congresses vom 7. Juni 1815 vereinigten Belgien mit Holland, unter dem Namen des Königreichs der Niederlande und der Herrschaft *Wilhelms von Oranien-Nassau*, Sohnes des ehemaligen Statthalters der Sieben Vereinigten Provinzen. Die Revolution von 1830 trennte Belgien gewaltsam von Holland. Das provisorische Gouvernement berief einen National-Congress, welcher den *Herzog von Nemours*, Sohn

des damaligen Königs der Franzosen, zum König erwählte, und auf dessen Weigerung den Prinzen *Leopold von Sachsen-Coburg*, den 4. Juni 1831 zum König der Belgier berief.

Der Vertrag der vermittelnden Mächte, vom 15. November 1831, unterzeichnet zu London von den Bevollmächtigten Frankreichs, Englands, Oestreichs, Preussens und Russlands, 1839 erst von Belgien und Holland genehmigt, gewährte dem Königreich Belgien eine Stelle unter den Staaten Europas, und bestimmte die Grenzen und internationalen Verhältnisse beider Königreiche, welche vor ihrer Trennung das Königreich der Niederlande bildeten

---

Die grösste Ausdehnung des Königreichs Belgien beträgt von Nordost nach Südwest 55, von Norden nach Süden 35 Stunden. Es ist in neun Provinzen eingetheilt: Antwerpen, Ost-Vlandern, West-Vlandern, Hennegau, Brabant, Limburg-Lüttich, Namür, Luxemburg, und hat an Flächeninhalt 535 □Meilen, also kaum ein Zehntel des preuss. Staats, mit etwa 4 Mill. Einwohnern. Die relative Bevölkerung ist aber eben so gross, als im volksdichtesten der preuss. Regierungsbezirke, Düsseldorf nämlich. In keinem Staat Europas lebt der Mensch so dicht zusammen gedrängt, als in Belgien. Es hat einen Raum von 114 □Meilen aufzuweisen, auf dem die Volksdichtigkeit 12,500 Menschen beträgt. Dieser Raum ist in Vlandern. In Deutschland leben durchschnittlich nur 3500 Menschen auf der □M., im preuss. Reg.-Bezirk Düsseldorf 8560. In West-Vlandern ist freilich der 5. Mensch ein Hülfsbedürftiger, in Ost-Vlandern und Brabant der 7., in Lüttich und Namür der 9. und in der mit Wäldern bedeckten Provinz Luxemburg der 60. Dagegen ist in der ganzen Provinz Luxemburg auch nur ein Einziger, der für den Senat wählbar ist, während Brabant deren 111 hat, d. h. Belgier, die über 40 Jahre alt sind und wenigstens 2116 Fr. an Steuern jährlich zahlen. Auf 950 Seelen kommt ein Weltgeistlicher, der durchschnittlich 718 Fr. Staatsgehalt bezieht; die Zahl der Klostergeistlichen (453 Klöster) wächst, sie werden von den Bischöfen besonders für den Volksunterricht verwendet. Der Erzbischof zu Mecheln bekleidet die oberste geistliche Würde, unter ihm stehen die Bischöfe von Lüttich, Namür, Tournai, Gent und Brügge.

Das belgische Heer besteht aus 80,000 Mann: 12 Regimentern Linien-Infanterie, 3 Jäger-Regimentern und 1 Grenadier-Regiment; 2 Regimentern Cürassieren, 2 Ulanen- (Lanciers), 2 Jäger-Regimentern und dem Regiment Guiden; 3 Artillerie-Regimentern und einem Bataillon Sapeurs-Mineurs. Es ist in 4 Divisionen eingetheilt, deren Stäbe zu Gent, Antwerpen, Lüttich und Namür stehen.

Die Farben des Landes sind seit 1831 roth, gelb und schwarz, senkrecht neben einander gesetzt, wie die Farben Frankreichs. Es sind die Farben des alten Herzogthums Brabant, dieselben, unter welchen sich im J. 1789 der Aufstand Brabants, von van der Noot und Vonk geleitet, gegen die Anordnungen Kaiser Joseph II. ausgebreitet und den Sieg errungen hatte. Das Wappen Belgiens ist der stehende brabantische Löwe mit der Unterschrift: *L'Union fait la Force.* Die Staatsschuld beträgt 626 Millionen Franken.

In künstlerischer Beziehung kann Gent die Stadt der Brüder van Eyck (Anfang des 15. Jahrh.), Brügge die Stadt Memlings (Ende des 15. Jahrh.) und Antwerpen die Stadt des Rubens (Anfang des 17. Jahrh.) genannt werden.

Eine Charakteristik der verschiedenen Städte Belgiens liegt in folgenden alten Mönchs-Versen:

Nobilibus Bruxella viris, Antwerpia nummis,
Gandavum laqueis, formosis Burga puellis,
Lovanium doctis, gaudet Mechlinia stultis.

Das vornehme Brüssel, das reiche Antwerpen, Gent durch Stricke bekannt (vergl. S. 119), Brügge mit schönen Frauen, das gelehrte Löwen, Mecheln die Stadt der Narren. Die letztere Bezeichnung bezieht sich darauf, dass die Bürger von Mecheln in der Meinung, es sei Feuer, einst gegen den Mond, der oben durch ihren Thurm schien, Brandspritzen auffahren liessen.

Die besten Karten von Belgien liefert das S. 62 genannte *Établissement géographique de Ph. Vandermaelen* zu Brüssel. Die 1852 hier erschienene *Carte géologique de la Belgique, exécutée par Ordre du Gouvernement, sous les auspices de l'Académie Royale des Sciences, des Lettres et des Beaux-Arts par Andrée Dumont, Professeur de Minéralogie et de Géologie à l'Université de Liége,* 9 grosse Blätter, Preis an 300 Fr., Massstab 1 : 160,000, gehört zu den schönsten geologischen Karten; die Sauberkeit in der Illumination ist bis jetzt noch unübertroffen.

1. Von Aachen nach Lüttich.

Fahrzeit bis Verviers $1^1/_2$ St.; Pass und Zoll-Aufenthalt in Verviers $^1/_2$ St.; von Verviers bis Lüttich $1^1/_4$ St.; zusammen $3^1/_4$ St.

Fahrpreise 7 Fr. 17, 5 Fr. 7 oder 3 Fr. 40 Cent.

Der Aufenthalt in Verviers, wo belgische Zollbeamte das Gepäck untersuchen (S. 4), nimmt gewöhnlich über $^1/_2$ St. in Anspruch. Bei der Rückfahrt wird in Herbesthal (S. 3) kürzere Zeit angehalten und der Pass von der preuss. Polizei gefordert, den man in Aachen visirt zurück erhält. Das Gepäck wird entweder in Herbesthal, oder in Aachen oder Köln untersucht.

Bei regenlosem windstillen Wetter wähle man bis Lüttich den dritten Platz. Nur dieser gewährt die freieste Umsicht, die namentlich auf dieser Strecke sehr belohnend ist. Bei trockener Luft belästigt freilich der Staub, er lässt sich aber in etwa vermeiden, wenn man dem Luftzug den Rücken kehrt. Doch darf man dann nicht versäumen, bei der Rückkehr nach Deutschland dieselbe Vorsicht zu gebrauchen, damit man die Gegend nicht zweimal von derselben Seite sieht.

Die Eisenbahn, welche Rhein und Schelde verbindet und Antwerpen in einen vorzugsweise deutschen Seehafen verwandelt hat, ist von Aachen bis Lüttich und namentlich von der belgischen Grenze an, eines der grossartigsten Bauwerke älterer wie neuerer Zeit. Unter schwierigern Verhältnissen des Bodens ist kaum irgendwo eine Eisenbahn angelegt worden. Die Gegend, durch welche die Bahn sich, bald nachdem sie die belgische Grenze überschritten hat, hindurch winden muss, besteht in einem unausgesetzten Wechsel steiler Berge und tiefer Thäler. Ein vielgewundener zwischen üppig belaubten Felswänden strömender Fluss, die Vesdre (Weser), schiebt sich hier der Bahn jeden Augenblick entgegen. Diese aber führt stets in gleicher Höhe, bald auf dem rechten, bald auf dem linken Ufer des Flusses, über Brücken, auf hohen Dämmen und durch Felsen, die wie mit einer Nadel durchstochen erscheinen. Neunzehn Stollen (*Tunnel*) haben allein auf belgischer Seite durch den festen dunkelblauen, häufig mit weissen Marmoradern durchzogenen Kalkstein, *Blaustein* genannt, getrieben werden müssen. Die Kosten des Bahnbaues auf dieser Strecke von etwa 8 Wegestunden übersteigen 25 Millionen Franken, sie mögen leicht den Baukosten

einer städtischen Häuserreihe von dieser Ausdehnung gleichkommen. Die ganze Gegend ist durch zahlreiche gewerbliche Anlagen, Fabriken aller Art, durch schöne Landhäuser, hübsche Gartenanlagen mit freundlichen Lusthäuschen belebt; sie nimmt nach jeder Stollen-Durchfahrt eine neue Gestalt an, jedesmal tritt dem Reisenden ein ganz verändertes landschaftliches Bild entgegen.

Langsam rückt der Wagenzug aus dem Aachener Bahnhof, von einer Locomotive geschoben, vor. Er hält aber bald wieder an, um an einem Drathseil, welches unter dem Wagenzug fortläuft, befestigt und vermittelst desselben die geneigte Ebene hinan gezogen zu werden. Sobald die Befestigung statt gefunden, wird dies durch einen electrischen Telegraphen, der aus vier Drathzügen, von Zeit zu Zeit durch Pfähle links von der Bahn gestützt, besteht, der Station **(Ronheide)** der stehenden Dampfmaschine auf dem Berg gemeldet, die nun ihre Arbeit beginnt und den Wagenzug in 10 Minuten auf die Höhe zieht. Links am Weg liegt der zweithurmige Bodenhof, ein dem Herrn *Nütten* in Aachen gehöriges Gut.

Auf der Höhe harrt eine zischende Locomotive des Zugs und führt ihn erst durch den 2220 F. langen Stollen im Aachener Busch (Durchfahrt 2 Minuten), dann durch den kleinern Stollen von 504 F. Rechts zeigt sich das Dorf Hergenrad, weiter in der Ferne am Abhang des waldigen Gebirges die Eineburg oder Emmaburg, einst Landsitz Karls d. Gr., wo der Sage nach das bekannte Liebesverhältniss zwischen des Kaisers Tochter *Emma* und seinem Schreiber *Eginhard* sich entsponnen haben soll.

In der Nähe der Emmaburg ist auf der Grenze zwischen Preussen und Belgien ein Strich Landes, etwa eine Stunde lang und eine Viertelstunde breit, das sogenannte neutrale Gebiet, mit der sehr ergiebigen Gallmeigrube Altenberg, über dessen Besitz man sich bei der Grenzberichtigung nicht hat einigen können. Der Bürgermeister des Dorfs ist unumschränkter Gebieter. Preussen u. Belgien beziehen gemeinschaftlich eine kleine Abgabe von den Gruben.

Der Wagenzug nähert sich nun der Brücke über das Göhlthal und sauset über sie hinweg, kaum mehr als einen flüchtigen Blick auf dieses grossartige Bauwerk gestattend, welches an Umfang und Sicherheit der Construction nur Römerarbeiten, insbesondere der bekannten Wasserleitung über den Gard *(pont du Gard)* unweit Nismes im südlichen Frankreich zu vergleichen ist.

Siebenzehn Doppelbogen tragen eine 650 F. lange Brücke über ein Thal, welches in dieser Höhe breiter ist, als der Rhein an manchen Stellen; sie erhebt sich 117 F. über dem Thalgrund.

Rechts liegt das Dorf Lontzen und Schloss Welkenhausen, womit vor der ersten franz. Revolution der Probst von Aachen abwechselnd von den Königen von Preussen und den Kurfürsten von Pfalz-Baiern, als Erben des Herzogthums Jülich belehnt wurde.

In (45 Min.) **Herbesthal**, dem letzten preuss. Dorf, 1 St. von Eupen entfernt, wohin jedesmal nach Ankunft der Bahnzüge Eilwagen fahren, steigen belgische Zollbeamte ein und begleiten den Zug bis Verviers.

Die stattliche Holzbrücke, über welche die Landstrasse führt, unmittelbar hinter Herbesthal, steht auf der Grenze. Kaum ist der Wagenzug unter ihr hindurch gefahren, so tritt der Wechsel der Sprache und des Volksstamms ein. Man ist bereits im Land der Wallonen. Nach einer Wendung öffnet sich die Aussicht ins Freie. Im Thal der Vesdre liegt malerisch (15 Min.) **Dolhain**, auf welches man von dem Damm hinab blickt. Auf der Höhe zeigt sich stattlich das alte **Limburg**, oder vielmehr das ehemalige feste Schloss Limburg, zu der grossen ganz verschwundenen Hauptstadt des fruchtreichen Herzogthums einst gehörig. Diese füllte mit Dom und fünf anderen Kirchen, mit Festungswerken und einer steinernen Brücke über die Vesdre das Thal von Dolhain aus. *Merian* in seiner *Topographia Germaniae Inferioris* (Frankfurt 1659) gibt eine Abbildung von Stadt und Schloss, wie sie zu seiner Zeit noch fast unversehrt bestanden, trotz den mannigfachen Verwüstungen, welche Limburg sowohl 1228 durch Herzog *Johann I.* von Brabant nach der Schlacht von Worringen, als auch später während des niederländischen Befreiungskriegs durch Holländer, Spanier und Franzosen zu erdulden hatte. Erst dem „allerchristlichsten König" *Ludwig XIV.* gelang es, im J. 1675 die Stadt so gründlich zu zerstören, dass jetzt kaum noch eine Spur von ihr vorhanden ist. Nur das feste Schloss ist in seinen Trümmern noch zu erkennen; innerhalb seiner Mauern hat sich eine Reihe sauberer Häuser angebaut, aus welchen die alte gothische St. Georgskirche hervor blickt, deren Inneres 1834 ausgebrannt und seitdem neu hergestellt ist. Die starken Pfeiler und ein hübsches Sacramentshäuschen haben sich erhalten, auch der Grabstein der Prinzessin *Maria Eleonore*

von Baden († 1672), Gemahlin von Franz Johann Desiderat von Nassau, des spanischen „*Gubernatoris Limburgensis*". Die Aussicht von dieser Höhe auf das grüne Thal und die Vesdrebrücke ist schön, doch wird das Alles nicht genügen, Jemand ohne Noth zu einem Aufenthalt hier zu veranlassen. Fusswanderern aber kann kaum eine mehr belohnende Strecke empfohlen werden, als die von Dolhain über Verviers nach Lüttich, 8 bis 10 Stunden Gehens. Eisenbahn, Fluss und Landstrasse kreuzen sich unaufhörlich. Der Zug fährt auf der kurzen Strecke zwischen Dolhain und Verviers durch 7 Stollen (Tunnel) und über mehre Brücken. Gleich hinter Dolhain, rechts im Grund ist 1848 ein Gebäude als Hochofen aufgeführt, aber nie in Betrieb gekommen.

Vor (30 Min.) **Verviers** (Hôtel du *Chemin de fer*, am Bahnhof, bequem gelegen, Zimmer 1½ bis 2 Fr., Table d'hôte um 1 Uhr 1½ Fr., Frühst. 1 Fr.; Hôtel des *Pays-Bas* in der Stadt; gutes „*Buffet-restaurant tarifé*" im Bahnhof, Preise s. S. 10) hat die Bahn mehrfach grössere Fabrikanlagen durchschnitten, an welchen man, lange bevor der Zug hält, vorüberfährt. Auf dem Bahnhof wird das Gepäck durchsucht. Auf die Frage, ob man etwas zu declariren habe, kann nein geantwortet werden, wenn man nur Kleidungsstücke und Wäsche bei sich führt. Es wird selten Jemand Ursache haben, sich über das Benehmen der belgischen Zollbeamten zu beschweren. Der Pass wird vorgezeigt, im Büreau geprüft und nach Richtigfinden unvisirt zurück gegeben.

Verviers ist ein Emporkömmling neuerer Zeit. Die Tuchfabriken blühen erst seit dem 18. Jahrhundert. Der ganze Ort besteht fast ausschliesslich aus Fabrikgebäuden und aus Wohnungen reicher Fabrikherren und armer Fabrikarbeiter. Die Anzahl der Einwohner einschliesslich der Vorstädte beträgt an 30,000. Ueber 100,000 Stück Tuch, im Werth von etwa 25 Millionen Franken, werden hier jährlich verfertigt. Die bedeutendern Fabrikanten (*Biolley, Simonis* u. a.) haben ihre Niederlagen in Italien; auch nach America finden häufig Versendungen statt. Die belgischen Truppen sind in Tuch gekleidet, welches in Verviers angefertigt wird. Das Wasser der Vesdre soll sich besonders gut zum Färben eignen.

Wenn man vom Bahnhof in die Stadt tritt, zeigt sich rechts das Gesellschaftsgebäude der Harmonie mit einem Säulengang; links steht auf einem einfachen Brunnen die Büste Napoleon's „*15. Août 1837*", unter dessen Herrschaft Verviers sich besonders

gehoben hat. In der Franciscanerkirche *(église des Récollets)*, links die erste, ist nichts Bemerkenswerthes. Die Remacliuskirche *(St. Remacle)*, an der Ostseite der Stadt vor 15 Jahren auf Kosten der genannten Fabrikherren erbaut, ist einfach und nackt, und sieht einer reformirten Kirche ähnlicher als einer katholischen. Neben derselben steht in Form einer gothischen Capelle ein Gartenhaus. Das Stadthaus am Markt hat die Inschrift: *Publicité sauvegarde du peuple.* In der Nähe ist das neue Schauspielhaus.

Während der Arbeitsstunden hat Verviers ein stilles Aussehen. Wer aber von der bleichen Bevölkerung, welche diese grossen Fabrikgebäude bergen, einen Begriff bekommen will, besuche während der Ruhezeit, Morgens zwischen $8^1/_2$ bis 9 Uhr oder nach 12 oder vor 2 Uhr Mittags, die Ostseite der Stadt. Die Strassen sind dann von Blaukitteln so gefüllt, dass man Mühe hat, sich durchzudrängen. Morgens Schlag 9 oder Mittags um 2 Uhr begibt sich diese Bevölkerung wieder in die Fabriken an ihre Arbeit, und die vor einigen Minuten noch gefüllten Strassen sind wieder still, wie zuvor.

Kaum hat der Zug den Bahnhof von Verviers verlassen, so nimmt ihn ein Stollen auf und (3 Min.) **Ensival,** jetzt fast zur Vorstadt von Verviers geworden, zeigt sich rechts unmittelbar an der Bahn. Dann wieder ein Stollen und der Zug hält bei (5 Min.) **Pepinster,** auf dessen Dächer man vom Bahnhof herab blickt. Das Dorf soll seinen Namen von Pipin, dem fränkischen Majordomus haben. Die Landstrasse links führt nach Spa (s. S. 7).

Jenseit des Stollens von Pepinster hat der S. 4 genannte kürzlich zum Vicomte erhobene Herr *Biolley* an einem grünen Abhang, links von der Bahn, ein niedliches kleines Spielzeug in der Gestalt eines gothischen Schlösschens mit Capelle und anderm Zubehör erbauen lassen. Der Eingang führt über eine Hängebrücke, auf deren Pfeilern Löwchen prangen, als Schildhalter des Wappens des jungen Vicomte. Er hat das Schlösschen *Château des Masures* (*masure* heisst eine alte Hütte, altes Gemäuer) genannt; es soll auf der Stelle stehen, wo vor länger als 1000 Jahren Pipin der Kleine, der Vater Karl des Grossen, einen Jagdsitz hatte. Ueber dem Stollen, durch welchen der Zug fährt, ist eine künstliche Ruine erbaut, und als Belvedere von Herrn *Biolley* eingerichtet.

Bis zur nächsten Station (10 Min.) **Nessonvaux** fährt der

Zug noch durch 4 Stollen und über 7 Brücken. Auf einer kleinen Anhöhe liegt links Schloss Fraipont. Dann wieder über 4 Brücken und durch 2 Stollen bis (15 Min.) **Le Trooz.** Unmittelbar links an der Bahn, bei der Rückfahrt besser zu beobachten als bei der Hinfahrt, liegt das alte Schloss gleichen Namens mit seinen Thürmchen an den Felsen angeschmiegt, in welchem seit einem Jahrhundert Gewehrläufe gebohrt werden. Jenseit eines neuen Stollens blickt das hübsche Schloss La Rochette, Herrn *Grisar* in Lüttich gehörend, von einer kleinen Anhöhe herab.

Die äussere Bekleidung des Stollens von Chaudfontaine gleicht einer mit Schiessscharten versehenen Vertheidigungsmauer. (10 Min.) **Chaudfontaine** (Hôtel des *Bains*, Hôtel d'*Angleterre*) ist ein kleiner, von Lüttich aus viel besuchter Badeort. Die heisse (32 °) Quelle, welche die Bäder mit Wasser versorgt, entspringt auf einer Insel in der Vesdre. Sie wird vermittelst eines grossen Wasserrades, welches der Fluss treibt, in die Badehäuser geleitet.

Das Dorf Vaux-sous-Chèvremont liegt rechts von der Bahn. Dann erreicht der Zug das gewerbreiche (15 Min.) **Chênée.** Rechts ein, jetzt von einem Müller bewohntes Schlösschen mit zwei pfropfenzieherartigen Thurmspitzen. Die Ourte, über welche der Zug nun fährt, nimmt hier die Vesdre auf. Unmittelbar folgen die ausgedehnten Zinköfen von Vieille-Montagne, aus welchen die blassen Flammen hervorschiessen, durch ihre Ausdünstungen ringsum dem Pflanzenwuchs so nachtheilig.

Der Zug eilt nun, nachdem er den bei Flémalle auf das rechte Ufer der Maas sich abzweigenden Ast der Namür-Lütticher Bahn (R. 27) gekreuzt hat, der schönen siebenbogigen Maasbrücke (*pont du Val-Benoit*) zu, die 469 F. lang 48 F. breit, zwei Schienenwege und einen Weg für Fussgänger und Wagen enthält, an den Enden mit vier Wachthäuschen geziert. Unabsehbar breitet sich die Häuserreihe Lüttichs an beiden Ufern der Maas aus. Hunderte von hohen Schornsteinen geben von der gewaltigen gewerblichen Bewegung dieser Stadt Kunde. (15 Min.) **Lüttich** s. S. 10. Vigilanten s. S. 11.

---

2. Spa.

Diligence vier bis fünfmal täglich nach Ankunft fast jeden Zugs in $1^1/_2$ St. von Pepinster nach Spa: Coupé 2, erster Platz $1^1/_2$, zweiter Platz 1 Fr.

Gasthöfe in Spa. Hôtel *Faller*, de *Flandre*, de *York*, des *Pays-Bas*, de l'*Orange*, *Bellevue*, de l'*Europe* u. a. kleinere. Table d'hôte um 3 oder 4 Uhr.

Miethpferde. Es ist gebräuchlich, jeden Ausflug von Spa, selbst den zu den benachbarten Quellen, auf kleinen Pferden, deren es eine Menge hier gibt, zu machen. Wer einen längern Aufenthalt in Spa beabsichtigt, thut wohl, ein solches Pferdchen für die ganze Zeit zu nehmen. Man bezahlt für den Tag 5 Fr., für den Ritt zu den auswärtigen Quellen hin und her 2 bis 3 Fr. Die Pferdchen gehen so sicher wie Esel oder Maulthiere. In 3 St. lässt sich bequem zu Pferde die Runde zu allen Quellen machen.

Das Thal der Hoëgne, durch welches der Weg von Pepinster nach Spa führt, hat zu beiden Seiten belaubte Berge. Vielfenstrige Fabrikgebäude, geschmackvolle Landhäuser mit schönen Garten-Anlagen, malerische Baumpflanzungen in buntem Wechsel verleihen demselben grosse Reize. Das bedeutendste Gut bei Theux ist Juslenville, einst Sitz der *Hortense Beauharnais*, der Gemahlin des Napoleonischen Königs Ludwig von Holland. Die Capelle, welche fast über der Strasse auf einem hohen belaubten Felsen thront, gehört zum Gut. Es ist Eigenthum des Hrn. *Lejeune* zu Verviers.

Theux, 1 St. von Pepinster, ein wenig belebtes Städtchen, einst Hauptort der Markgrafschaft Frankenberg, welches am 29. Oct. 1468 sechshundert muthige Männer gegen *Karl den Kühnen* von Burgund und *Ludwig XI.* von Frankreich, die mit einem grossen Heer Lüttich belagerten, sandte, um bei Nachtzeit sich der beiden Kriegsfürsten zu bemächtigen und so Lüttich zu entsetzen. Sie mussten ihr Wagniss mit dem Leben büssen. Bei Theux wird ein ausgezeichneter schwarzer Marmor gebrochen. Jenseit des Orts blicken von einem Bergkegel die ansehnlichen Trümmer des alten Schlosses Frankenberg *(Franchimont)* jetzt dem Grafen *Lannoy* gehörig, herab, schon 1145 durch einen Lütticher Bischof zerstört.

Der Weg folgt nun dem Lauf des Wayai, eines Bachs, der sich bei Frankenberg mit der Hoëgne vereinigt. Das Thal wird enger und stiller, bis die Strasse bei Marteau, grade an der

Stelle, wo ein Kaufmann aus Stavelot ein hübsches Landgut hat, sich plötzlich östlich und in grader Linie durch eine, 1/2 St. lange schöne Allee nach Spa wendet.

Spa (3500 Einw.) verräth beim ersten Eintritt den Badeort. Schattige Spaziergänge, zahlreiche Läden, in welchen die saubern kleinen gemalten und lackirten Holzarbeiten *(bois de Spa)*, Arbeits- und Spielmarkenkästchen, Büchsen und Schachteln u. dgl. zum Ankauf verlocken, grosse und kleine Gasthöfe, Lohndiener mit Empfehlungskarten aller Art, die dem Ankommenden in zudringlicher Weise in die Hand geschoben werden — lassen keinen Augenblick zweifelhaft, dass Spa der Kurgäste (1851 über 3500, meist Engländer und Franzosen), von welchen es lebt, harrt. Sein Glanz fällt in das 18. Jahrh., es war das Baden-Baden jener Zeit. *Peter der Grosse* war 1717 hier, Kaiser *Joseph II.* und Prinz *Heinrich von Preussen* 1781. Dann kam die franz. Revolution, mit ihr das Sinken, das nur zeitweise, wie 1815 und 1818, bei Gelegenheit des Aachener Congresses, von bessern Jahren unterbrochen ward. Wiederholten Feuersbrünsten, besonders im August 1807, zur Beute, hat Spa in seiner ländlichen Umgebung, von Felsen und Gebüsch eingeschlossen, jetzt ein heiteres städtisches Ansehen.

Von den sechzehn Eisenquellen sind die vorzüglichsten: die Pouhonquelle (*Pouhon* bedeutet in der wallon. Sprache ein Sauerwasser). Sie entspringt mitten in der Stadt, hat 8 Grad Wärme, und ist mit einem von Säulen getragenen Gebäude überdeckt, welches im J. 1820 der König der Niederlande *à la memoire de Pierre le Grand,* wie die Inschrift lautet, errichten liess. Das Wasser der Pouhonquelle ist das stärkste, wird unter dem Namen Spa-Wasser durch ganz Europa und über England nach Ost- und Westindien versandt und enthält in 1000 Grammen 46,42 Kubikzoll kohlensaures Gas. Einige andere eben so reiche Quellen in der Nachbarschaft haben keine öffentliche Benutzung. Die Géronstère, früher die berühmteste, entspringt eine kleine Stunde südlich von Spa auf der Höhe in einem Wald und ist jetzt oft das Ziel von Reitpartieen. Schon *Peter der Grosse* lernte die heilbringende Kraft derselben kennen, wie das von seinem Arzt ausgestellte Zeugniss, welches noch in Spa aufbewahrt wird, bekundet. Etwas seitwärts, 1 St. von der Géronstère, auch auf der Höhe, von Spa 1/2 St. entfernt, entspringt die

Sauvenière, gleich neben ihr der Groesbeck. In den schönen Waldanlagen dabei steht ein Denkmal, 1787 vom Herzog *von Chartres* (*Louis Philipp*) und seinen drei Geschwistern zum Dank dafür errichtet, dass ihre Mutter, die Herzogin von Orleans der Sauvenière Genesung verdankte. Es ward unter ländlichen Festen, die Frau *von Genlis* in ihren Denkwürdigkeiten beschreibt, eingeweiht, von franz. Soldaten 1794 zerstört, in neuerer Zeit wieder hergestellt. Bei der Groesbeck-Quelle trifft man häufig betende Frauen, welche zugleich das Wasser trinken; die Sage schreibt demselben heilsame Kräfte bei der Niederkunft zu.

Zu der Géronstère, Sauvenière und dem Tonnelet führen von der Stadt schattige wohlgepflegte Lindengänge, mit hübschen Aussichten nach allen Seiten. Durch Waldwege stehen diese Quellen auch unter einander in Verbindung; sie haben ihre Kaffe- und Badehäuser.

In der nächsten Umgebung der Stadt sind am besuchtesten die Promenade de Quatre Heures und besonders die prächtigen alten Linden der Promenade de Sept Heures, wo Mittags und Abends Musik zu sein pflegt. Von beiden führen Spaziergänge den Berg hinan, zu vorspringenden Felsecken und durch schattenreiche Wäldchen.

Von der Pouhon-Quelle erreicht man in wenigen Schritten die Redoute mit Kaffehaus, Ball- und Spielsälen. Das Vauxhall ein Gebäude für ähnliche Zwecke liegt südlich von der Stadt, am Weg zur Géronstère. Wer längere Zeit in Spa verweilt, möge einen Ausflug nach dem Wasserfall von Coo machen, 3 St. südlich von Spa, 1 St. von Stavelot. Der Weg führt über die Géronstère und die Dörfer Ru und Roanne. Die Amblève stürzt sich hier 50 bis 60 F. hoch von Felsen herab. Oberhalb des Wasserfalls führt eine Brücke über den Fluss, an welcher häufig bettelnde Kinder mit Hunden stehen, bereit gegen eine Belohnung diese in den Wasserfall zu stürzen.

Die Grotte von Remouchamps, 3 St. westlich von Spa, eine Tropfsteinhöhle, ist von Naturforschern (*Bory de St. Vincent, Meunier* u. A.) mehrfach beschrieben worden. Der Weg führt von *Marteau* (S. 7) durch das Dorf La Reid, über steile Anhöhen und durch eine wilde Heide, und fällt dann nach Remouchamps zu ab. In dem kleinen Wirthshaus muss man sich mit Kittel, Lichtern und einem Führer versehen. Der Eingang zur

Grotte ist durch eine Thür verschlossen, wozu der Schlüssel im Dorf aufbewahrt wird; für das Oeffnen bezahlt man eine Kleinigkeit in die Gemeindekasse. Der Pfad ist nass und schlüpfrig. Ein Wasser fliesst durch die Grotte; man glaubt, es sei dasselbe, welches bei Adeuseux im Boden sich begräbt und einen unterirdischen Lauf von einer Stunde machen muss, bevor es bei Remouchamps wieder zum Vorschein kommt.

Fast gegenüber erhebt sich auf der Spitze eines steil abschüssigen Felsens das alte Schloss Mont-Jardin, noch bewohnt und von Gärten umgeben.

Weiter 1 St. westlich bei dem Dorf Amblève liegen die Trümmer einer Burg, die Vier Haimonskinder *(les Quatre Fils Aymon)* genannt. Es sind zwar nur einzelne Mauern noch vorhanden, indess gewährt die Erinnerung an das Volksbuch des Mittelalters von diesen vier tapfern Rittern einiges Interesse. Hier hatte auch der 1485 zu Mastricht enthauptete Graf *Wilhelm von der Mark,* der Eber der Ardennen, seinen Sitz, den Walter Scott in seinem Quintin Durward so anziehend schildert.

---

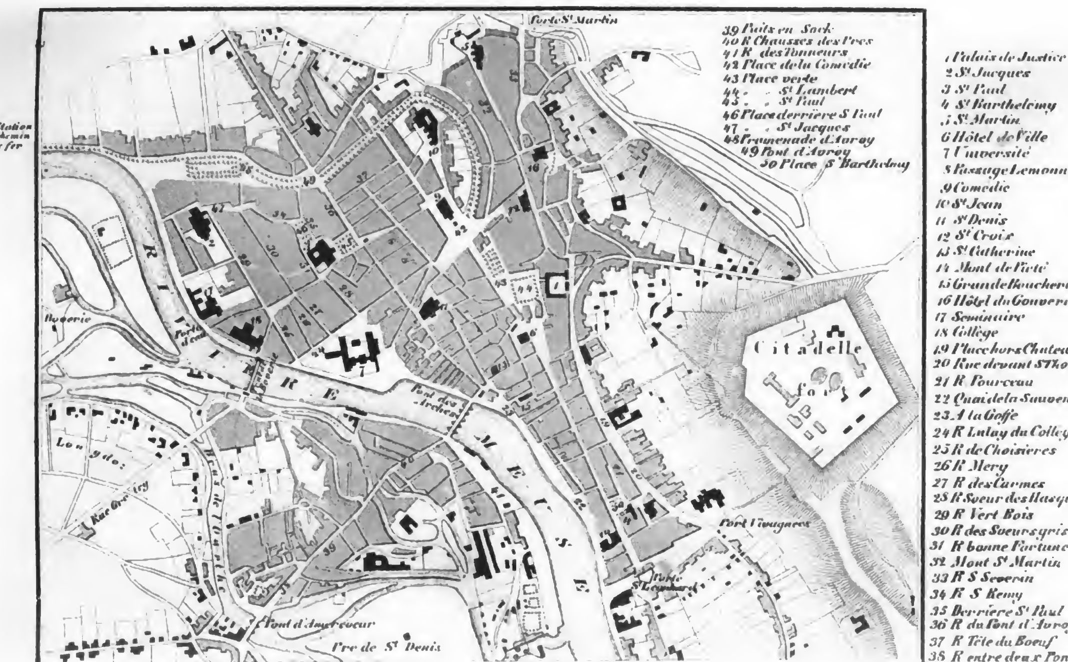
3. Lüttich.

vlam. ***Luyck,*** franz. ***Liège.***

Gasthöfe. Hôtel de *Suède,* links neben dem Theater, sehr gute Table d'hôte um 1 U. für $2^1/_2$ Fr., halbe Flasche Wein $1^1/_2$ Fr., Zimmer von $1^1/_2$ Fr. an, Frühstück 1 Fr., Bedienung $^3/_4$ Fr. Hôtel de *Bellevue* bei der Boveriebrücke. Hôtel de l'*Europe*, rue Soeurs de Hasque. Hôtel de la *Pommelette,* rue Souverain-Pont. Hôtel de l'*Univers,* am Bahnhof. Gute Häuser zweiter Klasse: Hôtel de *France* (meist nur von Franzosen besucht) und Hôtel du *Grand Cerf*, beide rue du Dragon d'or. Hôtel des *Deux-Fontaines*, rue Haute-Sauvenière, zugleich Café-restaurant, gutes Bier. Hôtel du *Lièvre*, sur la Batte, dem Landeplatz der Mastrichter Dampfboote gegenüber.

Kaffehäuser. Café de la *Renaissance* in der Passage. Café *Venetien,* Café du *Midi,* Café des *Divans,* alle drei beim Theater. Café des *Deux-Fontaines* s. oben.

Restauration *(„buffet-restaurant tarifé")* im Bahnhof: Beefsteak mit Kartoffeln 75 Cent., eine halbe Flasche Bordeaux 1 Fr., eine Flasche bair. Bier 75 Cent., ein Glas Faro (gewöhnliches Bier) 10 Cent., Kaffe mit Butter und Brod 50 Cent., eine halbe Tasse Kaffe 25 Cent., ein Glas Zuckerwasser mit Oranienblüth-Wasser 20 Cent., Butterbrod *(pain beurré)* mit Käse 15 Cent. u. s. w.



LIÈGE. LÜTTICH.
1 Palais de Justice
2 St. Jacques
3 St. Paul
4 St. Barthelemy
5 St. Martin
6 Hôtel de Ville
7 Université
8 Passage Lemonnier
9 Comedie
10 St. Jean
11 St. Denis
12 St. Croix
13 St. Catherine
14 Mont de Piété
15 Grande Boucherie
16 Hôtel du Gouvernement
17 Seminaire
18 Collège
19 Place hors Chateau
20 Rue devant St. Thomas
21 R. Pourceau
22 Quai de la Sauvenière
23 A la Goffe
24 R. Lulay du College
25 R. de Choisières
26 R. Mery
27 R. des Carmes
28 R. Soeur des Hasques
29 R. Vert Bois
30 R. des Soeurs grises
31 R. bonne Fortune
32 Mont St. Martin
33 R. S. Severin
34 R. S. Remy
35 Derrière St. Paul
36 R. du Pont d'Avroy
37 R. Tête du Boeuf
38 R. entre deux Ponts
39 Puits en Sock
40 R. Chausses des Pres
41 R. des Tonneurs
42 Place de la Comedie
43 Place verte
44 . . St. Lambert
45 . . St. Paul
46 Place derrière St. Paul
47 . . St. Jacques
48 Promenade d'Avroy
49 Pont d'Avroy
50 Place St. Barthelmy
Porte St. Martin
Station du chemin de fer
Citadelle
Fort
Pont des Arches
Pont Vivegnes
Porte St. Leonard
Pont d'Amercoeur
Pre de St. Denis
Longdoz
Bras de l'Ourthe
Rue Grétry
M E U S E
R I V I E R E

Vigilanten jede Fahrt *(course)* in der Stadt für 1 Person 50 Cent., für 2 Pers. 1 Fr. Stundenweise *(à l'heure)* die erste Stunde $1^1/_2$, jede der folgenden 1 Fr.

Dampfboote nach *Namür* (R. 27) und nach *Mastricht* (R. 5) im Sommer täglich zweimal, Morgens und Nachmittags, im Frühling und Herbst gewöhnlich nur einmal. Mastricht ist wegen seiner Sandsteinbrüche oder Höhlen schon seit einem Jahrtausend berühmt und kann von Lüttich aus am bequemsten besucht werden. Die Mastrichter Boote legen wenige Schritte unterhalb, die Namürer oberhalb der alten Brücke *(Pont des Arches)* neben der Universität an. Von *Mastricht nach Rotterdam* jeden Mittag (1. Platz 6 Fr. 80 C., 2 Platz 4 Fr. 70 C.) in zwei Tagen mit Uebernachten in *Venlo.*

Blumenliebhaber finden in grosser Auswahl exotische Pflanzen in den Treibhäusern des Handelsgärtners Makoi in der Gegend der Eisenbahnstation.

Vorzugsweise sehenswerth: Justizpalast, der Hof (S. 13); Jacobskirche (S. 14); Paulskirche (Cathedrale) S. 14; Aussicht vom Martinsthurm (S. 15), von der Citadelle (S. 17) oder vom Casinogarten (S. 18).

Lüttich macht von fern einen wunderbaren Eindruck. Die alte thurmreiche Stadt an einen Berg sich anlehnend, der bis zur Höhe mit Häusern bedeckt ist, die breite Maas *(Meuse)*, welche hier die Ourte anfnimmt, der Wald von hohen Schornsteinen, das beste Zeugniss für die gewaltige Gewerbthätigkeit der Bewohner, das fruchtbare und durch seinen Gemüsebau berühmte Thal — Aachen bezieht einen grossen Theil seiner Gemüse von hier — das Alles bietet ein Bild von nicht gewöhnlicher landschaftlicher Schönheit. Keine Gegend Belgiens kann in dieser Beziehung Lüttich zur Seite gestellt werden.

Das Innere der Stadt dagegen ist, namentlich in den ältern Theilen, wenig anmuthig. Strassen und Häuser können den Einfluss des wichtigsten Erzeugnisses des Bodens, der Steinkohlen nicht verleugnen, der Luftkreis ist stets mit Steinkohlendunst erfüllt; man fühlt, dass man in einer grossen Fabrikstadt ist, wo dem Grundsatz der Nützlichkeit jede andere Rücksicht, namentlich die der Schönheit weichen musste. Unstreitig sind die reichen Steinkohlengruben die Grundlage der ganzen Gewerbthätigkeit und des grossen Wohlstands. Sie werden musterhaft betrieben; viele sind in solcher Nähe der Stadt, dass die Grubengänge unter den Strassen und der Maas liegen. Lüttich

und die Umgegend liefern Dampfboote, Dampfmaschinen, Locomotive und Eisenbahnschienen in grosser Anzahl nach Deutschland. Waffen aller Art werden hier verfertigt, ganz Lüttich ist eine grosse Waffenschmiede. Die Lütticher Schiessgewehre sind ausgezeichnet und dabei billig. Die grosse Geschützgiesserei liefert für viele europäische Mächte Geschütze.

Lüttich mit 86,000 Einwohnern, Hauptstadt des Wallonenlands (vergl. Einl. IV), wird von einem geistig und körperlich begabten, kräftigen kühnen kriegerischen Volk bewohnt. *Cives Leodicenses sunt ingeniosi, sagaces et ad quidvis audendum promti,* berichtet schon im J. 1560 der Florentiner *Lud. Guicciardini,* der mehre Jahre lang als Gesandter in den Niederlanden lebte, und seine treffenden genauen Beobachtungen in seiner mehrfach aufgelegten *Descriptio totius Belgii* niedergelegt hat. Jeder, auch der härtesten Arbeit, selbst in dem zweiten Geschlecht, ist der Wallone freund, aber unbändig, wild und selbst grausam, wenn wirkliche oder auch nur vermeintliche Freiheiten angetastet werden. Er weiss dann die Waffen, die er schmiedet, wohl zu gebrauchen. Die Geschichte von Lüttich besteht eigentlich nur in einer Reihenfolge blutiger Empörungen einer ungezügelten, unzufriedenen und nach Macht und Freiheit strebenden Volksmasse, ankämpfend gegen rücksichtslose hochmüthige Unterdrückung und Willkühr seiner Beherrscher, der Bischöfe. Nicht selten rückten fremde Heere vor Lüttich, die Stadt für ihren Uebermuth und ihre Empörungslust zu strafen, zuletzt noch im J. 1790 preussische, ein Jahr später östreichische Reichs-Executionstruppen, welche letztere den Grafen *Hoensbroeh* († 1792) auf den Bischofssitz zurückführten. Bis zum J. 1794 gehörte das Bisthum Lüttich zum Deutschen Reich und zwar zum westphälischen Kreis. Der Fürstbischof hatte als Leibwache ein Regiment von 500 Mann. Wallonische Regimenter, wie die Schweizer geworben, waren früher auch stets in Diensten von Spanien, Frankreich und Oestreich. Die Wallonen waren im östreich. Heer zu allen Zeiten wegen ihrer Kühnheit und Tapferkeit berühmt. In *Schillers Wallenstein* heisst es:

„'s ist ein Wallon — Respect vor dem! —
Von des Pappenheims Cürassieren.
Dies Regiment hat was voraus.
Es war immer voran bei jedem Strauss,

Darf auch seine eigene Justiz ausüben,
Und der Friedländer thut's besonders lieben."

Das sehenswürdigste Gebäude in Lüttich ist der **Justizpalast** *(Palais de Justice)*, ehemals Residenz der Fürstbischöfe, aus Blausteinquadern 1533 etwas schwerfällig schon im Renaissancestil von dem Cardinal-Bischof *Eberhard von der Mark* erbaut, einem Verwandten jenes „wilden Ebers der Ardennen" s. S. 10. Die Vorderseite nach dem Lambertusplatz wurde 1737 nach einem Brand neu aufgerichtet. Die innern Höfe aber sind noch aus dem 16. Jahrh. und verdienen insbesondere eine nähere Betrachtung. Die sechzig abgestumpften Säulen des Säulengangs erinnern an gothische, maurische, venezianische Formen. Jede Säule hat ihr besonderes Bildwerk, Alles gut und scharf ausgemeisselt, ganze Figuren, Mohrenköpfe, groteske Larven, phantastisches Blattwerk und anderes wildwucherndes Unkraut des Ornaments. Hof und Hallen machen einen eigenthümlichen und malerischen Eindruck. In den Hallen sind Kramläden mit Büchern und Kinder-Spielzeug aufgeschlagen. An der Nordseite ist 1852 ein grossartiger neuer Bau als Hôtel du Gouvernement, ganz im Stil des alten aufgeführt.

Den grossen Platz vor dem Justizpalast zierte einst die 1794 von den franz. Sansculotten und ihren lütticher Gesinnungsgenossen zerstörte St. Lambertuskirche. Die Trümmer wurden 1808 abgetragen, mit den Steinen ist der Quai de la Sauvenière erbaut.

Die kirchlichen Gebäude zu Lüttich ermangeln des hohen luftigen Elements der gothischen Baukunst. Die Formen des Spitzbogens sind zwar vorhanden, es strebt aber Alles hier mehr in die Breite, die Pfeiler stehen weit auseinander, die sie verbindenden Spitzbogen erscheinen also sehr gedrückt. Der Thurmbau mit der schlanken durchbrochenen Steinspitze, welcher die deutschen Dome so prachtvoll und harmonisch erscheinen lässt, fehlt ganz. Ungeachtet der grossen Zunahme der Bevölkerung scheint aber Lüttich dennoch einen Ueberfluss an kirchlichen Gebäuden zu haben. Am Wege vom Bahnhof in die Stadt, am Quai d'Avroi, dient eine Kirche *(des Augustins?)* als Reitschule *(école d'équitation)*, wie über dem Portal zu lesen ist.

Als die schönste aller Kirchen in Lüttich wird die **Jacobskirche** *(St. Jacques)*, an der Südseite der Stadt, eine der spät gothischen Prachtkirchen, gepriesen. Die Lütticher nennen sie

ihr Wunderwerk. Sie wurde im J. 1016 gegründet, erhielt aber ihre jetzige Gestalt von 1522 bis 1538, zur Zeit des beginnenden Verfalls der gothischen Baukunst, des Uebergangs zur Renaissance. Das angeflickte nördliche Portal verdankt dem geschmacklosen 18. Jahrh. seine Entstehung. Das Gewölbe ist dem Auge wie entzogen durch ein Netz feiner Zacken, die sich leicht wie ein Spitzengewebe in einander schlingen, dazwischen runde Schildchen, aus denen Engelsköpfe hervorblicken. Bei weitem das Beste sind die prachtvollen Glasfenster des Chors aus dem Anfang des 16. Jahrh., Engel, Heilige, die Stifter mit ihren Wappen und eine Kreuzigung darstellend. Das Steinschnitzwerk im Chor darf nicht übersehen werden. Die Kirche wird neu hergestellt.

In der Nähe ist die **Paulskirche** (*Cathédrale*), Chor zu Ende des 13. Jahrh., Schiff und Anbauten 1557 vollendet. Auch hier ist das Gewölbe mit allerlei Laubwerk, mit Vögeln und grün und goldenen Arabesken ausgemalt. Die beiden Bilder im südlichen Schiff und Kreuzschiff, die Taufe Christi um 1600 von *Carlier* gemalt, die vier Kirchenväter Gregorius, Hieronymus, Ambrosius und Augustinus von *Quellinus*, hatten die Franzosen nach Paris mitgenommen, ebenso eine Himmelfahrt Mariae von *Lairesse* im nördlichen Kreuzschiff. Das Hochaltarblatt, eine Grablegung, ist von *Seghers*. Die vier grossen Bilder im Chor, zu Anfang dieses Jahrh. gemalt, haben wenig Werth: Bekehrung Pauli von *Ansiaux*, Auferstehung und Himmelfahrt, Marterthum des h. Lambert von *Tahan*. Besondere Beachtung verdient die neue Kanzel, unter der Leitung des trefflichen Bildhauers *Wilh. Geefs* in Brüssel in Holz geschnitzt. Die Kunst des Holzschnitzens ist, wie es diese Kanzel, die Chorstühle in Antwerpen u. A. darthun, in Belgien zu einer Vollkommenheit gelangt, welche die alten Werke der Art weit übertrifft. Als Träger der Kanzel dienen fünf Marmorbilder ebenfalls von Wilh. Geefs, die Religion, St. Petrus und Paulus, St. Lambertus und Hubertus. Der gefallene Engel an der Rückseite ist von seinem Bruder *Jos. Geefs*. In einer Capelle des südlichen Schiffs ein auf dem Grabe liegender Christus, 1696 in Marmor von *Delcour* gearbeitet.

Auf einer Anhöhe, die Stadt überragend, liegt die **Martinskirche**, um die Mitte des 16. Jahrh. neu erbaut. Aus dieser Kirche ging im J. 1246 in Folge einer Vision der h. Juliane, Abtissin des benachbarten Stifts *Cornillon*, die Feier des Frohn-

leichnamsfestes (*la Fête-Dieu*) hervor, welche 18 Jahre später von Papst Urban IV., einst Canonicus an der Lütticher Domkirche, für die ganze Christenheit angeordnet wurde. Eine Marmortafel über der Orgel, 1746 bei Gelegenheit der 500jähr. Jubelfeier eingemauert, erinnert daran. Die Kirche brannte am 4. August 1312 ganz nieder, während eines blutigen Kampfs zwischen Bürgern und Edelleuten von Lüttich; 200 der letztern wurden von dem wüthenden Volk in die brennende Kirche getrieben und lebendig verbrannt. Die erste Seitencapelle rechts ist mit 16 kleinen runden Marmor-Reliefs von *Delcour* geziert. Die vier Reliefs im Chor, die Geschichte des h. Martin darstellend, sind von *P. Franck*. Das Alles belohnt jedoch die Mühe des Bergsteigens nicht. Die Aussicht vom Thurm aber ist vortrefflich. Der Küster (*Sacristain*) wohnt unmittelbar neben der Kirche.

Am Wege zur Martinskirche, nicht weit von dieser ist die **Kirche des h. Kreuzes** (*Ste. Croix*), eine zwar kleine, aber in ihrer Einfachheit der Anordnung innerlich schöne Kirche, schon 979 durch den berühmten Bischof Notger eingeweiht, jedoch mit spätern Umbauten. Leicht, hell und luftig steigen die beiden Nebenschiffe mit dem Hauptschiff (aus dem 14. Jahrh.) empor, durch schlanke Rundsäulen und Säulenbündel getragen.

Die **Bartholomäuskirche** (*St. Barthelemi*), eine fünfschiffige Basilika aus dem 12. Jahrh., mit zwei byzantinischen Thürmen, hat rechts neben dem Chor in einer Capelle ein sehr gutes ehernes Taufbecken aus dem J. 1112, die Taufen des Johannes und der Apostel hoch erhaben darstellend, zur Kunstgeschichte bedeutend und daher der Beachtung der Kunstfreunde zu empfehlen.

Lüttich und Gent sind Sitz der vom Staat gestifteten Universitäten. Die Universitäten zu Brüssel und Löwen (*universités libres*) werden durch Privat-Beiträge unterhalten. Das **Universitätsgebäude** (*Palais de l'Université*), „*universis disciplinis*" 1817 errichtet, ist ein seinem Zweck durchaus entsprechendes Gebäude. Im Haupthof ist von Quadern ein besonderer stattlicher Bau mit Säulengang, ganz freistehend, das Licht von oben empfangend, die Aula. Das Gebäude enthält neben den Hörsälen alle akademischen Sammlungen, unter welchen treffliche Apparate für den physicalischen Unterricht, ein naturgeschichtliches Museum von geringem Umfang, jedoch gut geordnet und besonders reich an fossilen Knochen urweltlicher Thiere, welche in

den zahlreichen Höhlen der Umgegend, namentlich derjenigen von Chokier (R. 27) gefunden worden sind. Der botanische Garten ist unmittelbar an der Universität. Lüttich hat zugleich eine der bedeutendsten Gewerbschulen, vorzugsweise für Chemie.

Den kleinen freien Platz vor der Universität ziert das 1842 errichtete, von *W. Geefs* modellirte in Erz gegossene 13 F. hohe **Standbild Grétry's**, des grossen Tonsetzers, auf einem Sockel von Marmor. Es macht in seiner Einfachheit einen wohlthuenden Eindruck; man entbehrt gern den bei neuern Standbildern fast unvermeidlich gewordenen Mantel. Grétry's Geburtshaus in der rue des Récollets auf dem rechten Ufer der Maas (*quartier d'Outremeuse*), hat auf einer marmornen Tafel die Inschrift: *Ici est né André Erneste Modeste Grétry, le 11. Fevr. 1741.*

Die alte **Brücke** (*Pont des Arches*) über die Maas, 1657 erbaut, 420 F. lang, ruht auf 6 Bogen. Fürstbischof *Maximilian von Baiern* liess 1685 auf dem mittleren Bogen einen festen Thurm bauen, *la Dardanelle* genannt, um dadurch in Zeiten des Aufruhrs die Verbindung zwischen beiden Stadttheilen zu hemmen. Er wurde jedoch 1790 niedergerissen. Zu der Zeit wurden auf der Brücke von den Revolutions-Männern die Anreden an das Volk gehalten. Am 27. Juli 1794 war sie Schauplatz blutiger Kämpfe zwischen Franzosen und Oestreichern, in Folge welcher die letztern sich unter die Kanonen der Carthause zurückzogen. Mehr denn drei Jahrhunderte früher (1468), als *Karl der Kühne* von Burgund das gegen den Bischof empörte Lüttich bezwang (S. 7), wurde der Fluss das Grab vieler Frauen und Mädchen Lüttichs, welche der grausame Sieger in Kähne setzen und versenken liess. Auf dem breiten Werft (*Quai de la Batte*) unterhalb der Brücke stürmten am 2. Mai 1815 die meuterischen sächsischen Soldaten das von *Blücher* bewohnte Haus; der Feldmarschall zog sich durch eine Hinterthür zurück, bestieg sein Pferd und entging den Aufrührern.

Etwa 1000 Schritte oberhalb der alten Brücke wölbt sich die neue **Boverie-Brücke** in zierlichen Bogen, über die Maas (4 Bogen) und Ourte (1 Bogen). Am rechten Ufer der Maas, unmittelbar an der Brücke, ist die Schwimmschule (*école de natation*).

Der schönen, noch höher gelegenen Eisenbahn-Brücke (*Pont du Val-Benoit*) ist S. 6 schon gedacht.

Die **Passage Lemonnier** ist ein bedeckter Durchgang von

der rue de l'Université zur rue Vinave d'Ile, durch Glasfenster von oben erhellt, in der Mitte mit einer erhöhten Kuppel, unter welcher die Strasse sich kreuzt, zu beiden Seiten Kaufläden. Erbauer und Unternehmer haben ihre Rechnung nicht gefunden, eine Bemerkung, die bei ähnlichen Glasgallerien anderer grossen Städte sich wiederholt. Am Kreuzweg ist das *Café de la Renaissance.*

Das **Schauspielhaus** (*Théâtre Royal*), 1818, und das **Stadthaus** (*Hôtel-de-Ville*), 1714 erbaut, verdienen keine nähere Beachtung. Vor dem letztern, auf dem Markt *(Grand-Marché)*, sind drei **Brunnen.** Der mittlere (*Fontaine des Trois Grâces*) ist 1696 nach Zeichnungen von *Delcour* aufgeführt. Die **Geschützgiesserei** ist an der Maas, in der Vorstadt St. Leonhard, etwa 2000 Schritte unterhalb der alten Brücke; nicht weit davon in der Verlängerung des St. Leonhardthors die grosse königliche **Waffenfabrik,** beide für Leute vom Fach äusserst sehenswerth.

Die Aussicht von der **Citadelle,** welche auf dem linken Ufer der Maas über der Stadt liegt, 486 F. ü. M., ist prachtvoll. Man überblickt die grosse thurmreiche Stadt, die gewerbreichen Thäler der Maas, der Ourte und Vesdre; aufwärts begrenzen die Ardenner Gebirge den Blick, abwärts reicht er bis zum Petersberg bei Mastricht und dann in das limburgische Flachland hinein. Man steigt auf der alten Brüsseler Landstrasse in der Vorstadt St. Walburgis steil empor bis auf die Höhe, und wendet sich dann rechts. Die Bewohner dieses Stadttheils hatten im September 1830 ernsthafte Kämpfe mit holländischen Soldaten, die von Tongern zur Verstärkung der Besatzung in die Citadelle einrücken wollten, jedoch ihren Zweck nicht erreichten und den Rückmarsch antreten mussten. Die Citadelle hat fast ganz dieselbe Gestalt, wie sie 1650 von dem Fürstbischof *Maximilian von Baiern* angelegt wurde. Zum Eintritt bedarf man einer Erlaubniss des Platzcommandanten, welche von 9 bis 4 Uhr im Stadthaus zu bekommen ist. Wer es unterlassen hat, sich mit einer solchen Karte zu versehen, möge sich durch die Wache an den wachthabenden Offizier in der Citadelle selbst wenden; selten wird die Erlaubniss hier verweigert werden. Die Besichtigung der Festungswerke ist für Leute vom Fach merkwürdig, die Aussicht aber auf Stadt und Gegend lässt sich vor der Citadelle fast in gleichem Maass geniessen, als von ihren Wällen.

Auch die Anhöhe auf dem rechten Maasufer, welche die be-

festigte **Carthause** (*Chartreuse*) trägt, ist wegen der reizenden Aussicht zu nennen. Höher als die Carthause liegt **Robermont,** wo am 19. September 1794 der Prinz *von Coburg* von *Jourdan* geschlagen wurde — die letzte Schlacht, welche Oestreich auf belgischem Boden lieferte, und dann das Land wohl für immer verlor. Vierzehn Tage später waren die Franzosen bereits zu Köln. In der Nähe von Robermont ist der Lütticher Begräbnissplatz.

Eine in ihrer Art nicht minder schöne Aussicht bietet sich vom **Casino-Garten,** ebenfalls auf dem rechten Maasufer, unfern des Bahnhofs, in welchem die bei Flémalle (R. 27) von der Namürer Bahn sich trennende Zweigbahn mündet. Man übersieht hier noch das ganze Vesdrethal bis Chaudfontaine. Eintritt in den Garten durch Vermittelung eines Mitgliedes, etwa des Gastwirths.

---

4. Seraing.

Personenzüge der *Lüttich-Namürer Bahn* (R. 27) vom Bahnhof *(Londoz)* auf dem linken Ufer der Maas, in 15 Min., vom Bahnhof *(Guillemin)* auf dem rechten Ufer in 30 Min. bis *Jemeppe,* Station für Seraing, 10 Min. vom Eingang in die Fabrik entfernt.

Die belohnendste Fahrt ist mit den Namürer *Dampfbooten* (S. 11), die etwa 40 Min. für diese Strecke gebrauchen und den besten Ueberblick auf die reizende Gegend sowohl als die gewerbliche Bewegung dieses Landstrichs gewähren. Das Boot legt bei der schlanken Kettenbrücke an, welche bei Seraing beide Ufer der Maas verbindet.

Die Besichtigung dauert, selbst wenn sie nur ganz flüchtig geschieht, an 2 Stunden. Der Eintritt ist nur dem gut Empfohlenen noch möglich. Zuweilen gelingt er durch Vermittelung eines Gastwirths. Die Schaar der neugierigen Besucher war so belästigend und störend geworden, dass es den Eigenthümern nicht zu verdenken ist, wenn sie Beschränkungen eintreten liessen. Von *Trinkgeld* in Seraing kann natürlich keine Rede sein, da entweder Hr. Pastor, der Director der Anstalt, selbst umher führt, oder einen seiner höhern Beamten damit beauftragt.

Die grossartigen gewerblichen Anstalten zu Seraing, von *John Cockeril* im J. 1816 unter der Leitung deutscher Berg- und Hüttenleute gegründet, haben einen europäischen Ruf; in ähnlicher Art mag auf dem Festland keine zweite Anstalt bestehen. Sie gehörten vor 1830 zur Hälfte dem Gründer, mit der andern

Hälfte war der damalige König der Niederlande Wilhelm I. betheiligt. Als die Revolution diesen vom belgischen Boden vertrieb, kaufte der Gründer den königlichen Antheil und blieb bis zu seinem 1840 zu Warschau erfolgten Tode alleiniger Eigenthümer. Cockerils Unternehmungen waren so grossartiger und umfassender Natur, dass nur ein solcher Geist, wie der Cockerils fähig war, dem Werk das Vertrauen der Capitalisten zu bewahren. Mit seinem Tode zeigte sich die Unzulänglichkeit der Geldmittel. Unter dem Schutz und ansehnlicher Mithülfe der belgischen Regierung wurde Seraing dem Land erhalten. Eigenthümerin ist jetzt eine Actien-Gesellschaft, aber die technischen Leiter sind heute noch wie bei der Gründung Deutsche.

Die ausgezeichnet schöne Lage von Seraing, seine bedeutende Ausdehnung, die Menge seiner hohen Schornsteine (an 50), theils aus Backsteinen aufgeführt, theils von starkem Eisenblech, diese schlanken Mastbäumen ähnlich, so wie der allenthalben emporsteigende Rauch und Dampf, alles dies gewährt einen eigenthümlich grossartigen Anblick, wenn man Seraing zu Wasser sich nähert. Noch wunderbarer ist dieser Eindruck Abends. Den zahllosen Schornsteinen, von der Höhe der Leuchtthürme, entströmen Flammen, weisse, gelbe und dunkelrothe, je nach dem Metall, welches sie zur Gluth bringen, dichte rabenschwarze Rauchwirbel vor sich her treibend. Nur dunkle unbestimmte Umrisse spiegeln sich in der vorbeifluthenden Maas. Das Ganze hat dann etwas Geisterhaftes.

Ein Palast unmittelbar an der Maas, auf dem rechten Ufer gelegen, dient als Eingangspforte zu diesen riesenhaften Anstalten. Bis zum J. 1794 war dieses Schloss Landhaus des letzten Fürst-Bischofs von Lüttich. Aus den grossen Fenstern der Vorderseite hatte der Prälat die Aussicht auf die Hügel des linken Ufers, auf die Maas und das Dorf Seraing; von den hintern Fenstern blickte er auf einen grossen französischen Garten mit Alleen, beschnittenen Hecken, Marmorstatuen, Springbrunnen, Mauern mit Spalieren und auf die sanft abhängenden Hügel des rechten Ufers, die jetzt mit Steinkohlengruben gekrönt sind, von welchen schwarze Pfade ausgehen, die sich durch die graulichen, ihrer Ernten beraubten Ebenen schlängeln. Der Garten ist verschwunden, man sieht weder Statuen, noch Alleen, noch grüne Hecken. Statt des ursprünglichen Bodens erblickt man jetzt

einen Boden aus Steinkohlen, zerstossenen Backsteinen und Eisen gemischt, mit Menschenschweiss durchdrungen, mit tausend kleinen Eisenbahnen durchfurcht, auf welchen unaufhörlich Karren mit Steinkohlen aus den Gruben zu den Öfen und der Maas fahren.

Wunderbar ist die Ordnung, welche im Innern dieser Räume herrscht. Die Ruhe, welche man beim Eintritt in dieselbe gewahrt, lässt kaum ahnen, welche Masse von Menschen hier beschäftigt, welche gewaltigen Kräfte in den Maschinen hier entwickelt sind. Man kann mit vollem Recht die Anstalt zu Seraing eine Musteranstalt nennen. Sie besteht aus drei Abtheilungen: den Kohlengruben, den Eisenhütten und den Maschinenwerkstätten. Auf einer Fläche von ungefähr 18 Hectaren (72 Morgen) sind (1847) 3 Steinkohlengruben, 2 Hochöfen, 15 Puddlingöfen, 18 Schweissöfen, 2 Weissöfen zum Vorbereiten des zu verfrischenden Roheisens, 2 Oefen zum Rösten der Erze, 2 Oefen zum Backsteinbrennen, eine Anzahl von Coaksöfen, 81 Schmiedefeuer, eine Messinggiesserei, eine grossartige Werkstätte zum Verfertigen der Dampfkessel, eine solche zum Bau der Locomotiven, eine andere zum Zusammensetzen der grösseren Maschinen, ferner mehrere grosse Drehereien, Schreinerwerkstätten, Zeichnenbüreaus und Räume zur Aufbewahrung der Modelle. Die Gebäude, in welchen sich die mechanischen Werkstätten, Magazine und Büreaus befinden, bilden zwei grosse Höfe. Ein Canal, dessen Becken über 50 grosse Maasschiffe aufnehmen kann, verbindet diese Anstalten mit der Maas. Alle zum Versenden bereiten Stücke werden hier oder auf der Eisenbahn-Station verladen. Durch die Maas steht Seraing mit der Ourte und Sambre und durch diese mit den eisen- und kohlenreichsten Gegenden in Verbindung.

Eisenbahnen von mehr als einer Meile Länge setzen die Steinkohlengruben, die Stabeisenwalzwerke, die Giessereien und mechanischen Werkstätten mit einander in Verbindung. Durch 16 theilweise colossale Dampfmaschinen mit einer Gesammtkraft von 695 Pferden werden sämmtliche Betriebsmaschinen in Bewegung gesetzt. Die Anzahl der in diesem Etablissement beschäftigten Arbeiter betrug im J. 1852 etwa 5000, wovon aber 1000 in den Bergwerken beschäftigt waren. Sie stehen unter drei Directoren, von denen der eine die Maschinenbauanstalt, der andere den Eisenhüttenbetrieb, der dritte den Bergbau besonders leitet. Die tägliche Steinkohlenförderung beträgt an 16,000 Centner;

gegen 1500 Centner Eisenerz werden von den beiden Hochöfen täglich verbraucht.

Diese Andeutungen werden dem Laien genügen. Ein näheres Eingehen in die technischen Einzelnheiten ist sehr schwierig und liegt auch nicht im Zweck dieses Buchs.

Die Grossartigkeit dieser Anstalten wird jeden Beschauer zwar mit Erstaunen erfüllen, wer aber als Laie diese Räume insbesondere die Modellsäle durchwandert, wird sich mit dem Schüler im Faust sagen müssen: „mir wird von alle dem so dumm, als ging mir ein Mühlrad im Kopf herum.“

In der Nähe von Seraing sind oberhalb des Flusses die grossen Steinkohlengruben und Hochöfen der Esperance, etwas weiter in einer alten Cisterzienser-Abtei, die bedeutende Glasfabrik von Val-Saint-Lambert, eine der grössten auf dem Continent, dann unterhalb die Hochöfen von Sclessin (Sklessin) (R. 27).

---

5. Fahrt auf der Maas von Lüttich nach Mastricht.

Dampfboote im Sommer in 2 St. auf der *Maas* von Lüttich nach Mastricht, zurück in 4 St., 6½ U. früh und 5 U. Nachmittags, erster Pl. 2, zweiter 1½, zurück nur 1 Fr. Die Boote haben ihren Landeplatz nicht weit unterhalb der alten Brücke (S. 16). Dampfboot auf dem *Lüttich-Mastrichter Canal* zu denselben Preisen in 3 Stunden, zur Rückfahrt zu empfehlen. Dreimal wöchentlich fährt ein Dampfboot auf dem Canal von Mastricht nach Herzogenbusch. Dampfboote nach Venlo und Rotterdam s. S. 11.

Die Fahrt auf der Maas ist so anmuthig, die unterirdischen Sandsteingänge im Petersberg sind so höchst merkwürdig, dass ein Tag kaum besser als zu dieser Fahrt verwendet werden kann. Wenn man gleich nach der Ankunft in Mastricht sich auf den Weg zum Petersberg begibt, kann man gut um 1 Uhr wieder in Mastricht sein, zu Mittag essen, und um 3 Uhr mit dem Dampfboot nach Lüttich zurück kehren. Wer Morgens nicht im Gasthof, sondern auf dem Schiff frühstücken will — ein annehmbarer Vorschlag — findet Kaffe, Butter und Brod in guter Beschaffenheit auf dem Schiff für 75 Cent.

Eisenbahn von Mastricht nach Aachen, 1853 vollendet. Fahrzeit etwa 1 Stunde.

Gasthöfe in Mastricht: *Levrier*, holl. Hasenwind (Windhund); Hôtel du *Casque* am Freihof (Paradeplatz), Table d'hôte überall um 1½ Uhr, Preis mit Wein 3½ Fr.

Führer in Mastricht zum Petersberg und durch die Gänge: Courtens *„eerste kenner van de onderaardsche wege"*, wie auf seinem Schild neben dem Zeughaus (*'s Ryks Tuighuis*) in der Nähe des Petersthors angeschlagen steht. Ausser diesem gibts noch drei bis vier andere vereidete Führer. Der Lohn für ihre Begleitung einschliesslich der zwei Fackeln ist 5 Fr. Am Weg zum Petersberg ist ein Gasthaus (*Slavanden*), von dessen Terrasse sich eine schöne Aussicht auf die Maas öffnet. Man sieht es vom Dampfboot aus. Am Eingang ist angeschlagen, dass hier ebenfalls Führer durch den Petersberg besorgt werden.

Ein *Wagen* von Mastricht zu dem, eine kleine Stunde von der Stadt entfernten Eingang in die unterirdischen Hallen des Petersbergs kostet 6 Fr.

Es ist rathsam, *Gepäck* jeglicher Art in Lüttich zurück zu lassen, zur Vermeidung der doppelten Durchsuchung, auf der Thalfahrt von den holländischen, auf der Bergfahrt von belgischen Zollbeamten.

(r. und l. bedeutet rechtes und linkes Ufer des Flusses.)

Gleich nach der Abfahrt vom *Quai de la Batte* zu Lüttich treten zwei grosse Gebäude am linken Ufer besonders hervor, das *Leihhaus* (*Mont-de-Pieté*), aus rothen Ziegeln, die Ecken von Blausteinquadern erbaut, und die *Geschützgiesserei* (S. 17), im Hintergrund von der Citadelle überragt. An den Hügeln wird der Weinstock gepflegt. Der Fluss entfernt sich dann von dem angebauten Ufer und macht eine grosse Krümmung.

l. Ein runder stumpfer Thurm, der Rumpf einer ausgebrannten Windmühle.

r. Jupille, anmuthig aus Bäumen hervorblickend, mit einer höher gelegenen Kirche, einer der ältesten Orte des Landes, der Lieblingsaufenthalt *Pipins von Herstal* (s. unten), der hier auch im J. 714 starb.

Das Gebirge tritt am linken Ufer zurück, der Kamm desselben behält stets die gleiche Höhe bis zu seiner Abdachung am Petersberg bei Mastricht. Die Ebene ist mit Dörfern und einzelnen Häusern übersäet, allenthalben erblickt man hohe Schornsteine. Die Hügel des rechten Ufers sind oben anmuthig belaubt, am Fuss ein Wald von Obstbäumen.

r. Souverain-Wandre, ein in Bäumen verstecktes Dorf. Der Lauf des Flusses nähert sich nun wieder dem angebauten linken Ufer.

l. **Herstal,** der Geburtsort *Pipins von Herstal,* des Majordomus oder Grosshofmeisters, d. h. des ersten Reichsbeamten, und bei der Schwäche und dem Verfall des Merowingischen Kaiserge-

schlechts, des eigentlichen Regenten des grossen Frankenreichs. Sein Enkel, *Pipin der Kleine*, der im J. 752 vom Erzbischof Bonifacius zum König der Franken gesalbt wurde, starb 768 zu Herstal. Auch Kaiser *Karl der Grosse* soll 742 in Herstal geboren sein, wie Einige behaupten. Ueberbleibsel einer alten Pfalz mit zwei Thürmchen sind heute noch in der Nähe des Gemeindehauses zu erkennen. Zu Herstal schloss im J. 870 *Karl der Kahle* von Frankreich mit *Ludwig dem Deutschen* den wichtigen Vertrag über die Theilung Lotharingens. Der fast eine Stunde lange Ort hat sich im Lauf der Jahrhunderte so nach Lüttich hin ausgedehnt, dass er eine Vorstadt von Lüttich geworden ist. Er wird meistens von Arbeitern bewohnt. Das Haus Nassau war seit 1444 im Besitz der Herrschaft Herstal, die fast drei Jahrhunderte später durch Erbschaft der Krone Preussen zufiel, von *Friedrich dem Grossen* aber für 150,000 Thaler an den Bischof von Lüttich verkauft wurde.

l. Chertal, zu Herstal gehörig.

r. Chératte.

r. Schloss Argenteau, neu aufgebaut, dem Grafen *Mercy-Argenteau* gehörig, der so viel Güter, einer Sage zufolge, besitzen soll, dass er auf einer Reise nach Paris stets auf eignem Grund und Boden übernachten kann. Das saubere Schloss thront auf steil emporsteigenden, oben mit grünem Eichenwald bedeckten Felsen. Der Hof ist durch eine hohe Bogenbrücke mit einem andern Fels verbunden, auf welchem Gartenanlagen sich befinden. Der Park, aus welchem eine Capelle freundlich herab blickt, dehnt sich weit nördlich aus. Die Bildung der Kalksteinfelsen erinnert an die sächsische Schweiz. Argenteau ist unstreitig der malerischste Punct des untern Maasthals.

l. Hermalle, Argenteau gegenüber.

r. **Visé**, einst ein festes Städtchen, das Hauptquartier *Ludwig XIV.*, als er 1673 Mastricht belagerte. Die Werke wurden 1775 auf Kosten der Einwohner durch französische Soldaten von der Besatzung von Mastricht geschleift. Ueberreste der Stadtmauern sind noch sichtbar.

r. Navagne, am Einfluss der Berwinne in die Maas. Während der mehrfachen Belagerungen Mastrichts im 17. Jahrh. hatten die Spanier hier einen befestigten Posten angelegt, der in die Hände

der Holländer, dann der Franzosen fiel und zu Anfang des 18. Jahrh. als solcher noch bestand, jetzt aber spurlos verschwunden ist.

l. Lixhe, Sitz des belgischen Grenzzollamts.

r. **Eysden,** das holländische Grenzzollamt, in einem Obstwald und üppigen Viehtriften gelegen. Es hat ein altes Schloss. Das kleine Gebäude neben dem Zollamt war vor 1830 Freimaurerloge. Eysden war damals wegen seiner billigen Lebensweise vielfach von verabschiedeten Offizieren bewohnt. Holländische Zollbeamte und Gensdarmen betreten hier das Schiff und verursachen einen kürzern oder längern Aufenthalt.

Die zum Theil nackten Sandsteinfelsen des Petersbergs, der sich 300 bis 400 F. über der Maas erhebt, schliessen stets in gleicher Höhe im Halbrund den Gesichtskreis. Auf dem Kamm derselben zeigt sich Schloss Caster, dem bekannten Herrn *de Brouckère* gehörig. Dann werden die Trümmer einer alten Römerfeste, der Cäsarsthurm oder auch Lichtenberg genannt, sichtbar. Unmittelbar vor demselben erblickt man vom Dampfboot aus die Mündung einer Höhle; es ist einer der Hauptausgänge (S. 27.) aus den Sandsteingruben. An der nördlichen Abdachung des Bergs zeigen sich die Mauern der Citadelle, dann legt das Boot diesseit der 1683 durch einen Dominicaner-Bruder erbauten neunbogigen Maasbrücke bei Mastricht an.

Die Gasthöfe (S. 21) sind ziemlich weit in der Stadt, der S. 22 genannte Führer wohnt aber gleich in einer der ersten Strassen links, wenn man in die Stadt eingetreten und bei der uralten auf römischen Grundlagen ruhenden Frauenkirche vorbei gekommen ist. Es ist die Strasse, welche zum Petersthor führt. Wer daher ganz frei ist, wird vorziehen, erst die Wanderung zum Petersberg anzutreten, bevor er einen Gasthof aufsucht.

l. **Mastricht,** die Hauptstadt des holländischen Antheils der Provinz Limburg, deutsches Bundesland, hat 22,000 Einwohner, und wird durch die genannte Brücke mit der Vorstadt Wijk verbunden. Mastricht (*Maes-Trecht, Mosae Trajectum*) ist das *Trajectum superius* (die obere Furt) der Römer; Utrecht war die untere Furt (*Trajectum ad Rhenum*).

Wenige Städte in Europa sind besser befestigt. Die Werke haben eine grosse Ausdehnung und sind durch ein weit verzweigtes Minensystem geschützt, die Umgebung kann durch Schleusen unter Wasser gesetzt werden. Vier Monate lang wurde

im J. 1579 Mastricht von den Spaniern unter dem Herzog *Alexander von Parma* belagert. Die Besatzung bestand aus 1000 Soldaten (Franzosen, Engländer, Schotten), aus 1200 Bürgern und 2000 Bauern der Umgegend. Neunmal wurde der Sturm der Spanier abgeschlagen, die menschliche Natur erlag aber zuletzt den Anstrengungen, obgleich noch in den Strassen mit Heldenmuth und Ausdauer gekämpft wurde. Die Sieger tödteten durch Feuer, Schwert und die Fluthen der Maas fast die ganze Bevölkerung, die allein 10,000 Weber gezählt hatte. Die Beute betrug über eine Million Ducaten. Die Spanier hatten 8000 Mann verloren.

Von den spätern Belagerungen sind besonders drei zu nennen, die jedesmal mit Einnahme der Festung endeten, 1632 durch den Prinzen Friedrich Heinrich von Oranien, 1672 unter Ludwig XIV., wieder 1748 von den Franzosen unter dem Marschall von Sachsen. Mastricht war fast die einzige Stadt des Herzogthums Limburg, in welcher sich nach den Brüsseler Septembertagen des J. 1830 die holländische Besatzung gegen die Belgier behauptete.

Unter den Kirchen Mastrichts sind einige sehr alte. Der Frauenkirche ist S. 24 schon gedacht. Der Dom *(St. Servaes)* mag in seinen ältesten Theilen wohl die Zeit der Karolinger erreichen. Anderes, so wie manches Bildwerk gehört dem 11. oder 12. Jahrhundert. Unter den Altarbildern ist eine Kreuzabnahme von *van Dyck*. Kaiser Karl dem Grossen ist ein von *Geefs* entworfenes Standbild in dieser Kirche errichtet.

Das Alles aber würde kaum den Ausflug nach Mastricht belohnen. Von der grössten Merkwürdigkeit sind dagegen die unterirdischen regelmässigen Gänge in den seit länger denn einem Jahrtausend in Betrieb stehenden **Sandsteinbrüchen des Petersbergs.** Der gewöhnliche Eingang in diese Hallen ist eine kleine Stunde von Mastricht entfernt, neben einem ehemaligen Servantenkloster *(Slavanden)*, dessen Räume jetzt zu geselligen Zwecken (Casino) benutzt werden. Die Gebirgsmasse des Petersbergs, welche sich bis nach Lüttich hin erstreckt, besteht aus einem weissen hellgelblichen sandartigen kalkigen sehr weichen Gestein, welches der Geolog unter dem Namen der Kreide-Formation kennt. Die wissenschaftliche Benennung dieses Gesteins ist *Tuffkreide* oder *Kreidetuff*. Es ist ein Niederschlag aus einem kalkhaltigen Meerwasser, daher enthält es auch eine Menge Conchilien, Corallen, Haifischzähne, Schildkröten und andere organische Reste eines

alten Meers, ferner die Knochen eines riesenhaften crocodilartigen Thiers, endlich viele Feuersteine. Manche dieser Versteinerungen sind in der Lütticher Sammlung (S. 15) zu finden, andere werden zu Mastricht aufbewahrt. Eine eigenthümliche Erscheinung sind die von den Steinbrechern so genannten Erdpfeifen, cylindrische senkrechte, zuweilen auch etwas geneigte Löcher von 1 bis 7 F. Durchmesser, welche durch den ganzen Kreidetuff bis an seine Oberfläche reichen und mit Grund, Sand und Geröll ausgefüllt sind. Sie verdanken ihre Entstehung wahrscheinlich mineralischen Quellen, die einst hier vorhanden waren, deren ausströmende auflösende Gase diese Kamine gebildet haben.

Der Stein wird nicht gehauen, sondern gesägt. Grosse viereckige Pfeiler, meist 40 F. im Umfang, bleiben unberührt stehen, sie werden gleichsam ausgespart, als Träger der zwischen 20 und 50 F. hohen Hallen. Da der Bau seit undenklichen Zeiten — schon die Römer sollen ihre Soldaten mit Steinbrucharbeiten im Petersberg beschäftigt haben — stets in gleicher Weise betrieben worden ist, so haben sich unzählige solcher Pfeiler und eben so viele Gänge im Lauf des Jahrtausends gebildet. „*Viscera montis scateant lapide quodam molli, arenoso, et parvo negotio sectili, cujus ingens assidue hic effoditur copia, idque tam accurata conservandi et montis et fodientium cura, tamque altis, longis, flexuosis, et periculosis quoque meatibus*", berichtet schon im J. 1560 der S. 12 genannte Florentiner *Guicciardini*.

Diese labyrinthischen Gänge oder Gallerien dehnen sich an 4 St. in der Länge und 2 St. in der Breite aus, und kreuzen und durchschneiden sich so unendlich, und gleichen einander so, dass nur ganz genau bekannte Leute sich darin zurecht finden können. Es ist gefährlich, ohne einen Führer sie zu betreten; die Eingänge sind deshalb auch meistens verschlossen. Beispiele, dass unerfahrene Wanderer den Ausweg aus den Gängen verfehlten, sind nicht selten. Man fand ihre Leichen ausgetrocknet, da die Trockenheit und der Luftdurchzug die Verwesung verhindern. Hunderttausende von Namen sieht man an den Pfeilern eingeritzt, den ältesten aus dem J. 1037. Der Einfluss der Witterung und die Zerstörungslust des Menschen sind diesen unterirdischen Räumen fern geblieben, obgleich sie in den Zeiten der blutigen Kriege des 17. Jahrhunderts den Bewohnern der Umgegend wohl als Zufluchtsort gedient haben.

An einer Stelle zeigt sich ein eigenes **Naturspiel**. Die Arbeiter haben nämlich beim Aussägen der Steinquader einen versteinerten Baum durchsägt, dessen Krone oben in der Decke, die Wurzel unten im Boden sitzen geblieben ist. Aus der Krone träufelt fortwährend Wasser herab in die Wurzel, in welcher sich ein kleiner Wasserbehälter gebildet hat. Das Wasser ist ganz schmackhaft.

Wenn man aus greller Sonnenhitze in diese Gänge eintritt, macht sich freilich der Unterschied der Luftwärme sehr bemerklich. Man gewöhnt sich aber sehr schnell daran und findet sie gemässigt. Die übliche Wanderung durch den Petersberg nimmt etwa eine Stunde in Anspruch. Gegen das Ende fällt ein Schimmer des Tags durch eine Bergspalte in die dunkeln Gänge, der Wanderer tritt hinaus und „athmet lang und athmet tief und begrüsset das himmlische Licht“. Zu seinen Füssen liegt die ganze schöne Landschaft ausgebreitet, stundenweit kann er die Windungen des klaren Flusses überschauen, diesseit die bewaldeten Höhen, jenseit das grüne baumdurchwachsene Weideland, belebt durch buntes Vieh und saubere Land- und Bauernhäuser, links das stattliche thurmreiche Mastricht und die schöne Maasbrücke — ein wahrhaft genussreicher Abschluss dieser belohnenden Wanderung.

---

6. Von Lüttich nach Löwen.

Dauer der Fahrt $2^1/_4$ St. *Fahrpreise* $5^1/_2$, $4^1/_4$ oder $2^3/_4$ Fr. Man setzt sich am besten auf dieser Strecke so, dass man die Aussicht nordöstl. hat. Die meisten Orte sind an dieser Seite der Bahn.

Der Wagenzug wird durch eine stehende Dampfmaschine von 300 Pferdekraft die geneigte Ebene, deren Fall auf eine Stunde Wegs an 450 F. (1 : 30) beträgt, langsam hinan gezogen. Das grosse Gebäude rechts am Berg ist *Militärspital*. Auf halbem Weg wird ein kurzer Halt gemacht. Obsthändler bieten hier ihre Waare in Körbchen zum Kauf an; der Käufer täusche sich nicht, die Körbchen sind meistens nur oben mit Obst bedeckt, unten aber mit Blättern ausgefüllt. Noch einmal öffnet sich, wenn der Wagenzug den ersten Absatz erreicht hat, die wunderbare Aussicht auf das vielgestaltete, in Hügel und Thäler zersetzte und von Waldungen und Bächen durchzogene Wallonenland. Auf der Höhe oben aber verkündet das wellenförmige Ackerland

die Nähe des kornreichen Brabants. Nach und nach verschwinden die Kohlengruben und Hochöfen, Ackerbau und Webstuhl beschäftigen den Bewohner, das bewegliche leidenschaftliche Wesen des keltischen Wallonen hat dem gemessenen und breiten Wesen des germanischen Brabanters Raum geben müssen.

In (15 Min.) **Ans**, auf dessen Bahnhof eine Anzahl Coaksöfen, wird wieder die Locomotive vorgespannt. Dann gehts in schnellem Flug, links an einem vierthürmigen Gebäude vorbei, nach (10 Min.) Fexhe und (25 Min.) **Waremme**, ehemals Hauptstadt des Hasbengau's *(Hesbaye)*, eines grossen Landstrichs am linken Ufer der Maas, dessen Bewohner durch Stärke und Tapferkeit berühmt waren, wie das alte Sprichwort andeutet: *Qui passe dans le Hesbain est combattu lendemain.* Bevor man Waremme erreicht, kreuzt man eine in ihrer ganzen Ausdehnung von Bavay bei Mons bis Tongern, 3 Stunden von Waremme, gut erhaltene Römerstrasse, vom Volk die *Brunhilden-Strasse* genannt. Folgen die Stationen (10 Min.) Rosoux, (10 Min.) Gingelom.

Landen (10 Min.), der nächste Haltplatz, jetzt ein kleines Dorf, erinnert an die Gründung einer wichtigen Vasallenmacht. *Pipin von Landen*, mit dem die Grösse des karolingischen Geschlechts begann, war Hausmeier *(Majordomus)* oder Oberaufseher des Kronguts beim fränkischen König Chlotar II. Er starb hier um das J. 640 und wurde unter einem Hügel beerdigt, der noch seinen Namen trägt. Sein fünfter Nachkomme in gerader Linie, Kaiser Karl der Grosse, sass 128 Jahre später auf dem Thron des mächtigen Frankenreichs (s. S. 23).

(Eine Zweigbahn verbindet Landen mit **St. Truyen** *(St. Trond)* (Gasth. Hôtel de l'*Europe*, *Sauvage*) und **Hasselt**, welches die Wagenzüge in 1 St. erreichen. Zwischenstationen Velm, dann Cortenbosch und Alken. St. Trond hat 11 Kirchen und 8500 Einwohner, welche sich besonders mit Spitzenklöppeln beschäftigen. Bei Brustem, ganz in der Nähe, fand 1467 eine grosse Schlacht statt zwischen *Karl dem Kühnen* und seinen rebellischen Unterthanen von Lüttich; 3000 derselben, die sich in der Stadt befestigt hatten, wurden gezwungen, sie dem Burgunder-Herzog zu übergeben, Thore und Mauern niederzureissen und zehn aus ihrer Mitte an ihn auszuliefern, die er enthaupten liess.)

Kaum hat der Zug den Bahnhof von Landen verlassen, so durchkreuzt er die Ebenen von Neerwinden (das Dorf liegt rechts),

berühmt durch zwei grosse Schlachten. Die erste gewannen im spanischen Erbfolgekrieg die Franzosen unter dem Marschall von Luxemburg am 29. Juli 1693 über die Verbündeten unter der Engländer König *Wilhelm von Oranien.* Die zweite verloren sie am 18., 19. und 22. März 1793 in der Nähe der Dörfer Neerwinden, Wommessum und Pellenberg unter *Dumouriez* und dem spätern König von Frankreich *Louis Philipp*, damals *General Egalité*, gegen die Oestreicher unter dem Prinzen *von Coburg.* Der letzte Sieg hatte die Vertreibung der Franzosen aus Belgien zur Folge.

Stat. (10 Min.) Esemael. Bei klarem Wetter sieht man links südwestlich ganz in der Ferne den Löwen und das preussische Denkmal auf dem Schlachtfeld von Waterloo (R. 10) hervor schimmern. In der Nähe von Thienen läuft der Wagenzug über einen hohen Erddamm, so dass man auf die Thore der Stadt und die nach Namür führende Landstrasse über 50 Fuss tief hinab blickt, und zugleich eine weite Umsicht über die Ebene hat. Das stattliche neue Gebäude mit dem Kreuz ist ein Hospital.

(15 Min.) **Thienen** *(Tirlemont),* (Gasth. *Quatre Saison* neben dem Bahnhof, *Plat d'Etain, Hôtel de Flandre,* beide am grossen Markt; im Bahnhof *„Buffet-restaurant tarifé“* s. S. 10), Stadt mit 10,000 Einw., früher, gleich wie Löwen, von einer weit ansehnlichern Bevölkerung bewohnt. Die Mauern der Stadt haben einen Umfang von 2 Stunden, sie umschliessen jetzt aber viel Ackerland. Der Marktplatz gehört zu den grössten der Art. An diesem liegt die Frauenkirche *(Notre-Dame du Lac)*, 1298 gegründet, im 15. Jahrh. ausgebaut, jedoch nicht ganz vollendet. Sie hat zwei Gemälde belgischer Meister des vorigen Jahrhunderts und einiges alte Holzschnitzwerk von geringem Werth. Neben der Kirche ist das kürzlich wieder hergestellte Rathhaus, ebenfalls unbedeutend. Um so mehr Beachtung verdient aber als Bauwerk die auf einer Anhöhe gelegene Kirche des h. Germanus *(St. Germain)*, aus den ersten Zeiten christlicher Baukunst, wahrscheinlich dem 9. Jahrhundert. Der wohlerhaltene Thurm ist unzweifelhaft ganz römisch. Das Bild des Hochaltars, Christus im Schooss der Maria, ist von *Wappers,* dem Director der Antwerpener Akademie. Thienen ist Geburtsort des berühmten Jesuiten *Johannes Bollandus* († 1665), des Verfassers der umfangreichen *Acta Sanctorum.* Nach ihm nannten sich die Fortsetzer des verdienstvollen Werkes *Bollandisten.*

Hinter Thienen führte die Bahn früher durch den Stollen von Cumptich, der jedoch vor einigen Jahren eingefallen und nun ganz offen gelegt ist. (10 Min.) Stat. Vertryck. Links zeigt sich die alte Norbertiner-Abtei Parc, 1131 gegründet und noch von Klostergeistlichen bewohnt. Die Teiche der Abtei reichen bis an die Eisenbahn. Der Wagenzug fährt durch einen kleinen Stollen und hält im Bahnhof von (20 Min.) Löwen.

---

7. Löwen,

vlam. ***Loven,*** franz. ***Louvain.***

Gasthöfe. Hôtel de *Suède*, am Volksplatz, der nächste am Bahnhof; *Cour de Mons,* Fischmarkt; *Sauvage* am Buttermarkt.

Kaffehaus am grossen Markt *(Grand'Place)*, neben dem Rathhaus. Ein gutes **Bierhaus,** in welchem auch Fleischspeisen zu haben, ist gerade gegenüber in dem alten Zunfthaus der Brauer (*Maison des Brasseurs*), einem Prachtbau aus der Renaissance-Zeit. Löwener Bier ist berühmt (s. S. 40).

Vigilanten. Preise s. S. 11. *Omnibus* 1/2 Fr. Letztere haben am Thor wegen der städtischen Abgaben häufig Aufenthalt, so dass man zu Fuss die 15 Minuten vom Bahnhof bis zum Rathhaus eben so schnell zurück legt als der Omnibus.

Bei beschränkter Zeit sehe man vorzugsweise: Rathhaus von Aussen (S. 31), Peterskirche in Begleitung des Küsters (S. 32), Hallen (S. 34) von Aussen, und etwa die Bilder des Herrn van der Schrieck (S. 35).

Löwen liegt an der Dyle, welche einen Theil der Stadt durchfliesst. Den Namen hat es ohne Zweifel von *Loo,* buschige Anhöhe, und *Veen,* Sumpf, niederdeutsche Ausdrücke, die sich in *Venloo* wiederholen. Im 14. Jahrh., als Löwen Hauptstadt des Herzogthums Brabant und Fürstensitz war, hatte es an 200,000 Einwohner (jetzt kaum 30,000). welche zum grössern Theil von Tuchmanufacturen lebten, deren 4000 in Löwen betrieben wurden. Die Tuchweber waren hier wie in den grossen Städten Vlanderns, eine unruhige Bevölkerung, eifersüchtig auf den Einfluss, den der Adel im Magistrat hatte. Bei einem Aufstand im J. 1328 wurden siebzehn adelige Mitglieder des Magistrats aus den Fenstern des Rathhauses geworfen und vom Volk auf den Spitzen der empor gehobenen Speere aufgefangen; wer einen dieser Unglücklichen zu retten suchte, theilte ihr Schicksal.

Louvain. Löwen

1 Hôtel de Ville
2 Halles local de l'Université
3 St. Pierre
4 St. Michel
5 St. Quentin
6 St. Jacques
7 St. Gertrude

Places.

a. Grand' Place
b. Vieux Marché
c. Place du Peuple
d. Marché aux Grains
e. Place St. Jacques

Herzog Wenzel züchtigte die Uebermüthigen durch Waffengewalt; er belagerte Löwen und unterwarf sich die volkreiche Stadt. Knieend, baarfuss und mit entblösstem Haupt mussten die Bürger um Verzeihung bitten. Nun wurde der Druck von der andern Seite geübt, so dass viele Tausend dieser Weber nach England auswanderten und ihren Gewerbfleiss und ihre Geschicklichkeit dorthin verpflanzten. Von dieser Zeit an begann der Verfall Löwens, der bis auf den heutigen Tag fortdauert.

Löwen ist ein stiller Ort, man fühlt bald, dass die heutige Bevölkerung sich fast ausschliesslich mit Ackerbau beschäftigt. Der bei weitem grösste Theil des Bodens innerhalb der im 14. Jahrh. erbauten Stadtmauern dient landwirthschaftlichen Zwecken. Die ehemaligen Wälle, welche die Stadtmauern umgaben, sind in Spaziergänge verwandelt; sie haben einen fast zweistündigen Umfang. Leben zeigt sich fast nur auf dem Altenmarkt und dem Rathhausplatz. Hier aber machen die Bauwerke, das Rathhaus, die Peterskirche, das S. 30 genannte Brauerhaus und in einer Seitenstrasse die Hallen einen grossartigen Eindruck.

Das **Rathhaus** ist eines der reichsten, heitersten und schönsten Gebäude des spätern gothischen Stils, ähnlich den Rathhäusern von Brügge, Gent (im ältern Theil), Bergen und Oudenaerde, aber sie übertreffend an Zierlichkeit des Einzelnen und Harmonie des Ganzen, von 1448 bis 1463 angeblich von *M. de Layens*, „Maurermeister der Stadt und des Weichbildes“, aufgeführt. Die weltlichen Gebäude aus dieser Zeit in den Niederlanden sind überhaupt mit unendlich grösserm Reichthum des Bauschmucks ausgestattet, als die kirchlichen. Die feine und reiche Bildhauerarbeit der Aussenseite, die von Zeit und Wetter bedeutend gelitten hatte, ist Stein um Stein von dem Bildhauer *Goyers* mit grossem Fleiss 1842 hergestellt, Manches auch ganz erneuert worden, Alles mit genauester Beachtung der Originalzeichnung und der alten Stücke selbst, die in einem Gemach unter dem Dach aufbewahrt werden. Zierliche weit vortretende fast freistehende Gruppen, meist aus dem alten Testament, mit zahlreichen kaum spannelangen Figürchen zieren die Menge von vorspringenden Kragsteinen, die nun auch mit lebensgrossen Standbildern (an 250) versehen werden sollen, unten berühmte Löwener, im ersten Stock sinnbildliche Figuren städtischer Freiheit, oben Regenten des Landes.

Die innere Einrichtung ist dem Aeussern wenig angemessen, es sind meist moderne Zimmer. Im obern Saal befindet sich der Beginn einer Gemäldesammlung, die einzelnes Schätzbare enthält, Bilder von *M. Cocxie, Jordaens, de Crayer*, Köpfe von *Martin de Vos*, vier Doppel-Flügelbilder aus *Memlings* Schule; ferner eine Kreuzabnahme, auf den Flügeln Bildnisse eines Herzogs und einer Herzogin von Brabant. *Soetmann:* zwei sorgfältig gemalte Franziskaner. Gute Bildnisse von *Miereveldt.* Das Modell zu den Thürmen der Peterskirche. Unten im Berathungssaal ein Schutzengel von *C. de Crayer*, eine Himmelfahrt von *O. Venius.* Wer Zeit hat, mag sich in diesen Räumen umher führen lassen (1 Fr. Trinkg.); wer eilig ist, verliert nicht viel, wenn er sich mit der äussern Ansicht begnügt.

Dem Rathhaus gegenüber ist die **Peterskirche,** ein Gebäude des besten gothischen Stils von sehr edeln Formen, in der Gestalt eines lateinischen Kreuzes, im 15. Jahrh. neu aufgeführt. Das Vorgebäude soll früher mit drei grossen Thürmen geschmückt gewesen sein, die jedoch im J. 1604 ein grosser Sturm zerstört habe. Man hat selbst ein Chronogramm des berühmten *Justus Lipsius* (✝ 1606) für diesen Einsturz: oMnIA CADVnt. Bei Alledem ist die Sage grundlos, die Thürme, deren Modelle im Rathhaus stehen, sind nie zur Ausführung gekommen. Das Innere der Kirche ist von grosser Schönheit. Ein sogenannter Lettner oder Einbau *(jubé)* im reichsten Flamboyant-Stil zu Ende des 15. Jahrh. ausgeführt, mit kleinen Standbildern, überragt von einem hohen Kreuz, trennt das Chor vom Schiff.

Das Sehenswertheste im Innern der Kirche ist nachstehend in der Ordnung angegeben, wie man es beim Eintritt durch das (westliche) Hauptportal, wegen seines Holzschnitzwerks ausgezeichnet, findet. Die mit * bezeichneten Bilder verdienen besonders hervorgehoben zu werden. 1. Capelle des südlichen Schiffes: Copie eines Bildes von *de Crayer*, der h. Karl von Borromeo spendet Pestkranken das Sacrament. Das Original ist während der franz. Revolution verschwunden. In derselben Capelle ein altes Flügelbild aus der vlamschen Schule, Marterthum der h. Dorothea. 2. Cap.: ein eigenthümliches schwarzes Christusbild in rothem Rock. Die Legende berichtet, dass es einen Dieb, der die Kirche habe bestehlen wollen, festgehalten habe. 5. Cap. des Schiffs: ein Bild aus *Memlings* Schule, darstellend wie unter

Gregor V. ein Koch Bischof wird. 5. Cap. des Chor-Umgangs: **Memling,* Marter des h. Erasmus, des *„patroon tegen de buykpyn"*, dem zwei Henker die Eingeweide aus dem Leibe haspeln, dahinter in reichem Kleiderschmuck der Kaiser mit drei Gefährten, das Ganze in fleissig ausgeführter Landschaft mit blauen Bergen. Auf den Flügeln links der h. Hieronymus, rechts der h. Antonius. 6. Cap.: **Memling*, ein h. Abendmahl, beide Bilder, besonders das letztere von grossem Werth, kürzlich aufgefrischt.

„Die Zeichnung ist höchst zierlich; der Mangel an Bewegung, welchen man in der Manier dieses Meisters rügen könnte, ist dem Gegenstand und seiner Auffassung nicht nachtheilig. Bis in die Details begleitet ihn eine gewisse bescheidene Grazie. Das Colorit ist frisch und zart, die Pinselführung wie Miniatur." *Schnaase.*

Das Altarblatt, eine h. Dreieinigkeit von *de Crayer.* 7. Cap.: h. Familie von **Quintin Massys,* während der ersten franz. Revolution ebenfalls nach Paris gebracht.

„Die Mitte der Haupttafel nimmt Maria ein, sitzend, in weissem Gewande, mit langem Haare, das Kind auf dem Schoosse; neben ihr zwei andere weibliche Heilige mit Kindern, die aus kostbaren Büchern lesen zu lernen scheinen. Hinter ihnen stehen vier Männer an einer Architektur im italienischen Stil, durch deren Bogen man in eine weite, hinten von blauen Bergen begränzte Landschaft sieht. Die Seitentafeln enthalten den Tod der h. Anna und die Vertreibung Joachims aus dem Tempel. Besonders jenes ist eine herrliche Composition. Auch hier ist nicht der tiefe ernste Geist der Antwerpener Grablegung, sondern das heitere frische Leben zu erkennen. Die Figuren sind nicht in perspektivischer Anordnung, sondern meist in einer Linie im Vordergrund gezeigt, haben daher die nach Massgabe der Tafel grösste Dimension, und sind demgemäss sorgsam ausgeführt. — Die Köpfe sind voller Leben, aber mit ruhigem, heiterm Ausdrucke, die Körper in korrekter Zeichnung, aber weich und rund, die Gewänder in reinen, vollen Farben, in grosse Massen gebrochen, manchmal mit Gold verziert. Tiefe Schatten werden schon dadurch, dass die Gestalten im Vordergrunde sind, entbehrlich gemacht, und ihre heitern Formen und Farben erscheinen wie im Lichte eines hellen Frühlingstages." *Schnaase.*

Letzte Capelle der Nordseite des Chor-Umgangs: **Rogier v. d. Weyde,* Kreuzabnahme, Flügelbild auf Goldgrund, zu den Seiten die Stifter, verkleinerte Wiederholung des Berliner Museumbildes.

Die Kanzel (*chaire de la verité*) stellt auf der einen Seite Petri Verläugnung, auf der andern Pauli Bekehrung dar, lebens-

grosse Figuren aus einem Holzblock gefertigt, überragt von hohen, ebenfalls in Holz geschnitzten Palmbäumen, braun lackirt. Dergleichen kunstreich geschnitzte aber geschmacklose Kanzeln findet man häufig in belgischen Kirchen. Ein in Form eines gothischen Thurms fleissig in Stein gearbeitetes Tabernakel aus dem J. 1433 zur Aufbewahrung der Hostie neben dem Hochaltar, halb erhabene Stationen in den Capellen rechts und das Holzschnitzwerk des Hauptportals verdienen dagegen mehr die Beachtung des Kunstfreunds. Der eiserne Kronleuchter vor dem Lettner soll von *Quintin Massys* geschmiedet sein (s. R. 11). Die Meisterwerke der 5., 6. u. 7. Capelle des Chorumgangs sind häufig verschlossen, man wendet sich deshalb am besten sogleich an den Küster (*Sacristain*).

Die **Michaelskirche**, eine Jesuitenkirche, 1666 erbaut, zu Ende des vor. Jahrh. als Tempel der Vernunft dienend, besitzt vier von Herrn *van den Schrieck* geschenkte Bilder neuer Meister: Grablegung von *Wappers*, Christus vor Pilatus von *van Bree*, Christus am Kreuz von *Mathieu* und eine Kreuzabnahme im italienischen Geschmack. Die in Holz geschnitzten Chorstühle in der **Gertrudenkirche**, der alten Hofcapelle der Herzoge von Brabant, zu Ende des 15. Jahrh. im Flamboyantstil ausgeführt, kürzlich von *Goyers* hergestellt, werden für die schönsten ältern Arbeiten der Art in Belgien gehalten. Die **Quintinskirche**, am Namürer Thor auf einer die Stadt überragenden kleinen Anhöhe im J. 1206 erbaut, und die **Jakobskirche**, haben einzelne Bilder aus *Rubens* Schule, die letztere im Chor auch vier neuere Bilder.

Die **Hallen**, 1317 als Waaren-Niederlage für die Tuchmachergilde erbaut, wurden 1679 der Universität eingeräumt. Das Gebäude gibt noch Zeugniss für den Reichthum und den Geschmack seiner Gründer. Die Bibliothek soll eine der ansehnlichsten des Landes sein. Eine überlebensgrosse Gruppe aus der Sündfluth, von *Geerts*, dem Director der Löwener Akademie 1839 gearbeitet, ist hier aufgestellt; im Vorsaal eine Anzahl von Bildnissen ehemaliger Professoren, dann ein grosses Bild von *van Bree*, der Heiland Blinde sehend machend, 1824 gemalt und der Akademie von König Wilhelm I. geschenkt.

Die **Universität** galt im 16. Jahrh. für die erste in Europa, besonders die katholisch-theologische Facultät. Die Zahl ihrer Studenten überstieg 6000. Damals war der berühmte *Justus Lipsius* Lehrer an derselben. Unter Kaiser *Joseph II.* war sie

kurze Zeit gehemmt, bestand dann aber wieder bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts. Sie hatte so ausgedehnte Privilegien, dass in den östreich. Niederlanden Niemand ein öffentliches Amt bekleiden konnte, ohne in Löwen promovirt zu haben. Die Franzosen hoben sie auf, die holländische Regierung errichtete sie aufs neue im J. 1817. Die später gegen den Willen der Geistlichkeit eingesetzten philosophischen Collegien gaben jedoch manchen Anlass zu Klagen und wurden theilweise mit als Grund der Revolution von 1830 genannt. Seit 1836 hat die Universität eine neue Gestalt bekommen; das streng katholische Element waltet in jeder Disciplin vor. Sie ist eine sogenannte freie, d. h. vom Staat unabhängige Universität (s. S. 15), da die Mittel zu ihrem Unterhalt von der mächtigen Geistlichkeit beschafft werden. Doch wird die Löwener Universität gemeinhin die „katholische", die ebenfalls unabhängige zu Brüssel dagegen die „freie" genannt. Löwen zählt 600 Studenten, mehr als irgend eine der drei andern Universitäten.

Von dem alten Schloss der Grafen und Herzoge, gewöhnlich **Cäsars-Castel** genannt, weil die Sage, jedoch irrig, dem römischen Feldherrn die Erbauung zuschrieb, sind kaum noch einige Spuren auf einem Hügel in der Nähe des Mechelner Thors zu erkennen. Kaiser *Karl V.* nebst seinen Schwestern wurden in diesem Schloss von dem gelehrten *Adrian Boyens,* dem spätern Papst *Adrian VI.*, erzogen.

Die **Gemäldesammlung des Herrn van den Schrieck**, Pariser Strasse Nr. 86, zählt etwa 100 Nummern. Unter den ältern Bildern ist besonders eine Madonna von *Claeyssens,* dann ein ausgezeichnetes Bild von *Rubens,* die Enthauptung der h. Katharina zu nennen. Kunstfreunden wird die Sammlung gern geöffnet (Trinkgeld 1 Fr.); ihr Ruf ist aber wohl grösser, als ihr Werth.

---

8. Von Löwen nach Brüssel.

Dauer der Fahrt bis Mecheln 45 Min., bis Brüssel $1^1/_4$ St. Fahrpreise $2^3/_4$, 2 oder $1^1/_2$ Fr.

Der Wagenzug berührt, gleich nachdem er den Bahnhof verlassen hat, die dreifache Baumreihe, welche den 1750 angelegten Antwerpen-Löwener Canal einfasst, fährt dann über die Dyle

und hält im Sommer Sonntags bei **Wespelaer,** wo links Park und Landgut der Frau *Blueschart,* einer Bierbrauerswittwe aus Löwen, jetzt dem General *Marnef* gehörig, stets Besucher anzieht. Im Park, dessen schon *Delille* erwähnt, theils im französischen, theils im englischen Geschmack angelegt, findet man Boskets, Grotten, chinesische Brücken und griechische Tempel, Büsten und Statuen im buntesten Gemisch von den Göttern Griechenlands und den sieben Weisen bis zu Voltaire, Rousseau und dem Prinzen von Oranien. Die Hauptsache, ein gutes Wirthshaus, ist ebenfalls im nahen Dorf vorhanden, ebenso ein Büchlein, welches über alle diese Herrlichkeiten Bericht erstattet. Es fehlt also dem Reisenden nicht an Gelegenheit, sich zu überzeugen, ob es wahr ist, wenn die Bewohner der Umgegend behaupten, Wespelaer sei das schönste Landgut in Belgien.

Mecheln, vlam. *Mechelen,* franz. *Malines.* Gasth. Kranich *(Grue),* Hôtel de *Brabant,* beide am grossen Markt bei der Cathedrale; *St. Antoine,* Egmontsstrasse; *St. Jacques,* Kornmarkt: allenthalben um 1 Uhr Table d'hôte. *Dejeuner de Malines,* ein in Belgien beliebtes Gericht aus Schweinsfüssen und Schweinsohren, muss besonders bereitet werden. *„Buffet-restaurant tarifé"* (s. S. 10) im Bahnhof. Dieser ist 15 Min. von der Cathedrale entfernt. Auf ihm herrscht stets die lebendigste Bewegung; er ist der Mittelpunct aller belgischen Bahnen, an 60 Züge kommen und gehen jeden Tag. Hier besonders muss man sich in Acht nehmen, wenn die Wagenzüge wechseln, dass man in den richtigen kommt (s. Einl. IX). Von dem Meilenzeiger auf dem Bahnhof beginnt die Längen-Zählung in Kilometern ($7^1/_2$ = 1 preuss. Meile) nach allen vier Richtungen hin. Mecheln liegt in gleicher Entfernung (5 St.) von Brüssel, Antwerpen und Löwen.

Man gelangt durch das neue Egmontsthor und die breite Egmontsstrasse in die an der Dyle gelegene und mit 30,000 Einw. bevölkerte Stadt. Sie ist ein Bild gefallener Grösse: stattliche Plätze, breite und regelmässige Strassen, bedeutende palastartige Gebäude, aber Alles ohne Leben. Mecheln ist um 100 Jahre hinter der gewaltigen gewerblichen Bewegung zurückgeblieben, welche sich fast in allen belgischen Städten kund gibt. Sein Magistrat (*gaudet Mechlinia stultis*, sagt ein altes belgisches Sprichwort) hat es nicht verstanden, sich die Vortheile der Lage anzueignen. Als im J. 1551 der Canal von Brüssel nach Ant-

werpen angelegt wurde, suchte er die Annäherung an Mecheln zu hintertreiben. Aehnliches geschah zwei Jahrhunderte später bei Anlage des Löwen-Antwerpener Canals, und noch in neuester Zeit weigerte er sich, ein Stück Land im Innern der Stadt der Eisenbahn-Verwaltung abzutreten, so dass der Bahnhof vor das Thor verlegt werden musste. Dafür sieht denn nun Mecheln auch von den Millionen Reisenden, welche jährlich den Bahnhof betreten, selten Einen in seinen Mauern einkehren. Doch bleibt es immer, als Sitz des Cardinal-Erzbischofs, die geistliche Hauptstadt des Landes, das Rom Belgiens. Ihm waren durch eine Bulle Pius VII. vom J. 1802 selbst die Bischöfe von Mainz, Trier und Aachen als Suffragane untergeben, was aber 1821 abgeändert wurde.

Die Metropolitankirche oder **Cathedrale** des h. Romuald (*Rombaud*) ist das bedeutendste Gebäude der Stadt, der Thurm meilenweit sichtbar. Sie wurde im 12. Jahrh. begonnen, im 15. jedoch erst vollendet. Das Aeussere zeichnet sich vor den meisten niederländischen Kirchenbauten (s. S. 11) nicht aus, der schwerfällige unvollendete Thurm ist in zu breitem Verhältniss angelegt. Der Bau desselben begann 1452; er ist 375 F. hoch, sollte aber nach dem Bauriss 640 F. hoch werden. Das Geld steuerten die Pilger, welche 1452 hierher kamen, um den Ablass zu gewinnen, den Papst *Nicolaus V.* bei Gelegenheit des Türkenkriegs ausgeschrieben hatte. Das Zifferblatt der Thurmuhr hat 48 F. im Durchmesser.

Das Innere dieser Kirche aber ist hoch, grossartig und prächtig, wohl des ersten Prälaten des Landes würdig. Sie besitzt einzelne vortreffliche Bilder, so im südlichen Kreuzschiff das Altarblatt von *van Dyck,* 1627 gemalt, 1848 sehr gut gereinigt, Christus am Kreuz, ausgezeichnet durch die verständige Anordnung des Ganzen, und den Ausdruck des tiefsten Schmerzes und der Ergebung in der Gestalt der Jungfrau. Im nördlichen Kreuzschiff eine Anbetung der Hirten von *Quellinus,* dann an derselben Seite zwei Altarblätter in Capellen: *Mich. Coxxie* Beschneidung, 1587 gemalt, und das h. Abendmahl von *Wouters.* Neben diesem in der letzten Capelle ein schönes Marmordenkmal des Erzbischofs Graf *Mean* († 1831), der Erzbischof vor dem Engel des Todes knieend, von dem lütticher Bildhauer *Jehotte* gearbeitet. Im Chorumgang hangen noch eine Anzahl grösserer Bilder, die meisten von *Herreyns* und andern Malern aus dem Anfang dieses Jahrhunderts, Begebenheiten aus dem Leben des h. Romuald darstellend,

ebenso 25 kleinere Bilder aus der *Eyck'schen Schule*, desselben Gegenstandes. Die Himmelfahrt in der Capelle hinter dem Hochaltar ist von *Paelinck*, ebenfalls zu Anfang dieses Jahrhunderts gemalt.

Auf dem grossen Platz, der die Cathedrale trägt, erblickt man mehrere alterthümliche Gebäude, so die Hallen aus dem J. 1340 mit Thürmchen, jetzt Hauptwache, das Stadthaus der *Beyard* genannt, aus dem 15. Jahrh. u. a. Ein 1850 errichtetes Standbild von *Tuerlinckx*, einem Mechelner Bildhauer, gearbeitet, verkörpert die S. 52 genannte *Marg. von Parma*, Statthalterin der Niederlande.

Ganz in der Nähe der Cathedrale ist die **Johanneskirche**, ein unbedeutendes Gebäude, nur merkwürdig wegen einiger Bilder von *Rubens*, die er selbst für seine besten (?) zu halten pflegte: ein Altarblatt mit Flügeln, die Anbetung der Könige, eine grosse reiche Composition. Auf der innern Seite der Flügel: Johannes der Täufer und Johannes der Evangelist in einem Kessel siedenden Oels. Auf der äussern: Christi Taufe und Johannes auf Patmos, die Offenbarung niederschreibend, beide in Rubens bester Manier. Ueber dem Altar drei kleine Bilder, Kreuzigung, Auferstehung und Anbetung der Hirten. Rubens erhielt für diese sechs im J. 1624 in 18 Tagen gemalten Bilder laut einer in der Sacristei noch vorhandenen Quittung 1800 brab. Gulden (1250 pr. Thlr.). Die Hast, mit welcher diese Bilder gemalt wurden, ist eben so wenig, als die geistreiche und sichere Pinselführung zu verkennen.

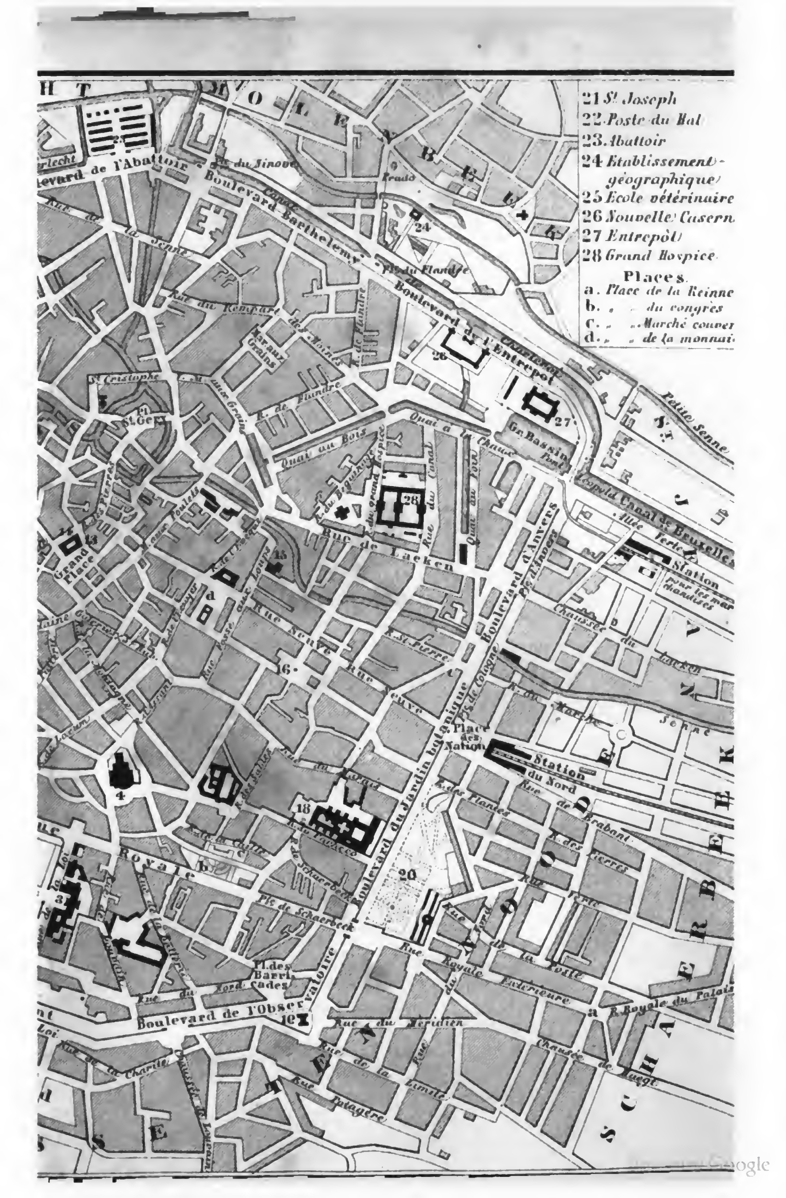
In der **Liebfrauenkirche** (*Notre-Dame*), links die erste grosse Kirche, wenn man vom Bahnhof kommt, ist (in einer Capelle hinter dem Hochaltar) *Rubens* berühmter Fischzug, ein Flügelbild, 1618 für die Fischergilde gemalt, von glänzendem Colorit, schöner vielleicht als bei irgend einem andern Gemälde dieses Meisters.

Die Dyle (spr. Deile), welche die Stadt durchfliesst und einige Stunden nordwestlich in die Schelde mündet, ist der Ebbe und Fluth noch unterworfen.

Der Wagenzug erreicht in 35 Min. Brüssel, nachdem er zuvor über den Löwener Canal gefahren und bei **Vilvorde** angehalten hat. In der Nähe dieser kleinen Stadt, der ältesten Brabants, zieht rechts ein umfangreiches Gebäude mit zahlreichen schiessschartenartigen Fenstern die Blicke auf sich. Es ist ein Zuchthaus, so gross, dass es 2000 Sträflinge aufnehmen kann. Links erblickt man das Schloss des Marquis *von Assche*. Der kleine Fluss, welcher sich in den Wiesengründen hinschlängelt, ist die



BRÜSSEL
Bruxelles.
500 Mètres
1 Palais du Roi
2 „ „ du prince d'Orange
3 „ „ de la Nation
4 Cathédrale de St. Gudule
5 St. Jaques du Caudenberg
6 Palais d'Industrie
7 Musée
8 Notre Dame des Victoires
9 Palais du duc d'Aremberg
10 Petits Carmes
11 Palais de Justice
12 Notre Dame de Chapelle
13 Hôtel de Ville
14 Mannchen-pis
15 St. Augustin
16 Monument des Martyres
17 Université
18 Hopital St. Jean
19 Observatoire
20 Jardin botanique
ANDERLECHT
Petite Senne
Senne R.
Ecole Vétérinaire
Boulevard d'Anderlecht
Boulevard du Midi
Station du Midi
St. Gilles
Porte de Hal
Chaussée de Waterloo
Caserne
Rue Haute
Rue des Tanneurs
Boulevard de Waterloo
Porte de Namur
Quartier Louise
Rue de Jourdan
Jardins des Comtes d'Merode
Place de la Chapelle
Gr. Sablon
Place Royale
Place des Palais
Parc
Rue Ducale
Boulevard du Regent
Porte Leopold
Quartier Léopold
Eglise St. Joseph
Station du Luxembourg
Rue du Luxembourg
Chaussée de Namur



21 St. Joseph
22 Poste du Bal
23 Abattoir
24 Etablissement géographique
25 Ecole vétérinaire
26 Nouvelle Casern
27 Entrepôt
28 Grand Hospice
Places.
a. Place de la Reinne
b. „ du congrès
c. „ Marché couver
d. „ de la monnai
Boulevard de l'Abattoir
Boulevard Barthelemy
Boulevard de l'Entrepot
Rue de Laeken
Rue Neuve
Boulevard d'Anvers
Place des Nation
Station du Nord
Rue de Brabant
Boulevard du Jardin botanique
Rue Royale
Boulevard de l'Observatoire
Rue du Méridien
Rue de la Limite
Rue Potagère
Chaussée de Louvain
Quai au Bois
Quai du Canal
Station
Grand Place

Senne. Von der Anhöhe rechts blickt Schloss Laeken (s. S. 63) in die fruchtbare wiesenreiche Ebene. Der Wagenzug hält am kölnischen Thor. In dem prächtigen Bahnhof (*Station du Nord*) ist die Einrichtung der elektrischen Telegraphen für 1 Fr. zu sehen.

---

9. Brüssel.

vlam. ***Brussel***, franz. ***Bruxelles***.

Gasthöfe. In der obern Stadt an der place Royale neben dem Park: Hôtel *de Belle-Vue, de Flandre, de l'Europe, de la Grande-Bretagne;* Hôtel *de France,* rue Royale; sämmtlich erster Klasse, vornehm, von Engländern viel besucht, auch theurer als die Gasthöfe der untern Stadt, wegen der angenehmen Lage neben dem Park aber von Manchen bevorzugt. Die Table d'hôte im Hôtel *de Flandre* ist berühmt und so besucht, dass selbst Gäste des Hauses zuvor einen Platz bestellen müssen. Preise: Zimmer $2^1/_2$ bis 10 Fr., Table d'hôte (um $4^1/_2$ Uhr) ohne Wein 3 Fr., eine Flasche Bordeaux $3^1/_2$ Fr. (halbe Flaschen sind nicht zu haben), Abendessen 3 Fr., Frühst. $1^1/_2$ Fr., Licht 1 Fr., Bedien. 1 Fr. Hôtel *de la Regence,* rue de la Regence, neben der place Royale, ein gutes Haus zweiter Kl.

In der untern Stadt: Hôtel *de Suède,* rue de l'Evêque; Hôtel *de l'Univers,* Hôtel *de Saxe* (der Besitzer, Hr. Kervand, ein Deutscher, von Deutschen viel besucht, der nächste an der Station du Nord); Hôtel *de Russie,* alle drei rue Neuve (de Malines), die vom Bahnhof in die Stadt führt; Hôtel *des Princes,* place de la Monnaie; Hôtel *des Etrangers,* rue des Fripiers; Hôtel *de Hollande,* rue de la Putterie, ein alter Gasthof, früher der erste Brüssels, jetzt vorzugsweise noch vom Landadel besucht. Preise: Zimmer von $1^1/_2$ Fr. an, Licht $^3/_4$ Fr., Bedienung $^1/_2$ bis $^3/_4$ Fr., Frühstück 1 Fr., Table d'hôte $2^1/_2$ bis 3 Fr., $^1/_2$ Fl. Wein $1^1/_2$ Fr., Abendessen 2 Fr. Table d'hôte im Hôtel de *Suède* um $2^1/_2$, in den andern Gasthöfen $4^1/_2$ Uhr. Nach Aufhebung der Mittagstafel hört der Verkehr in den Gasthöfen meist auf. Kaffe- und Bierhäuser (*Estaminets*) sind dann vorzugsweise besucht. Hôtel *de Brabant,* marché aux Charbons, hinter dem Rathhaus, gut, der Besitzer, Hr. Hoogen, ein Deutscher. Zimmer $1^1/_2$, Frühstück 1, Bedienung $^1/_2$ Fr., Table d'hôte (um 1 u. 5 Uhr) 2 Fr., $^1/_2$ Fl. Wein $1^1/_2$ Fr. Man kann bei Tisch auch Bier trinken. Als gute Häuser zweiter Klasse werden gerühmt: *Grand-Monarque,* rue des Fripiers 17; *Belier,* marché aux Poulets; *Pays-Bas,* rue d'Or 15; *Grand-Miroir,* rue de la Montagne 28. Hôtel *de l'Union* und *Maison des Brasseurs* am Markt, gute billige Häuser zwischen zweiter und dritter Klasse. Fast jedes Estaminet ist auch zum Logiren (1 Fr. das Zimmer) eingerichtet.

Restaurants. Les *Frères Provençaux*, rue de l'Ecuyer Nro. 17, sehr gut; *Dubos*, rue Fossé-aux-Loups (*Volvengrachtsstraet*), beide in der Nähe des Theaters. *Dubost*, rue de la Putterie Nro. 23. Im *Cafe de Foi,* in der Passage, ein „Diner à $1^1/_2$ Fr." aus 5 Schüsseln bestehend zu jeder Stunde von 12—6 U., Flasche Bier dazu 30 Cent. Sonst kostet bei den zuerst genannten Restaurants ein Mittagessen nach der Karte für einen hungrigen Magen mehr, als die gute Wirthstafel der Gasthöfe, und Hunger stellt sich schon ein, wenn man bis $4^1/_2$ U. umher gelaufen ist.

Kaffehäuser. Café *des mille Colonnes*, Café *Suisse*, Café *des Trois Suisses*, Café *du Cardinal* sämmtlich place de la Monnaie. Café *de l'Europe*, rue de la Fourche. Café *Royal*, place-Royale, viel Engländer. Das beste Eis hat *Belloni*, neben dem Théâtre du Parc, nordöstliche Ecke des Parks, 75 Cent. das Glas.

Bierhäuser (*Estaminets*) finden sich aller Orten und in jeder Strasse. Eines der besuchtesten ist bei den genannten *Frères Provençaux* zugleich Speisewirthschaft. Das Café *Domino*, dem Theater gegenüber, ist ein namentlich von Fremden viel besuchtes Bierhaus. Das gewöhnliche Bier heisst Faro, ein hellbraunes, ziemlich starkes, wenig schäumendes Lagerbier von säuerlichem Geschmack; dem Deutschen wird das Löwener Bier, eine Art süsses Weissbier, besser munden. Lambicq ist ein altes starkes Bier. In neuester Zeit wird auch Bairisch Bier gebraut. Die Estaminets werden von den angesehensten und gebildetsten Leuten besucht. Brüssel ist das München von Brabant in Betreff der Bierleidenschaft; jeder ächter Belgier trinkt Morgens, Nachmittags und Abends sein Bier.

Bäder. Bains *de la Fontaine*, im fliessenden Wasser (auch Schwimmschule) an der Station du Midi. Bains *St. Sauveur*, montagne aux Herbes-potagères 31. Bains *Léopold*, rue des Trois-Têtes 8.

Kaufläden. Die am reichsten ausgestatteten sind in der rue de la Madelaine und der Montagne de la Cour, den Hauptstrassen, welche aus der obern in die untere Stadt führen; desgleichen in der Passage (S. 58). Allenthalben feste Preise. Diese Kaufläden sind ein sicheres Prüfungsmittel für den Grad der Verfeinerung eines Volks. In der Zahl und Art der ausgelegten Waaren spiegelt sich Zahl und Art seiner Bedürfnisse, und das Mass der künstlichen Bedürfnisse ist der Massstab seiner Cultur. Daher ist es eben so belehrend als unterhaltend, an den Schaufenstern dieser glänzenden Magazine auf und ab zu wandern. Feine Spitzen bei *van der Keelen-Bresson,* rue de Marquis 1 (vgl. S. 64). Geldwechsler *S. Messel,* rue des Fripiers 45. Preuss. Thaler 3 Fr. 60 bis 70 Cent., also 4 bis 8 Pf. Verlust auf den Thaler. Der preuss. Friedrichsdor wird selbst an den Eisenbahnstationen für 21 Fr., die Pistole zu $20^3/_4$ Fr. genommen (s. Einl. VIII). Blumenfreunde finden eine grosse Auswahl

exotischer Pflanzen in den Treibhäusern des Handelsgärtners *Galleotti*, rue de la Limite 24 und 27 in der Schaerbecker Vorstadt, nicht weit vom Löwener Thor. Ebenso im Marché couvert s. S. 59.

Deutsche Buchhandlungen. *Kiesling et Comp.*, Montagne de la Cour 26. *Mayer et Flatau*, rue de la Madelaine 5, Central-depôt von Davids deutschem Coursbuch, dem Livret-Chaix, (amtliches Coursbuch für die franz. Eisenbahnen) und Bradshaws guide, einem englischen Coursbuch für England und den Continent. *Muquardt*, place Royale. Antiquar: *Heberle*, rue des Paroissiens, ein Ableger des bekannten Geschäfts in Köln.

Briefpost, rue de la Montagne, ist von 9 U. fr. bis 7 U. Ab. geöffnet. Unfrankirte Briefe können in die auf vielen Strassen in Form einer Säule aufgestellten Briefkästen, u. a. auch an der Eisenbahn-Station, gelegt werden.

Fuhrwerk. Fiaker (zweispännig) jede Fahrt $1^1/_2$ Fr., auf die Stunde für die erste 2, für jede der folgenden $1^1/_2$ Fr. Vigilanten (einspännig) jede Fahrt (von 6 U. fr. bis 11 U. Ab., zu anderer Zeit das Doppelte) 1 Fr., auf die Stunde für die erste $1^1/_2$ Fr., für jede folgende halbe Stunde $^1/_2$ Fr., ob eine oder vier Personen ist dasselbe. Bei der Annahme auf die Stunde zeigt man dem Kutscher beim Einsteigen die Uhr, und sagt ihm, dass man ihn stundenweise (*à l'heure*) miethen wolle. Bei Fahrten auserhalb der Stadt sind sie nicht an diese Preise gebunden. Man nimmt hierfür besser Voitures de remise, Zweispänner auf den Tag 20 Fr., nach Waterloo und Mont St. Jean 20 Fr. (vgl. R. 10), Laeken (S. 63) 5 Fr., Einspänner 15 oder 3 Fr., Wegegeld auf Rechnung des Fahrgastes, Bureau Fossé-aux-Loups Nr. 16 bei der place de la Monnaie.

Lohnbedienter (*Commissionaire*) s. Einl. VI. tägl. 4 Fr..

Theater. Im Théâtre Royal, place de la Monnaie, wird täglich, Samstag ausgenommen, gespielt. Loge im ersten Rang und Balcon (Sperrsitz vor den Logen des ersten Rangs) 5 Fr., Logen im zweiten Rang und Stalles (Sperrsitz hinter dem Orchester) 4 Fr., Gallerie (Parterre-Loge) und Parquet (Sperrsitz zwischen Stalles und Parterre) $3^1/_2$ Fr., Logen im dritten Rang 2 Fr. 15 C., Loge im vierten Rang (Paradies) und Parterre 1 Fr. 60 C. Théâtre St. Hubert, Opera comique in der Passage St. Hubert (S. 58) Parterre 2 Fr., Parquet 3 Fr., Parterre-Gallerie 4 Fr. Théâtre du Vaudeville, rue de l'Evêque, Preise wie im St. Hubert. Théâtre des Nouveautés, am Laekener Thor, Vaudevilles, Ballets, Spectakelstücke. Théâtre du Parc, erste Loge und Parquet $3^1/_2$ Fr., zweite Loge 3 Fr., dritte Loge 2 Fr. 15 C., Parterre 1 Fr.

Volksfeste. Die Kirmes Ende Juli, und die Revolutions-Erinnerungsfeste am 23., 24. und 25. September. Während der

Kirmes zeigt sich das derbe Element des Brabanters der untern Klasse in seiner vollen Eigenthümlichkeit.

Protest. Gottesdienst in der königl. Capelle beim Museum Sonntag um $10^1/_2$ U. in deutscher, 12 U. in franz. Sprache; in der Kirche am Boulevard de l'Observatoire in franz. Sprache Sonntag um 11 U. fr. und 6 U. A., Mittw. 7 U. Ab.

Bei beschränkter Zeit besichtige man den Park (S. 44), die vier grossen historischen Bilder im Justizpalast und der Augustinerkirche (S, 53 und 59), Rathhaus, nur von aussen (S. 56), Gudulakirche, ohne Küster (S. 45), Notre Dame de la Chapelle (S. 54) wegen der neuern Bilder von Eyckens, Museum (S. 49), Johannesspital (S. 61), Denkmal auf dem Märtyrerplatz (S. 59), Mannekenpis als Seltsamkeit (S. 57). Die Passage St. Hubert (S. 58) Abends bei Gaslicht, der Marché couvert (S. 59) früh Morgens. Ein zoologischer Garten (S. 62), ähnlich dem Antwerpener (R. 11) ist im Entstehen. Abends zwischen 6 u. 8 U. Spaziergang oder Fahrt in der Allée Verte (S. 63).

Brüssel, die Residenz des Königs, der Sitz der Regierung und der Kammern, an dem kleinen Fluss Senne, hat 146,000 Einw. (6000 Protest.) in 14,000 Häusern, oder mit Inbegriff der Vorstädte über 230,000 Einwohner (zwei Drittel Vlamingen, ein Drittel Wallonen). An 16,000 Deutsche leben in Brüssel, unter diesen die Besitzer mancher bedeutenden Handlungshäuser. Das neue Quartier Leopold wird fast ausschliesslich von Engländern bewohnt, deren an 4000 sich, meist des billigern Lebens wegen, hier längere oder kürzere Zeit aufzuhalten pflegen.

Zu Ende des 6. Jahrh. entstanden neben der Klause des christlichen Apostels Gangerich (*St. Gery*), auf einer Insel der Senne, in dem kleinen nassen Wiesengrund (*Broek*=Bruch, Diminut. *Broeksel*, daher der heutige Name) einige Hütten. Schon im 10. Jahrh. kommt der Ort als Flecken vor. Er ward 1044 ansehnlich vergrössert und mit Mauern umgeben, und wurde bald der Mittelpunct der grossen Handelsstrasse, welche im Mittelalter Brügge mit Köln verband. Auf dem aus dem Sennethal sanft ansteigenden Hügel bauten sich die Fürsten des Landes mit ihrem Hofgesinde an. Seit dem 13. Jahrh. war Brüssel Sitz der Herzoge von Brabant. Die spätern Burgundischen Herzoge zogen viel französische Ritterschaft in ihre Nähe; sie selbst sprachen französisch und machten diese Sprache damals schon zur Mode unter dem niederländischen Adel. So bildete sich der Charakter der Stadt allmählig aus. Oben Hof, Adel, franzö-

sische Sprache und Bräuche, unten im Thal Bürger, Handel, vlamsche Sitte und Zunge.

Noch heute tritt diese Scheidung scharf hervor. In dem obern nach dem heftigen Brand von 1731 neu erbauten Stadttheil die Paläste des Königs, der Kammern, die einförmige breite 6000 F. lange rue Royale, meist von reichen Engländern bewohnt, die rue Ducale, Sitz der Gesandten, in der rue de la Loi die Büreaus der Ministerien, an der place Royale die grossen Gasthöfe. In einem der letzten Häuser der rue Royale, in der Nähe des Schaerbecker Thors gab die Herzogin *von Richmond* am Abend des 15. Juni 1815, während die Preussen bei Ligny die blutigsten Kämpfe bestanden, dem Herzog *Wellington* den verhängnissvoll gewordenen glänzenden Ball.

In der untern Stadt dagegen, besonders in den Strassen, welche von der place Royale hinab führen, regt sich der lebendigste Handels- und Gewerbsbetrieb. Der grosse Marktplatz mit dem prächtigen Rathhaus wird unstreitig nirgendwo in diesem Glanz bürgerlicher gothischer Gebäude wieder gefunden. Fast alle Zeitalter der mittlern Geschichte sind hier verkörpert, und erscheint dieser Platz um so eigenthümlicher, als Brüssel im Uebrigen durchschnittlich das Ansehen einer neuen Stadt hat.

Die französische Sprache ist in den höhern Ständen die vorherrschende; die Mittel- und niederen Classen sprechen unter sich fast nur vlamsch. Sie mögten sich äusserlich zwar gern die französische Sprache aneignen, doch will dies selten mit Glück gelingen. Das getrennte *sch* ist hierbei dem Vlaming wie seinem nähern Stammgenossen, dem Westfalen hinderlich. Sein Liebling *„Keizer Karel de Vyfde“* wird, wenn der Vlaming die Zunge französisch spitzt, allemal zum *„Ssarle-Quint“*, der *juge* zum *suse.* Häufig hört man bei ihm auch in der französischen Rede vlamsche Worte, namentlich den Fluch *„Godverdom“*. Brüssel ist jener ehrenwerthen Bewegung zur Erhaltung der Muttersprache (Einleitung IV.) am fernsten geblieben.

Auch im Aeussern hat Brüssel manche Aehnlichkeit mit der französischen Hauptstadt und wird nicht mit Unrecht ein klein Paris genannt. Es hat seine kleine Oper, sein Café des mille Colonnes, seinen Tuileriengarten im Park, seine Boulevards und seine Champs Elisées in der Allée Verte.

Der **Park** in der obern Stadt bildet ein grosses Viereck, mit

dichten Baumgruppen, schattigen Spaziergängen, Blumenparterre's und grünen Rasen, verziert mit Bildsäulen, unter welchen nur zwei beachtenswerth, Diana und Narcissus, am Ende der Allee beim Rondel, dem Ständehaus gegenüber, beide von *Grupello,* demselben Meister, der das Kurfürsten-Reiterbild auf dem Markt zu Düsseldorf entworfen hat. In seiner jetzigen Gestalt ist der Park eine Schöpfung *Maria Theresia's* und dient den Brüsselern vorzugsweise als Spaziergang. Sonntags von 12 bis 2 Uhr versammelt sich hier bei den rauschenden Tönen der Regimentsmusik die schöne Welt der Hauptstadt. (Stuhl kostet 5 Cent.) Kein Punct gewährt einen so guten Ueberblick über Brüssel, als der Park, oder vielmehr die Strassen-Einschnitte, welche in der rue Royale neben dem Park einmünden. Der Park und die Allée Verte werden im Januar u. Dec. um 4 U. Ab. geschlossen, Februar und Nov. um 5, März u. Oct. um 6, April u. Sept. um 7, Mai u. August um 9 und im Juni und Juli um 10 Uhr. Im Park darf nicht geraucht werden. Er war während der Septembertage des J. 1830 Hauptkampfplatz, die Holländer hatten ihn besetzt. An den Bäumen sind noch die Verletzungen bemerkbar, welche damals durch Geschütz- und Gewehrfeuer verursacht wurden. Der Gasthof Bellevue, zwischen der place Royale, wo die Belgier sich aufgestellt hatten, und dem Park, war Mittelpunct der Gefechte und wurde im eigentlichen Sinn des Worts mit Kugeln überschüttet.

Links auf einem kleinen Platz neben der rue Royale ganz in der Nähe der place Royale und des Eingangs in den Park von dieser Seite, erhebt sich das wenig gelungene **Standbild** des franz. Generals Grafen *Belliard,* 1831 u. 1832 belgischer Kriegsminister, von *Geefs* in Marmor gearbeitet. Die Inschrift sagt: *„Il consacra ses derniers jours à la Belgique."* Egmonts Standbild würde hier einen andern volksthümlichern Eindruck machen.

Unter den Gebäuden, welche die Seiten des Vierecks bilden und den Park unmittelbar überragen, sind der Königliche Palast, der Palast des Prinzen von Oranien, und dem Palast des Königs gegenüber das Ständehaus, jetzt Palais de la Nation genannt.

Der **Palast des Königs** hat weder von innen noch von aussen etwas Bemerkenswerthes. Wer eine Reihe glänzender Gemächer, darin eine kleine Zahl von Gemälden neuerer und älterer Meister, unter welchen nur einige von hervorragendem Kunstwerth (einige *Verboeckhoven,* Kreuzfahrer vor Jesusalem von *Goemar,* Citadelle von

Antwerpen, unmittelbar nach der Einnahme (s. R. 11 am Schluss) von *Braeckeleer*, Crucifix und Bildnisse von *van Dyck* u. a.) sehen mag, wendet sich an einen der Aufseher, rechts in der Vorhalle, und wird von diesem in Abwesenheit der königl. Familie in den Gemächern umhergeführt (2 Fr. Trinkgeld). Die aufgezogene Flagge auf dem Palast zeigt an, dass der König anwesend ist.

Neben dem königlichen Palast an der Ecke der rue Ducale ist der **Palast des Prinzen von Oranien**, auf Kosten der Stadt Brüssel erbaut und von dieser 1829 dem Prinzen, dem vorigen König von Holland zum Geschenk gemacht, jetzt Eigenthum der Regierung. Später wird er wohl dem Kronprinzen, dem Herzog von Brabant, überwiesen werden.

Das **Ständehaus**, von *Maria Theresia* zu den Sitzungen der alten Rathsversammlung von Brabant erbaut, seit 1818 *Palais des États Généraux,* nun *Palais de la Nation* genannt, ist dem Palast des Königs gerade gegenüber, an der Nordost-Seite des Parks. Im Giebelfeld sind halb erhabene, auf die Rechtspflege bezügliche Darstellungen. Die Vorhalle zieren neue Standbilder, Herzog Johann von Brabant, Kaiser Karl V. u. a. Im obern Stockwerk ist ein grosses Bild, 1817 von *Odevaere* gemalt, einen Moment aus der Schlacht von Waterloo, die Verwundung des Prinzen von Oranien darstellend, ohne besondern Kunstwerth. Wer die Sitzungssäle des Senats und der Deputirten-Kammer sich zeigen lässt, mag auch dieses Bild besehen. Zu den Sitzungen der Deputirten-Kammer hat Jedermann freien Zutritt, von der Rückseite des Gebäudes in der rue de l'Orangerie. Die Verhandlungen beginnen gewöhnlich um 12 und dauern bis gegen 5 Uhr; sie finden jedoch nicht alle Tage statt.

Ganz in der Nähe des Ständehauses ist die **Cathedrale** (*Ste. Gudule*), auf der Anhöhe die Stadt überragend, die schönste Kirche in Brüssel, edel und einfach, mit einer grossartigen 1848 hergestellten Vorderseite, die in ihren Hauptmotiven sich der deutsch-gothischen Bauweise nähert, im Innern gewaltige Rundsäulen und eine hohe aber schwere Gallerie. Chor und Kreuzschiff sind aus dem 13., Thürme und Hauptschiff aus dem 14., die Seitenschiffe aus dem 15., die nördliche grosse Capelle des h. Sacraments aus dem 16. Jahrh. Philipp der Gute von Burgund hielt hier 1435, Kaiser Karl V. im J. 1516 Capitel des Ordens vom

goldnen Vliess. Die Gemälde sind zur Zeit der ersten franz. Revolution verschwunden. Ausgezeichnet sind die alten Glasmalereien der nördlichen Capelle, denen des Kölner Doms wenig nachstehend.

Das Sehenswertheste ist nachfolgend in der Reihenfolge beschrieben, wenn man vom Gudulaplatz kommend, rechts beginnt. Hier tritt uns gleich in der Liebfrauencapelle ein von *Geefs* gearbeitetes Marmor-Denkmal entgegen, dem Grafen *Friedrich von Merode*, der 1830 in einem Gefecht gegen die Holländer blieb, errichtet. Es stellt den Grafen in der Blouse in halb sitzender Lage in edler leichter Haltung dar, das Pistol in der rechten Hand, auf den Arm gestützt, sterbend, mit der Inschrift: *Friderico comiti de Merode inter liberatores Belgii propugnatori strenuo, qui Catholicae fidei patriaeque jura tuendo percussus ad Berchem Machliniae pie occubuit A. D. 1830*. Das Wappen der Merode hat die schöne Devise: *„plus d'honneur que d'honneurs."* Die Glasmalereien, nach Zeichnungen von *van Thulden*, Bildnisse der Erzherzoge Leopold und Albert und Isabella, und der Kaiser Leopold I. und Ferdinand III., im 17. Jahrh. verfertigt, erreichen an Kunstwerth bei weitem diejenigen der nördlichen Capelle nicht. In den obern Fenstern des hohen Chors sind die Bildnisse Maximilians von Oestreich und der Maria von Burgund, Philipp des Guten und der Johanna von Castilien, Karl V. und seines Bruders Ferdinand, Philipp II. und seiner ersten Gemahlin. Hinter dem Hochaltar sind vor einigen Jahren Glasgemälde von schreienden Farben und geringem Kunstwerth angebracht worden, auch nicht entfernt mit den prächtigen neuen Münchener Glasbildern zu vergleichen. Die bedeutendsten sind die Glasmalereien der nördlichen Capelle oder der Capelle des h. Sacraments, *„Deo et sacrae memoriae Caroli V."* errichtet, im 1. Fenster hinter dem Altar Kaiser Karl V. und seine Gemahlin Eleonore Isabelle Luise, im 2. sein Bruder Kaiser Ferdinand I., im 3. Franz I. von Frankreich und seine Gemahlin Leonore, im 4. Ludwig von Ungarn und seine Gemahlin Maria, im 5. Johann von Portugal und seine Gemahlin Catharina, alle drei Schwestern des Kaisers, dann im nördlichen Kreuzschiff Karl V., im südlichen Ludwig von Ungarn — Alles freie, sehr belebte Gestalten in grosser Architectur, in statuarischer Haltung und schönem Farbenglanz, nach Zeichnungen von *M. Cocxie* und *B. van Orley*, von jenen fürstlichen Personen selbst 1546 u. 1547 der Kirche geschenkt. An der Westseite der

Capelle hängt ein neueres Bild von *Gisier*, 1836 gemalt, den Propheten Jeremias auf den Trümmern von Jerusalem darstellend.

Die Bildsäulen der zwölf Apostel an den Pfeilern im Schiff sind zum Theil von *Duquesnoy*. Die Kanzel war ursprünglich in der Jesuitenkirche zu Löwen, zu deren Architectur sie auch besser gepasst haben mag, als zu der gothischen dieses Doms. Sie ist das Werk des seiner Zeit berühmten *Verbrüggen*, 1699 verfertigt, und stellt in gutem Holzschnitzwerk die Vertreibung aus dem Paradies dar, die schuldbewussten ersten Menschen vom Erzengel Michael ausgewiesen, im Laubwerk allerlei Gethier, Bär, Hund, Katze, Adler, Geier, Pfau, Eule, Taube, Eichhörnchen, ein apfelfressender Affe, ja die eigentliche Kanzel selbst scheint die Schale der Sündenfrucht darzustellen. An der Seite des Chors befindet sich das Denkmal *Johanns II. von Brabant* († 1312) und seiner Gemahlin *Margaretha von York*, von schwarzem Marmor mit einem ruhenden Löwen von vergoldetem Kupfer; gegenüber das Denkmal des *Erzherzogs Ernst* († 1595) *von Oestreich*, beide 1610 von Erzherzog Albert errichtet. Eine weisse Marmortafel deckt den Eingang zu dem Grabgewölbe der Fürsten aus dem Hause Oestreich. Der Altar ist mit neuem Holzschnitzwerk verziert.

Kehren wir zur place Royale zurück, so zieht die neuere Kirche **St. Jacques du Caudenberg** (Kaltenberg, *Froidmont*) den Blick auf sich, mit ihrer Säulenhalle und den Standbildern Mosis und Davids zur Seite.

„Ihre äussere Facciate ist edel und gross, die Basreliefs im Fronton und über der Thür sind unbedeutend, aber in der schönen korinthischen Architectur ist Reichthum mit Simplicität glücklich verbunden.“ *G. Forster.* 1790.

Das Giebelfeld ziert ein 1852 vollendetes Frescobild auf Goldgrund, die h. Jungfrau als Trösterin der Betrübten darstellend, von *Portaels* gemalt. Im Innern nichts Bemerkenswerthes.

Auf diesem Platz fand die Huldigung nach der Thronbesteigung des Königs Wilhelm I. sowohl als des Königs Leopold statt. Jetzt erhebt sich dort das hohe Reiterbild *Gottfrieds von Bouillon*, des tapfersten Heerführers im ersten Kreuzzug, in der Rechten die Kreuzesfahne, von *Simonis* entworfen, wohl das bedeutendste der neuern belgischen Erzbilder, 1848 da etwa errichtet, wo „auf einem Berge unweit der Stadt Brüssel“ im J.

1097 Gottfried bei versammelten Rittern seine Aufforderung zum Kreuzzug mit den Worten schloss: Gott will es!

Gegenüber der Kirche links in der Ecke gelangt man durch einen Bogen an das **Palais de l'Industrie,** welches *„S. P. Q. B.* (senatus populusque Bruxellenses) *Industriae et Artibus"* 1829 errichteten, für die alle vier Jahre statt findenden Gewerbe-Ausstellungen, die aber seitdem so gewaltig an Umfang zugenommen haben, dass in neuerer Zeit das grosse Zollhaus (*Entrepôt Royal* S. 63) dazu benutzt werden musste. Den grossen Hof ziert ein 1846 errichtetes von *Jehotte* gearbeitetes hohes Standbild des Herzogs *Karl von Lothringen,* der unter Maria Theresia 40 Jahre lang (1741—1781) Statthalter in den Niederlanden war. Im mittlern Stock des Gebäudes sind Maschinen-Modelle aller Art, physikalische Instrumente in grosser Anzahl aufgestellt, im Erdgeschoss links Modelle von Schleusen, Schiffen, Brücken, Mühlen, Wasserrädern, landwirthschaftlichen Gegenständen, Treppen, Dächern, Theatern u. dgl., Alles unter dem Namen **Musée d'Industrie** vereinigt, und Dienstag, Donnerstag, Samstag von 12 bis 4 Uhr für Jedermann geöffnet.

Im Erdgeschoss rechts befindet sich die **königl. Bibliothek,** täglich von 10 bis 3 Uhr für Jedermann geöffnet. Sie zählt an 200,000 Bände und 18,000 Handschriften und Messbücher, die den sehenswerthesten und werthvollsten Theil derselben ausmachen. *Philipp der Gute,* Herzog von Burgund, gründete sie im 15. Jahrh. Sie ist wegen ihres historischen Werths durch ganz Europa berühmt, besitzt aber auch sehenswerthe Seltenheiten. Manche dieser Manuscripte sind reich an kostbaren Miniatur-Gemälden, von den Schülern van Eycks ausgeführt. Das Messbuch der Burgundischen Herzoge, später im Besitz des Ungarnkönigs Mathias Corvinus, 1485 von *Attavante* zu Florenz verfertigt, die Chronik des Hennegau's in sieben Foliobänden mit Miniaturen von *Memlings* Hand, verdienen besondere Beachtung. Sie sind in den Schauschränken ausgelegt, nebst allerlei andern Seltenheiten, *„Pardon accordé par Charles V. aux Gantois"* (R. 13) von 1540, Handschriften vom 7. Jahrh. an, Spielkarten 1594 zu Ulm verfertigt, Autographen von Franz I., Heinrich IV., Philipp II., Alba, Luther, Voltaire, Rubens u. A. Die Bücher aus der Burgundischen Bibliothek sind alle in rothen Saffian gebunden. Im ersten Bibliotheksaal hängt eine Folge von Bild-

nissen der Landes-Regenten bis zu Maria Theresia und Joseph II., darunter die Bildnisse Maximilians I. und seiner Gemahlin Maria von Burgund (R. 14). Im Schauschrank sieht man sehr schöne chinesische Zeichnungen. Die kostbarsten Handschriften sind zweimal von den Franzosen als Kriegsbeute nach Paris mitgenommen worden.

Das im rechten Winkel an das Palais de l'Industrie anstossende Gebäude, der **alte Hof** (*l'ancienne Cour*) genannt, war seit 1731, nachdem ein Brand das alte Schloss der Herzoge an der Place Royale zerstört hatte, Residenz der östreichschen Statthalter der Niederlande. Jetzt dienen die untern Räume theilweise noch zur Aufstellung der Bibliothek, im mittl. Stock ist die Gemäldesammlung (*Musée*), und in den Gebäuden des Hofs das Naturalien-Cabinet.

Das **Museum** besitzt an 450 Bilder, unter diesen sieben von *Rubens*, von weit geringerem Werth aber als die zu Antwerpen, wie überhaupt die ganze Brüsseler Sammlung sehr hinter der Antwerpener zurück steht. Im Verzeichniss prangen berühmte Namen, man hat es aber mit der Taufe nicht so genau genommen. Freier Zutritt Sonntag, Montag und Donnerstag von 10 bis 3 Uhr, durch den Haupteingang quer über den Hof, links die Treppe hinauf; an andern Tagen (Trinkgeld dem Aufseher 1 Fr.) ist der Eingang in der Vorhalle, links die Treppe hinauf, an der ein Hercules, der für das Meisterwerk *Delvaux's*, eines bekannten Bildhauers des vorigen Jahrhunderts, gilt.

Die bemerkenswerthesten Bilder (unter diesen die besten mit einem * bezeichnet) sind nachstehend in der Reihenfolge genannt, wie man, immer links beginnend, sie in den einzelnen Sälen hangen sieht, wenn man an öffentlichen Tagen über den Hof in die Gallerie eintritt. Wer sie an andern Tagen besucht, wird daher alle Säle durchschreiten und im letzten, wo die grossen Bilder von Rubens hangen, mit der Besichtigung beginnen müssen, wenn ihm der nachfolgende Leitfaden dienen soll.

Am Eingang über der Thür. 134. *P. Meert* Bildnisse Brüsseler Magistratspersonen aus dem J. 1600. Gegenüber *239. *O. Venius* eine Passion, Flügelbild. I. Saal rechts, neun grosse Bilder von *Rubens*, Zeugniss von des Malers gewaltiger Schaffenskraft, aber auch von seinen Verirrungen: 162. Krönung der h. Jungfrau, 164. Christus am Grabe, von den Seinigen beweint, 166. Himmelfahrt Mariae, 161. Marterthum des h. Livinus, ein grausiges Bild, 160. Christus schleudert den Blitzstrahl auf die

Weltkugel, welche der h. Franciscus in Schutz nimmt, 163. Kreuztragung. * 25. *Ph. Champagne* Darbringung des Jesuskindes im Tempel. 165. *Rubens* Anbetung der Weisen (der Krieger, welcher seinen Schild der andrängenden Menge entgegen hält, ist der Maler). 118. *Jordaens* der h. Martin heilt einen Besessenen. II. Saal links. 92. *Fr. Floris (de Vriendt)* jüngstes Gericht, ein grosses Flügelbild (der aus dem Grabe, von welchem die Zeit den Stein wegnimmt, aufsteigende Körper ist das Bild des Malers). 12. *F. Bol* Kopf eines studirenden Greises. 212. *v. Dyck* Christus am Kreuz. III. Saal. * 55. *de Crayer* Petri Fischzug. 217. *v. Dyck* betrunkener Silen. 177. *Schalken* ein Knabe lässt am Licht Wachs schmelzen, hinter ihm ein Mädchen, welches zusieht. 156. *Reykaert* ein Chemiker in seinem Laboratorio. * 64. *de Crayer* den hh. Eremiten Antonius und Paulus bringt ein Rabe Speise. 110. *Holbein* Bildniss des Thomas Morus (?). 169. *Ruysdael* Landschaft. 215. *v. Dyck* Petri Marterthum, eine Skizze. 155. *Rembrandt* Bildniss. * 87. *G. Dow* eigenes Bildniss, bei Lampenschein einen Cupido zeichnend (soll 25,000 Fr. gekostet haben). 145. *P. Neefs* das Innere des Doms zu Antwerpen. IV. Saal. 278. 279. *Tizian* zwei Bildnisse, ein Jüngling und ein Greis. 269. *Maratti* Apollo und Daphne. 267. *Guido Reni* Flucht nach Egypten. 265. *Giotto* eine Passion. 284. *P. Veronese* die h. Katharina vor dem Jesuskinde. In den beiden folgenden, den Eingangszimmern an nicht öffentlichen Tagen, wenig Bemerkenswerthes, u. a. zehn Bilder mit Darstellungen aus dem Leben des h. Benedictus von *Ph. Champagne,* unter diesen Nr. 26, der h. Benedictus in der Höhle, das beste.

Vor der S. 49 genannten Eingangsthür rechts im I. Saal, eine Anzahl Bilder früherer niederländischer Meister, meistens *Rogier van der Weyde*, 336, 400, 401 ausgezeichnete Bildnisse eines unbekannten Meisters. II. Saal 584. *Breughel* Sturz der Engel, ein grausenhaftes Bild. 336. *Schoreel* Anbetung der Weisen, ein Flügelbild. III. Saal * 358. *B. van Orley* der todte Christus, von den Seinigen beweint. IV. Saal, neuere Bilder: 158. *Robbe* Thiere auf der Weide in der Umgegend von Courtrai. 68. und 585. *de Jonghe* Landschaft bei Tournai, Landschaft aus dem Berner Oberland, 201. *v. Bree* das Innere der Peterskirche am Frohnleichnamstag, * 242. *Verboeckhoven*, Schafheerde beim Gewitter, 290. *Le Poittevin* Schiffbruch an der afrikanischen Küste,

51. *Cauwer* Verwundete von Waterloo in einem Bauernhaus. 592. *Leys* Eröffnung des Gottesdienstes nach der Belagerung von 1566.

Das **Naturalien-Cabinet** im untern Stock desselben Gebäudes, Eingang im Hof, mag wohl das vollständigste in Belgien sein. Die zoologische Abtheilung hat Manches aus den holländisch-ostindischen Colonien. Bemerkenswerth ist vorzugsweise ein Flusspferd von seltener Grösse. Die mineralogische Abtheilung ist durch eine ansehnliche Sammlung von Mineralien aus Russland bereichert, die einst der Prinz von Oranien geschenkt hat. Sie enthält auch eine vollständige Sammlung der vulcanischen Producte des Vesuvs und der Fossilien aus den Höhlen von Mastricht. Eintritt wie beim Museum (S. 49).

Die **Universität** (*Université libre*) hat ihren Sitz in dem ehemaligen Palast des Cardinals *Granvella* in der rue des Sols, in der Nähe des Palais de l'Industrie. Sie wurde 1834 auf Actien gegründet, um den überwiegenden Einfluss der katholischen Universität zu Löwen zu hemmen, in drei Facultäten, Philosophie, Jurisprudenz und Medizin nebst einer besondern pharmaceutischen Lehranstalt. Die Zahl der Studenten beträgt an 300, die der ordentlichen Professoren 32, der ausserordentlichen 18 (vergl S. 35).

Kehrt man zur place Royale zurück und folgt der Strasse rechts, südlich, so gelangt man bald zu **Notre-Dame des Victoires** auch *Église du Sablon* genannt. Sie wurde bald nach der Schlacht bei Worringen zum Andenken des Siegs Herzogs *Johann* von Brabant über den Grafen von Geldern und den Kölnischen Erzbischof *Siegfried von Westerburg* (s. S. 59) gegründet. Nur das ausgezeichnete nördliche Portal ist aus dem 14., alles Uebrige aus dem 15. und 16. Jahrh. Rechts am Eingang von der rue de la Regence ist eine schwarze Marmortafel, welche auf Befehl des Königs Leopold meldet, dass hier der 1741 in der Verbannung gestorbene Dichter *Jean Baptiste Rousseau* ruht. Links in der ersten Capelle ist das Grabmal eines Herrn *Flaminio Garnier*, hoch erhaben in sechs Feldern Begebenheiten aus dem Leben der h. Jungfrau darstellend. Das Erbbegräbniss der Fürsten *von Thurn und Taxis*, im nördlichen Kreuzschiff, glänzt in weissem und schwarzem Marmor mit Bildhauereien ohne Werth. In der Kuppel der Capelle zahlreiche vergoldete Familienwappen. Die Gemälde der Kirche sind von geringer Bedeutung.

Die werthvollste Privat-Sammlung enthält der herzogl. **Arem-**

berg'sche Palast, an demselben Platz, dem *Petit-Sablon (kleyne Zaevelplaets)*, zu welchem in Abwesenheit des Herzogs Jedermann von 10 bis 4 U. Zutritt hat (Trinkgeld 1 Fr.), während der Anwesenheit des Herzogs nur vermittelst einer besondern Erlaubniss zugänglich, die nicht versagt wird, wenn man sich schriftlich an den Herzog selbst wendet. Mehrere der umherführenden Bedienten sind Deutsche. An der Treppenwand ist ein Gypsabguss der berühmten von *Lorenzo Ghiberti* in Erz gearbeiteten Thüren des Battisterio zu Florenz, Geschichten der Schöpfungstage darstellend, eingemauert. Die Gemälde sind alle trefflich gehalten, die Namen der Meister sind an den Rahmen angebracht: *Rubens*, *Jordaens* (Familien-Conzert), *Schalken*, *Mieris*, *Wouvermann*, *Dürer*, *Orley*, *O. Venius*, *van der Velde*, *van Dyk*, *Schotel*, *Martin Schön*, *Potter*, *van der Helst*, *Rembrandt* (Heilung des Tobias), *Jan Steen* (Hochzeit zu Cana) u. A. Die Anzahl der Gemälde ist nicht gross, von jedem der angesehenern niederländischen Maler aber enthält sie ein Meisterstück, und gerade desshalb ist die Aremberg'sche Sammlung um so bedeutsamer. Man findet ferner in diesen Gemächern eine Anzahl prächtiger alter und neuer Möbel; eine Sammlung etrurischer Vasen, antike Statuetten, Marmorbüsten, darunter, in der Bibliothek, den vortrefflichen Kopf des Laokoon, vor 150 Jahren unter einer Brücke in Florenz gefunden und von einem Aremberg damals gekauft, für den König Ludwig von Baiern vergeblich 180,000 Fr. geboten haben soll (zur Vergleichung ist ein Gypsabguss des bekannten römischen Laokoon-Kopfes beigefügt). Die grosse und schöne Reitbahn wird bei grossen Festlichkeiten als Saal, im Winter als Gewächshaus gebraucht. Die anstossenden Gärten des Herzogs sind wegen der sorgfältigen Pflanzenpflege berühmt (1 Fr. Trinkgeld dem Gärtner).

Links neben dem Palast ist ein grosses Gefängniss, **les Petits-Carmes** genannt. Es steht auf der Stelle des gräflich Kuylemburgschen Hauses, denkwürdig als Versammlungsplatz der niederländischen Edelleute unter der Regierung *Philipp II.*, welche den Kampf gegen die Herrschaft der Spanier begannen. Auf dieser Stelle unterzeichneten sie am 5. April 1566 die berühmte Bittschrift (*Request*) um Abschaffung der Glaubensgerichte an die Statthalterin *Margaretha von Parma*, Kaiser Karl V. natürliche Tochter, Philipp's Schwester (s. S. 38), und zogen von

hier, an 300 bis 400 zu Pferde, zu dem Palast der Herzogin. In dem Augenblick, als die Bittschrift überreicht wurde, hörten die Bittsteller, dass ein Höfling, Graf *Barlaimont,* der Statthalterin, die von der plötzlichen Erscheinung überrascht war, zuflüsterte: *ce n'est qu'une troupe de gueux,* womit er auf ihre Geldverlegenheit hindeutete. Das Wort wurde schnell aufgefasst, es wurde Name der Partei, da die Führer erklärten, dass eine solche Bezeichnung, obgleich in böser Absicht denen beigelegt, welche in der Vertheidigung ihres Landes und ihrer Freiheiten voranschritten, dadurch ein Ehrenname würde. Noch denselben Abend erschienen Einige, namentlich Graf *Brederode,* auf dem Altan des Kuylemburgschen Hauses, mit einem Bettelsack umgürtet und einem hölzernen Napf (*jatte*) in der Hand, aus dem sie auf den Erfolg der „*Geusen*" tranken. Jeder der Theilnehmer schlug einen Nagel in diesen hölzernen Napf als Zeichen des Beitritts. Der so entzündete Funke schlug bald in heller Flamme auf, und bewirkte, dass in wenig Jahren die nördlichen Niederlande sich von der spanischen Krone losrissen. *Alba* liess das Gebäude niederreissen und dem Boden gleichmachen, nachdem er nach seinem Einzug in Brüssel, da die Statthalterin den Palast noch inne hatte, durch einen wunderbaren Wechsel der Dinge, das Kuylemburgsche Haus bewohnt, die Zeichen der spanischen Herrschaft wieder hier aufgepflanzt und in demselben Hause die Grafen *Egmont* und *Hoorn* hatte verhaften lassen.

Auf dem Grand-Sablon (*groote Zaevelplaets*), dem grössten Platz in Brüssel, steht ein **Denkmal**, welches Lord *Bruce*, Graf *von Aylesbury* dort errichten liess, zum Dank für die gastliche Aufnahme, welche ihm in Brüssel zu Theil geworden. Minerva hält die Bildnisse von Franz I. und Maria Theresia, rechts die Ruhmsgöttin, links die Schelde, unten das Wappen des Lords.

An den Platz stösst der **Justizpalast,** Eingang zur Seite in der rue de Ruysbroek, ein geschmackloses, von aussen und innen schmutziges Gebäude, früher Jesuitenkloster. Die Vorderseite, eine Nachahmung des Tempels des Agrippa zu Rom, wurde vor einigen Jahrzehnten angefügt. Im Sitzungssaal des Cassationshofs in einem neuen Gebäude, welches mitten auf dem Hof des Palais de Justice aufgeführt ist, sind die beiden auch in Deutschland berühmt gewordenen grossen historischen Gemälde aufgestellt: die Abdankung Kaiser Karl V. (s. S. 56) von *C. Gallait*, ein

Meisterwerk an reicher Composition, Zeichnung, Farbenstimmung und Technik, und das Compromiss der niederländischen Edelleute von *E. de Bièfve*, vortrefflich in den einzelnen Gestalten, weniger gelungen aber in der Composition und Zusammenstimmung der Farben. Der Unterzeichner ist Graf Hoorn, im Lehnstuhl Egmont, am Tisch in der Rüstung Philipp von Marnix, im schwarzen Gewand im Vordergrund Wilhelm von Oranien, neben ihm der Herzog von Aremberg. Graf Brederode unter der Säulenhalle links fordert zum Beitritt auf (s. S. 53). Auf dem Bild von Gallait ist Karl V. unter dem Thron, die Linke auf Wilhelm von Oranien stützend, vor ihm knieend sein Sohn Philipp II., rechts seine Schwester Maria von Ungarn im Lehnstuhl, links Cardinal Granvella. Donnerstag, Freitag und Samstag von 10 bis 2 Uhr findet öffentliche Sitzung des Cassationshofs statt. Zu andern Tageszeiten und während der Ferien (15. August bis 15. October) öffnet der *„Concierge“* den Saal (Trinkgeld 75 Cent.).

Ganz in der Nähe, an der rue Haute (*Hoogstraet*), ist **Notre-Dame de la Chapelle,** gegründet 1440 von *Gottfried dem Bärtigen*, Herzog von Lothringen, eine gothische Basilika, die Rückseite im 12., die Vorderseite im 15. Jahrh. erbaut. Rechts vom Eingang von der Hochstrasse ist 1852 die Dreifaltigkeits-Capelle mit prächtigen Fresken von *Eyckens*, theilweise auf Goldgrund, geschmückt, das Hauptbild eine Verkörperung des Wortes: Kommt her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid. In den Gewölben die acht Seligkeiten; rechts drei Frauenbilder in ganzer Figur, die 1850 gestorbene Königin Luise Marie (S. 63), die Herzogin Johanna von Brabant und die Infantin Isabelle, die sich durch ihre hohe Menschenliebe die besondere Verehrung Brüssels erworben haben. Gegenüber hängt ein grosses Oelbild desselben Meisters, die christl. Religion befreit die Sklaven. Eine Reihe Bilder aus der Passionsgeschichte (Stationen), in neuester Zeit von *Eyckens* gemalt, zieren die übrigen Capellen. Ausserdem sind zu beachten: in der 2. Capelle links das Grab des Malers *Breughel* nebst einem Bilde von ihm: Christus übergiebt Petrus die Himmelsschlüssel; in der 4. Cap. ein gutes Bild von *de Crayer*, Christi Erscheinung bei der Maria Magdalena. Neben der westlichen Eingangsthür das Grabmal des Malers *Lens „régénérateur de la peinture en Belgique et parfait chrétien“* († 1822). Im nördl. Schiff in der 1. Cap. das Grabmal des Malers *Sturm*, 1844 zu

Rom gestorben, mit Medaillonbild. Sonst ist an der Nordseite im Kreuzschiff noch bemerkenswerth eine Copie nach *Rubens* Himmelfahrt der h. Jungfrau. In der Capelle das Denkmal der Familien *von Croy* und *Spinola*, dann ein Denkmal von den Grafen von Merode und Beaufort dem Zunftvorsteher *Agneesens* errichtet, der 1719 auf dem grossen Markt hingerichtet wurde, weil er die Freiheiten der Stadt und der Zünfte mit entschiedenem Eifer gegen die Regierung der östreichisehen Statthalter vertheidigt hatte. Hochaltarblatt: *Eyckens* Wunder des h. Bonifacius. Seitenaltar links: *de Crayer* Bitte für die armen Seelen im Fegfeuer. Seitenaltar rechts: *de Crayer* St. Carlo Borromeo ertheilt Pestkranken die Communion.

Das westliche Ende der Hochstrasse schliesst mit dem **Haller Thor**, der einzige Ueberrest der ehemaligen Festung, 1381 erbaut, zwei Jahrhunderte später während der Schreckenszeit Alba's Bastille. Nachdem die Mauern gefallen und die Gräben zum Theil ausgefüllt sind, steht dieses alte Thor mit seinen gewölbten Räumen jetzt mitten auf einem freien Platz. Vor demselben liegen eine Anzahl Geschütze, theils ältere, theils neuere, unter diesen ein Mörser grössester Art, ein wahrer *Mortier-monstre,* 1834 zu Lüttich gegossen. Die Waffen- und Alterthümersammlung, welche in diesem Gebäude aufgestellt ist, ist Sonntag von 11 bis 4 U. für Jedermann geöffnet, zu andern Zeiten gegen Vorzeigung des Passes und ein Trinkgeld (1 Fr.) für Jedermann zugänglich. Im mittlern Stock sind besonders Waffen aller Art, auch neue, und Rüstungen, dann gleich links am Eingang die ausgestopften Pferde, auf welchen 1596 der Statthalter Erzherzog Albert von Oestreich und seine Gemahlin Isabelle ihren Einzug in Brüssel hielten. Im obern Stock u. a. der Abguss eines ägyptischen Obelisks, dessen Original in London sich befindet; der rothe Staatsrock König Karl II. von England; grosse Bildnisse Napoleons und der Kaiserin Josephine en relief, früher auf irgend einem Denkmal in Brüssel; das Grabmal Philipp des Guten, Herzogs von Burgund; der Mantel Montezuma's, des Kaisers von Mexiko; eine sehr alte gravirte Messingtafel, zum Gedächtniss der Stiftung einer Messe in der Kirche zu Nivelles; die Wiege Kaiser Karl V.; Büste von Justus Lipsius; prächtiges Altarholzschnitzwerk aus dem 14. und 15. Jahrh.; das rothe vergoldete Pferdegeschirr, welches beim Einzug der Kaiserin Maria Theresia

in Brüssel gedient hat; rechts neben dem Eingang die Portechaise des Herzogs Karl von Lothringen; dem Eingang gegenüber das Modell der Pariser Bastille; in der mittlern Einfriedigung allerlei ethnographische Gegenstände, chinesische Trachten u. dgl.

Das **Rathhaus** (*Hôtel-de-Ville*) auf dem grossen Markt (*Grand' Place*), in der untern Stadt, ist unstreitig das merkwürdigste Gebäude in Brüssel, und eines der grössten und schönsten dieser Rathhäuser, die man fast in jeder niederländischen Stadt findet. Die vier Flügel des Vierecks umschliessen einen Hof. Die Rückseite ist aus dem Anfang des 18. Jahrh., die prachtvolle Vorderseite aber wurde 1442 vollendet. Die in Stein gehauenen Gebilde und Verzierungen an der Vorderseite, namentlich die Standbilder der Herzoge von Brabant wurden 1792 durch die Sansculotten verstümmelt und späterhin die Ueberbleibsel heruntergenommen; sie sollen jetzt durch neue ersetzt werden. Der schöne zierliche 364 F. hohe von *Jan van Ruysbroek* erbaute, seltsamer Weise aber nicht in der Mitte des Gebäudes stehende Thurm, kürzlich neu hergestellt, überschaut die ganze Stadt; auf der Spitze sieht man als Windfahne den Erzengel Michael, aus stark vergoldetem Erz, 17 F. hoch, von unten kaum 3 bis 4 F. hoch erscheinend. Es gibt fast keinen Punct in Brüssel, von wo aus man ihn nicht erblicken könnte.

Auf der Rückseite wohnt der Thürhüter (*Concierge*), an den man sich (Trinkg. 1 Fr.) zur Besichtigung des innern Rathhauses wendet, am besten Nachmittags, da Vormittags die städtischen Behörden hier ihre Sitzungen haben. Er führt zuvörderst durch ein Vorzimmer, in welchem lebensgrosse Bildnisse früherer Landesherren in ganzer Figur hangen, Maria Theresia, Franz II., Joseph II., Karl VI. u. a., dann im folgenden Gang Karl V., Karl der Kühne, Philipp IV., Albert und Isabella, Karl II. von Spanien und Philipp II., der letztere im grossen Gewand des goldnen Vliesses. In dem grossen Saal, wo die bürgerlichen Trauungen statt finden (*salle des mariages*), soll Kaiser *Karl V.* 1555 zu Gunsten seines Sohnes abgedankt haben. Diese Angabe ist irrig. Das Ereigniss geschah in dem 1731 abgebrannten alten herzogl. Schloss an der Place Royale. Eine Abbildung aber ist im Rathssaal auf einer gewirkten Tapete zu sehen, vorn Karl V., vor ihm Philipp II., daneben Maria von Ungarn, im Hintergrund Alba, im Vordergrund zwei Herolde.

Daneben ist ebenfalls auf einer Tapete die Krönung Kaiser Karl VI. zu Aachen, an der andern Seite die *Joyeuse Entrée* (*blyde inkomst*) Philipp des Guten von Burgund, d. h. die Abschliessung des Regierungsvertrags zwischen Regent, Geistlichkeit, Adel und Volk. Das Deckengemälde, mythologische Darstellungen von *Janssens*, wird als Meisterwerk gerühmt. Die Besichtigung des Innern des Rathhauses lohnt Kosten und Mühe nicht, besonders da auch der geschichtliche Zauber, den sonst wohl der grosse Saal üben möchte, vor der Kritik schwindet. Die Aussicht vom Thurm aber ist sehr umfassend.

Auf dem grossen Platz vor dem Rathhaus wurden 1568 auf *Alba's* Befehl 25 edle Niederländer enthauptet. Es war das schreckliche Vorspiel von dem Schicksal, welches die beiden Grafen *Lamoral, Graf von Egmont,* und *Philipp von Montmorency, Graf von Hoorn* erwartete. Beide fielen am 5. Juni 1568 ebenfalls durch Alba's Henkerbeil, ohne Urtheil und Recht. Sie brachten die Nacht vor ihrem Tode in dem gegenüberliegenden Gebäude zu, das **Brodhaus,** *Halle au Pain,* gewöhnlicher *Maison du Roi* genannt, welches, ehedem Rathhaus, jetzt Privatzwecken dient. Es ist 1525 in halb gothischem, halb Renaissance-Stil aufgeführt, 1767 aber im schlechtesten Geschmack jener Zeit erneuert, und hat unter dem Standbild der h. Jungfrau folgende 1624 von der Infantin *Isabella* bestimmte Inschrift:

A PESTE FAME ET BELLO LIBERA NOS MARIA PACIS.
HIC VOTVM PACIS PVBLICAE ELISABETH CONSECRAVIT.

An diesem Platz sind, namentlich an der linken Seite, beachtenswerthe Zunfthäuser, sämmtlich zu Anfang des vorigen Jahrhunderts erbaut, nachdem durch die Beschiessung unter Ludwig XIV. im J. 1695 Manches zerstört war: das Haus der Brauer, kürzlich mit Sorgfalt hergestellt, das Haus der Schiffer, dessen Giebel dem Hintertheil eines grossen Schiffes gleicht u. a. Sie werden ihren 1792 durch die Sansculotten zerstörten alten Bilderschmuck wieder erhalten, so namentlich das Haus der Brauer auf dem Giebel das Standbild des Herzogs Karl von Lothringen (S. 48). Rechts das grosse Gebäude war ehemals Stadtwage.

Etwa 100 Schritte hinter dem Rathhaus auf einem Brunnen an der Ecke der rue du Chêne (*Eyckstraet*) und de l'Etuve (*Stoofstraet*) ist eine viel besuchte Merkwürdigkeit Brüssels, das **Manneken-Pis,** eine kleine eherne Cupido-Bildsäule, im J. 1648 von

Duquesnoy entworfen, der allernaivste Wasserspender, eine Art Brunnengott, *le plus ancien bourgeois de Bruxelles,* wie ihn seine Mitbürger nennen, der trotz seines Alters alle Rechte der Kinderwelt behält. Dieser derbe Scherz ist zum Liebling der Menge geworden; es galt als eine allgemeine Calamität, als im J. 1817 dieses Palladium durch eine freche Hand kurze Zeit entwendet war. Eine alte Sitte gebietet, das Manneken an hohen Festtagen zu bekleiden. Als *Ludwig XV.* im J. 1747 die Stadt einnahm, hatte es eine grosse weisse Cocarde am Hut; 1789 kleidete es sich in die Farben der Brabanter Revolution, unter der franz. Herrschaft wurde es mit einem breiten dreifarbigen Bande geschmückt, später ward ihm Oranienfarbe angelegt, im J. 1830 trug es die Blouse, jetzt bei feierlicher Gelegenheit die stattliche Uniform der Bürgergarde. Es besitzt acht verschiedene Anzüge, für jede Festlichkeit hat es seine bestimmte Kleidung. *Ludwig XV.* hat ihm sogar das Ludwigskreuz verliehen. Sein Kammerdiener, der für Alles zu sorgen und Alles in Ordnung zu halten hat, wird von der Regierung ernannt und bezieht 200 Gulden Gehalt, denn Manneken ist gar nicht ohne Mittel. Kürzlich noch hat ihm eine alte Dame 1000 Gulden vermacht. Uebrigens war Manneken im vorigen Jahrhundert, oder früher noch, nicht der einzige naive Wasserspender in dieser Art in Brüssel. Da wo jetzt auf dem Marché-aux-Trippes, unweit der Gallerie St. Hubert, der Eckbrunnen steht, leisteten drei kecke niedergekauerte Grazien für die wasserbedürftige Menge dieses Stadttheils denselben Dienst. Der Platz hiess damals *la Place des Trois-Pucelles.* Wind und Wetter haben die Steingruppen zerstört.

Zwei Neubauten in dieser Gegend haben sehr wesentlich zur Verschönerung der Stadt beigetragen. Die 1847 („*aere privato auspice civitate*") erbaute **Passage** oder **Galerie St. Hubert** (*Galerie du Roi, de la Reine, des Princes*) ist ohne Zweifel eine der grössten und schönsten dieser Art auf dem Festland, ein oben mit Glas gedeckter 60 F. hoher, 25 F. breiter, 650 F. langer Gang, der, die rue des Bouchers durchschneidend, den Marché-aux-Herbes mit der rue de l'Ecuyer in Verbindung bringt, zu beiden Seiten die glänzendsten Kaufläden, Kaffehäuser, Restaurants. Er dient, namentlich um die Mittagszeit bei schlechtem Wetter, den Brüsseler Stutzern als Spaziergang, doch findet man zu allen Tageszeiten stets eine durchrennende Menschenmenge

darin, da diese Passage zwei sehr belebte Strassen verbindet. Abends bei Gaslicht macht sie sich besonders prächtig. Im Allgemeinen aber sollen die Miether dieser glänzenden Kaufläden eben so wenig ihre Rechnung finden, als in den ähnlichen Anstalten zu Lüttich (S. 17) und Antwerpen.

Etwa 200 Schritte höher, in der rue de la Madeleine sowohl als in der rue Duquesnoy und der rue St. Jean, sind Eingänge in den 1848 aufgeführten **Marché couvert**, einen grossen überdeckten Marktplatz für Lebensmittel aller Art, besonders Gemüse und Früchte. Eine Gallerie führt im Innern um das ganze Gebäude, sie dient fast ausschliesslich den Blumenverkäufern. Ein Gang durch diese Blumenreihen und ein Blick von oben auf den Marktverkehr, namentlich früh Morgens bis gegen 10 Uhr, ist höchst eigenthümlich und belohnend.

Die **Augustinerkirche** (*Temple des Augustins*), rue Fossé-aux-Loups (*Volvengrachtstraet*) in der Nähe der Place de la Monnaie, bis 1830 dem protestantischen Gottesdienst eingeräumt, seitdem zu Ausstellungen, grossen Concerten u. dgl. benutzt, birgt jetzt drei grosse neue Bilder, *Wappers* Beginn der Revolution von 1830, seines Schülers *de Keyzer* Schlacht von Worringen (1288), und ein allegorisches Gemälde, Belgien krönt seine berühmten Söhne von Karl dem Grossen bis zum 17. Jahrh., von *Wappers*, *de Keyzer* und *de Caisne* gemalt. Das erste Bild ist um so werthvoller, als dem Maler nicht die kleidsame Tracht des Mittelalters zu gut kam. Die Hauptgruppe drängt sich vor dem Brüsseler Rathhaus um einen Laternenpfahl, an dessen Stufen ein Handwerker in blossen Hemdsärmeln steht, die Proclamation vom 24. Sept. in der Hand. De Keyzers Bild stellt den Augenblick nach der Schlacht dar, wo der gefangene Kölnische Erzbischof *Siegfried von Westerburg* (die Stadt Köln selbst hatte auf Seite der Brabanter gegen ihn gefochten) vor seinen Besiegern, dem Herzog *Johann I. von Brabant* und dem Grafen *Adolph von Berg* steht. (Eingang von hinten durch Nro. 2. Trinkgeld 50 Cent.)

Eines der bedeutendsten und grossartigsten Kunstwerke ist das **Märtyrer-Denkmal**, auf dem ehemaligen von der Kaiserin Maria Theresia angelegten St. Michaels- jetzt Märtyrerplatz (*martelaers-plaets*), in der Nähe der rue Neuve (jetzt rue de Malines), zu Ehren der in den Kämpfen der Septembertage des J. 1830

gegen die Holländer Gefallenen, im J. 1838 aufgerichtet, ein sitzendes Marmorbild (das befreite Belgien), auf einer Tafel die Tage 23. 24. 25. September eingrabend, zu den Füssen ein ruhender Löwe und zerbrochene Ketten und Geisseln. Die Gestalt ist von schönen grossartigen Verhältnissen, von edler freier Bewegung und vortrefflich angeordneter Gewandung. Die vier Bas-Reliefs, ebenfalls in Marmor ausgeführt, versinnbildlichen vorn das dankbare Vaterland, links den Schwur vor dem Rathhaus beim Beginn des Kampfs, rechts den Kampf selbst im Park (in der Mitte Don Juan van Halen), auf der Rückseite die Weihe der Gräber der Gebliebenen. Entwurf und Ausführung des ganzen Denkmals sind von *W. Geefs.* Um dasselbe herum führt eine viereckige unterirdische Gallerie, wie Katakomben, in die man vom Platz her hinein schaut, und die den Blick auf rund umher eingemauerte aufrecht stehende Marmortafeln mit den Namen der Gebliebenen offen lässt, hinter welchen die Gebeine von 445 Gefallenen ruhen, unter diesen auch einige Deutsche, aus Aachen, Weimar, Stralsund. Der zudringliche Hüter und ganz überflüssige Erklärer des Denkmals ist eine belästigende Zugabe.

Brüssel besitzt ausser der schon genannten herzogl. Arembergschen, mehrere **Privatsammlungen** von Gemälden (Prinz von Ligne u. a.), welche jedoch seltener zugänglich sind. Eine derselben, bisher wenig bekannt, verdient die Aufmerksamkeit der Kunstfreunde, nämlich die des Herrn Chappuis. In seinem unscheinbaren dreistöckigen Haus, rue de Loxum 32, in der Nähe der Gudulakirche, hat derselbe, unter der sorgfältigsten Benutzung des Raumes, seit dem J. 1832 während der Ausübung seines Berufes (er ist Vergolder) an 2000 Bilder zusammengebracht. Die Schau fängt im Erdgeschoss an, wo die Fensterladen mit den schönsten kleinen Bildern von *Rubens*, *v. Dyck*, *Breughel*, *Teniers* etc. behängt sind; so geht es durch drei Stockwerke, durch 14 bis 16 Zimmer aller Grössen. Um den Raum nach Möglichkeit zu benutzen, sind in der Mitte der Zimmer bewegliche Wände angebracht, die sich auf Angeln drehen lassen und auf beiden Seiten mit Bildern behängt sind, so dass man sie in jeder Stellung zum Licht bringen kann. Alle Bilder sind in schwarzen Kasten mit goldenen Rahmen, vortrefflich gehalten und sorgfältig gefirnisst; kurz das Ganze verräth grosse Liebe zu dem Gesammelten. Man findet keine

Schule ohne ausgezeichnete Repräsentanten, doch ist die niederländische natürlich die reichste. Herr Chappuis zeigt jedem Besucher gern seine Schätze und macht dabei besonders auf die gute Erhaltung der Bilder aufmerksam. Die Anzahl der Bilder ist aber so gross, dass nur der Kunstkenner wahren Genuss haben, der Laie jedoch kaum anders als ermüdet die Räume dieses gefälligen Mannes verlassen wird.

Die alten Festungswälle **(Boulevards)** sind vor einigen Jahrzehnten in Spaziergänge verwandelt worden, welche sich um die ganze Stadt herum ziehen, mit doppelten Baumreihen bepflanzt sind, und an schönen Sommer-Abenden im nördlichen und östlichen Theil von Besuchern zu Fuss, zu Pferd und zu Wagen wimmeln. Einige freie Stunden können kaum angenehmer und belehrender, als zu einer solchen Wanderung um die Stadt, welche gerade 2 Stunden in Anspruch nimmt, verwendet werden. Die doppelte Natur Brüssels offenbart sich auch hier wieder, im Norden und Osten auf der Höhe französische Sprache und französisches Wesen, viel Glanz und Flitterwerk, im Süden und Westen reges bürgerliches Treiben und Gewerbsleben, vlamsche Sprache und vlamsche Sitte. Wir beginnen unsere Wanderung am Kölnischen Thor (S. 39). Rechts tritt gleich das 1845 vollendete **St. Johannes-Hospital** hervor, eines der grossartigsten Gebäude im einfach edeln Stil, dessen innere Einrichtungen sehr sehenswerth sind, und von 9 bis 5 Uhr gegen Bezahlung eines Franken für die Person Jedem gezeigt werden. (Die Führerin erwartet für sich ebenfalls noch ein kleines Trinkgeld, $^1/_2$ bis 1 Fr.) Barmherzige Schwestern haben die Leitung der ganzen Anstalt, welche Kranke jeder Art und jeden Standes aufnimmt, bei zureichenden Mitteln gegen Bezahlung eines bestimmten Verpflegungsgeldes (4 bis 6 Fr. täglich). Auch arme alte Leute finden hier Aufnahme. Die Räume des Hospitals reichen für 600 Kranke und Hülfsbedürftige aus. Etwas weiter ist die kleine französische evangelische Kirche.

Gegenüber dehnen sich am Abhang eines Berges die weitläuftigen Anlagen des **botanischen Gartens** aus, mit den stattlichen Gewächshäusern. Der Garten ist für Jedermann Dienstag, Donnerstag und Samstag von 10 bis 3 Uhr geöffnet, die Gewächshäuser können zu jeder Stunde gegen ein Eintrittsgeld von 30 Cent. die Person besichtigt werden, Eintritt in den Garten ebenfalls 30 Cent.

Am Ende der rue Royale (S. 43), weit vor dem Schaerbecker Thor, wird *Overstraeden* eine neue, der h. Jungfrau gewidmete prächtige Kirche aufführen im romanischen Stil, in achteckiger Grundform, auf den acht Ecken des Gebäudes und auf der Kuppel schlanke durchbrochene Thürme.

Weiter, dem runden Barricaden-Platz gegenüber, den ein 1848 errichtetes Standbild des Anatomen *Vesalius* ziert, erhebt sich links die 1830 erbaute **Sternwarte** (*Observatoire*). Zwischen dem Löwener und dem Namürer Thor ist ein ganz neuer Stadttheil, *le Quartier Léopold*, im Entstehen. Die Kirche desselben, 1849 im Renaissancestil vollendet, blickt von einer Anhöhe herab. Sie ist dem h. Joseph gewidmet und wird von den Redemptoristen zum Gottesdienst benutzt. Hinter derselben liegt der 1852 eröffnete **zoologische Garten**, in Anlage und Ausführung dem Antwerpener (R. 11 am Ende) ähnlich.

Am Boulevard neben dem Namürer Thor ist der Exercierplatz für die ganze Garnison. Rechts sieht man das S. 52 genannte Gefängniss Petits-Carmes, weiter das Hospital Pacheco, dann die neue Gensdarmerie-Caserne (*Caserne de la Marechaussée*), links das S. 55 genannte Haller Thor.

In der Nähe durchschneidet die südliche Eisenbahn Wall und Graben. Eine Zweigbahn führt von hier die Boulevards entlang bis zur Güter-Station an der Allée Verte. Wer an einem dunkeln Abend hier sich ergeht, möge sich hüten, dem Güterzug zu nahe zu kommen, den die stöhnende Locomotive langsam heran zieht. Oben der Schornstein, rechts und links zur Seite der Maschine eine rothe und eine grüne Laterne, unten breit der Feuerrost, in der That der Vergleich mit einem nahenden Ungeheuer mit glühenden Augen und feuerspeiendem Maul liegt nicht sehr weit. Links jenseit des Grabens ist die **Thierarzneischule** (*Ecole vétérinaire*), rechts sieht man einige grosse Fabrikgebäude. Dann kommt man beim Anderlechter Thor vorbei und tritt links an die grossen 1840 erbauten **Schlachthäuser** (*Abattoires*), welche von der Senne bespült werden. Hier, am Ninover Thor, verlässt der 10 Meilen lange 1832 vollendete Canal, welcher Brüssel mit der Sambre bei Charleroi in Verbindung bringt, die Stadt. Unmittelbar vor dem nun folgenden Vlamschen Thor ist rechts das bekannte Etablissement géographique des Herrn *Vander-*

maelen. Innerhalb des Thors folgt man dem Canal bis zu den grossen neuen Casernen-Gebäuden und dem Entrepôt Royal, in welchem die Gewerbe-Ausstellungen (S. 48) statt haben. Gleich daneben beginnt die **Allée Verte**, eine 1707 angelegte vierfache Reihe von Linden-Bäumen an der Seite des Canals, der nach Mecheln und Antwerpen führt. Der Marschall von Sachsen schonte sie, als er 1746 während des östreichischen Erbfolgekriegs Brüssel belagerte. An Sommerabenden, namentlich Sonntags von 7 bis 9 Uhr, ist diese Allee der Vereinigungspunct der schönen Welt Brüssels, besonders das Kaffehaus am nördlichen Ende. Die prächtigsten Wagen zeigen sich dann hier.

Die Allée Verte erstreckt sich fast eine halbe Stunde lang an dem erwähnten Canal hin. Wo sie endet, führt über eine Brücke der Weg zu dem nahen Kirchhof von **Laeken.** Man nennt ihn wohl den *Père-Lachaise* von Brüssel, eine Bezeichnung, die selbst dann nicht passt, wenn man auch nur den bescheidensten Massstab anlegt, abgesehen davon, dass die Brüsseler Messires und Vicomtes vor den grossen historischen Namen des berühmten Pariser Kirchhofs völlig verschwinden. In der kleinen Kirche ruht die Königin *Luise Marie* († 1850), des Königs Leopold Gemahlin, Louis Philipps edle menschenfreundliche (S. 54) Tochter. Auf dem Kirchhof steht ein von *Geefs* gearbeitetes Marmor-Standbild der berühmten Sängerin *Malibran*, in einer kleinen Kuppel-Capelle. Links von der Kirche ist zum Gedächtniss eines Fräuleins *Demanck* ein gusseisernes Kreuz aufgerichtet mit einer gläsernen Kapsel, welche eine Locke der Verstorbenen enthält! Der aus der Paulskirche bekannte *Franz Raveaux* aus Köln († 1851) liegt hier ebenfalls begraben. Auch hier wieder der Charakter Brüssels: alle Inschriften französisch; vlamsch nur die Inschrift auf dem von der Gemeinde Laeken ihrem achtzigjährigen Pfarrer errichteten Denkmal.

Das **Schloss**, 15 Min. weiter als der Kirchhof, wurde im J. 1782 nach einem von Herzog *Albert von Sachsen-Teschen* entworfenen Plan für den östreich. Statthalter der Niederlande erbaut, und war später von *Napoleon* zu Zeiten bewohnt. Hier entwarf und durchdachte der Letztere die Pläne zu seinem Feldzug nach Russland, und entschied sich für die Ausführung derselben während seines hiesigen Aufenthalts im J. 1811. Gärten und Park sind sehenswerth, weniger die innere Einrichtung,

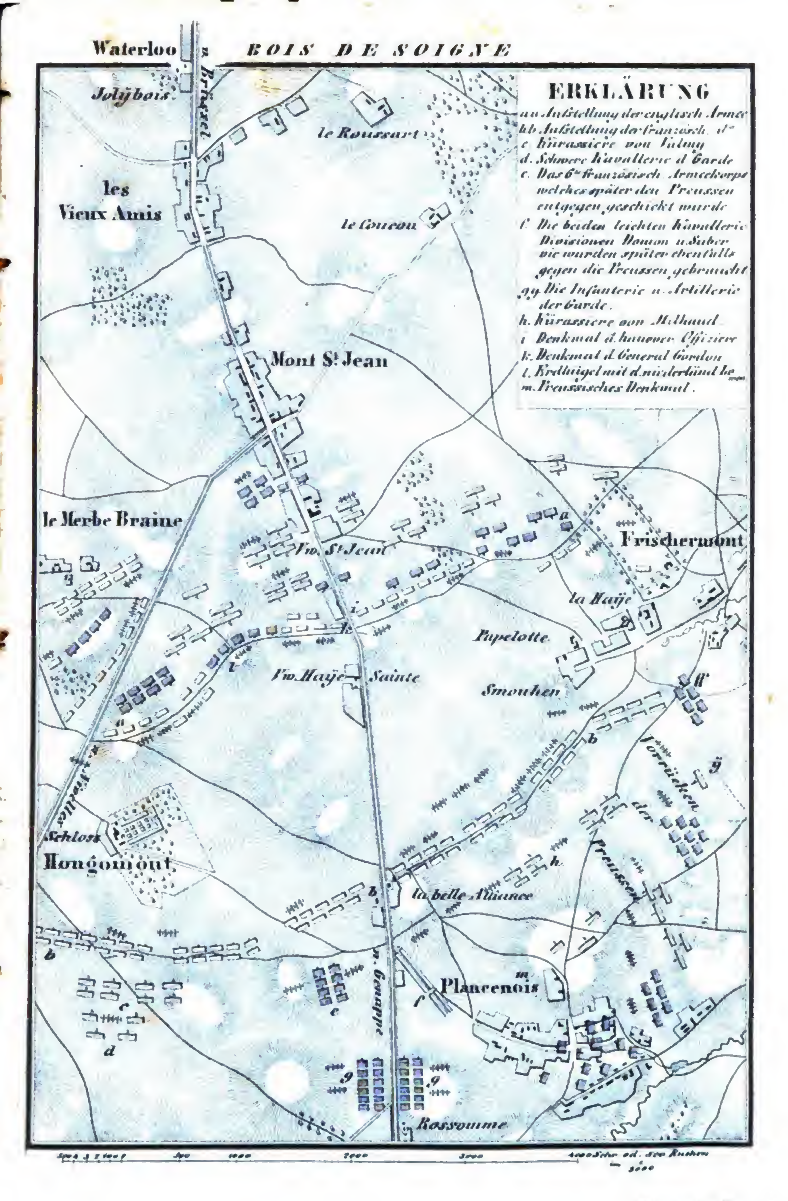
Alles aber während der Anwesenheit des Königs nicht zugänglich. Bei der Fahrt von Brüssel nach Mecheln (S. 38) tritt Schloss Laeken links auf der Anhöhe, bald nachdem der Wagenzug den Bahnhof verlassen hat, aus dem grünen Park hell hervor. Wagen nach Laeken s. S. 41. Man muss dem Kutscher einschärfen, dass er am Kirchhof hält.

Das bekannteste Erzeugniss des Brüsseler Gewerbfleisses sind **Spitzen.** Sie haben neben der bewundernswerthen Feinheit die Eigenthümlichkeit, dass die Muster mit grosser Genauigkeit angefertigt und dann aufgenäht werden. Das Verfahren selbst ist höchst einfach, ganz gewöhnliches Spitzenklöppeln und Aufnähen; wer ein Dutzend Mädchen damit beschäftigt sehen will, verfüge sich zu *van der Keelen-Bresson,* rue de Marquis Nr. 1 oder in irgend eine andere dieser „Spitzenfabriken". Man wird jedoch zuvor jedesmal in das Magazin geführt, und auf etwas zudringliche Weise zum Kaufen ermahnt. Nöthig ist es freilich nicht, jedenfalls wirft man aber ein kleines Trinkgeld für die Mädchen in die Büchse. Die wenigsten Arbeiterinnen sind in der Fabrik selbst beschäftigt; die meisten arbeiten zu Hause. Der Flachs, welcher zu diesen Arbeiten benutzt wird, wächst bei Hal; der beste kommt aus einem Ort, *Rebecque* genannt. Die feinste Sorte kostet 300 bis 400 Fr. das Pfund, die Elle der schönsten und theuersten Spitzen über 150 Fr., bis herab zu 20 Fr. und darunter. Das Garn zu einer Elle, welche zu 20 Fr. verkauft wird, kostet nur etwa 2 Fr., also 10 Procent, während die Arbeitskosten sich auf über 75 Procent belaufen. Belgien verfertigt jährlich für 12 Mill. Fr. Spitzen.

---

10. Schlachtfeld von Belle-Alliance oder Waterloo.

Fuhrwerk. Einspänner 15, Zweispänner 20 Fr. von Brüssel bis Mont-St.-Jean, Wege- und Trinkgeld besonders (s. S. 41). Omnibus um 9 U. früh aus dem Hôtel de l'Univers, um 10 U. fr. aus dem Hôtel de Saxe in $2^1/_2$ St. nach Mont-St.-Jean; sie fahren um 2 U. wieder von Mont-St.-Jean ab und sind um $4^1/_2$ U. zur Table d'hôte in Brüssel. Preis für die Hin- und Rückfahrt 5 Fr. Diligence nach Nivelles von der Place St. Jean, nicht weit vom Hôtel de Ville, jeden Morgen 7 Uhr, $9^1/_2$ Uhr in Mont-St.-Jean (2 Fr. der Platz bis Mont-St.-Jean). Auf


Waterloo
BOIS DE SOIGNE
Jolÿbois
Brüssel
le Roussart
les Vieux Amis
le Coucou
Mont St. Jean
le Merbe Braine
Fw. St. Jean
Frischermont
la Haije
Papelotte
Fw. Haije Sainte
Smouhen
Nivelles
Schloss
Hougomont
la belle Alliance
Vorrücken der Preussen
n. Genappe
Plancenois
Rossomme
ERKLÄRUNG
a a. Aufstellung der englisch. Armee
b b. Aufstellung der französisch. d°
d. Schwere Kavallerie d. Garde
e. Das 6te französisch. Armeekorps welches später den Preussen entgegen geschickt wurde
f. Die beiden leichten Kavallerie Divisionen Domon u. Subervie wurden später ebenfalls gegen die Preussen gebraucht
g g. Die Infanterie u. Artillerie der Garde.
h. Kürassiere von Milhaud
i. Denkmal d. hannover. Offiziere
k. Denkmal d. General Gordon
m. Preussisches Denkmal.

dem Rückweg hält der Wagen um 5 Uhr in Mont-St.-Jean, die Diligence von Namür nach Brüssel gegen 4 Uhr. Am besten und bequemsten bleibt also jedenfalls ein eigener Wagen, den man bis Belle-Alliance kommen und auf dem Rückweg in Waterloo an der Kirche zur Besichtigung der Denkmäler in der Kirche halten lässt.

Zeit. Die Besichtigung der beiden Denkmäler auf dem Schlachtfeld, des Löwenhügels und der Pachthöfe la Haye-Sainte und Hougomont erfordert an 2 Stunden; dehnt man die Wanderung bis Planchenois aus, so gebraucht man fast 4 Stunden, und noch 2 Stunden mehr, wenn man *Papelotte, la Haye* und *Schloss Frischermont* besuchen will, Orte aus welchen am Schlachttag gegen Abend die Preussen hervorbrachen. Eine allgemeine Uebersicht des Schlachtfelds erlangt man zwar, wenn man sich auf die zweistündige Wanderung beschränkt. Den Preussen aber unter unsern Lesern mögten wir rathen, wenigstens bis Planchenois, etwa 40 Minuten Gehens von Hougomont aus, vorzudringen, weil erst hier recht anschaulich wird, wie das kräftige Vorrücken des preuss. Heers in die rechte Flanke der Franzosen die Schlacht zur Entscheidung bringen musste (vergl. S. 71).

Führer. Der beigefügte Plan macht einen Führer durchaus unnöthig, besonders demjenigen, der sich die einzelnen Momente der Schlacht aus der nachstehenden Beschreibung an Ort und Stelle genau vergegenwärtigt. Wer aber dennoch einen solchen Leiter nicht entbehren zu können glaubt, dem mag *Charles Lefevre* als ein dienstfertiger, bescheidener und sachkundiger Mann empfohlen werden. *Joseph Brassine* und *Martin Viseur* werden ebenfalls gerühmt. Schon in Waterloo meldet sich gewöhnlich irgend einer dieser Leute; sie haben ein Büchlein oder Adresskarten mit Empfehlungen, die man sich zeigen lässt. Der Lohn beträgt 2 Fr. für die nächsten Puncte bis Hougomont, 3 bis 4 Fr. wenn man das ganze Schlachtfeld bis Planchenois und zurück bis Schloss Frischermont besuchen will. Dieser Lohn muss jedoch zuvor genau bedungen werden.

Reliquien jeder Art, alte Waffen, Kugeln, Knöpfe u. dgl. werden dem Reisenden an verschiedenen Orten zum Kauf angeboten. Wer an solchen Dingen Freude hat, mag einige Sous oder Franken dafür ausgeben. Der Pflug bringt zwar jedes Jahr mancherlei Gegenstände ans Tageslicht, welche jener denkwürdigen Begebenheit angehören, halb vermoderte Tuchlappen, verkalkte Kugeln, Stücke von Waffen, Gebeine und Schädel; wenn indess die ächten ausgegangen sind, so wissen die Verkäufer sie schon in anderer Weise zu ersetzen, und gerathen deshalb nicht in die mindeste Verlegenheit. Dem Käufer kann dies gleichgültig sein, er muss auf guten Glauben nehmen, was ihm geboten wird. Auch an Bettlern fehlt es hier natürlich nicht.

Reihenfolge, in welcher die einzelnen Puncte am besten besichtigt werden: Denkmal der hannoverschen Offiziere und des Oberstlieutenants Gordon (S. 77), Pachthof La Haye Saint (S. 79), Löwenberg (S. 78), Pachthof Hougomont (S. 86), Belle-Alliance (S. 88), Planchenois (S. 88), Schloss Frischermont (S. 89), Papelotte (S. 79), la Haye (S. 79), und von da zurück nach Mont-St.-Jean. Die Gedächtnisstafel in der Kirche zu Waterloo kann man bei der Rückkehr besehen.

Wirthshäuser in Mont-St.-Jean, gerade an der Stelle, wo die Landstrasse nach Nivelles sich rechts von der nach Namür abzweigt, *la Couronne* und das *Hôtel des Colonnes.* Das erstere ist etwas theuer, das letztere billiger und gut (Mittag 2 Fr., Abend 2 Fr., Zimmer u. Frühstück 2 Fr.). Die Wirthin spricht leidlich deutsch. Der Gasthof in Waterloo heisst *Hôtel de l'Argentine.*

Wer seine Wanderung bis Planchenois ausdehnt, nirgendwo einkehren und zur Mittagstafel ($4^1/_2$ Uhr) wieder in Brüssel sein will, wird am zweckmässigsten den Wagen zwei Stunden nach der Ankunft in Mont-St.-Jean nach Belle-Alliance bestellen. Die Strecke von Belle-Alliance bis Mont-St.-Jean beträgt an 40 Min. Gehens, die man sich gern erspart, wenn man den ganzen Morgen umher gewandert ist.

Varnhagen von Ense beschreibt in seinem „Leben des Fürsten Blücher" die Schlacht wie folgt:

„*Napoleon* hatte am 17. Juni 1815 früh das Schlachtfeld von Ligny beritten, und nachdem er in Erwartung näherer Angaben, welche seinen Entschluss bedingen möchten, lange gezögert, gegen Mittag den Marschall *Grouchy* mit den Heertheilen der Generale *Vandamme* und *Gerard* und der Reiterei der Generale *Pajol* und *Excelmans*, zusammen über 32,000 Mann, von Ligny zur Verfolgung der Preussen abgesendet, und wandte sich dann mit seiner Hauptstärke links nach Quatre-Bras, um auch die Engländer heftig anzugreifen. Diese hatten bloss eine starke Nachhut dem Marschall *Ney* gegenüber zurückgelassen, die den Feind verzögerte, ohne doch den Angriff selbst abzuwarten, sondern in der Richtung von Brüssel abzog. Dahin folgte Napoleon mit allen seinen Truppen voll Eifer und mit grösster Anstrengung. Es hatte die Nacht geregnet und regnete immerfort; der Boden war bald völlig durchweicht, die schwarze Erde lösete sich in zähe Flüssigkeit auf, und mit unsäglichen Beschwerden kam das Heer auf der schlammigen Strasse und in den alsbald unter den Hufen der Pferde grundlos gewordenen Getreidefeldern nur langsam fort. Bei Genappe hielt die englische Reiterei ernstlich Stand, und setzte erst nach hitzigem Gefecht ihren Rückzug fort. Erst am Abend gelangte der französische Vortrab an die

englische Stellung von Mont-Saint-Jean, die sogleich, aber vergeblich, angegriffen wurde. Die Nacht brach herein und machte dem Gefecht ein Ende. Furchtbare Regengüsse strömten diese Nacht vom Himmel; die Truppen litten unbeschreiblich; die Tritte versanken in Koth, Geschütz und Wagen schienen kaum fortzubringen. Am folgenden Morgen, am 18. Juni, waren die Franzosen sehr überrascht, den Feind, welchen sie unter Begünstigung der Nacht über Brüssel hinaus abgezogen glaubten, unverrückt in derselben Stellung, wie am vorigen Abend, vor sich zu finden. Napoleon musste bald erkennen, dass *Wellington's* ganzes Heer auf der Anhöhe von Mont-Saint-Jean schlagfertig ihm gegenüber hielt. Der rechte Flügel, von *Lord Hill* befehligt, stand rechts der Strasse von Nivelles, und erstreckte sich in der Richtung von Braine-la-Leud. Die Mitte, unter dem *Prinzen von Oranien,* hielt die Strecke zwischen den beiden Strassen von Nivelles und von Charleroy, und, vorwärts dieser Stellung, rechts das Vorwerk Hougomont in einem Wäldchen, links den Meierhof la Haye-Sainte besetzt. Der linke Flügel, unter dem General *Picton,* stand zwischen der Strasse von Charleroy und den Dörfern Papelotte und la Haye bis gegen Frischermont. Die Schlachtordnung war in zwei gedrängten Treffen, die Reiterei, als drittes Treffen, stand in der Vertiefung, welche sich hinter der Anhöhe hinzog; *Wellington* hatte sein Hauptquartier rückwärts in Waterloo, am Ausgang des Waldes von Soignes. Die sämmtlichen Truppen betrugen etwa 68,000 Mann*); mit 18,000 Mann stand *Prinz Friedrich der Niederlande* bei Hal, um die rechte Flanke des Heeres, welche durch eine Scheinbewegung Napoleons bedroht war, zu decken.

Napoleon ordnete sein Heer auf der Anhöhe von Belle-Alliance zum Angriff. Aber nur mühselig und langsam trafen auf durchweichtem Weg und Feld die Truppen ein; einzelne Regenschauer fielen noch von Zeit zu Zeit, der Boden erschwerte jeden Fortschritt. Erst um Mittag konnte Napoleon den Befehl geben, zum Angriff vorzurücken. Der zweite Heertheil, unter dem General *Reille*, wandte sich links, der erste, unter dem General *Drouet*, rechts, von Belle-Alliance gegen die englische Linie

---

*) Die genauere Zählung weiset als gegenwärtig nach, die niederländische Division bei Braine-la-Leud eingerechnet:

18,000 Engländer,		
20,000 Niederländer,		
24.000 Deutsche, nämlich:	Englisch-Deutsche Legion	4,300
62,000 Mann.	Hannoveraner	8,700
	Braunschweiger	7,000
	Nassauer	4,000
		24,000

Geschütze waren 230, etwa die Hälfte englische. Die Franzosen hatten 65,000 Mann mit 300 Geschützen in der Schlacht.

andringend, der sechste, unter dem General *Mouton*, blieb in der Mitte rückwärts halten, noch weiter zurück die Garde; die Reiterei war auf beiden Seiten vertheilt. Zuerst wurde links das Vorwerk Hougomont heftig angegriffen, aber nicht minder hartnäckig vertheidigt. Nachmittags um 2 Uhr wurde auch der Angriff rechts gegen den Meierhof la Haye-Sainte und das Dorf la Haye durch den Marschall *Ney* mit stärkstem Nachdruck ausgeführt. Auf letztern Punct richtete Napoleon den Hauptstoss, weil der linke Flügel Wellington's der schwächere schien, hier die Verbindung mit den Preussen abzuschneiden war, und auf dieser Seite auch Grouchy's Streitkräfte mitwirken konnten. Das Feuer aus dem Geschütz, aus dem Kleingewehr, die Angriffe mit blanker Waffe wechselten mit immer neuer Wuth: die Reiterei wogte in stürmenden Angriffen hin und wieder, und zerstörte sich gegenseitig in furchtbarem Gemetzel, ohne irgend einen wesentlichen Erfolg. Dieser Kampf dauerte mehrere Stunden; die Franzosen fochten mit eindringender Wuth, die Verbündeten mit ausdauernder Standhaftigkeit. Endlich wurde der Meierhof la Haye-Sainte den Verbündeten entrissen, darauf auch das Wäldchen von Hougomont: allein weiter vorzudringen war den Franzosen unmöglich. Wellington, sein Heer mehrmals in Gefahr sehend, durchbrochen zu werden, eilte persönlich in das stärkste Feuer, zeigte sich den Truppen, und strengte alle Kräfte an, sich gegen die Uebermacht zu behaupten, bis Blücher mit den Preussen herankäme und dem Kampf eine entscheidende Wendung gäbe. Er wusste ihn im Anzuge, die Vortreffen desselben schon in der Nähe, doch wurde dessen wirkliches Eintreffen auch schon mit jedem Augenblick nöthiger. Napoleon entwickelte unaufhörlich neue Streitkräfte; sein Geschütz wirkte verheerend, seine Truppen rückten entbrannt zu neuen Angriffen vor; die Kräfte Wellington's erschöpften sich. Es war hohe Zeit, dass Blücher auf dem Kampfplatz erschien, doch zeigte sich von ihm noch keine Spur, und die Lage der Dinge wurde jeden Augenblick bedenklicher. *)

Blücher war seinem Versprechen gemäss, am 18. Juni früh Morgens von Wavre in zwei Heerzügen aufgebrochen; der eine, den Heertheil von *Ziethen* begreifend, zog rechts über Fromant auf Ohain, dem linken Flügel Wellington's zu, der andere, aus den Heertheilen von *Bülow* und *Pirch* bestehend, ging links über Neuf-Cabarets und St. Lambert dem rechten Flügel Napoleons in Seite und Rücken; der dritte Heertheil, unter *Thielmann*, sollte bei Wavre stehen bleiben, und nur, wenn

*) Die französische Reiterei schwärmte mehrmals zwischen den englischen und hannoverschen Vierecken umher, so dass die Artilleristen und Generalstäbe sich in dieselben flüchten mussten. Auch hatte Ney gegen 7 Uhr fast festen Fuss gefasst auf der Höhe der englisch-deutschen Aufstellung.

dort kein Feind erschiene, den übrigen als Unterstützung nachrücken. Blücher hatte den 17. an den Folgen seines Sturzes im Bette zubringen müssen, und am 18. in der Frühe, als er unmittelbar aus dem Bett wieder aufs Pferd sollte, um mit seinen Truppen zur neuen Schlacht auszurücken, war man für den übel zugerichteten Greis nicht ohne Sorgen; der Wundarzt wollte ihn noch zu guter letzt einreiben; Blücher aber, als er die Anstalten sah, versetzte: „Ach was, noch erst schmieren! Lasst nur sein! Ob ich heute balsamirt oder unbalsamirt aus der Welt gehe, das wird wohl auf Eins herauskommen!“ erhob sich, liess sich ankleiden, und setzte sich wohlgemuth zu Pferde, obgleich ihn bei jeder Bewegung die gequetschten Glieder schmerzten. Als er sah, wie stark es geregnet hatte, und dass es noch immer fortregnen würde, sagte er: „Das sind unsere Verbündeten von der Katzbach! Da sparen wir dem Könige wieder viel Pulver.“ Blücher begab sich an die Spitze des Heertheils von Bülow, der voranzog und zuerst an den Feind kommen musste. Er that alles, um den Zug zu beschleunigen; allein schon gleich anfangs wurde derselbe durch ein zufälliges Hinderniss unerwartet aufgehalten; in Wavre war eine Feuersbrunst, welche die Hauptstrasse sperrte, und die Truppen zu Umwegen nöthigte, wodurch ein beträchtlicher Zeitverlust entstand. Weiterhin wurde es noch schlimmer; der unaufhörliche Regen hatte den Boden ganz durchweicht, die Bäche geschwellt, jede kleinste Vertiefung mit Wasser gefüllt. Die schmalen Wege durch Wald und Gebüsch nöthigten zu häufigem Abbrechen der Glieder. Das Fussvolk und die Reiterei kamen mit Mühe fort, das Geschütz machte unsägliche Beschwerde; der Zug rückte zwar immer vor, aber mit solcher Langsamkeit, dass zu befürchten war, er werde zur Schlacht viel zu spät eintreffen und weit über den Zeitpunct hinaus, in welchem er für Wellington noch die versprochene Hülfe sein könne. Offiziere kamen und brachten Nachricht von dem Gange der Schlacht, von Napoleons übermächtigem Andrange, und wie sehr die Ankunft der Preussen ersehnt werde. Blücher, in heftiger Sorge, sein gegebenes Wort nicht zu lösen, rief sein „Vorwärts, Kinder, vorwärts!“ anfeuernd in die Reihen der Truppen, überall fördernd flogen seine Blicke und Worte umher; wo ein Hinderniss entstand, wo eine Stockung sich zeigte, war er sogleich gegenwärtig; doch alle Anstrengung gab noch immer nur geringe Aussicht, zu rechter Zeit anzulangen. Neuerdings trieb er zu verdoppelter Eile an; die Truppen erlagen fast den Mühseligkeiten; aus dem Gemurmel der im Schlamm und durch Pfützen sich Fortarbeitenden klang es hervor: „es ginge nicht, es sei unmöglich!“ Da redet Blücher mit tiefster Bewegung und Kraft seine Krieger an: „Kinder, wir müssen vorwärts! Es heisst wohl, es geht nicht, aber es muss gehn! Ich hab' es versprochen! Ich

hab' es versprochen, — hört ihr wohl? Ihr wollt doch nicht, dass ich wortbrüchig werden soll?" — Und so ging es denn mit allen Waffen unaufhaltsam vorwärts.

Es war angenommen, die Preussen würden um 2 Uhr Nachmittags zur Schlacht kommen. Aber erst nach 4 Uhr war endlich der schwierige Engweg von St. Lambert, über und durch den Bach von Lasnes, zurückgelegt, und nur zwei Brigaden und die Reiterei von *Bülow* hatten jenseits ihre verdeckte Aufstellung erreicht, und erwarteten das Herankommen der Uebrigen. Napoleon indess war auf seiner fernen Höhe die nahenden Preussen gewahr geworden, hielt sie jedoch für wenig bedeutend, und sandte nur an Grouchy den Befehl, seinen Angriff gegen das preussische Heer, welches er zu verfolgen beauftragt war, zu verstärken. Blücher aber, die Gefahr Wellington's erkennend, gab seinerseits, ohne sich lange zu besinnen, den Befehl zum Vorrücken; er glaubte die Wirkung für das Ganze in diesem wichtigen Augenblicke jeder andern Betrachtung vorziehen zu müssen; sein einzelnes Unternehmen konnte scheitern, da nur erst so wenige Truppen heran waren, aber die Schlacht konnte dadurch zum Vortheil entschieden werden. Die beiden Brigaden Fussvolk und die Reiterei, unter Anführung des *Prinzen Wilhelm von Preussen*, drangen demnach ungesäumt zum Angriff gegen das Dorf Frischermont und in den Rücken des französischen rechten Flügels vor; sie zogen sich nach Massgabe, dass die übrigen Truppen nachrückten, mehr und mehr links, um das Dorf Planchenois zu gewinnen, welches theilweise erobert wurde, doch in hartnäckigem Kampfe noch lange streitig blieb. Napoleon hatte sofort genaue Kunde von dem Anzuge der Preussen erlangt, doch noch immer nicht von ihrer Macht und Eile; erst, als sie auf der Anhöhe von St. Lambert sichtbar wurden, liess er einige Regimenter seitwärts im Haken aufstellen. Blücher aber gab nun durch frühzeitiges Geschützfeuer dem Heere Wellington's das Zeichen seiner ersehnten Ankunft. Dieser Kanonendonner erweckte den Engländern frohe Zuversicht, den Franzosen Staunen und Bestürzung. Jetzt schickte Napoleon den sechsten Heertheil, den er bisher noch aus dem Gefechte zurückgehalten, dem Angriff der Preussen entgegen, und es entstand ein heftiger Kampf, in welchem die beiden Brigaden anfangs gegen die Uebermacht einen harten Stand hatten. Blücher indess sandte allen Truppentheilen, deren Herankommen er auf alle Weise rastlos beeilte, den Befehl, ihre Richtung gradezu auf die Höhe von Belle-Alliance zu nehmen, deren Gebäude über die ganze Gegend sichtbar emporragten; der Bach von Lasnes sollte die Stütze des linken Flügels bleiben. Der Kampf stand in aller Heftigkeit, als Blücher von dem General *Thielmann* die Meldung erhielt, der Marschall *Grouchy* habe ihn bei Wavre mit

beträchtlicher Truppenmacht angegriffen, und suche den Uebergang über die Dyle zu erzwingen; wenn dies gelang, so konnte das Heer zwischen zwei Feuer kommen und vernichtet werden. Doch Blücher liess sich durch die Meldung, der Feind greife ihn im Rücken an, nicht im mindesten irre machen: „vor ihm lag die Entscheidung des Tages und nicht anderswo," sagt der amtliche Bericht; er befahl, alle Truppen sollten im Vorrücken bleiben; erst wenn Napoleon geschlagen worden, dürften Unterstützungen nach Wavre umkehren, und den Heertheil von Thielmann liess er wissen, er habe dem Feinde nach Kräften zu widerstehen.

Auf Wellington's linkem Flügel, wo die Vereinigung der beiden Heere sich bewerkstelligen musste, drängten sich jetzt die wichtigsten Bezüge des Tages zusammen. Der General *von Müffling*, der sich preussischerseits im Hauptquartier Wellington's befand, und zwischen beiden Heerführungen das Zusammenwirken thätigst förderte, begab sich selbst dahin, wo er schon früh morgens die Gegend erkundet, und für den preussischen Anmarsch und Angriff die leitenden Angaben, unter Wellington's voller Zustimmung, an Blücher und Bülow gesandt hatte; er ordnete die Massregeln zur beschleunigten Annäherung und Einwirkung der Preussen, nach deren Erscheinen vielfach verlangt und gefragt wurde. Doch Wellington selbst, voll unerschütterlichen Vertrauens in Blüchers Wort, liess in dieser Hinsicht weder Besorgniss noch Ungeduld blicken, und kein Zweifel, keine Frage solcher Art unterbrach die entschlossene Ruhe seiner strengen Fassung. Endlich zeigten sich die ersten Truppen des Heertheils von *Ziethen*, durch wiederholte Botschaften in ihrem Zuge beschleunigt, auf dem linken Flügel Wellington's von Ohain her im Anrücken. Sogleich brachen nun sechs Regimenter englischer Reiterei, welche bisher auf dem linken Flügel gehalten hatten, zur Unterstützung der hartbedrängten Mitte der englischen Schlachtordnung auf, wo sie im rechten Augenblick zum erfolgreichen Einhauen anlangten. Inzwischen hatte der Feind seine Stärke gegen Wellington's linken Flügel beträchtlich vermehrt, und drang nun, nach dem Abrücken jener Reiterei, deren nahe Ersetzung durch die Preussen er noch nicht wahrnehmen konnte, nachdrücklich in den Raum vor, welcher die beiden verbündeten Heere noch trennte; die Franzosen nahmen das Dorf Papelotte wieder, zu gleicher Zeit griffen sie das Dorf Frischermont heftig an, und schoben sich demnach zwischen die Truppen von Bülow und das Heer Wellington's immer mehr trennend vor.

In diesem gefahrvollen Augenblick, gegen 7 Uhr, treffen die ersten Truppen *Ziethen's*, durch Müffling's Angaben fördersamst geleitet, auf dem Kampfplatz ein, Ziethen selbst an der Spitze seiner ersten Brigade, mit der ganzen Reiterei und dem Geschütz

seines Heertheils; er erstürmt mit zwei Bataillonen das Dorf Papelotte, und bereitet sich zu stärkerem Vordringen. Napoleon jedoch wankt noch immer nicht; er sieht die Truppen Blücher's immer furchtbarer auftreten, allein sein hartnäckiger Eifer verzichtet noch nicht auf den Sieg; ein letzter entscheidender Schlag soll ihn entscheiden. Bereits hatte er die junge Garde nach Planchenois geworfen, um das den Preussen wieder entrissene Dorf zur Sicherheit seiner rechten Flanke festzuhalten, jetzt lässt er die alte Garde, den Kern seiner Truppen, 12 Bataillone, zur Durchbrechung der Schlachtordnung Wellington's auf deren Mitte im Sturm vorrücken, zusammengedrängt, das Gewehr im Arm, ohne Schuss, unter Anführung des Marschalls *Ney*, während zugleich die ganze französische Linie überall zum neuen Angriff übergeht. Doch Wellington stellt der vordringenden Garde sechs englische Bataillone in zwei Gliedern aufmarschirt entgegen, deren mörderisches Gewehrfeuer ganze Reihen des dichtgeschaarten Feindes niederstreckt, zugleich richtet alles Geschütz seine Wirkung gegen diese Masse, von allen Seiten wenden sich die Truppen zu diesem Kampfe, dem blutigsten des Tages. Ganze Schaaren werden vernichtet, die grosse Menge der Verwundeten, welche dem Gefecht entweichen, gibt auf beiden Seiten den Anschein einer Flucht. Die französische Garde, trotz ihres ungeheuren Verlustes, rückt immer vor, ihrem gewaltigen Ungestüm scheint Nichts widerstehen zu können, die Engländer weichen auf mehreren Puncten, ihr Geschütz stellt das Feuern ein.

In diesem Drange rückt *Ziethen* über Papelotte hervor, lässt 24 Stück Geschütz in den Feind schmettern, und führt seinen Hauptangriff im Sturmschritt, unter dem Wirbeln aller Trommeln, die Höhe von Belle-Alliance zur Richtung nehmend, unaufhaltsam vorwärts*). Diese Bewegung ist entscheidend; der Feind, auf dem Winkel seiner beiden Kampflinien durchbrochen, beginnt aus beiden zu weichen. Schon aber hat gleichzeitig auch Wellington die Truppen seines weniger bedrängten rechten Flügels nach der Mitte gezogen, seine Reiterei zusammengebracht, und geht nun selbst wieder mit allen Kräften zum entschlossensten Angriff über. Er befiehlt seiner ganzen Schlachtordnung ein allgemeines Vorrücken**). Die französische Garde, dem

---

*) Wellington hatte um diese Zeit nicht mehr als 30,000 Mann in Linie; über 18,000 waren todt und verwundet; an 12,000 junge Soldaten hatten sich dem Kampf entzogen. Ziethen war schon Sieger, Bülow nur noch durch das Dorf Planchenois aufgehalten, als Wellington vorzurücken beschloss. Er schickte den Obersten Freemantle zu Ziethen und zum Obristlieutenant von Reiche, um zu erwirken, dass das preussische Geschützfeuer aufhören möge, worauf Ziethen seine Geschütze an die Stelle der mehr oder weniger unbrauchbar gewordenen englischen auffahren liess.

**) „Das Avanciren der durch grossen Verlust schwach gewordenen englischen Bataillone mit den grossen Intervallen erschien bedenklich, indess dieses Vorrücken hatte wahrscheinlich einen politischen Grund. Der Herzog übersah

allseitigen Sturm erliegend, geräth in Unordnung und flieht; vier Bataillone, die am meisten vorgerückt sind, ziehen sich in Vierecken geschlossen nach Belle-Alliance zurück. Sie kommen hier in das Geschützfeuer *Bülows*, werden von der Reiterei umzingelt, wehren sich aber verzweifelt; die Meisten fallen, Einige entkommen, gefangen werden nur wenige*).

Jetzt kommt auch der zweite preussische Heertheil, unter *Pirch*, zur Schlacht, und um halb 8 Uhr erneuert sich der Kampf bei Planchenois. Noch leistet der Feind verzweifelte Gegenwehr; alle drei preussischen Heertheile sind im heissesten Gefecht, aber die Schlacht ist schon gewonnen, der Feind überall im Rückzuge; er kämpft nur noch für seine Rettung. Endlich um 9 Uhr erobern Pirch und Bülow vereint das Dorf Planchenois, und das Verderben des französischen Heeres ist entschieden. Der Rückzug artet in wilde Flucht aus, die Truppen aller Waffen, mit Geschütz und Fuhrwerk untermischt, drängen sich auf der Strasse nach Genappe und Charleroy; die Nacht nimmt die Flüchtlinge auf. Es war schon völlig dunkel, als *Blücher* und *Wellington* auf der Höhe von Belle-Alliance zusammentrafen, und sich gegenseitig als Sieger begrüssten. Diese Höhe führt den Namen von der Verbindung zweier schönen Brautleute, welche sich hier niedergelassen; Blücher, der siegreichen Waffenverbindung zu Ehren, nannte die Schlacht nach diesem Namen; Wellington nannte sie, dem eingeführten Gebrauche gemäss, nach dem Hauptquartier, welches er an dem Tage gehabt, die *Schlacht von Waterloo*, Napoleon die von *Mont St. Jean;* welcher dieser Namen in der Folge vorherrschend bestehen wird, ist noch die Frage. Wem die Ehre dieses Tages vorzugsweise gebühre, darüber ist viel gestritten worden. In Betreff Blüchers dünkt uns der Streit unnütz; wem sie zugesprochen, wie sie vertheilt werden möge, immer wird wahr und fest bestehen, dass *Blücher und die Preussen* gethan, was hier erzählt worden, und dies kann genügen. Blücher hegte für Wellington von jeher ganz besondere Achtung und Zuneigung, und ein inniges Vertrauen zu demselben hatte weder Groll wegen Ligny, wozu keine Stimme befangenen Unmuths ihn gegen bessere Ueberzeugung aufreizen gekonnt,

---

mit seinem Kennerblick, dass die französische Armee nicht mehr gefährlich war, er wusste zwar eben so gut, dass er mit seiner so zusammengeschmolzenen Infanterie nichts Bedeutendes mehr ausrichten konnte, aber wenn er stehen blieb und der preussischen Armee allein die Verfolgung überliess, ohne die Aufstellung zu verlassen, in welcher er die Angriffe des Gegners abgeschlagen hatte, so hätte die Schlacht vor ganz Europa das Ansehen gehabt, als ob die englische Armee sich zwar tapfer vertheidigt, aber die preussische Armee sie allein entschieden und gewonnen hätte."

Müffling. Aus meinem Leben. S. 250.

*) Von diesen Bataillonen wird erzählt, sie hätten, zur Uebergabe aufgefordert, geantwortet: la Garde meurt, mais ne se rends pas, eine schöne poetische Fabel, die aber nach den Erklärungen des Generals Cambronne aller Wahrheit entbehrt (s. S. 87).

noch dann Zweifel wegen Belle-Alliance in seiner Brust aufkommen lassen: ihm fiel auch jetzt nicht ein, mit eifersüchtiger Rechnung das gemeinsame Werk in seinen und seines Waffenbruders Antheil scharf sondernd zu zerlegen. *Wellington* selbst aber schloss seinen Bericht an den Prinz-Regenten von England mit den so gerechten als edlen Worten der Anerkennung: „Ich würde nicht nach meiner Ueberzeugung sprechen, wenn ich nicht dem Feldmarschall Blücher und dem preussischen Heere das glückliche Ergebniss dieses furchtbaren Tages beimässe, durch den Beistand, welchen sie mit so grosser Bereitwilligkeit und so zu rechter Zeit mir geleistet haben.“

Zur Feststellung des preussischen Antheils an dem Sieg, englischen Ansprüchen gegenüber, möge hier noch folgender „allgemeiner Ueberblick der Ereignisse und Resultate der Schlacht“ aus der vortrefflichen „Geschichte des Feldzugs von 1815 in den Niederlanden und Frankreich“ nach den Papieren und Mittheilungen des Generals *von Grolmann,* eines Augenzeugen (Berlin 1837 bei Mittler), eine Stelle finden.

„Ueberblickt man die Ereignisse des heutigen Tages in ihren grössern Verhältnissen, so kann kaum in Abrede gestellt werden, dass Napoleon die Hoffnung zum Siege, so lange er gegen die Engländer allein kämpfte, mit Recht hegen durfte.

Die ganze Schlachtlinie des Herzogs Wellington war engagirt, als Napoleon bis 4 Uhr Nachmittags nur zwei Corps, und diese nicht einmal ganz, im Gefecht hatte.

Als Napoleon im zweiten Moment die Angriffe seiner Cavallerie erneuerte, und überhaupt die fortgesetzten Stürme bis halb 7 Uhr währten, waren die Engländer so erschüttert, dass nach den eigenen Worten des Herzogs (*Letter to his brother the Hon. S. Wellesley Pole*) er sehr nahe daran gewesen sei, besiegt zu werden.

Napoleon hätte aber dann noch zwei Infanterie-Corps, unter denen seine Garde mit ihrer Artillerie, in Reserve gehabt, um nun das Gefecht zu entscheiden.

Durch das Erscheinen der Preussen wurde Napoleon gezwungen, seine Reserve gegen sie zu consumiren, indem er ihnen zuerst 16 Bataillons, aus denen das 6. Armee-Corps bestand, dann nach und nach 14 Bataillons der Garde und 8 bis 12 Bataillons der Division Durutte, welche, nach französischen Berichten, durch Reserven des 1. Corps unterstützt wurde, entgegenstellte.

Gegen die Engländer fochten demnach nur 55 Bataillons, da die Division Girard, zum zweiten Corps gehörig, nicht bei der Schlacht zugegen war; so wie auch noch zu bemerken ist, dass die Division des zweiten Corps in dem Gefecht bei

Quatrebras sehr gelitten, die Divisionen des sechsten Corps aber noch keinen Schuss gethan hatten.

Den Preussen dagegen standen 42 Bataillons entgegen, so wie die Cavallerie-Divisionen der Generale Domont und Subervie, 3000 Pferde stark, gegen sie verwendet wurden.

Wenn es daher auch gegründet ist, das der grössere Theil der Kraft Napoleons in dieser Schlacht sich an dem Muthe und der Ausdauer der Engländer brach, wie solches am 16. gegen die Preussen derselbe Fall war, so ist doch auch nicht zu verkennen, dass, mit Ausnahme der Cavallerie allmählig beinahe die Hälfte der feindlichen Kräfte durch die Preussen abgeleitet wurde und auf diese Weise nur eine so glückliche Entscheidung herbeizuführen möglich war.

Es kann hier nicht der Zweck sein, den Fall zu berühren, wenn die Preussen nicht eintrafen, oder auch den, wenn sie blos nicht so kräftig und bestimmt in die Schlacht eingriffen. Im Gegentheil hat man sich nur zur Aufgabe gestellt, die Verhältnisse wie sie wirklich waren, darzustellen, und durchaus das Gebiet aller Möglichkeiten unberührt zu lassen.

Als Resultat der Schlacht sind beinahe 300 Geschütze und ein ungeheueres Material anzunehmen. Die Trophäen theilten sich die Preussen und Engländer zu gleichen Theilen.

Die Franzosen berechnen ihren Verlust am 17., 18. und 19. auf 25,000 Mann, worunter 6000 Gefangene, jedoch scheint diese Angabe unrichtig zu sein, da von der ganzen Armee sich nur die Hälfte, mit Einschluss des Grouchy'schen Corps, bei Laon wieder zusammenfand, und es nicht anzunehmen ist, dass sich 30 bis 40,000 Mann (nach dieser Rechnung) völlig verlaufen hätten.

Der Verlust der Engländer und Hannoveraner wird auf 14 bis 15,000 Mann geschätzt. Die niederländischen, nassauischen und braunschweigschen Truppen verloren 6000 Mann.

Der Verlust der Preussen ist auf 7000 Mann, grösstentheils vom vierten Armee-Corps, anzunehmen.

Während die preussische Armee die Verfolgung des Feindes ausführte, bezog die englische Armee in der Nacht vom 18. zum 19. Juni ihr Lager auf dem Schlachtfelde. Wellington behielt sein Hauptquartier in Waterloo.

In dem Hauptquartier des Feldmarschalls Fürsten Blücher zu Genappe wurde die Nacht vom 18. auf den 19. Juni auf die thätigste Weise benutzt“ u. s. w. (s. R. 23).

Eine Stunde nach der Abfahrt von Brüssel erreicht man den **Wald von Soignes** (*Sontenbosch*), der als Geschenk des Königs der Niederlande zum Theil Eigenthum des Herzogs *Wellington*, und wegen des schönen schlanken Buchenholzes von

grossem Werth ist. Er lichtet sich immer mehr und mehr. Nach einer weitern Stunde ist man in **Waterloo** (vergl. S. 66), nachdem man links an einigen stattlichen Häusern vorbeigekommen ist, welche dem in den Brüsseler Septembertagen des J. 1830 durch seine Kühnheit bei Bedienung der Geschütze bekannt gewordenen Stelzfuss *Charlier* gehören.

Waterloo war vom 17. bis 19. Juni 1815 Hauptquartier des Herzogs Wellington. In der kleinen Kirche (Eingang von hinten) sind eine Menge Marmortafeln in den Mauern eingelassen, zur Erinnerung an englische Offiziere, welche in der Schlacht fielen. Sie geben meistens einen kurzen Abriss des Lebens, etwa so:

Erected by his brothers Officers this stone is in memory of Lieut. William Livingstone Robe, of the British Royal Horse Artillery, Son of Col. Sir W. Robe, K. C. B. and K. T. S. — He fell nobly at Waterloo 18. June 1815 aged 24 years. This was the 33. time he had met his country's foe, among which were Fuentes d'Onor, Salamanca, the Nivelle and the Nive 1812 and 1813. He was known to and distinguished by the Field-Marshal Duke of Wellington. Pious to his God, beloved by his friends and by his soldiers and devoted to his country, his parents and family, while they glory in their country's triumphs, must ever deplore his loss.

(Diesen Stein errichteten Kameraden zum Andenken an Wilh. Livingstone Robe, Lieut. in der brittischen reitenden Artillerie, Sohn des Obersten W. Robe, Ritter des Baths- und des Distelordens. Er fiel rühmlich zu Waterloo am 18. Juni 1815, 24 Jahre alt. Zum 33. mal trat er hier dem Feinde seines Vaterlandes entgegen, wie u. a. zu Fuentes d'Onor, Salamanca, Nivelle, Nive, 1812 u. 1813. Der Feldmarschall Herzog Wellington kannte ihn und zeichnete ihn aus. Treu seinem Gott, von seinen Freunden und Soldaten geliebt, seinem Vaterlande ergeben, müssen seine Eltern und Angehörigen, während sie ihres Landes Siegesfreuden theilen, seinen Verlust ewig beweinen.)

Eine eigene Tafel haben die Offiziere der schottischen Brigade. An deutschen Denkmälern dagegen fehlt es ganz, wohl aber finden sich einige holländische, z. B.

Ter nagedachtenis van Willem Anne Baron van Pallandt geb. op den huize Erde den 4. Jan. 1785 als Ritmeester bij het Regiment ligte Dragonders Nro. 4, roemrijk voor Koning en Vaderland gesneuveld den 18. Juni, 1815. — Ferner:

De Heeren Officieren van het Regement Hussaren Nro. 6 in dienste van Zyne Majesteit den Koning der Nederlanden aangevoerd door den Colonel Boreel, Ridder der militaire Willems-Orde 3. Klasse, aan hunne brave Wapenbroeders gesneuveld op den 18. Juni 1815 by de bataille van Waterloo.

Hun die voor't vaderland in't harnas zyn gestorven
Is door dien heldendaad onsterflyk eer verworven.

(Dem, der für's Vaterland in Waffen gestorben,
Ist durch diesen Heldentod unsterbliche Ehre erworben.)

Am Weg nach Mont-St.-Jean, welches noch eine halbe Stunde Fahrens von Waterloo entfernt ist, befindet sich etwa halbwegs, rechts hinter einem Bauernhaus, von der Strasse aus nicht sichtbar, neben einer Mistpfütze, das Denkmal des bei Waterloo gefallenen englischen Obristlieutenants *Eduard Stables.* Die schnurgerade Landstrasse links führt nach **Tervueren,** einem Lustschloss des Königs, einst dem Prinzen von Oranien gehörig. Jetzt ist hier das erste Gestüt des Landes.

Die Strasse von Waterloo nach **Mont-St.-Jean** ist so angebaut, dass sie fast eine fortlaufende Häuser-Reihe bildet. Zu Mont-St.-Jean zweigt sich, wie S. 66 schon bemerkt, die Landstrasse nach Nivelles rechts von der Namürer Strasse ab. Unmittelbar hinter den letzten Häusern des Dorfs bemerkt man rechts und links eine muldenförmige Abdachung des Bodens. Hier waren die Reserven der Engländer aufgestellt. Links ist der grosse **Pachthof Mont-St.-Jean** mit Thürmchen und Wetterfahnen und starken Mauern versehen; er war während der Schlacht mit Verwundeten angefüllt und diente als Lazareth.

Dann kommt man (15 M. von Mont-St.-Jean) an einen Feldweg, der die Landstrasse gerade durchschneidet und links nach Wavre, rechts nach Braine-la-Leud führt. Auf der Ecke rechts stand fast während der ganzen Dauer der Schlacht der Herzog *Wellington* unter einer Ulme, welche englische Reliquien-Jäger, nachdem sie vielfach geplündert und verstümmelt war, ganz auf ihre Insel abgeführt haben.

Links an der Strasse erhebt sich ein hoher **Obelisk,** von Offizieren der englisch-deutschen Legion errichtet, „dem Andenken ihrer Waffengefährten, welche in der ewig denkwürdigen Schlacht vom 18. Juni 1815 den Heldentod starben“, meistens Hannoveraner. Ihre Namen verdienen hier eine Stelle: *Ompteda, Peters, Levetzow, Kuhlmann, von Bülow, Drankmeister, von Bobers, Meier, Kerssenbruch, Janssen, Brüggemann, Deichmann, Holzerman, von Marschalk, von Göben, Albert, Bosewill, Schaumann, Weigmann, Robertsen, von Saffen, von Hollen, von Lucken, von Schröder, Thile, Diedel, von Jeinsen, Leschen, Ghüden, Leue, Heise, Gronhelm, von Wurmb, Schuck, von Voigt, von Westermann, von Warenholz, von Schulzen.*

Die **Säule** rechts erinnert an den englischen Oberstlieutenant *Alexander Gordon.* Beide Denkmäler stehen auf der ursprüng-

lichen Höhe des Bodens, der rechts und links viel abgetragen worden ist. Das Erdreich hat man zum Aufwerfen des Löwenhügels benutzt. Auch die Landstrasse ist zur Vermeidung des Steigens später in den Boden eingeschnitten worden.

Einige 100 Schritte rechts steigt in Form einer runden abgestumpften Pyramide, 200 F. hoch, der **Erdhügel mit dem Löwen** empor, an der Stelle aufgeworfen, wo in der Schlacht der *Prinz von Oranien* verwundet wurde. Unten am Fuss des Berges in dem Wächterhäuschen liegt ein Fremdenbuch offen, in welches man, natürlich gegen ein Trinkgeld, seinen Namen eintragen kann. Auch hier werden Reliquien zum Kauf ausgeboten. Der Löwe ist aus erobertem Geschütz zu Lüttich von Cockerill gegossen. Die Krallen sind ihm jedoch von den Franzosen, als sie 1832 zur Belagerung von Antwerpen marschirten, abgehauen worden; sie würden ihn wohl noch mehr beschädigt haben, wenn nicht Marschall *Gerard* ein strenges Verbot hätte ergehen lassen.

Der Löwenberg gewährt den besten Ueberblick über das ganze Schlachtfeld. Der Höhenrücken, welcher sich am Fuss dieses Erdhügels östlich bis Ohain, westlich bis Merbe-Braine hinzieht, war von dem ersten Treffen der Verbündeten besetzt. Da der Kamm dieser Höhen nur eine geringe Breite hat, so konnte das zweite Treffen, den Augen des Gegners entzogen, an den nördlichen Abhängen vortheilhaft aufgestellt werden. Die ganze Aufstellung war etwa eine halbe Stunde lang; sie bildete einen Halbkreis, dem Höhenzug folgend.

Im Centrum, also vom Fuss des Löwenbergs bis über die Denkmäler hinaus, fochten neben den Engländern vorzugsweise Hannoveraner, Braunschweiger und Nassauer. Die Hügelkette, welche das Heer der Franzosen dieser Stellung gegenüber einnahm, liegt von derselben etwa 2000 Schritte entfernt. Nur die Thalsenkung zwischen den beiden Anhöhen trennte die beiden Heere. Unausgesetzt rückten von Mittag an die französischen Colonnen durch diese Thalsenkung gegen die englische Aufstellung vor, sie wurden aber, wenn auch einzelne Vortheile erkämpft waren, stets wieder zurück geworfen bis gegen 7 U. Abends der Marschall *Ney* an der Spitze der Garden die erste Linie der Verbündeten durchbricht. In demselben Augenblick aber muss der rechte Flügel der Franzosen den heftigen Angriffen der

Preussen weichen, die rückgängige Bewegung theilt sich der ganzen Linie mit, Preussen und Engländer rücken nun gemeinschaftlich vor, und das Schicksal des Tags ist entschieden, um so gründlicher, als der linke Flügel der Preussen bei Planchenois bereits in das Herz der feindlichen Stellung eingedrungen war. (Vergleiche den Schlachtbericht.)

Die Vorwerke Papelotte, Smouhen und La Haye, von niederländischen Truppen unter dem Herzog *Bernhard von Sachsen-Weimar* besetzt, deckten den linken Flügel der Aufstellung der Verbündeten. Gegen $5^1/_2$ Uhr kamen die Franzosen in den Besitz derselben.

Das Centrum war durch den **Pachthof la Haye-Sainte**, der kaum 100 Schritte vor den S. 77 genannten Denkmälern rechts an der Landstrasse liegt, gedeckt. Er war von Hannoveranern, dem 2. leichten Bataillon der deutschen Legion unter dem Befehl des Majors *von Baring* besetzt, und wurde mit kühnem todesverachtendem Heldenmuth vertheidigt. Der Abdruck des Berichts, welchen der Führer jener braven Männer im hannöv. militär. Journal (Jahrg. 1831, Heft 2) mittheilt, dürfte jedem deutschen Reisenden, der diesen ruhmstrahlenden Ort betritt, willkommen sein.

„Die Meierei la Haye-Sainte liegt bekanntlich dicht an der Chaussee, welche von Genappe nach Brüssel führt, im Centrum der beiderseitigen Positionen und auch etwa in der Mitte zwischen ihnen. Das Wohnhaus, eine Scheuer und die Ställe waren mit einer Mauer im Vierecke umgeben, dessen Inneres den Hofraum bildete. Vorne nach der feindlichen Seite zu, war ein Obstgarten mit einer Hecke eingeschlossen, und nach hinten ein Küchengarten, welcher an der Chaussee mit einer kleinen Mauer, sonst aber auch mit einer Hecke umschlossen war. Aus dem Hofe selbst führten zwei Thüren und drei grosse Thore aufs Freie, von denen die der Scheuer leider gleich anfangs von den Truppen zerschlagen und verbrannt war.

Das Bataillon hatte sechs Compagnieen, die im Ganzen nicht volle 400 Mann zählten; drei Compagnien hatte ich in den Obstgarten postirt, zwei in die Gebäude und eine hinten in den Küchengarten. So wichtig der Besitz der Meierei auch augenscheinlich war, so unzulänglich waren demungeachtet die Vertheidigungsmittel, und ich musste noch ausserdem gleich nach dem Einrücken die Zimmerleute des Bataillons, zufolge eines erhaltenen Befehls, nach dem Pachthofe Hougomont schicken, so dass mir auch nicht eine Hacke blieb, da unglücklicher Weise

das mit Schanzzeug beladene Maulthier am Tage zuvor verloren gegangen war.

Mit dem anbrechenden Morgen des 18. Junius suchten wir alle Mittel hervor, um Vertheidigungsanstalten zu treffen, wobei die verbrannte Thür der Scheuer die grössten Schwierigkeiten verursachte. Hiermit, und mit dem Kochen einiger in der Meierei vorgefundenen Kälber brachten wir den Morgen zu, als nach elf Uhr der Angriff gegen den rechten Flügel anfing. Jeder begab sich nun auf seinen Posten, und ich verfügte mich in den Obstgarten, da dieser zunächst angegriffen werden musste. Die Meierei liegt in einer Vertiefung, so dass eine kleine nahe, vor dem Obstgarten sich herziehende Erhöhung den heranrückenden Feind verbarg. Kurz nach Mittag eröffneten einige Plänkerer den Angriff; ich liess die Leute sich niederlegen, und verbot alles Feuern, bis der Feind ganz nahe wäre. Der erste feindliche Schuss zerschlug mir den Zügel des Pferdes dicht vor der Hand, und ein zweiter tödtete den bei mir haltenden Major Bosewill. Der Feind hielt sich nicht mit Plänkern auf, sondern rückte sogleich mit zwei geschlossenen Colonnen über die Höhe hervor, deren eine die Gebäude angriff, und die andere sich in Masse mit der grössten Verachtung unsers Feuers auf den Obstgarten warf. Unserer geringen vereinzelten Zahl war es nicht möglich, dieser wüthend angreifenden Uebermacht völlig zu widerstehen; wir zogen uns an die Scheuer in eine mehr vereinigte Stellung zurück, um die Vertheidigung fortzusetzen. Meinem Pferde ward ein Bein zerschmettert, und ich musste das meines Adjutanten nehmen. Der Oberstlieutenant *von Klenke* kam jetzt mit dem Lüneburgschen Bataillon uns zu Hülfe. Wir griffen sofort wieder an und hatten die Feinde schon zum Weichen gebracht, als ich vorn zur Seite des Obstgartens eine starke Linie feindlicher Cürassiere sich formiren sah; zugleich kam der Hauptmann *Meyer* aus dem hintern Garten, um mir zu melden, dass die Feinde den Garten umgangen hätten, und es nicht möglich sein würde, ihn zu halten. Ich gab ihm daher Befehl, sich in die Gebäude zurückzuziehen und diese vertheidigen zu helfen. Ueberzeugt von der grossen Gefahr, die uns durch die Cürassiere, wegen der schwachen und leicht zu durchbrechenden Hecke bedrohte, rief ich meinen Leuten, die mit den neu angekommenen Hannoveranern in Folge des Tiralleurgefechts untermischt waren, zu, sich um mich zu sammeln, indem ich die Absicht hatte, mich in die Scheuer zu ziehen. Die Zahl der uns zu Hülfe Gekommenen übertraf die der Leute, welche ich unmittelbar bei mir hatte, mehrfach, und da gleichzeitig feindliche Infanterie sich des Gartens bemeisterte, indem die Tirailleure durch einen Colonnenangriff vertrieben wurden, so glaubten diese, als sie auf dem freien Feld die Cürassiere erblickten, sich nur dadurch retten zu können,

dass sie der Hauptposition zueilten. Meine Stimme, jenen unbekannt, und auch wohl nicht durchdringend genug, blieb mit allen Versuchen, meine Leute unter diesen höchst ungünstigen Umständen zum Stehen und Sammeln zu bringen, ungehört. Schon von der Cavallerie ereilt, stiessen wir auf die feindliche Infanterie, welche den hintern Garten umgangen hatte, und mussten deren Feuer passiren, um die Position der Armee zu erreichen, welches auch einem Theil gelang. Trotz dieser Unfälle wurde die Meierei selbst von den darin commandirenden Lieutenants *Carey* und *Gräme* und dem Fähnrich *Frank* fortwährend tapfer vertheidigt. Die englischen Dragoner-Garden kamen nun heran, schlugen die Cürassiere, fielen über die Infanterie her, welche schon viel gelitten hatte, und rieben sie beinahe ganz auf.

In diesem ersten Angriff hatte ich sehr bedeutend an Leuten, so wie drei todte und sechs verwundete Offiziere verloren. Auf mein Ansuchen um Verstärkung wurden mir daher die Capitains *von Gilsa* und *Heinrich von Marschalk* mit ihren Compagnien vom 1. leichten Bataillon zugetheilt. Diesen mit einem Theil unseres Bataillons gab ich die Vertheidigung des hintern Gartens und überliess den vorgenannten drei Offizieren die Gebäude, die sie schon so rühmlich vertheidigt hatten. Den vordern Obstgarten besetzte ich gar nicht wieder. Nur eine halbe Stunde Frist ward uns vom Feinde gelassen, die wir denn auch so gut wie möglich anwendeten, um uns gegen einen neuen Angriff vorzubereiten. Dieser erfolgte denn auch in eben dem Masse wie zuvor, nämlich von zwei Seiten, mit zwei geschlossenen Colonnen, die uns mit grösster Geschwindigkeit beinahe ganz einschlossen, und mit einer alle Gefahr verachtenden Wuth fochten, die ich in solchem Grade bei Franzosen noch nicht kennen gelernt hatte. Durch ihr Aufdringen in Masse begünstigt, traf jede unserer Kugeln und begnügte sich selten mit einem Opfer. Dies hinderte sie aber nicht, sich geradezu auf die Mauer zu werfen, und nach den aus den Schiessscharten gehaltenen Büchsen zu greifen, um sie den Gegnern zu entreissen; für den eben so verwegenen Versuch, die Thore und Thüren einzubrechen, büssten gar manche mit dem Leben. Der härteste Kampf war da, wo die erwähnte Scheuerthür fehlte, und wo sie einzudringen fest entschlossen schienen. Auf diesem Fleck lagen in jenem Augenblick bereits gegen siebenzehn Feinde todt übereinander und schützten noch mit ihren Leichen die neu aufdringenden Feinde. Während dieser Zeit formirten sich rechts vorwärts vor der Meierei vier Linien von Cavallerie: die erste Linie Cürassiere, die zweite Uhlanen, die dritte Dragoner und die vierte Husaren. Dass ihre Bestimmung war, die Vierecke in der Position unserer Division anzugreifen, blieb mir keinen Augenblick zu bezweifeln, eben so wenig was unser Schicksal sein würde, wenn ihr Vor-

haben gelänge. Indem sie nun dicht an der Meierei her gegen die Position marschirten, liess ich das ganze Feuer, was möglicherweise dahin gebracht werden konnte, auf sie richten, wodurch zwar viele Menschen und Pferde niedergeworfen wurden, ohne indess den Muth zu brechen. Ohne sich im Mindesten um unser Feuer zu kümmern, rückten sie mit grösster Unerschrockenheit vor, und griffen die Infanterie an. Alles dieses konnte ich übersehen, und ich gestehe gern, dass mir hin und wieder schwer ums Herz ward. Wie diese Cavallerie von unseren Infanterie-Carrés aufgenommen und zurückgeschlagen wurde, ist zu bekannt, als dass ich es hier zu berühren brauche.

Das Gefecht in der Meierei hatte ununterbrochen fortgedauert. Nichts konnte indess den Muth unserer Leute beugen, die dem Beispiel ihrer Offiziere folgend, der Gefahr lachend Trotz boten. Nichts konnte einen höhern Muth, nichts mehr Zuversicht geben, als ein solches Benehmen zu sehen. Dies sind die Augenblicke, wo man fühlen lernt, was der Soldat einer dem andern ist — was eigentlich das Wort Camerad in sich fasst. Es sind Gefühle, die auch den Rauhesten durchdringen müssen, die aber nur der vollständig erkennen kann, der Zeuge eines solchen Augenblicks gewesen ist.

Als die Cavallerie sich zurückwandte, gab auch die Infanterie ihren fruchtlosen Angriff auf, und zog sich, begleitet von unserm Hurrah und Hohngelächter, zurück. Unser Verlust war bei diesem Angriff nicht so bedeutend wie zuvor gewesen; mir aber war mein Pferd wieder erschossen, und da mein Bedienter mich todt geglaubt, und mit meinen anderen Pferden weggeritten war, so liess ich von den vielen herrenlos umherlaufenden mir eines auffangen.

Das Zertrümmerte herzustellen und zu verbessern, war die erste Sorge für Alle. Meine ängstlich grösste aber war die Munition, die ich durch das anhaltend heftige Feuer denn auch schon bis über die Hälfte abgenommen fand. Sogleich schickte ich einen Offizier mit diesem Bericht zurück und bat um Munition, welche mir auch versprochen wurde. Eine Stunde mochte unter diesen Vorrichtungen verstrichen sein, als ich wiederum zwei feindliche Colonnen auf die Meierei heranmarschirend entdeckte; mit der Meldung davon sandte ich einen Offizier zu der Position zurück, und liess zugleich meine Bitte um Munition wiederholen.

Schon wurde unsere kleine Aufstellung mit gleicher Wuth wie vorhin angegriffen und mit gleichem Muth vertheidigt, als mir die Schützen-Compagnie des fünften Linien-Bataillons unter dem Capitain *von Wurmb* zu Hülfe geschickt ward, die ich mit im Hof aufstellte. So willkommen mir diese Verstärkung auch war, so konnte sie mir den Mangel der Munition doch nicht ganz

ersetzen, der mit jedem Augenblick zunahm, so dass ich nach einer halben Stunde unausgesetzten Kampfes wieder einen Offizier mit derselben Bitte abschickte, die eben so fruchtlos blieb, wie die früheren Bemühungen. Jedoch schickte man mir noch zweihundert Mann *Nassauer*. An dem mehrgenannten offenen Eingang der Scheuer erhob sich jetzt der heftigste Kampf. Dem Feinde, welcher durch offene Gewalt nichts ausrichten konnte, war es gelungen, Feuer hinein zu werfen; denn durch kein Mittel erreichte er leichter, uns aus der Meierei zu vertreiben, als dadurch, dass er sie niederbrannte.

Unser Schreck war daher nicht gering, als wir einen dicken Rauch aus der Scheuer emporsteigen sahen, und die Noth wuchs mit jedem Augenblick; zwar war Wasser im Hofe, aber alle Geräthschaften zum Schöpfen und Tragen fanden wir zerschlagen. Zum Glück trugen die Nassauer grosse Feldkessel; ich riss einem Mann den Kessel vom Rücken; mehrere Offiziere folgten meinem Beispiel, füllten die Kesel mit Wasser und trugen sie, den beinahe gewissen Tod verachtend, aufs Feuer. Leute, die schon mit solcher Tapferkeit gefochten hatten, bedurften des Beispiels ihrer Offiziere kaum mehr; in wenigen Augenblicken trug kein Nassauer einen Kessel mehr, und das Feuer wurde damit glücklich gelöscht, leider aber auch mit dem Blute manches braven Mannes. Mehrere der Leute waren, obgleich mit Wunden bedeckt, nicht zum Zurückgehen zu bringen. „So lange unsere Offiziere fechten und wir stehen können — war ihre stete Antwort — weichen wir nicht von der Stelle.“ Ich würde ungerecht gegen einen Schützen Namens *Friedrich Lindau* handeln, wenn ich seiner nicht erwähnte. Schon aus zwei Wunden am Kopf blutend, und mit einem beträchtlichen Beutel voll Goldstücke in seiner Tasche, den er einem feindlichen Offizier abgenommen, stand er an der rückwärts gelegenen kleinen Scheuerthür und vertheidigte von da den vor ihm befindlichen grossen Eingang. Ich hiess ihn zurückgehen, da das um seinen Kopf gebundene Tuch nicht hinreichte, das heftige Bluten zu stillen. Er aber, uneingedenk seiner Wunden, wie seines Goldes, erwiederte: „Ein Hundsfott, der von Ihnen weicht, so lange der Kopf noch oben ist!“ Er ward nachher gefangen und büsste seine Schätze ein.

Anderthalb Stunden mochte dieser Angriff wohl wieder gedauert haben, als die Franzosen, von ihren vergeblichen Anstrengungen ermüdet, sich noch einmal zurückzogen. Leicht wird man mir unsere Freude darüber glauben. Mit jedem erneuerten Angriff ward ich mehr von der Wichtigkeit überzeugt, die in der Erhaltung dieses Postens lag. Mit jedem Angriff nahm also auch das Gewicht der Verantwortlichkeit zu, und ich darf wohl behaupten, dass diese nirgends schwerer ist, als da, wo der Offizier im Feld, sich selbst überlassen, augenblicklich einen Entschluss

fassen muss, von welchem vielleicht seine und der Seinigen Ehre und Leben, ja selbst noch grössere Erfolge jeder Art, abhängig sein können. Bei Schlachten sind bekanntlich die anscheinend grössten Kleinigkeiten nicht selten von unberechenbarem Einfluss.

Welche Gefühle mich daher ergriffen, als ich beim Ueberzählen der Patronen fand, dass der Mann im Durchschnitt nur noch drei bis vier Stück hatte, das wird jeder erwägen, der an meine Stelle sich denkt. Die Leute achteten nicht auf ihre durch ungeheure Anstrengungen abnehmenden Kräfte, und verrammelten sogleich die Löcher, welche die feindlichen Kanonenkugeln in den Mauern bewirkt hatten; aber nicht unempfindlich blieben sie über die Lage, worin der Mangel an Munition bei einem Angriff sie versetzen musste, und machten mir darüber die billigsten Bemerkungen, deren ich wahrlich nicht bedurfte, um die dringendsten Vorstellungen zu erneuern, und am Ende bestimmt zu berichten, dass ich einen neuen Angriff in diesem Zustand abzuschlagen nicht fähig sei. Alles blieb ohne Erfolg! Mit welcher Angst sah ich jetzt wieder zwei feindliche Colonnen auf uns zumarschiren! Gesegnet hätte ich in diesem Augenblick die Kugel, die meinem Dasein ein Ende gemacht hätte. Aber mehr als das Leben stand auf dem Spiel, und die ungewöhnliche Gefahr erforderte ungewöhnliche Anstrengung und Festigkeit. Auf mein Zureden zum Muth und zur Sparsamkeit mit der Munition, erhielt ich die einstimmige Antwort: „Keiner weicht von Ihnen; wir fechten und sterben mit Ihnen!“ Keine Feder, auch die eines Mannes nicht, der solche Augenblicke erlebt hat, vermag die Gefühle zu beschreiben, die sie in mir erregte! Alles verschwindet dagegen. Noch nie hatte ich mich so hoch gefühlt. Aber auch noch nie war ich in eine so grausame Lage versetzt gewesen, wo die Ehre mit der Sorge für die Erhaltung der Männer stritt, welche mir jetzt einen so unbegrenzten Beweis von Zutrauen gaben.

Zum Nachdenken liess der Feind mir keine Zeit, denn schon war er dicht an unsere schwachen Mauern gekommen, und griff nun, erbittert durch den erfahrnen Widerstand, mit erneuerter Wuth an. Der Kampf begann nun zuerst wieder an der Scheuer, wo es ihm abermals gelang, Feuer hinein zu werfen, welches auf die nämliche Weise wie zuvor glücklich gelöscht wurde. Jeder Schuss, den wir thaten, erhöhete meine Angst und Sorge; ich schickte jetzt noch einmal zurück, mit dem bestimmten Bericht, dass ich den Posten verlassen müsse und werde, wenn ich keine Munition erhielte. Auch dies blieb fruchtlos! Immer mehr und mehr nahm jetzt unser Feuer ab, und in demselben Sinn wie dieses fiel, stieg unsere Verlegenheit. Schon hörte ich mehre Stimmen wiederholt nach Munition rufen, mit dem Zusatz: „wir

wollen ja gern bei Ihnen bleiben, aber wehren müssen wir uns doch können!" Selbst die Offiziere, die den ganzen Tag den grössten Muth gezeigt hatten, stellten mir die Unmöglichkeit vor, unter solchen Umständen den Posten zu halten. Der Feind, der nur zu bald unsere Noth bemerkte, brach jetzt keck eine der Thüren ein. Da aber nur wenige zur Zeit eindringen konnten, so wurden diese dem Bajonett geopfert und dadurch die Hinteren scheu, den Vorderen zu folgen. Sie erstiegen nun die Mauern und Dächer, von wo aus ihnen meine unglücklichen Leute ungestraft zur Zielscheibe dienten; zugleich drängten die Feinde durch die offene Scheuer, die nicht mehr vertheidigt werden konnte. So unbeschreiblich schwer mir nun auch der Entschluss wurde, den Platz aufzugeben, so musste die Stimme der Pflicht als Mensch doch jene der Ehre hier überbieten. Ich gab den Befehl, sich durchs Haus in den hintern Garten zu ziehen. Was mir diese Worte kosteten, und von welchen Gefühlen sie begleitet waren, möge der beurtheilen, der in gleicher Lage gewesen ist.

Aus Besorgniss für den schlimmen Eindruck, den das Zurückziehen aus dem Hause auf die Mannschaft im Garten machen könne, und um zu sehen, was dort möglicher Weise noch zu halten sein würde, musste ich den vorgenannten drei Offizieren die Ehre überlassen, die Letzten zu sein. Da der Durchgang des Hauses sehr schmal war, so wurden mehrere Leute von den Feinden ereilt, die ihre Wuth an ihnen mit den niedrigsten Schimpfworten und der brutalsten Behandlung ausliessen. Zu diesen gehörte der Fähnrich *Frank*, der schon verwundet war. Den ersten, der ihn angriff, durchstach er mit dem Säbel; ein Anderer aber zerschmetterte ihm in diesem Augenblick den Arm durch eine Kugel. Dessenungeachtet gelang es ihm, sich in ein Zimmer zu flüchten und hinter einem Bett zu verstecken. Noch zwei Leute flüchteten auch in diese Stube, die Franzosen folgten ihnen aber auf dem Fusse nach und schrieen: *„pas de pardon à ces brigands verts"* und erschossen sie vor seinen Augen. Er hatte das wohlverdiente Glück, unentdeckt zu bleiben, bis das Haus demnächst wieder in unsere Hände fiel.

Da ich mich nun vollkommen überzeugt hielt, und alle Offiziere mir beistimmten, dass der Garten nicht zu behaupten wäre, wenn der Feind im Besitz des Wohnhauses sei, so liess ich jetzt die Leute sich einzeln nach der Position der Armee zurückziehen. Der Feind, wahrscheinlich froh über die Einnahme der Meierei, that uns keinen Abbruch mehr auf diesem Rückzuge."

Die Schilderung dieser Vertheidigung ist so lebendig und der Schauplatz passt heute noch so genau zu dieser Beschreibung, dass wir jeden Besucher des Schlachtfelds bitten wollen, in den

Pachthof einzutreten und sich die einzelnen Momente der Vertheidigung zu vergegenwärtigen. Die Thür des innern Hauses trägt fortwährend die Spuren der französischen Kugeln. Einzelne Leute flüchteten in die Küche, links am hintern Garten. Das Fenster war und ist noch mit einem Eisengitter geschlossen, so dass kein Ausweg mehr da war, in den Garten zu gelangen. Mehrere dieser Unglücklichen fanden den Tod in dem Küchen-Brunnen, aus welchem die Leichen nach der Schlacht hervor gezogen wurden.

Die Vertheidiger des dritten vorgeschobenen Postens, des **Pachthofs Gomont** oder **Hougomont**, 12 Minuten vom Löwenberg entfernt, waren glücklicher. Es ist unstreitig der merkwürdigste Punct auf dem ganzen Schlachtfeld, nicht nur wegen seiner Bedeutung während der Schlacht, sondern weil er bis jetzt noch viele Spuren jener mörderischen Kämpfe zeigt. Er bildete den Schlüssel zu der brittischen Aufstellung, und der Besitz desselben würde Napoleon in den Stand gesetzt haben, die Verbündeten zu überflügeln. Wenigstens 12,000 Mann wurden gegen diesen Pachthof geführt, und der Kampf um ihn währte unausgesetzt bis gegen das Ende der Schlacht. Hougomont war damals ein alter halb verfallener Edelhof, mit den nöthigen Wirthschaftsgebäuden, das Ganze von einer starken Mauer umgeben, in welche die Verbündeten Schiesscharten gebrochen hatten, ganz geeignet zur Vertheidigung. Dennoch ist es nur der Tapferkeit der Besatzung zuzuschreiben, dass sie so unausgesetzten heftigen Angriffen in so überwiegender Anzahl widerstand. Der Baumhof und der Garten waren mehrfach im Besitz der Franzosen, es gelang ihnen aber nicht, in den Hof des Vorwerks selbst einzudringen. Diese kleine Citadelle, obgleich in Brand geschossen und in Flammen auflodernd, wurde dennoch tapfer und umsichtig bis zuletzt vertheidigt. Die Besatzung bestand aus einem Bataillon englischer Garden (Coldstreams), einer Compagnie Nassauer, einer Compagnie hannoverscher Feldjäger und einer Abtheilung von 100 Mann der hannover'schen Brigade Kielmannsegge. Später wurde noch eine Abtheilung Braunschweiger nachgesendet.

In der Nähe von Hougomont soll sich folgender Vorfall ereignet haben, den der Major *Beamish* im 2. Theil seiner „Geschichte der Königl. (brittischen) deutschen Legion“ mit diesen Worten erzählt:

„Die Brigade des Obersten *Halkett* bestand aus neu ausgehobenen Truppen, wovon der grösste Theil zum ersten Mal dem Feinde gegenüberstand. Sie waren hier einem mörderischen Feuer von der Cambronne'schen Brigade ausgesetzt, welche die äusserste Linke des letzten feindlichen Angriffs bildete. Halkett sandte der feindlichen Vorhut seine Tiralleurs entgegen. Der General Cambronne marschirte an der äussersten Spitze seiner Truppen, und ermuthigte dieselben zum Kampfe, als ihm das Pferd unter dem Leibe getödtet ward. Halkett begriff sogleich, dass dies eine günstige Gelegenheit sei, seinen jungen Truppen Vertrauen einzuflössen. Er sprengte allein auf den französischen General los, und bedrohte diesen mit dem augenblicklichen Tode, wenn er sich ihm nicht zum Gefangenen ergäbe. *Cambronne*, durch das Ausserordentliche des Falles überrascht, senkte seinen Degen und ergab sich dem tapfern Obersten. Dieser führte nun seinen Gefangenen ab, und eilte mit ihm der brittischen Linie entgegen, als plötzlich sein Pferd, von einer Kugel getroffen, mit ihm zu Boden stürzte. Er suchte sich augenblicklich von dem Thiere zu befreien, gewahrte aber, sobald er sich aufgerafft hatte, zu seinem grossen Aerger, dass der französische General gemächlich zu seinen Truppen zurückkehrte! — Durch grosse Anstrengungen gelang es ihm jedoch, das Pferd wieder auf die Beine zu bringen — und nun sprengte er sofort dem General nach, holte denselben wieder ein, und führte ihn an den Achselschnüren seiner Uniform im Trabe nach der brittischen Stellung zurück. — Es war dies dieselbe Brigade der französischen Garde, mit dem General *Cambronne* an der Spitze, welche in der poetischen Fabel von *„la garde meurt mais ne se rends pas“* figurirt. Obige Anekdote ist durch einen vollkommen glaubwürdigen Augenzeugen verbürgt.“ —

Zu jener Zeit stand das Vorwerk Hougomont in einem Wäldchen, die Bäume waren aber so sehr dem Geschützfeuer ausgesetzt, dass nur wenige jetzt noch vorhanden sind. Der Pachthof hat fortwährend ein zerstörtes trümmerartiges Ansehen; in den Mauern um den Baumhof sind noch die Schiessscharten, und von aussen noch die Spuren des französischen Musketenfeuers zu sehen. Im Baumhof ragt in Form eines runden Sarges ein Stein aus dem Boden hervor, mit der Inschrift: *„John Lucie Blackmann“*, Hauptmann in den englischen Leibgarden, der an dieser Stelle fiel und begraben liegt. (Beim Verlassen des Pachthofs wird wieder eine Kleinigkeit für die gestattete Erlaubniss der Besichtigung in Anspruch genommen.)

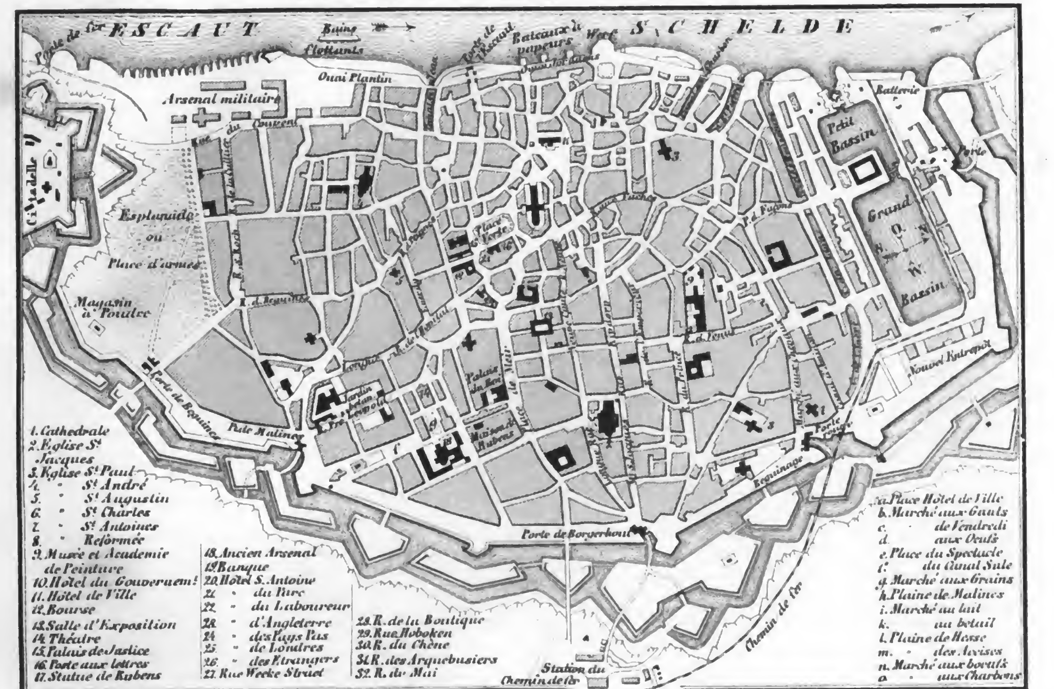
Der Feldweg zu dem la Belle-Alliance genannten Hause,

20 Min. von Hougomont, führt links die kleine Höhe hinan. **La Belle-Alliance** ist ein weisses einstöckiges Haus, eine gewöhnliche Fuhrmannsschenke. Eine Marmorplatte über der Thür hat die Inschrift: *Rencontre des Généraux Wellington et Blücher lors de la mémorable bataille du 18. Juin 1815 se saluant mutuellement vainqueurs.* Auch einige Kanonenkugeln sind eingemauert. Das Haus war von den Franzosen besetzt, deren Linien unmittelbar daneben aufmarschirt waren. Napoleon stand während des grössten Theils der Schlacht rechts von der Strasse auf gleicher Höhe mit dem Wirthshaus.

Unmittelbar an der Nordseite der Belle-Alliance verlässt links ein Feldweg die Landstrasse und führt nach dem 20 Min. entfernten Dorf **Planchenois.** Links auf einer kleinen Höhe vor dem Dorf steht das preussische Denkmal, eine gothische Spitzsäule von Gusseisen mit der bekannten Inschrift: *„Die gefallenen Helden ehrt dankbar König und Vaterland. Sie ruhen in Frieden. Belle-Alliance den 18. Juni 1815."* Die Franzosen hatten 1832 bei ihrem Zuge gegen Antwerpen das Kreuz auf der Spitze zerstört, welches seitdem wieder hergestellt und das Denkmal darauf mit einem Gitter umgeben worden ist.

Um und in Planchenois wogten von 6 bis gegen 9 Uhr Abends die heftigsten Kämpfe zwischen Preussen und Franzosen. Viel edles Blut der Väter und Brüder ist hier geflossen. Planchenois ist die preussische Schädelstätte. Um den Besitz des Dorfs stritten nach und nach das 1. pommersche (jetzt 2.), das 11., 15. und 25. Linien-Regiment, das 1. pommersche (jetzt 9.) Landwehr-Regiment, das 2. pommersche (jetzt 14.) Landwehr-Regiment, das 1. und 2. schlesische (jetzt 6. und 22.) Landwehr-Regiment, das 1. westphälische (jetzt 16.) Landwehr-Regiment, und das 8. Husaren-Regiment, mit der Cavallerie des 4. Armee-Corps unter dem Befehl des Prinzen *Wilhelm von Preussen.* Das Dorf wurde mehrmals genommen und verloren, der Kirchhof namentlich wurde aufs hartnäckigste angegriffen und vertheidigt. Heute noch sieht man an der Ostseite Spuren des Kleingewehrfeuers. Die Franzosen schlugen sich mit unerschütterlichem Muth, die alte Kaisergarde liess sich bei ihrem Adler, der mit schwarzem Flor umwunden war, tödten. Allein alle diese Anstrengungen konnten das unaufhaltsame Vordringen der Preussen nicht hemmen. Die Franzosen wurden ganz aus dem

ANVERS . ANTWERPEN.



Dorf geworfen und von der preussischen Reiterei verfolgt. Gegen 9 Uhr des Abends war das Schicksal des Tags völlig entschieden. Von nun an begann die regelloseste Flucht.

Schloss **Frischermont** (S. 70) ist drei Viertelstunden von Planchenois entfernt, von Frischermont nach Mont St. Jean ist eben so weit. Der grade Weg auf der Landstrasse von Planchenois nach Mont St. Jean beträgt ebenfalls drei Viertelstunden. Um vom Kirchhof zu Planchenois auf die Landstrasse zu gelangen, schlägt man im Dorf rechts den breiten Weg ein, der in 15 Min. auf die Landstrasse bringt, ganz in der Nähe des Hauses, welches *Coster*, der Führer Napoleons während der Schlacht, früher bewohnte.

---

11. Antwerpen,

vlam. ***Antwerpen,*** franz. ***Anvers,*** span. ***Amberes.***

Die **Eisenbahnfahrt** von Brüssel bis Mecheln ist S. 38 beschrieben. Der Wagenzug fährt in 40 Min. von Mecheln nach Antwerpen. *Haltplätze:* Duffel, Contich, Oude-God (Vieux-Dieu). *Fahrpreise* von Brüssel nach Antwerpen $3^1/_2$, $2^3/_4$ oder $1^3/_4$ Fr. Man passirt die *Nethe,* einen der Ebbe und Fluth noch zugänglichen kleinen Fluss, auf einer Drehbrücke. Rechts zeigt sich die kleine Stadt *Duffel*, dann links *Contich*, ebenfalls ein Städtchen, das alte gothische Schloss *Ter-elst*, verschiedene Landsitze und in der Nähe von Antwerpen *Berchem*, während der Belagerung der Citadelle im J. 1832 Hauptquartier der Franzosen.

Gasthöfe. Hôtel *St. Antoine* an der place Verte, der Cathedrale gegenüber, deutscher Wirth (Hr. Schmitt aus Deidesheim) und deutsche Kellner, Kölnische und Oberpostamts-Zeitung. Zimmer von 2 Fr. an, Licht 75 Cent., Kaffe oder Thee mit Butterbrod $1^1/_4$ Fr., Mittagstafel um 2 oder 6 U. ohne Wein 3 Fr., $^1/_2$ Fl. Bordeaux $1^1/_2$, Abendbrod $1^1/_2$ bis 2 Fr. Hôtel du *Parc*, place Verte. Hôtel des *Pays-Bas*, rue des Menuisiers. Gute Häuser zweiter Klasse: *'s Lands Welvaeren (au bien-être de la patrie)* bei der Börse. *Rheinischer Hof* am Van-Dyks-Werft an der Schelde (Zimmer $1^1/_2$ Fr., Frühstück 1 Fr., Mittagstafel 2 Fr., bei Tisch Bier, auch bairisch) einzelnen Reisenden als billig und gut zu empfehlen. Der Wirth, Hr. Krutwig, ist ein Kölner. Dritter Klasse: *Courier*, *Pot d'Etain*, *Petit Paris* (3 Fr. tägl. für Zimmer, Frühstück und Mittagessen).

Restaurants. *Bertrand,* place de Meir, theuer. *Rocher de Cancale,* neben der Börse und der place de Meir. Restaurant *Suisse,* rue de

Berceau, nahe der place de Meir. Der gewöhnliche Preis für 25 Austern ist $1^1/_2$ Fr. bei den Restaurants. Die Hauptorte für Austern sind die Estaminets zum *weissen Kreuz* und zum *alten weissen Kreuz*, an der Schelde, neben dem Rhein. Hof (25 Stück mit Butterbrod $1^1/_4$ Fr.). Gute Restauration (Beefsteak mit Kartoffeln $^3/_4$ Fr.) auch im *Rheinischen Hof* (S. 89).

Kaffehäuser. Café *Suisse* und Café *Français*, place Verte (deutsche Zeitungen). Café de l'*Empereur*, place de Meir.

Bierhäuser. *Rheinischer Hof* (S. 89), gutes bairisches Bier, von Deutschen viel besucht. *Pavillon de Commerce*, ebenfalls am Van-Dyks-Werft, an der Schelde. *Courier*, in der Nähe des Hôtel St. Antoine (zugleich besuchtes Gasthaus dritten Rangs, S. 89), Bierhaus neben dem Theater und hundert andere.

Deutsche Buchhandlung. *M. Kornicker*, rue des Tanneurs, neben der place de Meir.

Consulate. Oestreich: Hr. *Kreglinger*, Grand'Place. Preussen: Hr. *Höne*, Ecke der longue rue Neuve und rue de Marquis. Hannover: Hr. *Ellermann*, rue de Venus. Hansestädte: Hr. *Rücker*, im hanseatischen Hause.

Briefpost an der place Verte.

Vigilanten an der place Verte und place de Meir; die Fahrt innerhalb der Stadt 50 Cent., ausserhalb 1 Fr., stundenweise die erste Stunde $1^1/_2$ Fr., jede der folgenden 1 Fr. (vergl. S. 41).

Dampfschiffe nach *Rotterdam* in 7, zurück in 9 St., im Sommer täglich, im Frühling und im Herbst alle 2 bis 3 Tage. Abfahrt zu verschiedenen Stunden, je nach Ebbe und Fluth. Preise: Pavillon 8, grosse Cajüte 6, Vorcajüte 4 Gulden. Vergl. Route 21. Nach *London:* belgische Schiffe Mittwoch Mittag in 20 bis 22 St. Abfahrt von London Sonntag Mittag. Preise: I. Caj. 1 Pf. 4 Sch. II. Caj. 16 Sch. (Agent Herr Max van den Bergh, Van-Dyks-Werft.) Schiffe der General-Steam-Navigation-Company zu London: Abfahrt von Antwerpen Sonntag Mittag, von London Donnerstag Mittag. Dieselben Preise. (Agent Hr. Kennedy, Van-Dycks-Werft.) Seitdem die Eisenbahn von Dover nach London vollendet ist, kann man von Ostende in $8^1/_2$ St. nach London gelangen (vergl. R. 15). Nach *Hull* Samstag Abend in 28 St. I. Caj. $1^1/_2$ Pf. St., II. Caj. 1 Pf. St. Nach *Liverpool* einmal, nach *Goole* (*Manchester*) zweimal in der Woche.

Eisenbahn nach Gent s. R. 18.

Diligence nach Rotterdam (R. 19) täglich. Bureau am Eiermarkt.

Theater viermal wöchentlich vom 1. Sept. bis 1. Mai. Logen und Stalles 4 Fr., Parquet $2^1/_2$ Fr., Parterre-Logen 5 Fr., Parterre $1^1/_2$ Fr. Vgl. S. 41.

Lastträger-Taxe von der Schelde in die Stadt: ein oder mehrere Packete 50 Ct., Koffer und Hutschachtel oder Nachtsack 1 Fr., für jeden Gegenstand mehr 25 Ct., Wagen bis

in den Gasthof 4 Fr., vom Schiff nur ans Land zu bringen 1 Fr. 30 Ct.

Bei beschränkter Zeit: Cathedrale (S. 94), Museum (S. 100), Bassins (S. 114), Fischhallen (S. 114), Jakobskirche, mit Küster (S. 108), Börse (S. 112). Guter Ueberblick über das im Halbkreis lang sich hinstreckende Antwerpen vom Vlamsch Hoofd (*Tête de Flandre*), am linken Scheldeufer, wohin jede Viertelstunde ein Dampfboot (6 Cent. die Fahrt) abgeht. Wer 1 bis 2 Stunden vor der Abfahrt angenehm ausfüllen will, besuche, nach Abgabe des Gepäcks, den zoologischen Garten (S. 113) neben der Mechelner Eisenbahn-Station.

Antwerpens Entstehung lässt sich am besten aus den vlamschen Worten *„aen't werf"* am Werft, erklären. Schon gegen Ende des 7. Jahrh. bestand es als Flecken. Die günstige Lage an der Schelde (*Escaut*), die hier 1500 F. breit, zur Ebbezeit 30 F. tief ist, 20 Stunden von ihrer Mündung in die Nordsee, brachte ihm im Mittelalter einen unermesslichen Reichthum. Auf der Höhe seines Glanzes, im 16. Jahrh., zählte es 200,000 Einwohner. Tausende von Schiffen aus allen Welttheilen lagen damals zu gleicher Zeit in der Schelde, 500 Fahrzeuge fuhren täglich ab und zu. Der Handel hatte sich vor der Ueppigkeit und Rauflust der vlandrischen Städte, besonders aus Brügge, zu Ende des 15. Jahrh. hierher geflüchtet. Unter Kaiser *Karl V.* Regierung war Antwerpen dis lebendigste und herrlichste Stadt in der christlichen Welt, selbst Venedig übertreffend. Ein Strom wie die Schelde, deren nahe breite Mündung die Ebbe und Fluth mit der Nordsee gemein hat, und geschickt ist, die schwersten Schiffe bis unter seine Mauern zu tragen, machte es zum natürlichen Sammelplatz aller Schiffe, die diese Küste besuchten. Seine Freimessen zogen aus allen Ländern Kaufleute herbei. Ein sicherer gleichzeitiger Gewährsmann, der S. 12 genannte *Guicciardini*, berichtet, dass im J. 1566 die Einfuhr an Gewürzen und Zucker aus Portugal $1^1/_2$ Mill. Ducaten, Seidenzeuge und Goldstoffe aus Italien 3 Mill., Getreide aus der Ostsee $1^1/_2$ Mill., deutsche und französische Weine $2^1/_2$ Mill., die Gesammt-Einfuhr aus England 12 Mill. Ducaten an Werth betragen habe. Ueber 1000 fremde Häuser hatten sich in Antwerpen angesiedelt, ein *Fugger* aus Augsburg hinterliess ein Vermögen von 6 Mill. Thalern. Auch der Gewerbfleiss des Landes war im Anfang des 16. Jahrh.

zur höchsten Blüthe gestiegen. Seine Erzeugnisse sah man in Arabien, Persien und Indien.

Antwerpens Verfall begann schon unter der Herrschaft der Spanier. Die Ketzergerichte vertrieben Tausende von fleissigen Bürgern, welche sich zum Theil nach England übersiedelten und dorthin die Seidenweberei brachten. Die Plünderung durch ungezügelte spanische Soldatenhaufen im J. 1576, wobei 5000 Menschen durch Feuer und Schwert umkamen, die vierzehnmonatliche Belagerung und darauf erfolgte Einnahme unter dem Herzog *Alexander von Parma* (vergl. Route 21) vollendeten den Verfall. Dazu kam noch der Verlust der Schelde-Schifffahrt, die bei der Vereinigung der sieben Provinzen in die Hände der Holländer fiel, und die gänzliche Sperrung des Flusses durch den westphälischen Frieden im J. 1648. Antwerpens Kraft war gebrochen, es hat sich nie wieder erholt. Die Zahl der Einwohner betrug im J. 1790 nur 40,000. *Napoleon* baute zwar mit grossen Kosten den Hafen oder die Bassins, seine Kriege aber gestatteten keine Entfaltung der Seefahrt. Im J. 1814 vertheidigte *Carnot* die Stadt gegen die Verbündeten, in deren Hände sie erst nach dem Pariser Frieden kam, um dem neugeschaffenen Königreich der Niederlande einverleibt zu werden. Ihr Wohlstand nahm unter der holländischen Regierung durch den Handel nach den holländischen Colonien ansehnlich zu. Da brach der Aufstand von 1830 aus, an dem Antwerpen wider Willen Theil nahm. Die bedeutendsten Rheder siedelten sich nach Rotterdam über. Der Handel sank plötzlich, und wird jetzt zum Theil mit fremden Schiffen betrieben. Die Eisenbahn hat nicht vermogt, diesen Zustand wesentlich zu ändern. Während der holländischen Regierung fehlte es nicht selten an Händen, um die zahlreichen Schiffe, welche damals in Schelde und Hafen lagen, aus- und einzuladen, jetzt sieht man die Arbeiter am Hafen wohl mit übergeschlagenen Armen stehen. Keine Stadt in Belgien hat durch diesen Wechsel der Herrschaft so gelitten, als Antwerpen und Gent. Wenn aber die Handelsverträge mit Deutschland sich immer mehr und mehr festigen und an Ausdehnung gewinnen, und so Antwerpen zum Deutschen Hafen machen, so ist der Stadt eine bedeutungsvolle Zukunft zu weissagen. Die Zahl der im J. 1851 eingelaufenen Seeschiffe beträgt an 1600, die Zahl der Einwohner jetzt an 100,000 (4000 Prot).

Antwerpen ist stark befestigt. Eine Anzahl detachirter Werke und vorgeschobener Forts vertheidigen Stadt und Schelde. Den Schlusspunct dieser Befestigungen bildet die Citadelle (S. 115). Der Plan der Stadt gleicht einem Bogen, dessen Sehne die Schelde ist. Markt (S. 99), Grünplatz (S. unten) und Meirplatz, dieser aus der Ueberwölbung eines Canals entstanden, eine lange breite Strasse mit modernen Häusern und Palästen, hierin der Frankfurter Zeile ähnlich, sind die Lichtpuncte in diesem Plan, der sich nach der Schelde zu in ein Labyrinth enger Gassen ausfasert, in welchen Matrosen und Schenkwirthe ihr Wesen zu treiben pflegen.

Ebbe und Fluth machen sich weit über Antwerpen hinaus, selbst noch bei Gent bemerkbar. Die letztere steigt bei Antwerpen 12 Fuss hoch. Ein alter Spruch sagt:

Bisque die refluo me flumine Scaldis honorat.

Bei Allem aber bleibt Antwerpen doch die merkwürdigste und sehenswertheste, die am meisten deutsche Stadt in Belgien. Wenn auch Handel und Verkehr abgenommen haben, so tritt dennoch der Einfluss des Wohlstands in den verschiedenen Zeiträumen allenthalben hervor, namentlich in den grossen Meisterwerken der Malerei. *Quintin Massys*, *Teniers*, *Rubens*, *Van Dyck*, *Jordaens*, *Crayer*, *Seghers*, *Neefs* u. a. lebten und wirkten in Antwerpen; nirgendwo lernt man die Kraft des gewaltigen Rubens so kennen, als hier; hier sind seine Meisterwerke aufbewahrt und ausgestellt. Die heute hier noch bestehende *Akademie von St. Lucas* (S. 100) zur Aufmunterung der Malerkunst, ist eine der ältesten Gesellschaften dieser Art in Europa; sie wurde von *Philipp dem Guten*, Herzog von Burgund und Graf von Vlandern, um die Mitte des 15. Jahrh. gegründet, von *Philipp IV.* von Spanien reich ausgestattet und kann als die Wiege der brabantischen Malerschule betrachtet werden.

Des Reisenden Schritte wenden sich mit Recht zuvörderst der Cathedrale zu. Auf der place Verte, dem ehemaligen Dom-Kirchhof, erhebt sich auf einem 18 F. hohen Sockel das 14 F. hohe weniger gelungene **Standbild von Rubens**, von *Geefs* in Erzguss ausgeführt, mit der Inschrift: *Petro Paulo Rubens civi olim suo sumptibus publicis et privatis senatus populusque Antwerp. pos. 1840.* Maler, Magistratsperson, Diplomat und Staatsmann sind verkörpert. Darauf deuten Rollen und Bücher hin, welche neben

Pinsel und Palette und dem Hut zu den Füssen des Standbilds liegen. Rubens war eine von den begünstigten Naturen, die so verschiedenartige Eigenschaften, jede in hohem Grade, in sich vereinigten.

Der Bau der **Cathedrale** (*Notre-Dame*), der grössten und schönsten gothischen Kirche in den Niederlanden, soll um die Mitte des 13. Jahrhhunderts begonnen haben. Nach 84 Jahren war sie vollendet, der Chor noch später, da Kaiser *Karl V.* erst 1521 den Grundstein hierzu legte. Vierzig Jahre darauf ward das Gebäude durch die Bilderstürmer fast ganz verwüstet. Nach dem Einzug der französischen Republikaner 1794 sollte es sogar auf den Abbruch versteigert werden. Das Innere ist einfach würdig und grossartig, ausgezeichnet durch die reiche und harmonische Perspective der in lauter Kanten gegliederten Pfeiler. Länge der Kirche 480 F., die Breite des Schiffes 240 F. einschliesslich dreier Nebenschiffe an der Seite, Höhe 360 F.; auf 125 Pfeilern ruhen die Gewölbe. Im südlichen Kreuzschiff, neben der Thür, die nach der Place Verte führt (der Küster wohnt gegenüber, von 12 bis 4½ Uhr beste Zeit zur Besichtigung, weil kein Gottesdienst), hangt *Rubens* weltberühmtes Meisterstück, die Abnahme vom Kreuz, im nördlichen seine Aufrichtung des Kreuzes, diese 1610, jene 1612, bald nach seiner Rückkehr aus Italien, wo er 8 Jahre lang gewesen war, gemalt, 1852 hergestellt. Das Gemälde des nach einer Zeichnung von Rubens errichteten Hochaltars, die Himmelfahrt Mariae, soll er in 16 Tagen verfertigt haben, unverkennbar mit Hülfe seiner Schüler. Alle drei Bilder würden gewinnen, wenn der Raum gestattete, sie den Augen des Beschauers näher zu bringen und den Einfluss der von verschiedenen Seiten fallenden Beleuchtung zu hemmen.

„Die Zahl der Kunstwerke im Innern des Doms ist nicht gross; auch ist er im Bildersturm (1566) verwüstet worden, und hat neuerlich (1797) eine revolutionäre Plünderung erlitten. Einiger Ersatz ist durch drei aus Paris zurückgekommene colossale Bilder von Rubens gegeben. Das Eine auf dem Hauptaltar, die *Assumption*, sagt mir am wenigsten zu. Die schwebende Jungfrau, welche die frühere Kunst in ihrer jugendlichen Einfachheit und Zurückhaltung mehrmals so schön dargestellt hat, bis die Sixtinische Madonna Alles übertraf, ist kein Gegenstand für den vollen Pinsel des Flamänders. Die heftige Bewegung auf dem Wolkenthrone wird fast anstössig. Auch die Gruppe der Apo-

stel, so geistreich und kräftig einzelne Köpfe sind, ist zu gedrängt und verwickelt*).

Desto herrlicher sind die beiden andern Gemälde, die *Aufrichtung des Kreuzes* durch die Henker und die *Abnahme vom Kreuze.* In beiden ist die Gruppe so einfach zusammen gehalten, die Gestalten sind so kräftig und kühn, die Farben so voll und harmonisch, der Moment körperlicher Anstrengung sagt den Formen, die Rubens liebt, so sehr zu, dass man sie gradehin für Meisterwerke des Meisters selbst erklären kann. Von dem Gewirre, wie in manchen seiner allegorischen Hofgemälde, ist keine Spur, und wenn auch vielleicht ein Uebermaass des Kräftigen sein möchte, so bemerkt man es wenigstens hier in diesen Umgebungen nicht. Denn beide hangen im Kreuzschiff, zunächst dem Chor, den an das Hauptschiff grenzenden Abseiten gegenüber. Man sieht sie also durch das Halbdunkel dieser schlanken Hallen wie in einem, so kolossalen Gestalten angemessenen Rahmen; ist man aber in das hellere Kreuzschiff herausgetreten, so sind auch hier wieder die Räume so mächtig, dass kleinere Verhältnisse schwach erscheinen müssten. Auch die Flügelbilder beider Gemälde sind vortrefflich, besonders an dem zweiten, die Heimsuchung, die dadurch, dass beide Frauen auf der hohen Treppe eines Hauses zusammen kommen, so neu und dem schmalen Raum zusagend dargestellt ist.“ *Schnaase.*

Rubens malte die Kreuzabnahme für die Schützengilde; sie hatte bei ihm einen Christophorus bestellt, einen Christusträger. Er nahm den Auftrag allegorisch und malte die Abnahme vom Kreuz, auf welcher die Freunde des Herrn den Leichnam tragen; auch die h. Jungfrau nach der Heimsuchung als Christusträgerin fügte er hinzu, ferner den Hohepriester Simeon, wie er im Tempel Christus auf seinen Armen trägt. Die Schützen verstanden aber diese Allegorieen nicht, sie verlangten ihren Schutzpatron, den h. Christoph, den Rubens auf einem Flügel nachträglich malen musste; auf den andern Flügel fügte er einen Eremiten mit einer Laterne und einer Nachteule bei, die Beschränktheit

---

*) „Die dicke Lady Rubens sitzt zum Skandal der Christenheit leibhaftig in den Wolken, so gemächlich und so fest wie in ihrem Lehnstuhl. Ob sie sich nicht schämen sollte, eine Göttin vorzustellen — und eine Jungfrau dazu? Es scheint in der That nicht, als ob etwas vermögend wäre, sie aus ihrer phlegmatischen Ruhe zu bringen, und in Entzücken oder wenigstens in Erstaunen zu versetzen. Was könnte denn auch Lady Rubens auf einer solchen Luftreise Merkwürdiges sehen? Nichts als das blaue Firmament und einige Wolken, deren nähere Bekanntschaft sie nicht interessiren kann; sodann eine Menge runder Kinderköpfe mit Flugeln und eine grosse Schaar von kleinen fliegenden Jungen in allerlei Posituren, die am liebsten eine ungeheure, nicht allzu präsentable Partie zum besten geben, womit die Dame wohl eher in der Kinderstube bekannt wurde, die aber leider zum Fliegen gar nicht gemacht ist“ u. s. w. G. Forster 1790.

der Schützen, welchen die Allegorie unverständlich war, anzudeuten. Eine bekannte Anekdote erzählt, dass die Kreuzabnahme, als sie auf der Staffelei war, durch irgend einen Zufall oder eine Nachlässigkeit der Schüler in Rubens Abwesenheit herabfiel und Schaden nahm. *Van Dyck*, als der geschickteste, wurde gewählt, den Schaden auszubessern, was ihm so wohl gelang, dass Rubens nach seiner Rückkehr erklärte, sein Schüler habe ihn übertroffen. Die von ihm hergestellten Theile sind die Wangen und das Kinn der Jungfrau und der Arm der Magdalena. Auf dem Flügelbild hat Rubens in der Maria in blauem Gewande das Bildniss seiner ersten Frau, in der Figur mit dem Korb das Bildniss seiner Tochter dargestellt. Neben der Kreuzabnahme hängt ein ausgezeichneter heiliger Franciscus von *Murillo*.

Der Capellen-Kranz des Chor-Umgangs enthält folgende Gemälde: 1. Cap. am Eingang von der Place Verte, Altarblatt von *Seghers*. Auch die Spitzen am Fuss des Bildes sind gemalt. Gegenüber Christus von *Kwartemann*. Glasgemälde: Wappen des Cardinal-Erzbischofs *Sterkx*. 2. Cap. Auferstehung des Herrn, von *Rubens* für das Grab seines Freundes des Buchdruckers *Moretus* gemalt, in halber Lebensgrösse; auf den Flügeln, innen der h. Johannes und die h. Catharina, aussen Engel. Ferner ein h. Norbertus von *Pepyn*. 3. Cap. *O. Venius*, Passion. 4. Cap. Grabmal des berühmten Buchdruckers *Peantin* († 1529). *De Keyzer*, Verurtheilung Christi (neu). Gegenüber: Kreuzabnahme von *O. Venius*. 5. Cap. nichts. Rückseite des Hochaltars: eine sterbende Maria, ein grosses Bild von *Q. Massys*. Darunter die Vermählung, Heimsuchung und Begegnung der Frauen, als halb erhaben täuschend von *van Bree* gemalt. 6. Cap. hinter dem Hochaltar: eine Kreuzabnahme. 7. Cap. Auferweckung des Lazarus von *O. Venius*. 8. Cap. Copie des *Rubens*'schen todten Christus (*Christ à la paille*) im Museum. 9. Cap. Abendmahl von *O. Venius*. Beichtstühle mit grossen Standbildern von *Duquesnoy* in Holz gearbeitet. 10. Cap. schönes Crucifix von parischem Marmor von *van der Neer*. Beichtstühle von *Quellinus*. 11. Cap., letzte des Chor-Umgangs: Jesus und die Schriftgelehrten, unter diesen die Bildnisse Luthers, Calvins, Erasmus u. a., von dem ältern *Franck;* Copie der Madonna von *van Dyck*. Im südlichen Seitenschiff: Hochzeit zu Cana von

M. de Vos; in der Capelle des heiligen Sacraments, die Jünger zu Emaus von *Arens*, aus dem vorigen Jahrhundert.

Das Marmordenkmal des Cardinals *Ambrosius Capello* im Chor ist 1676 von *Verbrüggen* gearbeitet, der Cardinal auf einem Sarkophag liegend. Vor Allem verdienen die neuen Chorstühle und der Bischofsstuhl die genaueste Beachtung. Sie sind im reichsten gothischen Stil aus Holz geschnitzt, mit zahlreichen Standbildchen der trefflichsten Zeichnung und zierlichsten Arbeit, mit ganzen Gruppen aus der Geschichte der h. Jungfrau geschmückt. Auf der Rückwand sind in Farben die Wappenschilde der Bischöfe von Antwerpen. Die Gruppen auf der Nordseite werden das Leben des Heilands darstellen. Entwurf und Ausführung des architectonischen Theils dieser Arbeiten ist von dem Architecten *W. Durlet,* die plastischen Arbeiten lieferte der Director *Ch. Geerts* (S. 34) in Löwen. Die Chorstühle in der Gertrudenkirche zu Löwen (S. 34) mögen nicht ohne Einfluss gewesen sein, immerhin aber können diese Schnitzwerke den kostbarsten und vollendetsten mittelalterlichen mit vollem Recht zur Seite gestellt werden. Wie geschmacklos erscheint dagegen die von manchen Reisebüchern gerühmte, von *Verbrüggen* verfertigte Kanzel, mit ihren in Holz geschnitzten Bäumen und Sträuchern und Vögeln! An Sonn- und Festtagen kommen im Dom Messen der besten Tonsetzer mit reichen Mitteln und grosser Genauigkeit zur Ausführung. Für einen Stuhl, deren in grosser Zahl aufgeschichtet stehen, zahlt man 3 Cent.

Der 391 F. hohe **Thurm** hat eine so schöne und zierliche durchbrochene gothische Arbeit, dass Kaiser Karl V. zu sagen pflegte, er verdiene in ein Schmuckkästchen gestellt zu werden. Napoleon verglich sie mit Mechelner Spitzen. Den Bau begann 1422 *Jan Amelius*, 1518 vollendete ihn *Appelmans* aus Köln, dessen Name auf dem obersten Umgang zu lesen ist. Ein zweiter Thurm, welcher daneben sich erheben sollte, hat nur ein Drittel der projectirten Höhe erhalten. Der Eingang zum Thurm links ist neben dem westlichen Hauptportal (nicht dem nach der Place Verte); das Crucifix über diesem ist 1577 nach Vertreibung der Spanier aus einem Standbild gegossen, welches 10 Jahre früher Philipp II. *„ex aere captivo“* dem Herzog Alba in der Citadelle (S. 114) hatte errichten lassen, *extincta seditione, rebellibus pulsis, religione procurata, justitia culta,* wie die Inschrift des

Standbilds lautete. Der Thürhüter *(Concierge)* wohnt gleich neben dem Thurm. Er erhält, nach der am Thurm angeschlagenen Nachricht, für seine Begleitung von einer Person 75 Cent., 2 Pers. 1 Fr., von 5 und mehr Pers. 1½ Fr. Die Besteigung des Thurms ist ermüdend, bis zum ersten Umgang zählt man 514 Stufen, bis zum zweiten, dem höchsten, 622 Stufen. Die Aussicht von dem letztern ist nicht viel ausgedehnter, als die auf dem untern Umgang, so dass man nicht viel verliert, wenn man auf das beschwerliche Ersteigen des zweiten Umgangs Verzicht leistet. Bei heiterm Wetter kann man mit einem guten Fernglas den Lauf der Schelde bis Vliessingen verfolgen und die Thürme von Bergen-op-Zoom, Breda, Brüssel, Mecheln und Gent deutlich sehen. Das Glockenspiel wird für eines der umfangreichsten in Belgien gehalten, aus 99 Glocken zusammengesetzt, deren kleinste nur 15 Zoll im Umfang hat. Die grösste wiegt 16,000 Pfund, sie wurde 1507 gegossen; Kaiser Karl V. war bei der Glockentaufe Pathe.

Am Fuss des Thurms ist ein alter **Ziehbrunnen**, mit einem Dach von geschmiedeten Eisenstäben, welches die Sage dem *Quintin Massys* († 1529) zuschreibt, *„in synen tyd grofsmidt en daernaer fameus schilder“*, wie auf dem neben dem Domthurm-Eingang eingemauerten Grabstein (das Original ist im Museum) zu lesen, der wegen einer Liebschaft mit der Tochter eines Malers den Ambos verliess, um die Einwilligung des Vaters zu erlangen, und darauf mit Pinsel und Palette erfolgreicher arbeitete, wie dies sein grosses Bild (S. 103) im Museum darthut. Darauf deutet die Inschrift einer an derselben Stelle eingemauerten Tafel hin:

„Connubialis amor de Mulcibre fecit Apellem“
(Eh'liche Liebe verwandelte Mulciber einst in Apelles),

welche im J. 1629, hundert Jahre nach seinem Tode, *„incomparabilis artis pictori admiratrix grataque posteritas“* errichtete.

Einige Schritte weiter nordwestlich führen den Wanderer zum **Stadthaus** *(Hôtel-de-Ville)* auf dem grossen Markt (*Grand'Place*), 1560 im italienischen Stil nach Zeichnungen von *Cornelius de Vriendt* aufgeführt, 1581 nach der Zerstörung durch die Spanier in seiner jetzigen Gestalt hergestellt, den prächtigen gothischen Rathhäusern zu Gent, Brüssel oder Löwen wenig ähnlich. Die Vorderseite, 250 F. lang, ist aus fünf übereinander gestellten architectonischen Ordnungen gebildet, unten eine so-

genannte Rustica, Quader, die durch Rinnen von einander getrennt sind, darüber vier Pilaster-Reihen. Im Zimmer des Bürgermeisters ist ein sehenswerther Camin mit reicher Bildhauerarbeit, die Hochzeit zu Cana darstellend, darüber die Aufrichtung der Schlange, die Kreuzigung und das Opfer Abrahams. Ausserdem sind noch einige Gemälde untergeordneten Werths da, eine sehr grosse 1806 von *van Bree* gemalte Allegorie auf Napoleons Plan, Antwerpen zu einem grossen Seehafen zu machen; drei Bilder im Rathssaal, welche Vorfälle während der Belagerung von 1585 zum Gegenstand haben; Zeichnungen von Ehrenpforten, die bei dem Rubensfest im J. 1840 errichtet waren; dann ein Camin, das Urtheil Salomo's halb erhaben darstellend; endlich etwa ein Dutzend Bilder, Begebenheiten aus der Geschichte der Stadt darstellend, darunter drei neuere von *Braeckeleer* gemalt. Morgens sind in den meisten Sälen Beamte beschäftigt, man kann daher nur Nachmittags das Innere des Stadthauses besichtigen; indess sind die Kunstwerke nicht so bedeutend, dass man sich nicht leicht trösten sollte, wenn man sich mit der Aussenseite des Gebäudes hat begnügen müssen.

Aus der nördlichen Häuserreihe des grossen Markts tritt das alte **Gildenhaus der Schützen**, wie die Bogen oben am Giebel noch andeuten, malerisch hervor. Die meisten dieser Häuser, aus dem 16. und 17. Jahrhundert, waren früher Gildenhäuser.

Einige Strassen nördlich vom Stadthaus ist die **Dominicaner-** oder **Predigerkirche** *(St. Paul)*, 1571 neu erbaut, ehemals mit einem Dominikanerkloster verbunden, Eingang in der rue des Soeurs noires. An der Aussenseite auf dem innern Hof ist ein sogenannter Calvarienberg, eine künstliche Erhöhung von Erde an die Mauer der Kirche sich anlehnend, mit Schlacken oder Felsstücken bedeckt, mit Bildsäulen von Heiligen, Engeln, Propheten und Patriarchen geziert, auf dem Gipfel die Kreuzigung, am Fuss im Innern eine Grotte, dem heil. Grab zu Jerusalem nachgebildet. Wenn man vor dieser Grotte steht, erblickt man (durch das Gitter) den Körper Christi in Seiden- und Baumwollenstoffe eingehüllt mit zahlreichen Votivbildern behangen. Am Eingang und an den Seiten der künstlichen Felsen sind halb erhabene, in Holz geschnitzte Darstellungen eingemauert, auf welchen die Flammen des Fegefeuers, angstvolle Gesichter aus ihnen hervorblickend, abgemalt sind, zur Erinnerung an die armen

Seelen im Fegefeuer. Man weiss nicht, ob man mehr über die riesenhaften Verhältnisse oder über die Geschmacklosigkeit dieser Darstellung staunen soll.

In der Kirche, wenn man von der Seite des Calvarienbergs eintritt, links von der Thür, ist ein seltsames Gemälde von *Teniers,* die sieben Werke der Barmherzigkeit, eine wahre Mustersammlung von Krüppeln aller Art. An der Wand des nördlichen Schiffs hangen neben einander 17 Bilder, unter welchen die besten folgende sind: 2. *van Balen* Verkündigung, 3. u. 4. *M. de Vos* Geburt und Reinigung Mariae, 7. Copie der Geisselung von Rubens, 9. *v. Dyck* Kreuztragung, 10. u. 11. *Jordaens* Kreuztragung und Auferstehung. Im nördlichen Kreuzschiff das Original der *Rubens*schen Geisselung, ausgezeichnet, wovon im Langschiff die Copie. Daneben hangt eine andere Geisselung, darüber die Anbetung der Hirten, angeblich ebenfalls von *Rubens.* Das Hochaltarblatt, eine Kreuzabnahme von *Cels,* einem zu Rom lebenden belgischen Künstler, so wie die Blätter der Seitenaltäre: *de Crayer* St. Dominicus, ferner Christi Leichnam, von Magdalena, Johannes und Engeln umgeben; endlich eine Copie nach *Caravaggio*, St. Dominicus den Rosenkranz vertheilend (das Original war ehemals hier; Kaiser Joseph nahm es als Geschenk mit nach Wien und sandte dafür diese Copie), verdienen nähere Beachtung. Das Holzschnitzwerk an den Chor- und Beichtstühlen ist ebenfalls bemerkenswerth. Die Orgel gehört zu den vorzüglichsten Belgiens.

Die alte **Fleischhalle** *(Vieilles Boucheries)*, in der Nähe dieser Kirche, im Stil des 14. Jahrh. aufgeführt, mit vier Thürmchen in den Ecken, dient jetzt als Getreide-Niederlage.

Das **Museum** oder die Gemälde-Sammlung in der rue des Recollets *(Minderbroederstraet)*, für Fremde täglich von 10 bis 3 Uhr ohne Trinkgeld geöffnet, ist ebenfalls nicht weit.

„Ein vormaliges Kloster ist zur Kunstschule (*Académie Royale des Beaux-Arts*), die Kirche zu hochbeleuchteten Sälen für die Gemälde-Sammlung umgewandelt. In der That ist diese eines solchen Raumes würdiger, als irgend eine, nicht blos durch den Kunstwerth, sondern auch durch den Inhalt der Werke. Fast alle stellen heilige Gegenstände dar, und viele sind von so bedeutender Grösse, dass sie in keinem niedrigeren Raum Platz fänden. Schon äusserlich unterscheidet sich also die Sammlung auffallend von den holländischen. Allein auch ein anderer innerer Unterschied ist bemerkenswerth. Fast alle diese Werke sind

in der Stadt einheimisch, die Künstler hier geboren oder doch zur hiesigen Malergilde gehörig. Das Ganze ist hier auf seinem natürlichen Boden geblieben: die einzelnen Künstler, die wir kennen lernen, erscheinen nicht mehr als Einzelne, sondern als verschiedene Generationen desselben Geschlechts. In der That gibt uns diese Sammlung den Ueberblick einer Schule im höhern, historischen Sinn, die Fortbildung der Kunst unter gleichmässiger Einwirkung örtlicher Eigenthümlichkeiten. Es ist die Schule von Brabant, die ihren Sitz mehr hier hatte, als in Brüssel."
Schnaase.

Das Museum besitzt eine grosse Anzahl von Gemälden aus aufgehobenen Klöstern und Kirchen der Stadt, darunter die Werke von *Rubens* (12 bis 14 ausgeführte grosse Bilder) und *van Dyck* (6 Bilder) von der grössten Bedeutung. Statt der ermüdenden Aufzählung sämmtlicher Gemälde ist für dienlicher erachtet worden, hier auf die ausgezeichnetsten oder sonst merkwürdigsten aufmerksam zu machen, und zwar in der Reihenfolge, wie man sie an den Wänden hangen sieht. (Der ausführliche sehr belehrende Katalog kostet 2 Fr.)

I. Saal (links) 253. *Jordaens* Abendmahl. 382. *Van Bree* Rubens Tod (30. Mai 1640), 1827 gemalt, matt und gesucht im Ausdruck, verwaschen in der Farbe, und gegenüber 383. *Braeckeleer* Vertheidigung Antwerpens gegen die Spanier (4. Novbr. 1576), 1837 gemalt. 212. *Rubens* Christus am Kreuz zwischen den Sündern *("le coup de lance")*, ein sehr berühmtes Bild.

„Die meiste Anerkennung finden wohl diejenigen Gemälde von Rubens, in welchen bestimmte dramatische Momente äusserer gewaltiger That oder tiefer innerer Empfindung dargestellt sind. Auch in dieser Art besitzt Antwerpen wohl das beste in den beiden grossen Bildern der Cathedrale (S. 94). Die hiesige Gallerie hat ebenfalls ein Meisterwerk dieser Gattung. Es zeigt Christus am Kreuze zwischen den Schächern; der Centurio Longinus hat dem bereits Verschiedenen mit der Lanze die Seite durchbohrt. Am Fusse des Kreuzes stehen die Getreuen des Herrn, die Mutter, Magdalena und Johannes, in tiefem Schmerz. Magdalena bewegt sich in heftigerm Gefühl, als könne sie die Verletzung des theuren Körpers nicht dulden, wolle den Stoss, den Longinus danach führt, abwehren. Ausser zwei Kriegern zu Pferde sieht man nur wenige Soldaten und Zuschauer, und gerade durch diese Sparsamkeit wirken die Gruppen der mächtigen, in Zeichnung und Farben gleich kräftigen Gestalten um so entscheidender." *Schnaase.*

(Rechts) 213. *Rubens* Anbetung der Könige, 1624 gemalt.

„Nicht weniger kolossal, als die Kreuzigung, gibt aber bei weitem nicht den mächtigen Eindruck und erinnert schon an die überfüllten Compositionen in München und Paris. Etwa zwanzig Figuren von mehr als natürlicher Grösse, dabei Kameele und Pferde im Gefolge der Magier sind in einander gedrängt, und der Reichthum der Trachten und Gefässe entspricht dem der Anordnung. Man erzählt, dass Rubens nicht mehr als vierzehn Tage dazu gebraucht habe; was dahin gestellt sein mag. Aber gewiss ist, dass die Leichtigkeit und Kühnheit der Pinselzüge, die Gewandtheit des Ineinanderfügens, die überraschenden Stellungen, Bewunderung verdienen, besonders von Künstlern, die Alles, was diese Leichtigkeit voraussetzt, vollkommen würdigen können."

Schnaase.

323. *Erasmus Quellinus der jüng.*, der Teich Bethesda, eines der grössten Bilder (30 F. hoch), merkwürdig wegen dieser riesenhaften Verhältnisse, auch sonst wegen der kühnen Anordnung und der Sicherheit in den Formen beachtenswerth. Am Eingang zum zweiten Saal steht unter Glas der Stuhl, auf welchem Rubens 1633 als Dekan der Akademie von St. Lucas gesessen hat, an der andern Seite hängt das Bildniss *van Bree's* († 1839), seit dem Tode von Herreyns († 1827) Director der Akademie.

II. Saal (links) 237. *Cornelius de Vos* ein trefflich gemaltes Bildniss des Dieners (*Knape*) der St. Lucas-Akademie. Er ist mit Schaumünzen umhangen und steht an einem Tisch, der kunstvolle Becher und andere der Akademie von Fürsten und Herren geschenkte Kostbarkeiten trägt. 215. *Rubens* der berühmte *Christ à la paille,* Christi Leichnam auf einer mit Stroh belegten Steinbank, von Maria, Johannes und Joseph von Arimathia unterstützt, hinter welchen Magdalena hervorblickt (eine sogenannte *Pietà*).

„Ein besonders interessantes Altarbild, nicht blos an der äusserst sorgsamen detaillirten Ausführung als ein früheres Bild zu erkennen, sondern auch zeigend, wie der Künstler noch versucht und gerungen hat, sich den Stil, der ihm vorschwebte, auszubilden. Die Mitteltafel enthält die Kreuzabnahme, die Seitentafeln die Jungfrau mit dem Kinde und den Evangelisten Johannes. Auf jener ist der Schmerz der die Leiche begleitenden Personen mit sorgsamer, fast absichtlicher Unterscheidung gesteigert; die Farben sind stärker aufgetragen, als in spätern Bildern, und er scheint im Reichthum und in künstlicher Verschmelzung der abwechselnden Töne sich besonders geübt zu

haben. Ausser der trefflichen Ausführung ist auch die ganze Auffassung und der Ausdruck des Gefühls in diesen Bildern vollkommen jugendlich. Auch hier ist schon die Fülle des Körpers, die leichte Biegsamkeit der Glieder, aber noch keine Spur von dem Missbrauche der Kraft, von den übervollen Körpern, von den gewaltsamen, oft unpassenden und selbst unrichtigen Bewegungen, von den verwickelten wilden Gruppen und Massen seiner spätern, zumal grösseren Bilder. Hier ist diese reiche Lebenskraft noch beherrscht, sie dient nur dazu, dem Ausdrucke mehr Wärme und Wahrheit zu geben, und gerade die Zurückhaltung bei so grosser Fülle leihet den Gestalten einen eigenthümlichen Reiz.“ *Schnaase.*

151. *Mart. de Vos* Christus beschämt den Zweifler Thomas, auf den Flügeln die Taufe Christi und die Enthauptung Johannes des Täufers. 50. *Tizian,* Papst Alexander VI. stellt dem h. Petrus den Bischof von Paphos aus der venetianischen Familie Pesaro vor, den er zum Admiral ernannt hat (hier des Namens wegen mit aufgeführt, obgleich es den berühmten Bildern dieses Meisters in den grössern Sammlungen Deutschlands weit nachsteht). 263. *Van Dyck* Bildniss des Antwerpener Bischofs Malderus. 36. *Quintin Massys* Bestattung Christi, ein Mittelbild mit zwei Seitenflügeln, ehemals Altargemälde im Dom, nach allen Nachrichten das Meisterwerk dieses Malers, 1508 vollendet.

„Auf dem Mittelbilde liegt Christi Körper von einem Manne gestützt, im nahen Vordergrunde. Magdalena beugt sich im heftigsten Schmerze über den Leichnam, der mit sichtbarem Streben nach anatomischer Genauigkeit ausgeführt ist. Die Haltung ist starr, die Beine im Knie nicht gebogen stehen von einander. Der Kopf ist durch Schmerz und Todeskampf stark entstellt. Maria scheint zu erliegen; ihr Antlitz ist bleich, fast wie das des Leichnams. Nicht weniger sprechend, doch durch die Sorge um die bekümmerte Mutter getheilt, ist der Ausdruck der nahe stehenden Frau. Einer der Begleiter, die Dornenkrone tragend, scheint mehr entrüstet; aber im Antlitze des Joseph von Arimathia sieht man auch im Kummer den Ausdruck des Wohlwollens und männlicher Milde. Johannes hat die in der frühern Kunst typisch gewordenen, fast quadraten, trockenen, vom Schmerze stark angezogenen Züge. — Weniger als das Hauptbild befriedigen die Seitentafeln, das Marterthum der beiden Johannes. Auf der einen sitzt im Hintergrund beim festlichen Mahle Herodes in offener Halle, vor Dienern und Zuschauern, während vorn die Tochter das Haupt des Täufers bringt. Die Aufgabe, den Kampf des Leichtsinns und der Eitelkeit mit dem nicht völlig erloschenen Gefühle auf der jugendlich zarten Gestalt auszudrücken, war

für die Richtung unsers Künstlers zu schwer. So feinen, gemischten Empfindungen entsprach die Ausbildung der Form noch nicht; selbst die leichte, tanzende Bewegung des Körpers erscheint gewaltsam erzwungen und hart. — Die andere Seitentafel gibt die Marter Johannes des Evangelisten. Er steht nackt im Kessel mit siedendem Oel. Im Vordergrund machen sich besonders die Henker bemerklich, welche in der Tracht flamändischer Bauern mit braunen muskulösen Armen unter aufgezogenen Hemdeärmeln tüchtig arbeiten, um das Feuer unter dem Kessel anzuschüren. Im Hintergrund sind etwas verwickelte Gruppen von Zuschauern und Kriegsleuten.“ *Schnaase.*

265. *Van Dyck*, ein Moment der Grablegung (Pietà), kurze Zeit nach seiner Rückkehr aus Italien gemalt.

„Maria hat den Leichnam des Heilands in ihrem Schoosse ruhend, Johannes hebt die vom Nagel durchstochene Hand empor, Engel beten weinend. Die Züge im Gesichte Christi tragen stark die Spuren körperlichen Leidens; Johannes und der eine Engel, dessen schönes Antlitz wir sehen, haben den Ausdruck tiefgefühlten, aber sanfteren Schmerzes, der noch Worte findet. Maria dagegen ist im äussersten Affecte: ihr Haupt mit mütterlichen Zügen, ist rückwärts gebogen, ihr Mund, nicht mehr zu Worten, nur zum Schmerzeston geöffnet; ihre Arme sind leidenschaftlich ausgebreitet. Bei sinnlich kräftigen Gestalten würde die heftige Bewegung uns nicht auffallend sein. Hier aber versetzt uns der zarte Ton des Colorits, das Bleiche, fast Bläuliche der Carnation in eine sanftere Welt, für welche dieser Schmerz zu laut ist. Dennoch ist hier noch Vorliebe für sinnlich kräftige Motive zu erkennen. Die Formen des Christuskörpers sind stark, die jugendlichern Köpfe fleischig und lebenskräftig, die Züge Marias selbst, wenn auch der Schmerz daran gezehrt hat, mehr kräftig als edel, die Farbentöne in den Gewändern meist scharf weiss, in den umgebenden Felsen dunkel, in der Luft rein.“ *Schnaase.*

218. *Rubens*, der Heiland seine Wunden dem h. Thomas zeigend, ein sehr gut gemaltes Bild. Der Ausdruck im Gesicht des Apostels ist vorzüglich. Auf den Flügeln Bildnisse des Bürgermeisters Nicolaus Rockox und seiner Gattin Adrianna Perez, in halber Figur. 240. *Corn. de Vos*, die Familie Snoek überreicht dem Abt von St. Michael kirchliche Ornamente, 1630 gemalt. (Rechts.) 266. *Van Dyck*, Christus am Kreuz.

„Am weitesten in der diesem Maler eigenthümlichen Richtung geht ein drittes Bild (vergl. die Bilder 264 und 265), *Christus am Kreuz*, einsam, bloss von dem matten Grau des verfinsterten Himmels umgeben. Der Körper ist voll und weich behandelt, aber statt der Farbe kräftiger Gesundheit hat er einen

bläulich krankhaften Ton. Dessen ungeachtet ist der Ausdruck des Schmerzes im Gesichte nicht minder scharf, aber er macht nun, in Verbindung mit jener Fülle des Körpers, mehr den Eindruck weichlicher verschmelzender Hingebung, als männlichen Ernstes und göttlicher Würde. Die Wirkung wird dadurch, zumal bei verwöhnten oder gereizten Gemüthern, stärker, aber es fehlt das beruhigende Motiv, welches gegen das auflösende Gefühl Haltung gibt, und die wahre Würde des tragischen Kunstwerkes bewährt.“ *Schnaase.*

217. *Rubens,* die h. Jungfrau von der h. Anna unterrichtet, eine liebliche Gruppe. Das überaus zarte Bild ist in der Färbung ausgezeichnet, vorzüglich die Engel; die Uebereinstimmung ihres Colorits mit dem Horizont ist mit grossem Geschick ausgeführt, das weissseidene Gewand der Jungfrau vortrefflich gemalt. 44. *Bern. von Orley* Anbetung der Weisen. 264. *Van Dyck,* Grablegung.

„Ein anderes Bild desselben Gegenstandes (265), nur dass noch Magdalena hinzukommt, kann die bei dem ersten gemachten Bemerkungen bestätigen, da der Ausdruck gerade um so viel wahrer und milder ist, als sich Formen und Farben (mit Ausnahme der Fleischtöne) mehr an Rubens Weise anschliessen.“ *Schnaase.*

216. *Rubens,* Communion des h. Franciscus, an Carracci's Communion des h. Hieronymus erinnernd. Der Heilige, von vielen Ordensbrüdern umgeben, gleicht eher einem Lazarus, als einem Heiligen. Es ist der Moment der letzten Oelung. Rubens erhielt nach einer noch vorhandenen Quittung 750 Gulden für dieses 1619 gemalte Bild. 132. *Franz de Vriendt,* genannt *Franz Floris,* auch wohl der „belgische Raphael“: Sturz der bösen Engel, ein von den Zeitgenossen am meisten gepriesenes Bild, 1554 gemalt,

„eine grosse hohe Tafel, in ihrem ganzen Raume mit menschlichen Gestalten gefüllt, die in den verschiedensten Wendungen der Glieder abwärts fallen, und da sie ziemlich dicht neben einander in dieser senkrechten Bewegung gedacht sind, wie fallender Schnee oder Regen, die ganze Fläche des Bildes gleichmässig und ohne perspectivische Vertiefung bedecken. Ohne Zweifel würde diese Anordnung weniger anstössig erscheinen, wenn das Bild höher hinge, so dass wir nicht in gleicher Höhe, sondern von unten und ferne den Sturz betrachteten. Wir würden dann aber auch das Einzelne, den abwechselnden Ausdruck von Wuth und Verzweiflung, die auch noch in der Entstellung fühlbare Schönheit der Körper weniger vollständig sehen. Eine Hummel auf dem Schenkel eines der Gefallenen soll von Quintin Messys gemalt sein, und ihm, als ein Probestück der heimlich erlernten Kunst,

des Meisters Tochter verschafft haben. Die Anekdote widerlegt sich durch die Lebenszeit des Künstlers, was freilich dem Publikum, für das sie berechnet ist, gleich sein kann.“ *Schnaase.*

235. *de Crayer* der Prophet Elias von Raben gespeiset. 262. *Van Dyck* Christus am Kreuz, zu seinen Füssen die h. Catharina von Siena und der h. Dominicus, eines der früheren Bilder des Meisters, mit der Inschrift: *Ne patris sui manibus terra gravis esset, hoc saxum cruci advolvebat et huic loco donabat Antonius van Dyck,* also wahrscheinlich ein Votivbild über dem Grabe seines Vaters. 153. *Martin de Vos* Christus und die Pharisäer: „Gebt dem Kaiser was des Kaisers ist, und Gott was Gottes ist“, 1601 gemalt. 214. *Rubens* h. Therese für die armen Seelen im Fegfeuer bittend. Christus ist besser gehalten und mit mehr Schönheit und Anmuth dargestellt, als man das sonst bei Rubens findet. Das Ganze ist mit viel Uebereinstimmung in der Färbung und grosser Freiheit des Pinsels gemalt.

III. Saal. 267. *Van Dyck,* Bildniss des spanischen Gesandten beim Münster'schen Friedenscongress, Cäsar Alexander Scaglia. 185. *Ambr. Francken* Marterthum des h. Crispinus. 133. *Fr. Floris* Christi Geburt, ein grosses Bild, zu den bessern dieses Meisters gehörend. Die Köpfe sind gut, besonders der h. Joseph, und eine Frau im Vordergrund. 222. *Rubens* eine kleine Copie der Kreuzabnahme in der Cathedrale.

IV. Saal. 252. *Corn. Schüt* Marterthum des h. Georg, Composition und Zeichnung gut, eines seiner besten Bilder; der Heilige hat zu sehr den Ausdruck eines Christuskopfes. 221. *Rubens* Dreieinigkeit. Der Heiland liegt todt in den Armen Gottes, des Vaters. Der h. Geist schwebt über dieser Gruppe. Die Verkürzung des linken Beines ist sehr misslungen, das Bild überhaupt unschön wegen der Wahrheit, mit welcher der todte Körper gemalt ist. 220. *Rubens* Christus am Kreuz. 219. *Rubens* h. Familie, zur Seite ein Papagei *(„la Vierge au Perroquet“),* eines seiner frühern Bilder, welches er bei seiner Aufnahme der Akademie von St. Lucas schenkte. 244. *Zeegers* (*Seghers*) Vermählung der h. Jungfrau.

Alle diese Bilder gehören, mit Ausnahme von Nro. 50 und 382 und 383, der brabantischen Malerschule an, welche im 16. und 17. Jahrh. ihre Blüthezeit hat. Eine bedeutende Bereicherung hat das Museum 1840 in den ihm durch Vermächt-

niss des Bürgermeisters *van Ertborn* zugefallenen alten Bildern erhalten, gröstentheils aus der im 15. Jahrh. zu Brügge blühenden vlamschen Schule. Sie bilden den Inhalt des

V. Saals. Im Eingang: 28. *Joh. Memling* (vergl. R. 14): vier ausgezeichnete miniaturartige köstliche Bildchen auf zwei Doppeltafeln (Diptycha), auf der einen Maria mit hoher reicher Krone, im Innern einer gothischen Kirche stehend, das Jesuskind in Windeln halb eingehüllt im rechten Arm; auf der Rückseite der Weltheiland in weissem Kleide mit den Buchstaben *A (alpha)* und *Ω (omega)* (Anfang und Ende) und *P. F. (patris filius)*, auf einem lackrothen Teppich, die Wappen der beiden Stifter unten. Auf der andern Tafel die Bildnisse derselben, ein Abt und ein Bischof, beide in weissen Mönchsgewändern. 30. *Conr. Fyol*, ein Frankfurter († 1476), Anbetung der Weisen, auf den Flügeln Geburt und Beschneidung. 39. 40. *Jan Gossaert, (Jean de Maubeuge* oder *Mebuse*), die heil. Frauen und die gerechten Richter, beide unter Glas. 52. *Vict.* und *Heinr. Dünwegge* aus Dortmund, h. Familie. 67. *Hans Holbein*, Bildniss des gelehrten baseler Buchdruckers Joh. Frobenius. 4. *Hub. van Eyck,* h. Jungfrau mit Kind nebst Donatoren. 23. *Rogier v. d. Weyden (Rog. v. Brügge):* Auf dem Mittelbild das Sacrament des Altars, auf den zwei Seitentafeln die übrigen sechs Sacramente. Die Handlung geht in einer grossen gothischen Kirche vor sich, in getrennten Gruppen, welche das Architektonische vereinigt. Das Bild, wohl das bedeutendste der Sammlung, ist mit grossem Glanz gemalt. Eigenthümlich ist die verschiedene Farbe der Gewänder der über jeder Handlung schwebenden Engel. Sie findet ihre Erklärung in der Symbolik der katholischen Kirche, welche verschiedene Stufen von Engeln, je nachdem sie mehr oder weniger dem Irdischen entrückt sind, annimmt. 24. *R. v. d. Weyden*, Verkündigung, ein Bildchen von der zartesten Ausführung, früher im Kloster Lichtenthal bei Baden, lange Zeit irrthümlich Memling zugeschrieben. 15. *Died. Stuerbout (Dirk van Haarlem)*, Madonna. 31. 32. *Quintin Massys* Christus und Maria, zwei Köpfe von grossartiger Schönheit und Milde, in Deutschland irrig Holbein zugeschrieben. 7. *Joh. van Eyck,* h. Jungfrau in rothem Gewand, das Jesuskind mit Papagei und Blumen, links der h. Donatus, auf einem Rad Wachskerzen darbringend, rechts der Canonicus van der Paelen (der Stifter) knieend in weissem Gewand, Bre-

vier und Brille in der Hand, daneben der h. Georg in reicher Rüstung.

„Die beiden Heiligen sind treffliche Gestalten, männlich und kräftig, wie es nur immer von dem Meister erwartet werden kann. Der alte Stifter mit seiner Brille ist nicht so ausgezeichnet, aber doch von der grössten Portraitwahrheit. Auch die sehr gelbe Farbe seines Gesichts mag dem Original zuzuschreiben sein. Am wenigsten befriedigt die Ausführung der Maria und des Kindes. Die Köpfe beider und der Körper des letzten sind fleissig gearbeitet, aber die Muskeln so hart ausgedrückt, wie es dem alten Maler sonst nicht begegnet. Die Züge der Maria sind mehr gerundet als sonst, und ohne die Grazie des schönen Ovals. Die Haare sind nicht reinlich und zierlich, sondern verwirrt. Alle Nebensachen sind höchst vollendet. So das Grauwerk am Pelz des Stifters. der Teppich und Goldstoff.“
Schnaase.

Eine Copie dieses Bildes, ohne Zweifel vom Meister selbst 1436 gefertigt, befindet sich in der Akademie zu Brügge. 19. *Gerh. van der Meire* Kreuztragung, auf den Flügeln Darstellung im Tempel und Jesus unter den Schriftgelehrten. Am Eingang zum Museum ist unten rechts das früher in der St. Michaeliskirche befindliche Grabmal der *Isabella von Bourbon* († 1465), der Gemahlin Karls des Kühnen von Burgund (R. 14), aufgestellt, eine liegende Figur aus Erz.

Die **St. Jacobskirche** *(St. Jacques)*, zu Ende des 15. Jahrh. erbaut, nach der Cathedrale die bedeutendste, ist in ihren Marmor-Zierrathen, Glasgemälden, Holz-Schnitzwerken und Denkmälern glänzender als diese, und von vollendet glatter Ausführung, die aber mehr oder weniger an die geschmacklosen Formen des 17. Jahrh. erinnert. Die ersten und reichsten Familien der Stadt hatten ihre Grabgewölbe, Privat-Capellen und Altäre in dieser Kirche. Die merkwürdigste ist die der Familie Rubens, hinter dem Hochaltar, im Umgang des Chors. Das Grab des grossen Malers († 30. Mai 1640, 64 Jahre alt) ist mit einer Platte von weissem Marmor bedeckt, mit einer langen Inschrift vor dem Altar. Für seine zweite Frau ist hier kürzlich ein von *Geefs* gearbeitetes Denkmal errichtet worden. Das Altargemälde in dieser Capelle, von Rubens zu diesem Zweck gemalt, ist ein treffliches Bild, merkwürdig auch, weil er sein und seiner Familie Bildnisse darauf angebracht hat, links Rubens als St. Georg, vor ihm seine beiden Frauen (die erste als Martha, die zweite

die schöne Helena Forman, als Magdalena) und seine Tochter, in der Mitte sein Vater als h. Hieronymus, die im blauen Gewande seine Nichte mit dem Kinde, deren Bild auch unter dem Namen *„Chapeau de paille“* bekannt ist, rechts der Grossvater als Gott der Zeit.

„Wie auf seinen Familienbildern hat er auch hier mit besonderer Liebe gearbeitet; das Colorit ist höchst warm und lebendig, und die Zeichnung hat mehr Grazie, als ihm sonst eigen ist.“
Schnaase.

Das schöne Standbild der h. Jungfrau von weissem Marmor von *Duquesnoy* neben dem Altar hat Rubens selbst mit aus Italien gebracht.

Die übrigen Capellen haben meistens gute Altar- und andere Bilder. Die besten sind in dem nachfolgenden Verzeichniss mit einem * bezeichnet. Die Begleitung des Küsters ist erforderlich, um ungestört diese Bilder betrachten zu können. Die geeignetste Zeit hierzu ist von 12 bis 4½ Uhr, weil in diesen Stunden kein Gottesdienst statt findet. Der Eingang zur Kirche ist an der Südseite, in der longue rue Neuve. Wenn das Gitterthor hier geschlossen ist, muss man den Küster in seiner Wohnung, im zweiten Haus hinter der Kirche, aufsuchen. Ist das Gitterthor geöffnet, so ist der Küster in der Kirche, und man braucht nur an der Thür zu klopfen.

Am ersten Pfeiler rechts neben dem Haupteingang: Auferstehung von *v. Balen,* darüber * das Bild des Malers und seiner Frau von *v. Dyk.* 1. Cap. leer. 2. Cap. *M. de Vos* Versuchung des h. Antonius. 3. Cap. *E. Quellinus* St. Rochus zwischen zwei Engeln. 4. Cap. unbekannt. Neben den Fenstern zwei Bilder von *Franck.* 5. Cap. * *F. Floris* Frauen um das Christuskind und den h. Johannes beschäftigt. 6. Cap. *M. de Vos* Christi Taufe. * *O. Venius,* Flügelbilder, die Geschichte des Jairus und des cananäischen Weibes. Im Kreuzschiff eine Kreuzaufrichtung, 1719 hoch erhaben in Stein gearbeitet von *v. Voort.* 1. Cap. des Chors: *O. Venius* h. Abendmahl. * Glasgemälde: Rudolph von Habsburg übergibt dem Priester mit der Monstranz sein Pferd, unten die Stifter. An der Chorwand gegenüber: *v. Dyck* Christi Leichnam. 2. Cap. *v. Balen* Dreieinigkeit. Auf der Rückseite: * *Jordaens* Petri Berufung zum Apostelamt. An der Chorwand gegenüber: *Corn. Schüt,* Maria über Christi Leichnam

weinend. 3. Cap. *Seghers* der h. Ivo. * *M. de Vos* Martertod des h. Jacobus. 4. Cap. *Seghers* Erscheinung Christi. 5. Cap. * Rubenscapelle (s. S. 108). 6. Cap. * *Jordaens* der h. Karl von Borromeo unter Pestkranken zur h. Jungfrau betend. 7. Cap. *v. Lint* Petri Abschied von Paulus. 8. Cap. *Victor* Begegnung der Frauen. 9. Cap. * Glasmalereien von *Diepenbeck*. Gegenüber an der Chorwand: *v. Balen* Dreieinigkeit; *Quellinus* Anbetung der Könige. Im Kreuzschiff links *Thyssens* Himmelfahrt Mariae. Am Pfeiler * *C. Schüt* Christi Leichnam im Schooss der Jungfrau. Neben dem Kreuzschiff 1. Cap. *Coberger* die h. Helena gibt ihrem Sohn Constantin das Kreuz. 2. Cap. *M. de Vos* Glorie, Flügelbild; * *v. Dyck* Crucifix. Darüber Glasgemälde, ein h. Abendmahl von *van der Veken*, 1518 gem. 3. Cap. Flügelbild. * *B. v. Orley* St. Georg und der Stifter des Bildes, Bürgermeister Rockox mit drei Söhnen, St. Catharina und Frau Rockox mit elf Töchtern. 4. Cap. * *Ryckaert*, Bildniss des Joh. Doncker und seiner Gattin. *v. Hoek* Anbetung der Weisen. 5. Cap. Altarblatt, unbedeutend; * *v. Dyck* Bildniss des Corn. Landschot. An den Altären links und rechts vom Eingang zum Chor: *Quellinus* Tod des h. Franciscus; *Boyermans* Himmelfahrt Mariae. Den Aufgang zum Chor werden grosse Standbilder der zwölf Apostel zieren, die beiden links sind von *v. Voort*, die beiden rechts von *Kerix;* die andern acht wird *de Cuyper* liefern. Der Hochaltar ist nach einer Zeichnung von *Rubens*, die Kanzel von *Willemsens* in Holz geschnitzt.

Einige Strassen nördlich von der Jacobskirche ist eine kleine **Capuzinerkirche** *(St. Antoine)*, 1575 erbaut, lediglich wegen zweier Bilder besuchenswerth: links vom Eingang ein todter Christus von seinen Angehörigen und zwei Engeln betrauert von *v. Dyck*, ein ganz ausgezeichnetes Bild; rechts ein h. Antonius, dem die h. Jungfrau das Jesuskind darreicht, von *Rubens*, von geringerer Bedeutung.

Die **Jesuitenkirche** *(St. Charles)*, in der Nähe der Cathedrale, eine ziemlich rein behandelte Basilika mit Emporen, hat eine prachtvolle Vorderseite, jedoch nicht, wie häufig irrthümlich behauptet wird, nach einer Zeichnung von Rubens erbaut. Die Gemälde, eine Himmelfahrt Mariae als Hochaltarblatt von *C. Schüt*, links *Seghers* der h. Franciscus Xaverius vor der h. Jungfrau knieend, rechts in der Capelle *Wappers* Darstellung im

Tempel, können bei dem sonstigen Reichthum Antwerpens an Kunstschätzen wohl unbeachtet bleiben.

Die **Augustinerkirche,** 1607 erbaut, hat ein grosses Altarblatt von *Rubens,* die Vermählung der h. Katharina mit dem Jesuskind. Die Grösse des Bildes, die bedeutende Anzahl von Figuren und der Fleiss, mit welchem das Ganze behandelt ist, machen es zu einem hervorragenden dieses Meisters. Es ist leider nicht gut gehalten. Ausserdem besitzt die Kirche noch, rechts vom Haupteingang: *Lens* Darbringung im Tempel, *Cels* Elisabeth und Maria, zwei Bilder aus dem Anfang dieses Jahrhunderts; eine Copie des *Rubens*'schen *Christe à la paille* (S. 102) von *Kwartemann.* *Jordaens* Marter der h. Apollonia; links eine Copie des Crucifixes von *v. Dyck* (S. 104). Altarblatt *v. Dyck* Vision des h. Augustinus. Oben hoch im Chor *v. Bree* Taufe des h. Augustinus. Die Franzosen hatten die beiden Bilder von Rubens und Jordaens mit nach Paris genommen; die Bilder von v. Bree und von Cels nahmen damals ihre Stellen ein.

Das ehemalige Augustiner-Kloster ist zu einer Passage, **Cité** genannt, eingerichtet, da doch auch Antwerpen, wie Lüttich und Brüssel (S. 17 und 58), seine Passage haben muste — ein völlig verunglücktes Unternehmen. Die Kaufläden stehen leer, es will Niemand selbst ohne Miethzahlung hineinziehen, in den Gängen wächst Gras.

In der 1529 erbauten **Andreaskirche** ist eine sehr grosse Kanzel von *v. Noot* in Holz geschnitzt, Petrus und Jacobus in einem Kahn auf dem Meer darstellend, wie der Heiland sie zu sich beruft, die Figuren lebensgross. Die an sich kunstreiche Darstellung macht einen seltsamen fast ironischen Eindruck. Die Gemälde der Kirche sind folgende: Nördliche Chorcapelle: *Govaerts* Flucht nach Egypten, *Seghers* die h. Anna unterrichtet die h. Jungfrau. Chor: *O. Venius* Kreuzigung des h. Andreas, *Quellinus* Schutzengel des Jünglings. Südliche Chorcapelle: *Franck* Abendmahl, *Jordaens* Anbetung der Könige, *Quellinus* Jesus zu Emaus, h. Familie. Die beiden Standbilder am Chor links der h. Petrus von *Quellinus,* rechts der h. Paulus von *Verbrüggen.* In den Kreuzschiffen zwei grosse neue Bilder, rechts der Heiland im Schooss der Jungfrau. eine sogenannte Pietà von *Verlaf,* links Grablegung von *Eyckens.* Seitenaltar südlich: *Pepyn* Kreuzigung, *Franck* St. Anna, ein figurenreiches

Bild. In den Seitenschiffen grosse neue (Stations-) Bilder, im südlichen *Kremers* Geisselung, *Correns* Kreuztragung, *Isendyck* Kreuztragung, im nördlichen *Roy* Kreuztragung, u. a. An einem Pfeiler im Kreuzschiff links ein Denkmal der Maria Stuart mit ihrem Bildniss, zum Gedächtniss dieser unglücklichen Königin und zweier ihrer Kammerfrauen von dem Sohn der einen errichtet.

Von weltlichen Gebäuden des Mittelalters sind nur drei bemerkenswerthe noch vorhanden, die *Börse*, das *Hansehaus* (S. 114) und etwa die *alte Fleischhalle* (S. 100).

Die **Börse**, nahe der Place de Meir, 1531 erbaut, war die prächtigste im ganzen damaligen Europa und diente beim Bau der alten Börsen zu London und Amsterdam als Vorbild.

„Forum hercules adeo pulchrum, ut celebrandis mercatorum conventibus non temere alibi invenias par. Est enim a transitu omni carrorum, equorum, et caeteris impedimentis immune, et porticibus circumquaque clausum, quae quatuor habent spatiosos, adeoque portarum instar, introitus. Jam super porticus, et pari cum iis spatio, amplissimae ambulationes sunt, tectae, et tabernis undique plenae etc.“ Guicciardini (s. S. 12) 1560.

Rund um den innern Hof läuft ein eiserner Bogengang, von 38 maurischgothischen Säulen gestützt, halb schon dem Renaissancestil angehörend. Börsenzeit ist täglich von 1 bis 2 Uhr. Die Säle dienen den verschiedenen Gerichtshöfen und der Handelskammer. In einem derselben, Eingang links wenn man zur Place de Meir geht, eine Treppe hoch, ist eine permanente **Ausstellung neuer Gemälde**, Eintritt frei. Die Anzahl der vorhandenen Gemälde ist jedoch gewöhnlich dürftig.

Der **Palast des Königs**, an der Place de Meir, ist dem Publikum nicht zugänglich. Die Anwesenheit des Königs wird durch eine aufgezogene Flagge bezeichnet.

Rubens Haus, Rubensstrasse Nro. 1450 in der Nähe des königl. Palastes, links das grösste Haus mit zwei Thorwegen, jetzt anscheinend ein Waarenmagazin, hat vor geraumer Zeit eine neue Vorderseite erhalten.

Das grosse **Schauspielhaus**, 1834 vollendet, ist in seiner innern Einrichtung glänzend und prächtig. Ueber dem Eingang und an den vier Ecken sind die Büsten von Dichtern und Tonsetzern angebracht, in der Mitte Gretry, rechts von ihm Molière, Mozart, Racine, Lopez de Vega, Terenz, Shakspeare, Goldoni und

Sophokles, links Corneille, Schiller, Mehul, van Vondel (der beste niederländische Dichter des 16. Jahrh.), Aeschylus, Gluck, Spontini und Euripides.

Rechts neben der Eisenbahn-Station erhebt sich ein stattliches Gebäude mit Treppenaufgang und Säulenhalle. Es steht im **zoologischen Garten** und enthält ein sehenswerthes Naturalien-Cabinet. Der Garten namentlich verdient einen Besuch. Man sieht im Freien eine Menge fremder Thiere, Giraffe, Löwe u. a., insbesondere eine grosse Anzahl von Affen, selbst ein Bärenzwinger fehlt nicht. Eintritt für Fremde 1 Fr. Von dem kleinen Kaffehaus lässt sich die Bewegung auf der Eisenbahn gut beobachten.

Das wären die Gegenstände, welche im Innern der Stadt und an der Landseite die Aufmerksamkeit des Reisenden in Anspruch nehmen. Jede Stunde, über welche er sonst verfügen kann, oder welche er der Erholung von diesen geistigen Genüssen widmen will — und ein solches Bedürfniss macht sich bald fühlbar — sei den **Werften** *(Quais)* an der Schelde zugewendet. *Napoleon* liess sie im J. 1804 erbauen. Sie dehnen sich, eine halbe Stunde lang, vom Arsenal in der Nähe der Citadelle bis zu den Bassins aus, und gewähren einen belebten Spaziergang, um so anziehender für den Binnenländer, als sich hier an dem breiten, Seeschiffen zugänglichen Fluss das Leben und Treiben eines grössern Seehafens entfaltet.

Man gelangt, wenn man von der Place Verte hinab zur Schelde geht, durch ein Thor, welches nach der Schelde-Seite einige halb erhabene Bildwerke und folgende Inschrift hat:

Cui Tagus et Ganges, Rhenus cui servit et Indus
Huic famulus gaudet volvere Scaldis aquas.
Quasque olim proavo vexit sub Caesare puppes,
Has vehit auspiciis, magne Philippe, tuis.
S. P. Q. Antwerp. hanc molem dedic. XVII. cal. Maji MDCXXIV.

Zu deutsch:

Ihm, dem Tagus und Ganges, dem Rhein und Indus gehorchen,
Wälzet die Schelde froh dienender Fluthen Gewalt;
Und wie einst sie des Ahnherrn Flotten, des Kaisers, getragen,
Leistet sie ähnlichen Dienst, grosser Philippus, auch dir.

Der „grosse Philippus", den *Senatus Populusque Antwerpienses* hier ansingen, ist der Urenkel Kaiser Karl's V., *Philipp IV.*

(1621—1665), derselbe, unter welchem Spanien von seiner Höhe völlig herab sank, Portugal (1640) verlor, und sogar (1648) die Freiheit der Niederlande anerkennen musste.

Weiter abwärts, beim Landeplatz der See-Dampfboote, stösst ein neues niedriges, oben mit fortlaufenden Glasfenstern versehenes Gebäude an das Werft, die **Fischhallen**, in welchen Vormittags Seefische mancherlei Art zum Verkauf ausgelegt sind.

Die Zugbrücken über die ehemals den Hafen bildenden Canäle, in der Nähe des Bassins, gewähren ein ächt niederländisches, an holländische Städte erinnerndes landschaftliches Bild. Die Canäle sind den Einwirkungen der Ebbe und Fluth unterworfen; bei völliger Ebbe sieht man hier alle Schiffe ganz ausser Wasser.

An der Nordseite des Werfts befinden sich die **Bassins**, den Hafen von Antwerpen bildend. *Napoleon* liess sie mit 13 Mill. Franken von 1804 bis 1813 erbauen; durch ein Decret vom 21. Juli 1803 wurde Antwerpen zum ersten Kriegshafen der Westküste Frankreichs erklärt. Im J. 1813 lagen hier 30 Kriegsschiffe ersten Rangs, im folgenden Jahr segelte die englische Flotte die Schelde hinauf und beschoss ohne Erfolg die in den Bassins liegende französische Flotte. Das kleinere (550 F. lang, 467 F. breit) kann 100 Schiffe mittlerer Grösse, das grössere (550 F. breit, 1280 F. lang) dreimal mehr Schiffe aufnehmen. Diese Bassins bleiben für den Binnenländer einer der anziehendsten Puncte. Er findet hier stets grosse Seeschiffe fast aller Völker vor Anker; sie sind ihm so nahe gerückt, dass er Acht haben muss, nicht an ihren hervorragenden Bugsprieten sich zu stossen oder über die Ankertaue zu fallen.

Zwischen den beiden Bassins steht ein grosses festes ehrwürdiges altes Gebäude, ursprünglich **Lagerhaus der Hansa**, in den kräftigsten Formen jener Zeit gehalten, mit der Inschrift: SACRI ROMANI IMPERII DOMUS HANSAE TEUTONICAE (1564) mit den Wappen der drei Hansestädte, „*palatium Hansae Teutonicae, magnificum prorsus et regium opus, commode positum inter duos canales in urbe nova.*“ *Guicciardini 1560.* Vergl. S. 12. Es diente damals wie heute noch dem hanseatischen Bevollmächtigten oder Consul als Wohnung. Der Vlaming nennt es das *Osterlingshaus*, das Haus der Osterlinge, der Bewohner der Ostseeländer. Unter *Napoleon* war es in eine Marine-Caserne umgewandelt.

Jenseit des obern Bassins erhebt sich eine Reihe schöner Gebäude, die **Entrepots,** Zoll- und Lagerhäuser; das Innere ist mit einer dorischen unvollendeten Säulenhalle geschmückt. Sie stehen durch Eisenschienen mit dem grossen Bahnhof in Verbindung.

Die **Citadelle,** an der Südspitze der Stadt, an der Schelde, ist von einem Italiener *Paciotti* erbaut, in Alba's Auftrag, der damit die Stadt im Zaum halten wollte.

„Als sich im 1567 jhar von wegen der Religion grosse vnrhuwen im gantzen Niderland und auch zu Antorff erhebt, ist auss anregen König Philippi von Hispanien gegen Mittag zu dieser Statt ein grosse, weite und neuwe Vestung oder Citatell, mit starcken Pasteien, Bollwerken, Wassergräben und Mauren gebauwen worden, vnd ein Besatzung, fernere entpörungen zu verhüten, darein gelegt."
Seb. Münster 1578.

Die Citadelle bildet ein regelmässiges Fünfeck durch fünf Bastionen, welche die Namen *Paciotti*, *Fernando*, *Toledo*, *Herzog* und *Alba* führen, und sich einander bestreichen und decken. Sie galt lange als eine Muster-Festung, besonders seit *Carnot* ihre Werke bedeutend verstärkt hatte. Unter ihm hielt sie im J. 1814 eine neunmonatliche Belagerung und eine dreitägige Beschiessung aus und wurde erst in Folge des zweiten Pariser Friedens am 4. Mai 1815 übergeben. In neuerer Zeit ist sie durch die Belagerung von 1832 bekannt geworden, dieses blutige Possenspiel, welches am 29. Nov. 1832 begann und am 23. Jan. 1833 mit der Uebergabe endete. Die belagerten Holländer befehligte General *Chassé*, die Belagerungsarbeiten von Seiten der Franzosen leitete der General *Haxo*, die Truppen in den Laufgräben standen unter dem Befehl des Herzogs von *Orleans*. Die Franzosen hatten 223 Geschütze, aus welchen nicht weniger als 63,000 Schüsse auf die Citadelle abgefeuert wurden, so dass im Innern derselben Alles zerschmettert und der Erde gleich gemacht war. Eintritt ist schwer zu erlangen, für Laien ist übrigens auch nichts darin zu sehen. Am Glacis vor der Citadelle ist der Exercierplatz der Infanterie.

---

12. Von Brüssel oder Antwerpen über Mecheln nach Gent.

Fahrzeit bis Mecheln 30 oder 40 Min., bis Gent $2^1/_4$ *bis* $2^1/_2$ *St. Fahrpreise von Brüssel nach Gent* $5^1/_4$, *4 oder* $2^3/_4$ *Fr., von Antwerpen nach Gent einige Centimes mehr.*

Von Brüssel bis Mecheln s. S. 38, von Antwerpen bis Mecheln S. 89. Der Wagenzug wendet sich, wenn er den Bahnhof von Mecheln verlassen hat, und der Löwener Canal, später die Senne überschritten sind, nach Westen. Rechts und links bleiben die Dörfer Hombeck, (15 Min.) Capelle, (10 Min.) Londerzeel, (10 Min.) Malderen, Opdorp, (5 Min.) Buggenhout, Baesrode liegen. Opdorp ist der erste Ort in Vlandern. Ein alter Spruch sagt, die Bauern von Opdorp würden als Vlamingen geboren, stürben aber als Brabanter; ihr Begräbnissplatz liegt nämlich noch auf brabantischem Gebiet, in der Gemeinde Malderen.

(10 Min.) **Dendermonde** *(Termonde)* (Gasth. *Plat d'Etain, Aigle, Demi-Lune)* kleine befestigte Stadt, am Einfluss der schiffbaren Dender in die Schelde, über welche hier 1825 eine Brücke gebaut ist. *Ludwig XIV.* belagerte Dendermonde im J. 1667 mit einem stattlichen Heer, musste aber abziehen, weil die Belagerten die Schleusen geöffnet und die Gegend überschwemmt hatten. Kaiser *Joseph II.* liess 1784 die Festungswerke schleifen, sie wurden jedoch 1822 wieder hergestellt. Die alte Frauenkirche besitzt zwei gute Bilder von *v. Dyck*, eine Kreuzigung und eine Anbetung der Hirten, ein Bild von *de Crayer* und einige alte Taufbecken. Sonst aber dürfte der Reisende wenig Veranlassung haben, hier auszusteigen.

Hinter Dendermonde fährt der Zug über die Dender und hält bei dem Dorf (3 Min.) Audeghem, wo stets Omnibus bereit stehen, um Reisende nach dem ansehnlichen 1 St. von der Bahn entfernten Ort

Aelst *(Alost)* zu bringen (Gasth. *Maison d'Autriche, Pays-Bas, Trois Rois).* Die Stadt hat 14,800 Einw. und liegt an der Dender. Sie war ehemals Hauptstadt des sogenannten Kaiser-Vlandern und Grenzort der Grafschaft nach dieser Richtung hin. Die im grossartigsten Maasstab angelegte St. Martinskirche ist Bruchstück geblieben; es fehlen zwei Drittheile des Schiffs, der Thurm und das Portal. Sie besitzt aber ein ausgezeichnetes


1 Beffroi
2 Hôtel de ville
3 Palais de l'Université
4 St Bavon
5 St Nicolas
6 St Michel
7 St Pierre
8 Palais de Justice
9 Theatre
10 Grande Boucherie
11 Marché aux poissons
12 Chateau des comtes
13 Musée
14 Beguinage
15 Maison de detention
16 Casino
17 St Jacques
18 Jardin botanique
Nouveau Bassin
R. St Sauveur
R. des Prêtres
Rue Terre neuve
R. du Jambon
R. dite Reck
Quai du Marais
R. des Chartreux
Montagne des Pâtissiers
R. St Marguerite
des Meuniers
R. de Bruges
R. aux Draps
Nouvelle Promenade
Porte de Bruges
M.d. Vendredi

Station du chemin de fer d'Anvers

Ancienne Citadelle
Pl. du Pre
Nouveau Marche
Porte de Bruxelles
R. de Bruxelles
R. du Pont neuf
Rue des Violettes
Station du chemin de fer
R. du Pont Madon
R. neuv Saint Pierre
Plaine St Pierre
Porte de la Colline
Place d'Armes
R. des Femmes
R. basse des Champs
Caserne
Nouvelle Citadelle
Porte de Courtrai
Chaussée de Courtrai
Quai aux Violets
Rue d'ypre
Coupure

Gand . GENT.

Bi
Ge
ist
zu
Wi
Mu
mi

bei
ein
bra
Bie
La
üb
Ge

Ta
stü
Pa
Gr
d'(

rest

jed
20)

ger
1¹/
nat
nor
(*Sc*

Ha
Eb

litt

Bild von *Rubens*, im J. 1631 angeblich in acht Tagen gemalt: Gebet des h. Rochus um Aufhören der Pest. Die Anordnung ist dieselbe wie auf dem Rubens'schen Bild in der Bavokirche zu Gent (S. 126), oben Christus und der h. Rochus, unten die Wirkungen der Pest. Eine Copie des Bildes befindet sich im Museum zu Gent (S. 132). Aelst treibt ansehnlichen Handel mit Hopfen. Die Glockenspiele wurden hier erfunden.

Wenn der Bahnzug Audeghem verlassen hat, hält er alsbald bei (12 Min.) Wichelen, dann bei (10 Min.) Wetteren, einem nicht unbeträchtlichen Ort mit an 9000 Einwohnern. Man braut hier unter dem Namen *Uytzet* (spr. Eutset) ein starkes Bier. Von hier folgt die Bahn in einer grossen Krümmung dem Lauf der Schelde; hin und wieder blicken Masten und Segel über das Gebüsch hervor. (10 Min.) Melle. Vor (20 Min.) Gent überschreitet die Bahn die Schelde.

---

13. Gent,

vlam. ***Gent,*** franz. ***Gand.***

Gasthöfe. Hôtel de la *Poste* am Kauter (*Place d'Armes*), Table d'hôte um 4 U. 3 Fr., halbe Flasche Wein $1^1/_2$ Fr., Frühstück $1^1/_4$ Fr., Zimmer 2 Fr. Hôtel *Royal* daselbst. Hôtel des *Pays-Bas* und Hôtel de *Vienne*, beide am Kornmarkt (*Marché aux Grains*), im letztern ein deutscher Wirth, gut und billig. *Lion d'Or*, ebenfalls billig, noch billiger *Comte Egmont.*

Café-Restaurant des *Arcades*, de *Suisse*, am Kauter. *Buffet-restaurant-tarifé* (vergl. S. 10) im Bahnhof.

Vigilanten jede Fahrt 1 Fr., stundenweise $1^1/_2$ Fr. die erste, jede der folgenden Stunden 1 Fr. Der Waesland-Bahnhof (R. 20) ist vom Staatsbahnhof 20 Min. entfernt.

Theater neben dem Kauter und dem Hôtel de la Poste; Logen und Stalles (s. S. 41) 4 Fr., Parquet $2^1/_2$ Fr., Parterre $1^1/_2$ Fr. Es wird nur in den vier ersten und vier letzten Monaten des Jahrs gespielt, täglich, Dienstag und Samstag ausgenommen. Vlamsche Darstellungen im neuen Theater (*Schouwburg*) Minard, in der Nähe der Peterskirche.

Blumen und exotische Pflanzen in reichster Auswahl bei dem Handelsgärtner *Vanhoutte*, ausserhalb der Stadt in Gentbrügge. Ebenso bei *Verschaffelt,* rue du Chaume.

Privatgesellschaften. *Societé de la Concorde* und *Societé litteraire,* beide am Kauter. Es ist nicht unmerkwürdig, die Vla-

mingen, an deren Spitze unstreitig das reiche Gent steht, im engern Verkehr zu beobachten, und daher der Besuch einer dieser Gesellschaften zu empfehlen. Herr Pauw (Hôtel de la Poste) ist gern bereit, seine Gäste einzuführen; die Concordia ist seinem Gasthof gerade gegenüber. Der entschiedene Wille, nur im Nothfall französisch zu sprechen (vergl. Einl. IV.), tritt auch hier hervor. Man hört selten andere, als vlamsche Rede.

Bei beschränkter Zeit berücksichtige man vorzugsweise: Bavokirche, mit Küster (S. 122), Michaelskirche, mit Küster (S. 127), Rathhaus, nur von aussen (S. 121), Beginenhof (S. 132), Aussicht vom Belfried (S. 120).

Gent, an der Schelde und Lei (*Lys*), deren zahlreiche Arme die Stadt durchfliessen und nach allen Richtungen hin Canäle bilden, hat (1852) 16,800 Häuser und 110,000 Einwohner. Als zu Anfang des 13. Jahrh. die Grafschaft Artois an Frankreich kam, wurde Gent Vlanderns Hauptstadt und gewöhnliche Residenz der Grafen. Früh schon hatte sich unter seiner Bevölkerung, und namentlich unter den Webern, ein Geist der Unabhängigkeit entwickelt, durch welchen sie von ihren Oberherren Zugeständnisse zu erlangen wussten, die heute noch den Grund der Volksrechte in Europa bilden. Auf die Dauer wurden die Bürger so kühn und kriegerisch, dass sie im Stande waren, 24,000 Engländer unter *Eduard I.* (1297) von ihren Mauern zurückzutreiben, und wesentlich dazu beitrugen, die Blume der französischen Ritterschaft bei Courtrai zu schlagen, in der „Sporenschlacht“ (R. 16). Eine Unterthanenpflichtigkeit gegen die Grafen von Vlandern und Herzoge von Burgund scheint kaum mehr als dem Namen nach bestanden zu haben; wenn diese Herren eine Abgabe erheben wollten, die verhasst war, so wurde die Sturmglocke geläutet, die Bürger griffen zu den Waffen, und vertrieben die mit Erhebung jener Abgabe von den Fürsten Beauftragten. Waffen waren stets zur Hand, eine weisse Binde am Arm, eine weisse Mütze oder dergleichen diente als Feld- und Erkennungszeichen. So hatten im 14. und 15. Jahrh. zu Gent eben so häufig Volksaufstände statt, als im 19. zu Paris, und jene waren nicht selten schwieriger zu dämpfen.

Auf der andern Seite geschah es auch häufig, dass die Fürsten, durch Grausamkeit oder Widerspenstigkeit erzürnt, ihre Streitkräfte sammelten und blutige Rache nahmen. Die muthigen, aber ungeordneten Bürgerschaaren büssten ihre Kühnheit

auf dem Schlachtfeld; Tausende fanden so ihren Tod. Dann kam die Reihe der Vergeltung und Demüthigung an die Stadt; ungeheure Auflagen wurden ausgeschrieben, die wichtigsten Vorrechte aufgehoben, und die angesehensten Bürger und der Rath mussten im Hemd zum Thor hinaus wandern, einen Strick um den Hals, und den Staub von den Füssen ihrer Gebieter und Besieger küssen. Die Stadt war mehrmals zu einer so erniedrigenden Demüthigung gezwungen. Die erste Ursache ihres Verfalls kann wohl dieser Neigung zum Aufruhr zugeschrieben werden. Uebermüthig durch Reichthümer und Freiheiten erklärten die Bürger von Gent ihrem Herrn, *Philipp dem Guten von Burgund*, den Krieg, und es ist kein geringer Beweis ihrer unermesslichen Hülfsquellen, dass sie im Stande waren, diesen Krieg von 1448 bis 1453 zu führen; zuletzt waren sie indess gezwungen, sich zu unterwerfen und die Folgen des Kriegs waren eine gänzliche Demüthigung, schwere Geldstrafen und völlige Stockung alles Handels.

Im J. 1400 soll Gent 80,000 waffenfähige Männer gehabt haben; die Weber allein, deren Anzahl 40,000 betrug, konnten 18,000 Streitbare aus ihrer Zunft stellen. Morgens, Mittags und Abends wurde mit einer Glocke geläutet, um die Weber zur Arbeit oder zur Mahlzeit zu rufen. Während des Geläutes durften die Ziehbrücken über die Canäle nicht aufgezogen werden, um Schiffe durchzulassen; Jedermann blieb zu Hause, um nicht in den Strom dieser gewaltigen Bevölkerung zu gerathen, Kinder wurden aufs sorgfältigste gehütet, damit sie der vorübergehenden Menge nicht unter die Füsse geriethen. Das Läuten geschieht heute noch, sonst aber haben sich die Zeiten freilich sehr geändert, besonders seit dem Regierungswechsel von 1830. Gent bleibt aber immer die angesehenste Fabrikstadt Belgiens, wenn auch seinem Absatz die holländischen Colonien fehlen.

Zu Gent wurde 1477 die Hochzeit des Erzherzogs *Maximilian* mit *Maria von Burgund*, der Erbin *Karl des Kühnen*, gefeiert, welche die reichen Niederlande an das Haus Oestreich brachte (S. 141); zu Gent wurde am 24. Febr. 1500 Kaiser *Karl V.* geboren, im Prinzenhof, einem Schloss der Grafen von Vlandern, welches längst verschwunden, dessen Namen aber noch eine Strasse in der Nähe des Brügger Thors trägt. Die Geschichte erzählt, dass er das Licht der Welt zuerst auf einem Ort erblickt habe,

den der Anstand zu nennen verbietet, der später jedoch zu einem prächtigen Saal umgeschaffen worden ist. Während seiner Regierung war Gent wohl die grösste und bevölkertste Stadt Europa's; es hatte damals 35,000 Häuser und 175,000 Einwohner. Scherzend sagte Karl V. zu Franz I. von Frankreich: „*Je mettrai votre Paris dans mon Gant.*" Der aufrührerische Geist der Genter, der mehrfach auch gegen ihn in Empörungen ausgebrochen war (S. 48), gab ihm (1539) Veranlassung, in der Nähe des Antwerpener Thors eine jetzt nicht mehr vorhandene Citadelle (*het Spanjaerds kasteel*) anzulegen, welche die Genter damals *het graf hunner voorregten en van stads welvaren* nannten. Die Grafen *Egmont* und *Hoorn* sassen 1568 einige Monate vor ihrer Enthauptung in diesem Castel gefangen. Innerhalb desselben lag die alte St. Bavo-Abtei, an welcher *Eginhard*, Geschichtschreiber und Schwiegersohn Karl des Grossen (S. 2) einst Abt gewesen sein soll, mit der achteckigen im 12. Jahrh. erbauten St. Macharius-Capelle (*St. Macaire*), deren Trümmer für Bauverständige beachtenswerth sind.

Den besten Ueberblick über das gewaltige Gent, dessen Mauern noch jetzt drei Stunden im Umfang haben, gewährt der fast im Mittelpunct der Stadt liegende **Belfried** (*Belfort* oder *Beffroi*), eine hohe viereckige Warte, 1183 begonnen, 1339 beendigt, nur bis zu zwei Drittel des ursprünglichen Plans aufgeführt. Den Namen führen diese, in den meisten belgischen Städten vorhandenen städtischen Glockenthürme ohne Zweifel aus einer Zusammensetzung der niederdeutschen Wörter *Bell*, Glocke, und *Fried*, Frieden, als Bezeichnung der obrigkeitlichen Gewalt. Zu den frühesten Privilegien, welche die Bürger von ihren Lehnsherren erlangten, gehörte die Erlaubniss zum Bau eines solchen Wart- und Glockenthurms. Die in ihm befindlichen Glocken riefen die Bürger zur Berathung oder zu den Waffen („*olim armatis collegiis saepius quam classicum sonuerunt*". *Guicciardini, 1560*, s. S. 12). Die untern Räume des Belfried dienen jetzt als städtisches Gefängniss, als solches unter dem Namen Mammelokker bekannt, von einem Bas-Relief über dem Thor nach dem Buttermarkt zu, welches eine weibliche Figur darstellt, die an ihrer Brust einen Greis nährt, die bekannte Geschichte des Römers Cimon und seiner Tochter Pera. Die Aussicht von der Spitze ist unstreitig viel merkwürdiger, als die vom Hallenthurm zu

Brügge. Es ist rathsam, den beigefügten Plan zur Orientirung zu vergleichen, man wird sich dann um so besser später in der Stadt selbst zurecht finden können. Der Thürhüter (*Concierge*), welcher in der Nähe wohnt, lässt sich für seine Begleitung auf den Thurm 2 Fr. bezahlen. Der Thurm hat 368 Stufen. Auf seiner Spitze ist als Windfahne ein vergoldeter Drache befestigt, den Graf Balduin IX. im J. 1204 von der Sophienkirche zu Constantinopel abnehmen liess und ihn den Gentnern schenkte. Es hangen 44 Glocken in dem Thurm; in eine derselben hat eine Kanonenkugel, welche 1789 aus der alten Citadelle von den Oestreichern abgefeuert wurde, ein Loch geschlagen. Man beabsichtigte, die Glocke zu zerstören, um die Bürger zu verhindern, Sturm zu läuten. Der Schuss hat zwar nicht sein Ziel, aber doch seinen Zweck verfehlt; die Glocke hat ihren Klang behalten. Eine der schwersten Glocken, die aber schon im J. 1659 umgegossen wurde, hatte die Inschrift:

Mynen naem is Roeland, als ick cleppe dan is't brand;
Als ick luyde, dan is storm im Vlaenderland.

Als *Alba* seinem Herrn, Kaiser *Karl V.*, den Rath gab, Gent, welches ihm so viel Sorge verursacht hatte, zu zerstören, nahm der Kaiser den Herzog mit auf den Belfried, zeigte ihm die gewaltige vor ihnen ausgebreitete Stadt und fragte: *„Combien fallait-il de peaux d'Espagne pour faire un Gant de cette grandeur?"* so die grausame Zumuthung seines Dieners zurückweisend.

Ganz in der Nähe des Belfried ist das **Rathhaus.** Es hat zwei ganz verschiedene Vorderseiten; die eine im J. 1200 begonnen, 1487 in dem spätern heitern weltlich-gothischen (Flamboyant-) Stil vollendet, im J. 1829 ausgebessert, ist vielleicht die an Verzierungen reichste Belgiens; die andere nach dem Buttermarkt zu, aus dem J. 1620, ist ein Gemisch verschiedener Baustile, und hat Pfeiler dreier verschiedenen Ordnungen. Der Baumeister hatte sich in Italien nach dem damals dort herrschenden Geschmack gebildet. In einem der Säle unterzeichnete der Congress der Verbündeten, der sich 1576 zur Vertreibung der Spanier aus den Niederlanden hier versammelte, den in der Geschichte unter dem Namen der *Pacification von Gent* bekannten Vertrag. Das Innere des Gebäudes, in dem ein neueres Gemälde von *v. Bree:* Moritz von Oranien für die unterdrückten Katholiken bittend, dann die Bildnisse der Kaiserin Maria Theresia, des

Kaisers Joseph II. und andere kleinere Bildnisse östreichischer Fürsten, verdient sonst keine Beachtung.

Ein drittes weltliches Gebäude in der Nähe, an der andern Seite des Belfried (Eingang von hinten, rue longue des Marais), der **Universitäts-Palast**, gehört zu den prächtigsten dieser Art, weniger durch die Vorderseite gegen die etwas enge Strasse, als durch die innern Räume, die marmorne von oben beleuchtete und sehr schön entwickelte Treppe und die Aula, zu welcher sie führt, eine Rotunde von Marmorsäulen getragen und im grössten Stil aufgeführt: *auspice Gulielmo I acad. condit pos. S. P. Q. G. 1826* meldet die Inschrift unter dem Fries der Vorderseite. Das naturhistorische Museum ist ziemlich reichhaltig. In demselben Stockwerk befindet sich auch die nicht unansehnliche Sammlung von Münzen und Medaillen nebst einigen römischen Alterthümern. Die Anzahl der Studenten beträgt an 350. Gent und Lüttich sind Staats-Universitäten (S. 15 und 35). Seit einigen Jahren ist eine höhere Gewerbe-Schule mit der Universität verbunden.

Die **Cathedrale des h. Bavo** (*Sint-Baefs*) ist in ihrer innern Ausschmückung eine der glänzendsten Kirchen Belgiens, im Aeussern jedoch schwer und nicht entfernt mit den zierlichen deutschen Kirchen des 13. Jahrh. zu vergleichen. Sie wurde 994 gegründet, Chor und Krypta 1228 neu gebaut, das Ganze zu Anfang des 16. Jahrh. vollendet. In demselben Jahrhundert erlitt sie bedeutende Beschädigungen durch die Bilderstürmer. Die Wände sind zum Theil mit schwarzem Marmor belegt, die Geländer von weissem oder verschiedenfarbigem Marmor, die Thüren der Capellen Erz. Unzählige Bildsäulen und Gemälde zieren jeden leeren Raum. Ueber dem Chor in ansehnlicher Höhe sind die Namen und Banner der Ritter vom goldnen Vliess angebracht. Das letzte (23.) Ordens-Capitel wurde 1559 von *Philipp II.* von Spanien in dieser Kirche gehalten.

Der Hochaltar trägt das Standbild des h. Bavo in seinem herzoglichen Schmuck, von *Verbrüggen.* Die vier schweren kupfernen Leuchter mit dem englischen Wappen mögen ehemals die Paulskirche in London geziert haben; sie sind wahrscheinlich unter *Cromwell* verkauft und hierher gebracht worden. An jeder Seite des Chors, neben dem Altar, sind stattliche Denkmäler von Bischöfen mit grossen plastischen Gruppen

aus den beiden vorigen Jahrhunderten. Das schönste ist das des Bischofs *Triest* von *Duquesnoy* († 1654). Die Kanzel, halb Eichenholz, halb Marmor, stellt den Baum des Lebens vor, mit einer Allegorie auf Zeit und Wahrheit.

Die 24 Capellen der Seitenschiffe und des Chors enthalten Gemälde, die hier nach der Ordnung aufgezählt sind, wenn man zur westlichen Thür eintritt, anfangend mit der Capelle rechts; die 6., 14. und 15. Capelle enthalten Bilder von ausgezeichnetster Schönheit, aufmerksamster Betrachtung werth. Das Bild der 11. Capelle hat europäischen Ruf. Die bessern Bilder der übrigen sind mit einem * bezeichnet; die meisten sind mit einem Vorhang versehen, weshalb man sich unbedingt sogleich an den Küster (1 Fr. Trinkgeld) wenden muss.

Erste Capelle rechts vom Haupteingang: * *C. de Crayer* Enthauptung Johannis. 2. *Paelinck* St. Coletta erhält vom Magistrat zu Gent die Erlaubniss, ein Kloster zu gründen. Darunter der Reliquienkasten der Heiligen, mit der zarten Inschrift *dulcis ancilla Dei, rosa vernalis, stella decora.* 3. * *Cauwer* Taufe Christi. 4. *Hanselaer* St. Sebastian. 5. *Janssens* der Leichnam Christi im Schooss der Jungfrau. 6. Erste Capelle des Chorumgangs * *Fr. Pourbus* Jesus unter den Schriftgelehrten, meistens Bildnisse, worunter links am Rahmen Alba, Karl V., Philipp II. und der Meister selbst, auf den Flügeln Taufe und Beschneidung. (Das Bild war zu Paris.) 7. *Crayer* Marterthum der h. Barbara. Gegenüber ein gutes Grabmal der Brüder Goethals, 1846 von *Parmentier* in Marmor gearbeitet. 8. * *v. d. Meire* (Schüler van Eyck's) Christus zwischen den Missethätern, ein Flügelbild, dem Altar gegenüber. An der Chorwand gegenüber das Denkmal des Bischofs *van Smet* († 1751). 9. *v. d. Heuvel* die Ehebrecherin. In der 11. Capelle ist eines der ausgezeichnetsten Bilder der vlamschen Schule, die Anbetung des makellosen Lamms, das Meisterstück der Brüder *Hubert* und *Joh. v. Eyck,* von 1420 bis 1432 für Philipp den Guten von Burgund gemalt, *„praestantissima tabula, qua repraesentatur triumphus Agni Dei, etsi quidam improprie dicant Adami et Evae, opus sane praeclarum et admirandum.“* *Guicciardini 1560* (s. S. 12).

„Das Bild bestand ursprünglich aus 13 Tafeln, die von den Franzosen nach Paris geschleppt worden waren. Sechs dieser Tafeln geriethen nach der zweiten Einnahme von Paris in die

Hände eines Gemäldehändlers und wurden für 100,000 Franken von einem Engländer Namens Solly angekauft, aus dessen Besitz sie für 410,000 Franken für das Museum zu Berlin erworben wurden, wo sie sich noch befinden. Eine siebente Tafel ist verschwunden, zwei andere, Adam und Eva in einzelnen Figuren, sind zwar in Gent, aber nicht zugänglich. Im Genter Dom befinden sich daher noch vier Tafeln, drei der obern, Gott Vater, die Jungfrau und Johannes der Täufer, und endlich die mittlere, nach welcher das ganze Gemälde benannt wurde, die Anbetung des Lammes. Die drei obern Gestalten sind auf Goldgrund gemalt, einzeln, statuarisch. Die Züge des Gesichts in der Gestalt Gottes sind dieselben, die wir auch an dem Christuskopf von Hemling in der Boisserée'schen Sammlung zu München finden, das abgerundete Oval mit hoher Stirn, durchweg einfach, regelmässig und schwer. Kopf und Gestalt zeigen sich ganz von vorn, die grossen Augen in gerader, fast starrer Richtung, das reiche Purpurgewand fliesst gleichmässig zu beiden Seiten des Thrones herab. Die ganze Erscheinung hat etwas architektonisch Strenges. Aber daneben erhält sie durch die glänzende Farbe, durch das Leuchtende des krystallnen Scepters, des Goldes und der Edelsteine (an der päpstlichen Krone und an der Agraffe des Mantels), besonders aber durch den Glanz des Auges und die frische Farbe der Carnation ein Element des Lebens, das den Bildern der frühern Periode fehlte. Auch die Jungfrau zeigt sich dem Beschauer in der Weise des alten Stils in ganzer Breite zugewendet; ihr Gesicht hat das regelmässige, nur etwas weicher und schlanker gehaltene Oval; die Falten ihres Gewandes sind gerade gebrochen. In den feinern Zügen dagegen, namentlich im Auge und in der Senkung des Hauptes, finden wir das Motiv des Milden, das auch schon frühere Werke des Mittelalters haben, aber mit einer höhern Kraft und Lebensfülle ausgesprochen, während es dort ins Unbestimmte und Weichliche übergeht. Endlich selbst der Johannes, obgleich männlich kräftiger und deshalb schon individueller aufgefasst, hat dennoch Ueberreste von architektonischer Symmetrie, die man hier bei lebensgrosser Ausführung deutlicher als in kleinerm Massstabe wahrnimmt. Es sind also noch Gestalten des Mittelalters, aber sie erscheinen, wie in ein Element frischen Lebens getaucht, in jugendlichem Glanze. — Viel mehr als in diesen Bildern finden wir uns auf der untern Tafel auf dem eigenthümlichen Gebiete der Eyck'schen Schule. Es sind nicht mehr einzeln oder symmetrisch gruppirte Gestalten auf Goldgrund, sondern Alles ist schon ein Ganzes, wirkliche Landschaft, Himmel und Erde. In der Mitte des Bildes steht das Lamm auf einem Altar, von lieblichen Engeln umgeben, davor der mystische Brunnen der Apokalypse, sieben Strahlen, die aus einer Säule in das spiegelhelle Wasser

eines Beckens fliessen. Vier grosse Schaaren nahen sich zur Anbetung des Lammes; oben im Hintergrunde die männlichen und weiblichen Märtyrer, vorn der geistliche und weltliche Stand. In den dicht gedrängten Köpfen ist im Ganzen noch eine wiederkehrende Regelmässigkeit, doch finden sich auch schon einzelne, höchst individuell aufgefasste und höchst liebliche Gestalten. Die Landschaft ist von der grössten Klarheit und Frische; der ganze Raum, auf welchem jene heiligen und andächtigen Schaaren gehen, ist ein Grasplatz im lebhaftesten Grün, wo zwischen den Halmen Blumen und Edelsteine hervorleuchten. Den Hintergrund schliessen Gebirge gegen den hellen Horizont ab, zwischen denen man die Thürme der heiligen Stadt, des himmlischen Jerusalems sieht. — Vielleicht gibt es kein Werk im ganzen Gebiete der Kunst, das Dante's grossem Gedichte in der Vereinigung tiefen Ernstes mit der Anmuth und Grazie des Lebens so nahe kommt, wie dieses.“ *Schnaase. 1830.*

Welchen Einfluss die Anschauungen der Zeitgenossen auf die Kunstkritik üben, möge das Urtheil eines zu seiner Zeit nicht minder geachteten Kunstkenners darthun.

„Ein uraltes Stück von den Gebr. van Eyk halte ich noch für nennenswerth, weil es vielleicht das erste war, das in den Niederlanden mit Oelfarben gemalt wurde. Der Gegenstand ist aus der Offenbarung Johannis entlehnt: die Anbetung des Lammes. Der Composition fehlt es, wie man es sich von jener Zeit vorstellen kann, sowohl an Ordnung und Klarheit, als an Wirkung und Grösse. Bei aller Verschwendung des Fleisses bleibt die Zeichnung steif und inkorrekt; Perspective und Haltung fehlen ganz und gar; die Farben sind grell und bunt und ohne Schatten. Was uns dieses Gemälde merkwürdig macht, ist nicht der Geist, womit es ersonnen und ausgeführt worden ist, sondern nur die wichtige Erfindung der Oelmalerei, die damals in den Niederlanden zuerst an die Stelle des so lange üblich gewesenen al Fresco trat.“ *G. Forster.* 1790.

12. * *G. Honthorst* Abnahme vom Kreuz, an der Seite * *Crayer* Crucifix. 13. * *N. Roose*, genannt *Liemakern*, Vermählung der h. Catharina mit dem Christkind. Zur Linken Denkmal des Bischofs *van der Noot* († 1740), ihn darstellend, wie er sich wegen der Geisselung Christi grämt, die Figur des Bischofs von *Haldemberg*, einem deutschen Bildhauer; gegenüber das Denkmal eines andern Bischofs desselben Namens († 1756), vor der h. Jungfrau knieend von *Verschaffelt*. 14. * Ein Meisterstück von *Rubens*, St. Bavo, den Soldatenstand verlassend, um als Mönch in das Kloster des h. Amandus einzutreten. Die

Figur des Heiligen soll den Künstler selbst darstellen, auf dem obern Theil des Gemäldes, in der Rüstung knieend, von einem Priester an der Treppe der Kirche empfangen, nachdem er unten Hab und Gut an die Armen vertheilt hat. Daneben die beiden Frauen von Rubens, in der Tracht jener Zeit; eine scheint eine Kette vom Hals los zu häkeln, gleichsam als wolle sie dem Beispiel des Heiligen folgen. Das Gemälde nimmt wegen der Anordnung, Färbung, der grossen Wirkung und aller jener Eigenschaften, welche Rubens auszeichnen, einen Platz ein unter seinen grössten und besten Werken. Es war ebenfalls in Paris. 15 * *O. Venius* Auferweckung des Lazarus (sehr gut). Daneben das Denkmal des Bischofs *Damant* († 1609). 16. *Seghers* Marterthum des h. Livinus, Patrons von Gent. 17. Copie eines in der St. Catharinenkirche zu Lille befindlichen Gemäldes von *Rubens*, das Marterthum der h. Catharina. Dieser Capelle gegenüber das Denkmal des Bischofs *van Eersel* († 1778). 18. Cap. nichts. 19. *M. Coxcie* die sieben Werke der Barmherzigkeit. — Indem man wieder in die niedere Kirche hinabsteigt, sieht man den Taufstein, an welchem i. J. 1500 Karl V. getauft worden ist. 1. Cap. im nördlichen Schiff *Crayer* Himmelfahrt Mariä. Gegenüber ein langes in Marmor gegrabenes Verzeichniss derjenigen Priester, die sich dem von Napoleon eingesetzten Bischof Lebrun nicht unterwarfen und flüchteten, an der Spitze der Bischof *de Broglie „S. Rom. Imp. Princeps"* († 1822). 2. * *Crayer* St. Macharius für Pest-Kranke betend (sehr gut). 3. *Huffel* St. Lambertus, Kohlen auf seinem Chorhemd herbeitragend, um den Weihrauch damit anzuzünden. 4. * *Rombouts* Abnahme vom Kreuz.

Unter dem Chor ist eine Gruftkirche (Krypta), wie sie bei grössern Kirchen bis zum 13. Jahrh. fast allgemein waren, zum Andenken an die ersten Zeiten des Christenthums, als die Gläubigen zu Rom sich bei den Gräbern der Märtyrer in den Catacomben versammelten. An gewissen Tagen wurde in den frühesten Morgenstunden, oder auch bei Nacht hier Gottesdienst gehalten, am Christtag gewöhnlich die erste Messe. Jetzt wird sie fast ausschliesslich nur Sonntags Nachmittags zum Unterricht der Kinder in der christlichen Lehre benutzt. Diese Genter Gruftkirche soll schon im J. 941 eingeweiht worden sein. Ein grosser Theil der niedrigen abgestumpften Pfeiler ist aber gewiss nicht

älter, als das obere Gebäude und nur zur Unterstützung desselben beigefügt. Hubert van Eyck und seine Schwester Margaretha sollen ihr Grab hier haben.

An der Ostseite der Kirche erhebt sich ein 1845 vollendetes stattliches Gebäude, der **bischöfliche Palast.**

Das älteste kirchliche Gebäude im frühesten Spitzbogenstil ist die **Nicolauskirche;** durch spätere Aenderungen und Zusätze besonders aus den J. 1582 und 1623 hat sie indess vieles von ihrer ehemaligen Gestalt eingebüsst. Dennoch macht sie wegen ihres alterthümlichen Aussehens einen malerischen Eindruck. Sie begrenzt den belebtesten Platz zu Gent, den Kornmarkt. Am untern Thurm sind noch 10 kleine Thürmchen angebaut, daher das Wortspiel: *l'église a onze tours et dix sans* (gleichlautend mit *cent*) *cloches.* Diese Kirche hat durch die Bilderstürmer und die Religionskriege manche Kunstschätze verloren, die zum Theil durch neuere Bilder ersetzt worden sind. Die sehenswerthesten sind: neben dem Hauptportal, rechts hoch oben: *Cauwer* Kreuzabnahme. 2. Cap. rechts *Maes* Madonna mit Kind und Johannes, ausgezeichnet. 4. Cap. *Quellinus* Crucifix. 2. Cap. des Chors *Roose* barmherziger Samariter. 4. Cap. *Janssens* h. Hieronymus. Hochaltarblatt *Roose* Weihe des h. Nicolaus, das beste Bild dieses Meisters. Nördliche Cap. *Steyart* Predigt des h. Antonius. An dem Pfeiler im Schiff, gegenüber, meldet die Unterschrift unter einem kleinen Bildchen, dass hier Hr. *Olivier Minjou* und seine Ehefrau begraben liegt, *„ende hadden tezamen een en dertich kinderen"*. Als Kaiser Karl V. in Gent einzog, hatte sich der Vater mit 21 Söhnen dem Zug angeschlossen und erregte die Aufmerksamkeit des Kaisers. Bald nachher aber starb die ganze Familie an der Pest. Die drei grossen schönen gemalten Glasfenster im Chor sind 1851 verfertigt. Der Stifter hat sich in modernem Mantel und Manchetten nebst seiner Frau darauf abbilden lassen.

Hinter der Westseite des Kornmarkts, am Werft (*Graslei*), sind eine Anzahl älterer Häuser, namentlich (Nro. 27) das schöne **Schifferhaus,** 1531 von der Schiffergilde erbaut.

Die **St. Michaelskirche,** ein ansehnliches gothisches Gebäude, 1480 vollendet, diente 1791 als Tempel der Vernunft, und verlor damals ebenfalls die meisten seiner Kunstschätze; sie sind später durch neuere Gemälde ersetzt worden, gerade in dieser

Beziehung also sehenswerth, da man kaum irgendwo (S. 54) so viel grosse neue kirchliche Bilder zusammen findet. Von den ältern Bildern sind die bedeutendsten die in der 3., 9. und 12. Capelle des Chorumgangs. Die besten sind mit einem * bezeichnet. In der zweiten Capelle vom Haupteingang rechts: *v. Oost* Genesung eines Kranken durch Anrufen der h. Jungfrau. 3. *v. d. Heuvel* Maria beweint den Tod Christi. 4 * *Cauwer* Jesus macht Blinde sehend. Im Kreuzschiff eine * Himmelfahrt von *François*, eine * Verkündigung von *Lens.* Erste Capelle des Chorumgangs: * *Cauwer* eine aus dem Fegefeuer erlösete Seele. 2. Altarblatt: *v. d. Plaetsen*, König Ludwig XI. im Sterben getröstet vom h. Franciscus, 1838 gemalt. * Bildniss des h. Franciscus, von *Ribera* gen. *Spagnoleto.* 3. * *Crayer*, Himmelfahrt der h. Catharina, eines seiner besten Bilder.

„Die schöne heitere Gestalt der Heiligen schwebt schon hoch oben und sieht wohlwollend auf das irdische Treiben, das sich unten noch in seinem Glanze durch eine Gruppe bedeutender Gestalten von Fürsten, Staatsmännern und Doctoren zeigt.“

Schnaase.

4. *Ph. de Champagne* Papst Gregor lehrt Chorknaben singen (war in Paris). *Honthorst* (*Langen Jan*) Bekehrung des h. Hubertus. 5. *v. Mander* St. Sebastian und St. Carlo Borromeo. 6. Capelle hinter dem Hochaltar: *Honthorst* ein allegorisches Bild, das alte Testament durch Moses und Aaron verkörpert, das neue durch den h. Johannes, Sebastian und den Papst. 7. * *Maes* h. Familie (ausgezeichnet). 8. *Honthorst* Davids Busse. 9. * *Seghers* Geisselung Christi, der Körper des Heilands zu voll, zu wenig leidend. 10. *v. Thulden* Marterthum des h. Adrian. 11. *Crayer* Ausgiessung des h. Geistes. 12. * *v. Dyck* die berühmte Kreuzigung, das einzige in Gent befindliche Bild dieses Meisters. Ein Reiter reicht mit dem Speer dem Heiland den Schwamm; Johannes, Maria und Magdalena unten, oben weinende Engel. Daneben ein Bild von * *Paelinck,* die Auffindung des Kreuzes durch die Kaiserin Helena (vortrefflich), 1811 zu Rom gemalt. Im Schiff zu beachten links: 4. Cap. *Crayer* St. Bernhard, St. Joseph und St. Georg beten die h. Dreifaltigkeit an; 2. Cap. *v. d. Heuvel* Marterthum der h. Barbara; 1. Cap. *v. Balen* Mariae Himmelfahrt; in der Taufcap. *v. d. Heuvel* Flucht nach Egypten. Rechts vom Eingang durch das Hauptportal steht

das Modell des Thurms, wie er ausgeführt werden sollte. Zu beachten sind ferner einige gute Grabdenkmäler von *Duquesnoy,* und die neue geschmackvolle Kanzel.

Die **St. Peterskirche,** welche links von der Höhe auf den Bahnhof herabblickt, verdient als Bauwerk weniger, als wegen ihrer Gemälde Beachtung. Das alte Gebäude wurde 1578 von den Bilderstürmern zerstört, das jetzige ist 1720 vollendet worden. Es diente von 1797 bis 1809 als Bildergallerie, wurde dann aber dem Gottesdienst zurück gegeben. Die Gemälde der Kirche sind folgende (die bessern mit * bezeichnet): Rechts 1. * *Janssens* Fischzug Petri, eine grosse hohe heitere und duftige Landschaft, in welcher die Handlung fast verschwindet, oder vielmehr nur als Staffage erscheint. 2. * *Roose* Christi Geburt, ein wirkungsreiches Bild. Die Gestalten der Hirten, alte Vlamingen, sehr gut. 3. *E. Quellinus* Triumph der Kirche. 4. * *Roose* St. Franciscus Xaverius, der Indianer Apostel. Ueber dem Eingang zum Chor, Umgang rechts, ein Bild aus der Geschichte des h. Livinus von einem unbekannten Meister. Am Pfeiler: Christi Dornenkrönung, Copie nach *v. Dyck* (Original im Museum zu Antwerpen). Chor-Umgang: *v. d. Avond* h. Familie mit tanzenden Engeln. Hinter dem Hochaltar * *Seghers,* Christus heilt einen Blinden. In der Capelle kleine Bilder zur Verherrlichung des wunderthätigen Marienbildes, welches auf dem Altar steht, aus der Zeit der spanischen Herrschaft, von *Doursélaer.* Ueber der Sacristei: * *Seghers* Auferweckung des Lazarus. Altarblatt links am Chor-Umgang: * *Crayer* der h. Benedictus erkennt den Stallmeister des Gothenkönigs Totilas; *v. d. Heuvel* Austheilung des Rosenkranzes; Copie von *Rubens* Kreuzigung (Original im Museum zu Antwerpen); * *Janssens* Befreiung Petri; * *v. Thulden* Triumph der katholischen Kirche. Die Zeit hebt die Wahrheit empor. Luther, Calvin, Wiklef, Huss werden nieder getreten; *E. Quellinus*, der h. Franciscus Xaverius predigt das Evangelium; * *Ryschot* Landschaft, als Staffage die Heilung des Blinden. Alle Bilder hangen frei und unbedeckt; sie sind in der Ordnung angegeben, wenn man rechts beginnt, Begleitung des Küsters also unnöthig.

Der freie Platz vor der Kirche ist durch Niederreissen eines Theils der alten A b t e i g e b ä u d e entstanden. Ein anderer Theil wird als Caserne, die 4000 Mann aufnehmen kann, benutzt.

Die angrenzende **neue Citadelle,** 1822 begonnen, 1830 beendigt, gehört zu der Kette von Festungen, die unter der holländischen Herrschaft zur Vertheidigung der belgischen Grenze angelegt worden waren. Sie beherrscht den Lauf der Schelde und der Lei, und liegt sammt der Kirche auf dem Blandinusberg, der einzigen Anhöhe der ganzen Umgegend.

Beim Hinabsteigen in die untere Stadt durch die rue des Champs *(Veldstraet)* über den Korn- und Gemüse-Markt zum Museum (Akademie) sind folgende Gegenstände zu beachten:

Links, an zwei Seiten von der Lei umflossen, der neue prachtvolle **Justiz-Palast,** eines der grossartigsten Gebäude mit einem Peristil korinthischer Ordnung, von *Roelandt* 1844 erbaut. Die untern Räume dienen als Börse, in den obern Sälen haben das Tribunal erster Instanz, der Apellhof für Ost- und West-Vlandern und das Handelsgericht ihre öffentlichen Sitzungen und Verhandlungen, und zwar in französischer Sprache, obgleich diese der Mehrzahl der Bevölkerung unbekannt ist. Gegenüber das neue **Schauspielhaus,** von demselben Baumeister; die schöne Vorderseite wird leider durch die enge Strasse verdunkelt.

Am Gemüsemarkt (*Groenselmarkt*) links die grossen, Ende des 14. Jahrh. erbauten **Fleischhallen** (*grande boucherie*, vlam. *groot vleeschhuis*), auf dem Giebel ein Löwe mit einer Flaggenstange, von der Fleischergilde aufgerichtet, „den Kindern des Fürsten", Abkömmlingen Kaiser *Karl V.,* der für eine hübsche Fleischerin zärtliche Neigungen gefasst hatte, die nicht ohne Folgen blieb. Die Mutter erlangte von ihrem kaiserlichen Gönner, dass die Nachkommen ihres Sohnes allein das Recht erhielten, zu schlachten und in der Stadt Fleisch zu verkaufen. Der Sohn des Kaisers hatte vier Söhne, von denen die vier Familien abstammen, aus welchen bis zum J. 1794 die Metzgerzunft zu Gent ausschliesslich bestand.

Ueber den Pharaildenplatz links in der Ecke, gelangt man durch ein Thor auf den **Fischmarkt.** Das Thor ist 1689 von dem Bildhauer *A. Quellinus* im Rococostil erbaut. Hoch oben thront das Standbild Neptuns, rechts und links zur Seite die Flussgötter der Schelde und der Lei.

An demselben Platz, an der Ecke der Strasse, blickt aus neuen Häusern ein massives altes thurmartiges mit Schiessscharten versehenes Thor hervor, die **Oudeburg** oder 'sGraven-

kasteel *(Château des Comtes)*, ein Ueberbleibsel des alten Schlosses der Grafen von Vlandern, in welchem Herzog Philipp der Gute von Burgund im J. 1424 drei Monate lang die schöne holländische Gräfin Jacobäa von Baiern gefangen hielt. Das Schloss war 868 erbaut worden, jenes Thor, vielleicht eines der ältesten Gebäude Belgiens, aber erst 1180. Es ist jetzt Eingang einer Baumwollenfabrik. Man hat kürzlich einen unterirdischen Gang entdeckt, der eine Stunde lang ist und vor der Stadt ausmündet, wahrscheinlich um in Zeiten der Unruhen Söldner einzulassen.

Die **Akademie** der zeichnenden Künste mit etwa 700 Schülern, in dem alten Augustinerkloster neben der innerlich und äusserlich unbedeutenden Augustinerkirche, besitzt eine Sammlung **(Musée)** von etwa 140 Gemälden, die ältern meist aus im J. 1795 aufgehobenen Gentner Klöstern, welche zu jeder Stunde gegen ein Trinkgeld (1 Fr.) besichtigt werden kann. Hervorragende Meisterwerke sind zwar nicht da, doch verdienen die Bilder immerhin einen Besuch. Die besten mögen nachstehende sein: rechts und links am Eingang, 10. *de Crayer* Franz I. von Frankreich übergibt dem Ritter Lannoy nach der Schlacht von Pavia (1525) seinen Degen, 11. Kaiser Karl V. steigt bei seinem Zug gegen Tunis in Afrika ans Land, zwei

„gewaltige Gemälde für die Ehrenpforte, beim Einzuge des Infanten Ferdinand gearbeitet, in denen man bei aller Flüchtigkeit der Ausführung die Sicherheit und Kühnheit in diesen kolossalen Formen bewundern muss. Auch werden diese Bilder dadurch interessant, dass sie uns lebhaft in den bunten Luxus des 17. Jahrhunderts versetzen, und auf den Unterschied des einförmigen, militärischen Glanzes solcher Feste in unsern Tagen aufmerksam machen.“ *Schnaase.*

Links weiter: 12. *v. Volsum* Aufzüge bei der Huldigung Kaiser Karl VI. als Graf von Vlandern, auf dem Freitagsmarkt, am 18. Oct. 1717. 3. * *Adr. v. Utrecht* Fischhändler. 9. *Jordaens* Bildniss des h. Ambrosius. 19. *v. d. Schoor* Bildniss Karl II. von Spanien. 16 * *Crayer* Krönung der h. Rosalie. 4. *Crayer* Tobias mit dem Erzengel Raphael. 8. *v. Helmont* Christus am Kreuz. An der Rückwand: 24. *Jordaens* Ehebrecherin vor Christus. 74. *Rombouts* Themis. 25. * *Jordaens* Versöhnung (Matth. 5, 23. 24). An der rechten Langseite: 21. *M. Coxcie* jüngstes Gericht. 5. *Rubens* der h. Franciscus wird stigmatisirt, ähnlich dem Bild im Kölner

Museum. 17. *Duchastel* Aufzüge bei der Huldigung (1666) Karls II. von Spanien, als Graf von Vlandern, auf dem Freitagsmarkt. 6. *Crayer* Salomo's Urtheil. 18. *Verhagen* Darstellung im Tempel. 73. *Hanselaer* Copie des Rubens'schen Bildes zu Aelst (S. 117). Im Mittelzimmer: 31 * *Pourbus* der Prophet Jesaias verkündet dem Ezechias seine Heilung und bestätigt dies durch ein Wunder, indem er den Schatten der Sonnenuhr um 10 Linien zurück rückt. Auf den Flügeln eine Kreuzigung, und der Donator, Abt Del Rio. Im letzten Saal neuere Bilder, viel Mittelgut, namentlich aus dem ersten Viertel dieses Jahrhunderts. Die bessern mögen sein links: 134. *de Noter* Ansicht von Gent. 94. *Piqué* Hebe, 77. *Cels* Cincinnatus, 127. *Maes-Canini* Göttin der Schönheit, 141. *Verweer* Ansicht von Katwyk-aen-Zee bei Leyden (Mündung des Rheins), 87. *Paelinck* Anthea und ihre Gefährtinnen im Tempel der Diana zu Ephesus. *Vennemann* spielende Bauern, 113. *Maldeghem* Kaiser Karl V. über sein Schicksal nachdenkend, 140. *Funck* (aus Frankfurt) Tiroler Landschaft, *Robert* Dominicaner. 128. *Paelinck* Juno, 133. *Geiraert* Pfändung, * *Wittcamp* Gefangenwärter, 104. *Gallait* Christus und die Pharisäer, 139 * *Verboeckhoven* Landschaft mit Thieren, 132. *Hanselaer* St. Sebastian, *de Vigne* grosse Waldlandschaft, 78. *Paelinck* Urtheil des Paris, 84. *Hanselaer* Abels Opfer.

Der grosse **Beginenhof** *(Beguinage,* vlam. *Beggynhof)*, in der Nähe des Brügger Thors, 1234 gegründet, ist eines der wenigen Nonnenstifte, welche Kaiser *Joseph II.* bestehen liess; auch die franz. Revolution ist spurlos an ihm vorüber gegangen. Die Beginen bilden eine weibliche Genossenschaft, mit dem Zweck, fern von den Zerstreuungen der Welt einen gottgefälligen arbeitsamen und keuschen Lebenswandel zu führen. Der Orden wurde angeblich im 9. Jahrh. von der h. *Begga,* Tochter Pipins von Landen, des fränkischen Majordomus, gestiftet. Nach andern war im J. 1180 ein Lütticher Priester *Lambert Le Begue* der Stifter. Die Beginen haben zwar ihre besondern klösterlichen Vorschriften und sind namentlich ihrer Oberin *(groot-jufrouw)* Gehorsam schuldig, sind aber durch keine Gelübde gebunden. Sie sehen es indess als einen Ruhm der Genossenschaft an, dass die Rückkehr in die Welt zu den grössten Seltenheiten gehört. In Deutschland gab es vor Zeiten nur zwei Beginenhöfe, zu Kaufbeuern und zu Waldsee in Schwaben. Die Zahl der belgischen Beginen beträgt an 6000.

Der Genter Beginenhof, der bedeutendste in Belgien, bildet eine kleine Stadt für sich, mit Strassen, Plätzen, Thoren, eingeschlossen von Mauern und Gräben, über welche 6 Brücken führen; er hat 400 Häuser oder Häuschen, 18 Convente, eine grosse und eine kleine Kirche. Man möge nicht versäumen, ihn zu besuchen. Zur Zeit der Vesper zwischen 6 und 7 Uhr Abends versammeln sich die Schwestern, gegen 600, darunter manche von Stand und Vermögen, in der Kirche. Der Gesang von so viel weiblichen Stimmen hat etwas Eigenthümliches, so wie denn überhaupt die ganze Versammlung in schwarzen Gewändern *(Faillen)*, den Kopf mit einem weissen Leintuch bedeckt, spärlich vom Abendlicht und einzelnen Lampen beleuchtet, einen seltsamen Eindruck macht. Die Novizen zeichnen sich durch eine andere Bekleidung aus, diejenigen, welche erst kürzlich den Schleier nahmen, tragen einen Kranz um das Haupt. Die Schwestern leben in abgesonderten kleinen Häusern, an deren Thüren die Namen der Schutzheiligen geschrieben sind. Viele werden nur von einer Begine, andere von mehreren bewohnt. Ihre Hauptbeschäftigung besteht in Spitzenklöppeln.

Eine der merkwürdigsten Anstalten von europäischem Ruf ist das **Rasp-** oder **Zuchthaus** *(Maison de détention)*, in der Nähe des Brügger Thors. Es bildet ein Achteck mit neun innern Höfen, die durch stark vergitterte und fest verwahrte Thore mit einander in Verbindung stehen. An 1200 Sträflinge sind hier eingesperrt und werden nützlich beschäftigt. Das ganze Gefängniss ist eigentlich eine grosse Fabrik, in welcher hauptsächlich Leinwand für das Militär gesponnen, gewebt und zugleich zu Hemden und dergleichen verarbeitet wird. In den untern Räumen sind die zu lebenslänglichem Gefängniss verurtheilten Verbrecher; die Todesstrafe ist in Belgien abgeschafft. Ein Quartier ist zum Hospital eingerichtet, mit Apotheke, Badezimmer, Krankenküche und allem Zubehör. Ordnung und Reinlichkeit sind allenthalben ausgezeichnet, nicht minder wird die Zucht aufs strengste gehandhabt. Den Sträflingen kommt ein Theil des Verdienstes zu gut und wird für sie aufbewahrt, der Art, dass nach abgelaufener Strafzeit von z. B. fünf Jahren ein fleissiger Mensch sich über 100 Franken erspart haben kann. Gold- und Silbermünzen cursiren im Innern des Hauses nicht, nur eine eigenthümliche Zinkmünze, um Bestechungen zu verhindern. Das Ge-

bäude, Raum für 2600 Sträflinge gewährend, wurde unter *Maria Theresia* 1772 begonnen, 1825 jedoch erst völlig vollendet. Der berühmte englische Menschenfreund *Howard* empfahl dieses Gefängniss und seine innere Einrichtung allen Ländern als Muster. (Die weiblichen Gefangenen sind nach Vollendung des Zuchthauses zu Namür dorthin gebracht worden.) Der Andrang zur Besichtigung der Anstalt war so gross geworden, dass zu Gent, im Hôtel du Gouvernement, jetzt nur Aerzte, Richter und Professoren Zutritt erlangen können, jeder Andere nur mit Erlaubniss des Justizministers zu Brüssel.

Fast gegenüber, am rechten Ufer der Coupure, des 1758 vollendeten Canals, der die Lei mit dem grossen Brügger Canal (S. 136) in Verbindung bringt, erhebt sich das 1837 erbaute stattliche **Casino**, in dessen inneren und äusseren Räumen jene grossen Concerte und Gesangfeste stattfinden, an welchen sich nicht selten auch deutsche Gesangvereine betheiligen. Sie dienen ebenso zu den berühmten halbjährigen Blumenausstellungen des botanischen Vereins *(maetschappy von kruidkunde)*. Ueberhaupt wird von Gent, nicht mit Unrecht *la Reine des fleurs* genannt, ein bedeutender Handel mit Blumen getrieben; ganze Schiffsladungen mit Camelien, Azaleas, Orangenbäumen und andern Treibhausgewächsen gehen nach Holland und Deutschland, nach Frankreich und Italien, ja selbst nach Russland. Gent hat 62 grössere Blumenhändler und über 400 Treibhäuser.

Kehren wir zur Stadt zurück und begeben uns auf den **Freitagsmarkt** (*Marché au Vendredi*, vlam. *Vrydagmarkt)*, einen grossen Platz, umgeben von alterthümlichen Gebäuden. Auf diesem engen Raum entwickelten sich die bedeutsamsten Ereignisse in der Geschichte Gents. Hier wurde den Grafen von Vlandern mit einem Glanz und Aufwand, von welchem man sich jetzt kaum einen Begriff machen kann, nach ihrem Regierungsantritt gehuldigt (s. S. 118), nachdem sie eidlich gelobt hatten, „*al de bestaende wetten* (Gesetze), *voorregten, vryheden en gewoonten van't graefschap en van de stad Gent te onderhouden en te doen onderhouden.*“ Hier hatten auch die Versammlungen der Zünfte im Mittelalter statt, wenn wegen eines wirklichen oder vermeintlichen Bruchs der Gerechtsame von den Anführern jener Zünfte die freiheitsdurstige Menge, *ces têtes dures de Flandre*, wie Kaiser Karl V. seine Landsleute zu nennen pflegte, zum Aufruhr angereizt wur-

den. Hier pflanzten sie ihre Banner auf, um welche sich die Bewaffneten sammelten. Auf diesem Platz empfing *Philipp van Artavelde* den Eid der Treue von seinen Mitbürgern (1381), als er aufgefordert worden war, sie gegen ihren Landesherrn, den Grafen Ludwig von Vlandern mit dem Beinamen von Maele, zu führen. Hier war es, wo 40 Jahre früher, als sein Vater *Jakob van Artavelde*, der Brauer von Gent, der kräftigste Demagoge seiner Zeit, der Jahre lang ganz Vlandern beherrschte und mit Eduard III. von England wichtige Kriegs- und Handelsverträge schloss, auch die bürgerlichen Angelegenheiten von Gent leitete, Gerhard Denys, der spätere Mörder der Artavelde's, an der Spitze seiner, hauptsächlich aus Webern bestehenden Anhänger, die feindliche Partei der Walker mit einer so blutdürstigen Wuth angriff, dass selbst die Gegenwart der Hostie, welche herbeigebracht war, um die Streitenden zu trennen, unbeachtet blieb, und 500 erschlagen wurden. Der Tag wurde später in den Jahrbüchern der Stadt als der böse Montag *(kwaede Maendag)* bezeichnet. Auf dem Freitagsmarkt wurden auch unter Alba's Herrschaft die Auto-da-fé's gehalten; viele tausend fleissige und gute Bürger von Gent wanderten damals aus, die Hälfte der Häuser stand leer. Bis zum J. 1796 zierte ihn das Standbild Kaiser Karl V.; französische Sansculotten zerstörten es.

In einer Strassenecke, auf der Westseite des Freitagsmarkts, liegt auf einem Fussgestell eine **Kanone** von riesenhaften Verhältnissen, vielleicht die grösste in der Welt, 18 F. lang und $10^1/_2$ F. im Umkreis, *de dulle Griete* genannt, von geschmiedetem Eisen; sie wurde in den Tagen Philipp des Guten angefertigt und von den Gentern 1382 und wieder 1452 bei der Belagerung von Oudenaerde gebraucht.

Hinter der Ostseite des Freitagsmarkts erhebt sich die **St. Jacobskirche,** angeblich im J. 1100 gestiftet, ausser einem trefflichen Bild von *Maes*, Abschied des jungen Tobias, vielleicht das beste dieses Meisters, und zwei Apostelbildern von *Huffel,* wenig Bemerkenswerthes enthaltend.

Dagegen verdient der **botanische Garten** *(plantentuin)*, ganz in der Nähe, den Besuch des Liebhabers und Kenners. Er ist der reichste in Belgien und soll überhaupt in dieser Beziehung nur dem Pariser nachstehen.

Als Paradeplatz *(place d'armes)* dient der **Kauter,** zugleich

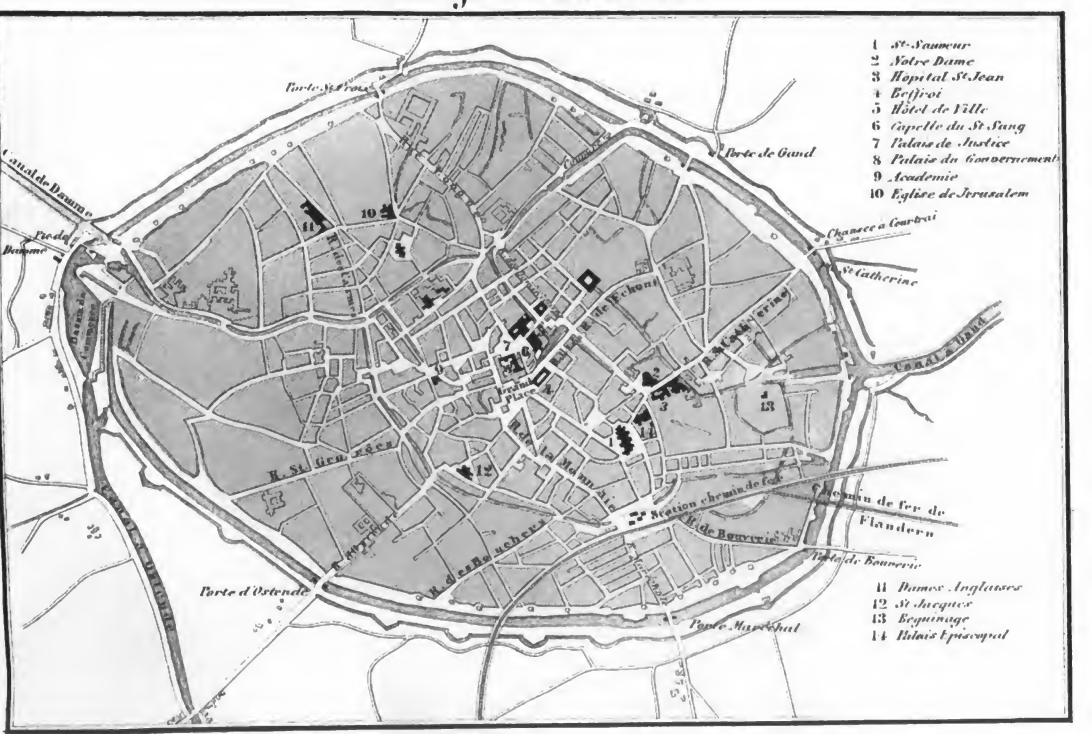
der regelmässigste Platz Gents. Sonntag und Donnerstag ist im Sommer hier vor der Hauptwache Abends Militärmusik. Sonntag Vormittag wird hier Blumenmarkt gehalten, wozu die zahlreichen Treibhäuser in Gent die schönsten Gewächse und zierlichsten Blumensträusse liefern. Die Brüder *Johann* und *Hubert van Eyck* haben in dem unscheinbaren Haus an der Ostseite des Kauters (Ecke des Vogelmarkts) gewohnt; in diesem Haus haben sie ihr weltberühmtes Bild (S. 123) gemalt. An der Vorderseite oben sind 1828 die Bildnisse beider Maler en medaillon angebracht worden. Gleich links, Kalanderberg Nr. 16, wohnte einst *Jakob van Artavelde* (S. 135), auch sein Haus ist 1845 mit dem Brustbild dieses grossen *„Ruwaerd* (Dictators) *van Vlaendern"* und einer leider französischen Inschrift geziert.

Auch Gent hat sich, wie Antwerpen und Brüssel, seinen **„Jardin zoologique"** (S. 113) angeschafft, in der Nähe des Staatsbahnhofs (1 Fr. Eintr.). Die Anlage ist indess erst im Entstehen.

Gent steht mit der See durch einen grossen, in neuerer Zeit vollendeten Canal in Verbindung, der bei Terneuzen in die Schelde mündet. Er verschafft der Stadt alle Vortheile des Seehafens; Schiffe von 18 F. Tiefgang können in dem Bassin unter den Mauern ausladen. Zu Sas (Schleuse) van Gent, ungefähr 4 St. nördlich, sind Schleusen, durch welche die ganze Gegend unter Wasser gesetzt werden kann.

Jeden Abend 10 Uhr fährt eine Barke auf dem Brügger Canal von Gent nach Brügge, wo sie Morgens 5 Uhr ankommt; zu derselben Zeit fährt eine andere von Brügge nach Gent. Die Barken haben Schlafgemächer, bequemer, als man sie auf Dampfbooten zu finden pflegt. Man muss sich aber frühzeitig dazu melden. Preis für die Fahrt und das Cabinet 3 bis 4 Fr. Die Landeplätze sind ziemlich weit von der Stadt entfernt, so dass man, wenn man Gepäck hat, noch eine Strecke Wegs im Wagen fahren muss.

Auf der Eisenbahn legt man diesen Weg in 1¼ St. zurück. Die Gegend bietet wenig Bemerkenswerthes, abwechselnd Aecker, Wiesen, Gehölz und Gehöfte. Zwischen Gent und (15 Min.) Landeghem fährt der Zug zuerst über die Lei, dann



Bruges . BRUGGE
1 St Sauveur
2 Notre Dame
3 Hôpital St Jean
4 Beffroi
5 Hôtel de Ville
6 Capelle du St Sang
7 Palais de Justice
8 Palais du Gouvernement
9 Academie
10 Eglise de Jerusalem
11 Dames Anglaises
12 St Jacques
13 Beguinage
14 Palais Episcopal
Porte de Gand
Chaussee a Courtrai
St Catherine
Canal a Gand
Chemin de fer de
Flandern
Porte de Bouverie
Porte Marechal
Porte d'Ostende
Canal de Damme
Porte St Croix
Station chemin de fer
R. de Bouverie
R. des Bouchers
R. St Georges
R. de la Monnaie
R. de l'Echout
R. St Catherine
R. de l'Ane
Grande Place

über einen Canal. Die folgenden Stationen heissen (5 Min.) Hansbeke, (20 Min.) Aeltre, (15 Min.) Bloemendael, (25 Min.) Brügge. Fahrpreise 3½, 2¾ oder 1¾ Fr.

---

14. Brügge,

vlam. ***Brugge***, franz. ***Bruges***.

Gasthöfe. Hôtel de *Flandre* (rue Nord du Sablon), Zimmer mit Licht 2½ Fr., Frühstück 1 Fr., Table d'hôte um 1 und 4½ Uhr 3 Fr., halbe Flasche Wein 1½ Fr. Der Freitagstisch ist wegen der Fischspeisen berühmt, man fährt deshalb von Ostende wohl besonders hieher. Hôtel du *Commerce*, rue St. Jaques. *Lion d'Or* am Stevinsplatz und *Panier d'Or* den Hallen gegenüber, der letztere gut, beide billig.

Café-Restaurant. *Aigle noir* und *Vache hollandaise*, zwei sehr besuchte schöne Estaminets. Café du *Foi*, Café *Suisse*, beide Grand'Place.

Vigilanten jede Fahrt 1 Fr., stundenweise für die erste 1½, jede der folgenden Stunden 1 Fr.

Diligence nach Blankenberge (s. folg. Route am Ende) täglich zweimal in 1 St. Ein besonderes Fuhrwerk kostet 7 bis 8 Fr.

Eisenbahn nach Courtrai s. R. 16.

Bei beschränkter Zeit berücksichtige man vorzugsweise: Johanneshospital, mit Aufseher (S. 142), Liebfrauenkirche, mit Küster (S. 141), Salvatorkirche (S. 139), Rathhaus und Chapelle du Saint Sang, nur das Aeussere (S. 146 u. 147), Museum (S. 148). Die Zudringlichkeit der Lohndiener wird in Brügge absonderlich belästigend.

Die Eisenbahn mündet auf dem ehemaligen Freitagsmarkt (vergl. S. 134). An dieser Stelle erklärten die Bürger von Brügge am 30. März 1128, nachdem sie *Diedrich von Elsass* zum Grafen von Vlandern erwählt hatten, den Abgeordneten des Königs von Frankreich, die gegen diese Wahl Einsprache thaten, Folgendes: „Geht hin und wiederholt eurem Herrn, dass er ein Meineidiger ist; dass *Wilhelm von der Normandie* (der Usurpator Vlanderns), seine Creatur, sich durch seine Erpressungen der Grafenkrone unwürdig gemacht hat; dass wir uns einen neuen Grafen gewählt haben, und dass dem König von Frankreich kein Recht zusteht, sich dagegen zu widersetzen. Uns allein, dem Volk und dem Adel von Vlandern gebührt es, unsern Herrn uns zu wählen."

Im 14. Jahrh. war Brügge Mittelpunct des Welthandels. Factoreien oder privilegirte Gesellschaften von Kaufleuten aus siebenzehn Königreichen hatten sich hier niedergelassen; zwanzig fremde Minister hatten ihre Wohnungen innerhalb der Mauern, und Bewohner ferner Gegenden, die kaum dem Namen nach bekannt waren, begaben sich jährlich hierher. Schon früh im 13. Jahrh. wurde Brügge Stapelplatz für die Städte des Hansabundes und für den englischen Wollhandel. Lombarden und Venetianer brachten hierher die Erzeugnisse Indiens und Italiens und führten dafür Waaren aus Deutschland und vom Baltischen Meer zurück. Reich beladene Schiffe aus Venedig, Genua und Constantinopel konnte man zu gleicher Zeit hier ausladen sehen, die Waarenhäuser seufzten unter der Last englischer Wollballen, vlandrischer Leinwand und persischer Seide. Als im J. 1301 *Johanna von Navarra* mit ihrem Gemahl, dem König von Frankreich, zu Brügge den Aufwand und die Pracht in Kleidungsstücken sah, äusserte sie: „ich glaubte allein Königin zu sein, hier aber sehe ich hunderte wie mich.“ Lange war Brügge Residenz der Grafen von Vlandern; den Höhepunct seines Glanzes erreichte es in der ersten Hälfte des 15. Jahrh., als die Herzoge von Burgund hier Hof hielten. Es wurde damals durch *Johann* und *Hubert van Eyck* (S. 123) die Wiege der bedeutendsten Malerschule.

Der berühmte Orden des goldnen Vliesses (*Toison d'Or*), wurde am 10. Jan. 1429 zu Brügge von *Philipp dem Guten* bei Gelegenheit seiner Vermählung mit *Isabella von Portugal* gestiftet. Das Wort *Vliess* oder *Fliess*, im Hochdeutschen veraltet, im Niederdeutschen aber noch gebräuchlich, bedeutet ein Fell mit feiner Wolle. Mit dem Ordenszeichen gewährte der Herzog dem Fleiss der Weber von Vlandern ein grosses Lob und die Anerkennung, dass zu dem gewaltigen Aufschwung des Wohlstands dieser Lande nicht wenig der hohe Grad von Vollkommenheit beigetragen habe, zu welchem es die Weber in Verfertigung von Wollen-Waaren gebracht hatten. Das Vliess wurde deshalb als ein ganz geeignetes Zeichen der Macht und des Glanzes von den Beherrschern Vlanderns gewählt: *pretium laborum non vile*, kein geringer Preis der Mühen, lautet die Ordensdevise.

Die breiten Strassen und reich verzierten alterthümlichen Häuser deuten noch auf die einstige Grösse. Von allen belgischen Städten hat Brügge am treusten in den äussern Formen

den Charakter des Mittelalters bewahrt. Sonst aber hat die Stadt ein wenig belebtes Ansehen, die Strassen sind leer, die Handelsthätigkeit ist geschwunden, der Wohlstand nimmt ab. Die Eisenbahn vermag nicht, ihn zu heben; sie bringt die Reisenden zwar schnell nach Brügge, entführt sie aber nach einigen Stunden Aufenthalt eben so schnell wieder nach Ostende, Gent oder Brüssel. Die Zahl der Einwohner ist auf 49,437 gesunken, unter diesen fast ein Drittel Arme. Freilich fehlts auch nicht an reichen Rentnern, die sich aus Vlandern vorzugsweise hierher gern zurückziehen, um hier auf ihren Geldsäcken von den Mühseligkeiten des Lebens in frommer Beschaulichkeit auszuruhen.

An der Strasse, die vom Bahnhof in die Stadt führt, liegt gleich rechts die **Cathédrale** (*St. Sauveur*), ein gothisches Gebäude, um 1358 erbaut, ohne Portal, äusserlich plump in Backsteinen, durch spätere Anbauten entstellt. Sie hat eine grosse Anzahl von Gemälden, alle mit dem Namen der Maler und der Jahreszahl bezeichnet. An der Rückwand des Schiffs: *v. Oost,* Ausgiessung des h. Geistes, links das Bildniss des Meisters, rechts dass eines Sohns. * *v. Hoeck,* Crucifix. *Buckereel* der h. Carl Borromäus spendet Pestkranken das Sacrament. * *v. Oost* Christi Triumph über Zeit und Tod. * *Seghers* Anbetung der Könige. Südliches Schiff: *Deisters* Hiob. * *Schoreel* Mariae Tod, Copie des in der Akademie befindlichen Bilds. * *v. d. Meire*, Kreuzigung (verhüllt). * *Maes* Taufe Constantins nach *v. Dyck.* *Maes* St. Rosilla (?). *v. Oost* Portiuncula, Darbringung des h. Franciscus an die h. Jungfrau. In den Kreuzschiffen sechs grosse Bilder von *B. v. Orley,* die Geschichte des Heilands. 1. Chorcapelle: *Memling* Darstellung im Tempel mit Donatoren, ein kleines Flügelbild. An der Rückwand des Chors gegenüber, zwei Bilder von *Quellinus,* den h. Augustinus vorstellend. 2. Capelle, nichts Nennenswerthes. 3. Cap.: *J. v. Eyck* Mater dolorosa (verhüllt). *J. v. Oost* der Heiland das Leiden vorher verkündend; seine Erscheinung. An der Seite *v. d. Goes,* ein Bildniss auf Goldgrund gemalt, mit der Unterschrift:

Philippus Stok ons graef
Spaens Konink hier geboren
Heeft heilig't broederscap
Der ween hier eerst verkoren,

wahrscheinlich das Bildniss Philipp des Schönen († 1506), Sohn

Maximilians I., Vater Karls V.; Philippus Stock nannten ihn die Brügger, weil er gewöhnlich mit einem Stock ging; er ist der Stifter der Capelle und der noch bestehenden Philippus-Bruderschaft. 4. Cap. hinter dem Hochaltar, * *Pourbus* Abendmahl mit zwei Seitenbildern. Rechts und links zwei Bilder von *Orley*. Die vier kleinen Bilder von *v. Cooninxloo*, 1570 gemalt, dürfen nicht übersehen werden. Im Chor zwei grosse Marmordenkmäler der Bischöfe *Castellion* und *Susteren*, 1747 und 1758 gearbeitet. Hochaltarblatt: *Janssens* Auferstehung; darunter Christus und Maria, Petrus und Johannes, die beiden letztern von * *v. Oost*, sehr gut. An den Chorstühlen die Wappen der Ritter des goldnen Vliesses. 5. Cap., unbedeutende Bilder von *v. Oost* und *Deister*. 6. Cap. *v. Oost*, der h. Joseph sieht zu, wie das Jesuskind mit Hobelspänen spielt. *Frick* Crucifix. * *Memling* Marterthum des h. Hippolytus.

„Bei geschlossenen Thüren zeigen sich vier Heilige, grau in grau, statuarisch, in gothischen Bogen stehend, St. Karl, St. Hippolyt, die h. Elisabeth und Margaretha. Die beiden innern Bilder öffnen sich als Flügel, und bedecken die beiden äussern. Die Haupttafel zeigt den Heiligen, nackend am Boden. An jedem Arm und Bein ist ein Pferd befestigt, welches von einem darauf sitzenden oder nebenher gehenden Manne angetrieben wird. Der Körper des Heiligen ist dürr, aber nicht unedel oder unwahr. Vorzugsweise sind zwei der Treiber lebendig und frei gezeichnet, der eine auf dem galloppirenden Schimmel und ein anderer, welcher neben einem Fuchs herläuft. Im Vordergrunde liegen die Kleider des Heiligen, hinten stehen drei richterliche Personen, ziemlich starr und ohne Ausdruck. Im Ganzen ist das kleine Bild nicht so erfreulich, wie die andern Werke des Meisters. — Das rechte Seitenbild ist die Darstellung eines Königs (wenigstens scheint ihn die Krone als einen solchen zu bezeichnen), der Almosen austheilt. Es ist nicht bekannt, wer dargestellt sein soll. Gruppe und Landschaft haben die volle Lieblichkeit der Memling'schen Bilder. Auf der andern Seite ist der Donator mit seiner Frau, vortreffliche Portraits.“ *Schnaase.*

An der Chorwand: *Roose* h. Jungfrau und h. Dominicus; *Janssens* Anbetung der Hirten. Am Pfeiler rechts: * *Claeyssens* Kreuzabnahme, ein Flügelbild (verhüllt). Altarblätter am Choraufgang: rechts *M. de Vos* Weihe des h. Eligius, links *v. Oost* Bekehrung des h. Hubertus. Neben der Taufcapelle: *Claeyssens* Geisselung Christi. An beiden Seiten der Taufcapelle zwei grosse beachtenswerthe metallne Grabplatten, die rechts um 1400, links 1515 ge-

arbeitet, letztere sehr gut, ähnlich denen in der St. Jakobskirche (S. 149). Links daneben im Schiff: *v. Oost* Welterlöser; *Jordaens* (?) der h. Dominicus vor der h. Jungfrau; *v. Oost* ein Marterthum; *Claeyssens* Himmelfahrt. Ueber den beiden Eingangsthüren sehr gutes Schnitzwerk, vergoldet, aus dem Anfang des 15. Jahrh. Das Chor ist vom Schiff durch einen Lettner von schwarz und weissem Marmor getrennt.

Die **Liebfrauenkirche** (*Notre-Dame* vlam. *Onze-Vrouw*), ganz in der Nähe, ist weniger der Bauart, als ihrer plastischen Kunstwerke wegen merkwürdig. Im südlichen Kreuzschiff auf dem Altar steht ein kleines Standbild der h. Jungfrau mit dem Kind, angeblich von *Michel Angelo,* jedenfalls eine treffliche italienische Arbeit aus seiner Zeit, wenn von ihm selbst, eine Jugendarbeit. Horace Walpole, ein bekannter englischer Kunstkenner, soll 30,000 Fl. dafür geboten haben. Die Franzosen hatten es nach Paris mitgenommen. Dahinter, in einer Capelle, sind die Grabmäler Karls des Kühnen († 1477), Herzogs von Burgund und seiner Tochter Maria († 1481), Gemahlin des spätern Kaisers Maximilian, die letzten Sprösslinge des Hauses Burgund und die letzten eingebornen Fürsten der südlichen Niederlande. Maria's Denkmal, an Kunstwerth das bedeutendere, wurde 1495 angefertigt, das erstere liess Philipp II. 1558 für seinen Ur-Ur-Grossvater errichten, und zahlte dafür die damals bedeutende Summe von 24,000 Gulden. Als im J. 1810 *Napoleon* und die Kaiserin *Maria Louise* vor diesen Denkmälern standen, bewilligte er 10,000 Fr. zur Herstellung derselben. Die lebensgrossen liegenden Statuen von Vater und Tochter aus Erz reich vergoldet, ruhen in ganzer Figur auf Platten von Marmor, An den Seiten der Sarkophage sind reich mit Schmelzwerk gezierte Wappenschilde, die jener Herzogthümer, Graf- und Herrschaften, welche die hohe und liebenswürdige Erbin, die reichste Fürstentochter ihrer Zeit, dem Hause Oestreich zubrachte, und die später das Reich mehrten, in welchem unter ihrem Enkel *Karl V.* die Sonne nicht unterging. Der grosse Reichthum dieser Denkmale, die geschichtlichen Erinnerungen an Vater und Tochter, die Theilnahme der Vlamingen für das Andenken ihrer jungen Fürstin, die in Folge eines Sturzes vom Pferde starb, da sie mit ihrem Gemahl bei Brügge jagte, und aus Liebe zu ihm die empfangene tödtliche Verletzung verhehlt hatte — das

Alles ist wohl geeignet, die Aufmerksamkeit des Beschauers zu erhöhen. Eintritt in die Capelle $1/2$ Fr. die Person.

An guten Gemälden ist die Kirche arm; die grössern Bilder sind mit den Namen der Meister bezeichnet, die besten finden sich an der westlichen Wand, namentlich eine Anbetung der Könige von *Seghers*. Ueber dem Marmorbild der h. Jungfrau ein Abendmahl von *Pourbus*, im Chor links neben dem Hochaltar eine Anbetung der Hirten, Flügelbild mit Donatoren von demselben Meister, beide sehr gut. Der Thurm der Kirche neigt sich etwas nach Süden; er ist 442 F. hoch, 10 F. höher als der Antwerpener. Der Seefahrer, welcher sich der Küste von Vlandern nährt, erblickt vor allem Land zuerst den Liebfrauenthurm von Brügge.

Neben dem Eingang in diese Kirche führt ein Thorweg, an dem man schellt, in das **Johanneshospital**, eine alte milde Stiftung, wo Kranke von barmherzigen Schwestern gepflegt werden. (Eintritt für Fremde von 9 bis 12 und 1 bis 6 Uhr. Trinkgeld je nach längerm oder kürzerm Aufenthalt 50 Cent. bis 1 Fr.) Das Hospital ist im Besitz verschiedener *Memling'scher Bilder* von wunderbarer Schönheit, deren Betrachtung allein eine Reise nach Brügge reichlich belohnt. Johann Memling (vergl. S. 144), um das J. 1430 geboren, ob in Vlandern oder in Deutschland ist zweifelhaft, gestorben zu Anfang des 16. Jahrh. zu Burgos in Spanien, kam im J. 1477 nach der Schlacht bei Nanzig, die er unter *Karl dem Kühnen* mitgefochten hatte, verwundet, in ärmliche Lumpen gehüllt und entstellt nach Brügge, wurde von den frommen Schwestern, die schon damals sich ausschliessend der Pflege der Kranken widmeten, im Hospital aufgenommen und verpflegt, und bot dann als Genesener alle seine Kunst auf, um die kleine ärmliche Kirche und das Haus, wo er zu neuem Leben erstanden war, zu schmücken und so auf würdige Weise seinen Pflegerinnen sich dankbar zu beweisen.

Das erste dieser Wunderwerke ist der Reliquienkasten der h. Ursula (*Châsse de Ste. Ursule*), in der Form eines Giebelhauses, etwa 4 F. lang, mit einer dachförmigen Bedeckung im Spitzbogenstil, jede der Langseiten in drei bogenförmige Abtheilungen getrennt. Diese sechs Felder, jedes etwa 7 Zoll breit, durch keine Pfeiler getrennt, zieren miniaturähnlich ausgeführte Oelbildchen von hoher Vollendung und Schönheit, zu

dem Köstlichsten gehörend, was je die Kunst aller Länder und Zeiten hervorgebracht hat. Sie stellen einzelne Begebenheiten aus der Legende der h. Ursula mit den 11,000 Jungfrauen dar. In dem Gedenkbuch des Hospitals soll sich eine Nachricht vorfinden, die berichtet, dass *Adrian Reims*, damals Vorsteher des Hospitals, im J. 1480 den Reliquienkasten bei *Memling* bestellt, dass der Maler zweimal nach Köln gereist war und die Gemälde 1486 vollendet habe, dass der Kasten aber erst 1489, nachdem die Reliquien hineingelegt waren, öffentlich ausgestellt worden sei. 1. Feld. Landung in Köln; Dom, Gross St. Martin und der Beyenthurm treten unverkennbar hervor, St. Cunibert und St. Severin weniger deutlich. 2. Feld. Landung zu Basel, im Hintergrund die Alpen. 3. Feld. Empfang der h. Jungfrauen in Rom vom h. Vater (St. Cyriacus); fromme brittische Jünglinge haben sich zugesellt; in einer offenen Kirche Taufe und Beichte der Bekehrten. Das 4. Feld zeigt sie uns auf dem Rückweg während der Einschiffung bei Basel. Das 5. und 6. Feld stellt wieder die Landung bei Köln und den Tod der Heiligen dar, wie sie von den heidnischen Soldaten des Kaisers Maximin verfolgt und mit Pfeilen getödtet werden. Die schmale Vorderseite enthält das Bild der h. Jungfrau mit dem Christkind, zu den Seiten zwei knieende Nonnen aus dem Spital, die Rückseite das Bild der h. Ursula mit dem Pfeil, unter ihrem ausgebreiteten Mantel ihre Gefährtinnen schützend. Auf der dachförmigen Bedeckung hat der Maler in sechs runden Bildchen die h. Ursula mit ihren Gefährtinnen, die Krönung der Jungfrau Maria und musizirende Engel angebracht. Das Ganze ist unter einer Glasglocke auf einem beweglichen Fussgestell, so dass jede Seite in das günstigste Licht zu bringen ist. Man sagt, es sei dem Hospital ein Kasten gleicher Schwere von Silber dafür geboten worden. Gold von gleichem Gewicht würde kaum dem Werth dieser Meisterwerke gleich kommen.

Ein zweites Bild von *Memling,* 1479 gemalt, 1826 hergestellt, das grösste bekannte von ihm, obgleich die Figuren nur zwei Drittheile Lebensgrösse haben, ein Flügelbild, ist die Vermählung der h. Catharina, früher im Juliusspital zu Brügge, noch ganz in byzantinischem Stil angeordnet, aber mit dem ganzen Reichthum und der Freiheit seines eigenthümlichen Talents ausgeführt. Maria auf einem Sessel mit dem Kind, wel-

ches in der linken Hand einen Apfel hält und mit der Rechten der links knieenden h. Catharina den Ring ansteckt, neben ihr ein Orgel spielender Engel, dahinter Johannes der Täufer, rechts die h. Barbara lesend, neben ihr ein Engel, ein Buch vor sich haltend, in welchem Maria blättert; noch weiter hinten Johannes der Evangelist, den Kelch segnend, eine Gestalt von höchster Schönheit und würdigster Haltung. Auf den Flügelbildern: die Enthauptung Johannis des Täufers und die Vision des Evangelisten Johannes auf Patmos. Die Aussenseiten der Flügel stellen die Stifter des Bildes, zwei Brüder des Hospitals, dahinter St. Jacobus und St. Antonius, und zwei Schwestern, dahinter St. Agnese und St. Clara dar.

Aus der Inschrift des goldnen Rahmens des Mittelbildes: OPUS JOHANNIS MEMELING ist, besonders in Deutschland, die Meinung entstanden, der Maler heisse Hemling. Das M wurde aber im Mittelalter häufig statt des M gebraucht, z. B. auf dem Siegel Maximilians I.: MAXIMILIAN. ROMAN. R. u. a. O. Die Niederländer haben nie anders als Memling oder Memelink geschrieben, die Italiener Memelino, so dass Memling wohl als der richtige Name angenommen werden darf.

Das dritte kleinere Bild von *Memling*, ebenfalls ein Flügelbild, ist eine vortreffliche Anbetung der Könige. Der hagere bärtige Mann, welcher die in dem Hospital noch jetzt gebräuchliche Mütze der Genesenden trägt, und zum Fenster hinein sieht, soll der Maler selbst sein. Die Angabe wird, wenn man den Kopf mit zwei andern noch vorhandenen Bildnissen Memlings vergleicht, zweifelhaft. Auf der innern Seite der Flügel: Anbetung der Hirten und Darbringung im Tempel, auf der äussern Seite Johannes der Täufer und die h. Veronica.

Ein viertes kleines Bild auf zwei Flügeln, die sich gegenseitig schliessen, 1487 gemalt, ist die h. Jungfrau in rothem Gewand, dem Christkind einen Apfel darreichend, auf dem zweiten Flügel das Bildniss des Stifters, eines Herrn van Newenhowen.

Endlich ist noch ein weibliches Brustbild mit hoher Haube und weissem Schleier von *Memling* da, welches eine neuere Inschrift seltsamer Weise als Sibylla Zambetha bezeichnet. Es wird das Bildniss irgend einer Frau aus Memlings Zeit sein.

Eine Kreuzabnahme, auch wohl *Memling* zugeschrieben, wahrscheinlich aber von einem geringern Zeitgenossen, erreicht

bei weitem nicht die Kraft der Färbung und die Lebendigkeit der Charactere der Memling'schen Bilder. Ausserdem sind noch gute Bilder der beiden *Oost* (sein Meisterwerk, ein Philosoph), eine Madonna von *v. Dyck* u. a. in demselben kleinen Zimmer, dem Berathungs- oder Capitelsaal im Hof des Hospitals.

Auch das Hospital selbst ist höchst sehenswerth. Die grosse offene Halle, durch Wände in Stuben, Schlafgemächer und Küche zum Gebrauch der Kranken abgetheilt, ist wegen ihrer Reinlichkeit und guten Ordnung und vor Allem wegen ihres Alterthums merkwürdig. Sie ist ein gewölbtes Gemach mit gothischen Pfeilern, vielleicht noch ganz so, wie zu der Zeit, da Memling darin krank lag. Es ist immer noch ein Hospital des Mittelalters.

Wenn man die Strasse, welche vom Bahnhof in die Stadt führt, gerade aus verfolgt, gelangt man, an einem kleinen mit Bäumen bepflanzten Platz mit dem wenig gelungenen **Standbild des Simon Stevin**, des Erfinders des Decimalsystems († 1635) vorbei, auf den grossen Markt (*Grand'Place*). Eine Seite desselben nehmen die **Hallen** ein, ein grosses viereckiges Gebäude aus dem J. 1364; ein Flügel sollte Tuchhalle werden, der andere wird als Fleischhalle benutzt. Der Glockenthurm oder Belfried, hier **Hallenthurm** (*grande tour*) genannt, in der Mitte der Vorderseite nach dem Platz zu, vollkommen senkrecht ohne alle Verjüngung aufgesetzt, 350 F. hoch, erreicht wohl die vierfache Höhe des Gebäudes. Die Aussicht von der Spitze ist sehr ausgedehnt; das Glockenspiel, 1748 verfertigt, soll das beste in Europa sein. Es ertönt stündlich viermal, so dass es fast ununterbrochen zu hören ist. Die Vorrichtung hierzu, welche auf dem Thurm gezeigt wird, besteht aus einem grossen Cylinder von Messing, der wie die Walze einer Drehorgel wirkt, und die Hämmer, welche auf die Glocken, deren 48 im Thurm hangen, schlagen, in Bewegung setzt. (Trinkgeld der Schliesserin unten $^1/_2$ Fr., dem Uhrmacher oben $^1/_2$ Fr.)

An der Südseite des grossen Markts, an der Ecke der St. Amand-Strasse, ist ein im alten Stil gehaltenes stattliches Haus *„au Lion de Flandre"*, worin ein Manufacturwaarengeschäft betrieben wird. Es wurde um die Mitte des 17. Jahrh. eine Zeitlang von *Karl II. von England*, der hier in der Verbannung lebte, bewohnt. Der Königstitel fehlte ihm auch in Brügge nicht; die Bürger hatten ihn zum Schützenkönig gemacht.

In dem gegenüber gelegenen Haus, die **Cranenburg** genannt, jetzt eine Schenke mit dieser Inschrift, hatten die Bürger von Brügge im Jahre 1488 sechs Wochen lang den römisch-deutschen König *Maximilian,* den „letzten Ritter“, gefangen, weil er sich weigerte, die Vormundschaft seines Sohnes Philipp, des Erben dieser Lande, dem König von Frankreich zu übertragen. Der Papst drohte den Bürgern mit dem Bann, und das Reichsheer wurde gegen sie in Bewegung gesetzt. Demungeachtet bekam *Maximilian* nicht eher die Freiheit, bis er in Gegenwart des Raths, der Zünfte und des Volks geschworen hatte, die Vormundschaft seines Sohnes nicht weiter zu verlangen, die Freiheiten von Brügge zu achten, und die Beleidigungen, die ihm und seiner Regierung widerfahren, zu vergessen. Wenige Wochen später wurde durch ein Fürstengericht zu Mecheln auf Betrieb Kaiser *Friedrich III.*, Maximilians Vater, dieser erzwungene Eid wieder gelöset.

Die Nordseite des Markts nimmt ein langes Gebäude ein, mit Kaffehäusern und Kaufläden, in der Mitte von einer Kuppel überragt; es soll entfernte Aehnlichkeit mit dem Tuilerien-Palast in Paris haben, und ward 1789 an der Stelle der alten sogenannten Wasserhalle errichtet, unter welcher vor Zeiten die Schiffe trocken aus- und einladen konnten. An der Rückseite des Gebäudes rechts, am Burgplatz, ist der Sitz des Gouvernements.

Das **Rathhaus**, dem Gouvernement gegenüber, 1376 erbaut, ist ein überaus zierliches Gebäude des vollendeten gothischen Stils. Es hat sechs Thürmchen, drei an der Vorder- und drei an der Rückseite. Ueber den sechs Dachfenstern sind vergoldete Engel angebracht. Die Blenden der Vorderseite waren mit merkwürdigen Standbildern der Grafen von Vlandern geziert. Nach Ankunft der französischen Sansculotten (1792) wurden diese „Tyrannenbilder“ herabgerissen, zerbrochen und auf dem grossen Markt durch Feuer vernichtet, wozu Galgen, Schaffot und Rad benutzt wurden. An einem Fenster oder Balkon auf der Vorderseite des Gebäudes zeigten sich die Grafen von Vlandern nach ihrer Thronbesteigung dem Volk und leisteten den Eid, die Gerechtsame und Gesetze der Stadt aufrecht zu erhalten (S. 134). Die öffentliche Bibliothek, von 10 bis 3 Uhr geöffnet, ist nun in der grossen Halle, die beinahe die ganze Länge des Gebäudes einnimmt; sie ist wegen ihrer gothischen tief herabhängenden Holzgewölbe sehenswerth und hat manche merkwürdige

alte Handschriften, mit zierlichen Gemälden geschmückt. Unter anderen Seltenheiten wird ein Messbuch mit schönen Miniaturen aus dem 14. Jahrh. gezeigt, dann eine Lotterieliste, 1446 zu Brügge gezogen, also von einem frühern Jahr, als man gewöhnlich die Einrichtung der Lotterien annimmt. Es ist demnach wahrscheinlich, dass sie ihren Ursprung nicht in Italien, sondern in Vlandern haben.

Eine zweistöckige kleine Kirche mit einem höchst zierlichen Treppenhaus im gothischen Stil, befindet sich rechts in der Ecke des Platzes am Ende des Rathhauses, **la Chapelle du Saint Sang,** so genannt von einigen Tropfen Blut des Heilands, die Graf *Diedrich von Elsass* aus dem heiligen Land mitbrachte, und sie der Stadt schenkte. Das gothische Aeussere (nur dieses beachtenswerth), aus dem J. 1533, ist 1839 hergestellt. Das Gebäude selbst soll aus dem 9. Jahrh. sein, nach dem Baustil gehört es spätestens in das 12. Jahrh. In der obern Kirche sind einige Bilder von *de Crayer* und *van Oost.*

An der Nordseite des Rathhauses ist der **Justizpalast,** ehemaliges Rathhaus der *Freiheit Brügge* (der freien Landbewohner, der *buitenpoorters*), auf dem Platz erbaut, wo früher ein grosser Theil eines den Grafen von Vlandern zugehörigen Palastes stand, welchen *Philipp der Gute* dem Magistrat der Freiheit Brügge schenkte. Die Rathskammer ist alterthümlich, obgleich der übrige Theil des Gebäudes erst 1722 entstanden ist. Sie enthält einen prächtigen Kamin, einzig in seiner Art, eine ganze Seite des Zimmers einnehmend, in Holz geschnitzt, im J. 1529 wahrscheinlich zum Gedächtniss der Schlacht von Pavia errichtet, von dem Bildhauer *Geerts* (S. 97) kürzlich hergestellt, mit fast lebensgrossen, gut gearbeiteten Standbildern, in der Mitte *Karl V.*, links *Maria von Burgund* und *Maximilian von Oestreich,* rechts *Karl der Kühne* und *Margarethe von York,* seine Urgrosseltern, in kleinen Medaillons *Philipp der Schöne* und *Johanna von Castilien,* seine Eltern, mit den Wappenschilden Burgunds, Spaniens u. s. w., mit Genien und Laubwerk, eine der sehenswerthesten und kräftigsten Zimmer-Verzierungen.

Dem Rathhaus gegenüber auf einem mit Bäumen bepflanzten Platz, den ehemals die alte, 1792 von den Sansculotten zerstörte Kirche des h. Donat zierte, in welcher 1441 *Joh. van Eyck* begraben wurde, steht nun ein mit Oelfarben angestrichener Gyps-

abguss (das Original aus Marmor von *Calloigne*, dem 1830 gestorbenen Director der Anstalt gearbeitet, ist im Akademiegebäude) des dürftigen misslungenen Standbildes des Malers, der auch wohl, wegen seines vieljährigen Aufenthalts zu Brügge, *Johann von Brügge* genannt wird.

Die **Akademie** der zeichnenden Künste, 1722 gegründet, hat nur eine geringe Anzahl von Bildern, sie darf aber wegen einiger Eycks und Memlings nicht übersehen werden. Das Gebäude, am Van-Eycks Platz, im zierlichen gothischen Stil aus der Mitte des 14. Jahrh., *het poorters huys* genannt, diente früher den Bürgern (*poorters*, d. h. den innerhalb der Thore Wohnenden) zu ihren Zusammenkünften. In der Nähe findet man viele mittelalterigen Häuser, meist aus dem 15. und 16. Jahrh. Der Eingang in das Akademiegebäude ist zur Seite in der Akademie-Strasse. Die bedeutenderen Gemälde mögen nachfolgende sein. Im Eingangs- und Sitzungszimmer: 115. *v. Hollebeke* (ein junger lebender Maler) Ezzelino im Kerker. *Kinson* († 1839) Belisar. I. Zimmer: 26. 27. *J. v. Oost* d. ä., St. Antonius in der Verzückung, St. Antonius einen Todten erweckend. 47. *Diepenbeck* Simson und Delila. II. Zimmer. 21. *J. Schoreel* sterbende Maria, von einer Anzahl von Heiligen umgeben; verblasst. (Eine Copie ist in der Salvatorkirche S. 139.) 11. **Memling* ein Flügelbild, im Mittelbild die Taufe Christi, auf den innern Flügeln die Stifter, auf den äussern die Jungfrau mit dem Kind, angebetet von einer Frau mit Kind, dahinter die h. Clara, ein mit der grössten Sorgfalt gemaltes Bild. III. Zimmer. 5. *Rogier van der Weyden* (*Rogier von Brügge*) Anbetung der Hirten. 4. Anbetung der Weisen von demselben. 7. Derselbe Gegenstand von einem unbekannten Meister. 13. 14. Bildnisse von Donatoren aus *Memlings Schule.* 18. *Pourbus* männliches Bildniss. 10. **Memling* der h. Christoph, das Jesuskind durch den Jordan tragend, rechts der h. Benedictus, links der h. Eligius. 8. 9. Verurtheilung des Cambyses und die Vollstreckung des Urtheils, ein Bild von grässlicher Naturwahrheit, beide 1498 von einem unbekannten Meister gemalt. 12. Geizhals und Tod, aus *Memlings Schule.* 32. Handzeichnung von *J. v. Eyck* von 1437, die h. Agnes darstellend, der im Bau begriffene Thurm ohne Zweifel der Domthurm von Köln. 3. *J. v. Eyck* Christuskopf mit der Jahreszahl 1440 und der Inschrift: *Johes de Eyck Inventor.* Die zweite Zahl

4 ist theilweise verwischt und sieht jetzt wie eine 2 aus, woraus die falsche Vermuthung entstanden ist, dass dies das erste Bild gewesen, welches der Künstler in Oel malte. Die Aechtheit desselben ist kaum zu bezweifeln. Es ist der allen alten Bildern eigene Christustypus im Ausdruck. Im Berliner Museum ist ein ganz ähnliches Eycksches Bild, vom J. 1438. 1. *J. v. Eyck* h. Jungfrau mit dem Kind, mit St. Georg und St. Donat und dem trefflichen Portrait des Stifters, eine vom Meister selbst gefertigte Copie des Bildes im Museum zu Antwerpen (S. 108). 2. *J. v. Eyck* Bildniss seiner Frau, 1439 gemalt, halb lebensgross, höchst sauber und zart ausgeführt. 161. *W. Geefs* die sterbende Christin, ein von dem Bildhauer geschenktes Modell. Das S. 148 genannte Standbild nebst verschiedenen Gypsabgüssen im Nebenzimmer.

Die **Jerusalemskirche** ist nur als Nachahmung der Kirche des h. Grabes zu Jerusalem merkwürdig. Der Gründer der Kirche, Messire *Peter Adornes*, seiner Zeit Bürgermeister von Brügge, reisete zweimal nach Jerusalem, um die Aehnlichkeit des Abbildes zu vervollkommnen. Die Kirche ist etwas abgelegen; man verliert nichts, wenn man sie ungesehen lässt, um so weniger, als auch selbst die Aehnlichkeit in Zweifel gezogen wird. In der Nähe derselben, am westlichen Ende der Stadt, ist ein Englisches Nonnenkloster (*Couvent des Dames Anglaises*) von strenger Clausur, mit einer viel besuchten Erziehungsanstalt (Pensions-Preis etwa 900 Fr. halbjährl.).

Die **St. Jacobskirche,** 1240 erbaut, in der Nähe des Hôtel de Commerce, besitzt ausser mehreren Gemälden von *v. Oost, Honthorst* und *Pourbus,* in einer Capelle links neben dem Hochaltar mittelalterliche Grabplatten spanischer Familien in Erz, namentlich eine von 1577, dem Andenken des Don *Francisco di Lapuebla* und seiner Gattin gewidmet, mit grosser Sorgfalt ausgeführt, ein zweites für Don *Pedro de Valencia* und seine Gattin, 1615 gearbeitet. Da man kaum in irgend einer andern Kirche Belgiens noch spanische Denkmäler finden mag, so verdient die Jacobskirche einen Besuch.

Der Prinzenhof, der alte Palast der Grafen von Vlandern, in welchem die Hochzeit *Karl des Kühnen* mit *Margaretha von York* 1468 gefeiert, und *Philipp der Schöne,* Kaiser Karl V. Vater, geboren wurde, besteht nur noch in einzelnen Trümmern, die von einem Privathause eingeschlossen sind.

Der **Beginenhof**, am westlichen Ende der Stadt, steht dem Genter (S. 132) nach; eines oder das andere aber dieser grossen Nonnenstifter darf der Reisende nicht unbesucht lassen.

In dem Kloster des Soeurs de l'Assomption ist eine Armenschule, in welcher an 150 Kinder Unterricht besonders im Spitzenklöppeln erhalten.

Brügge war von jeher wegen seiner schönen Mädchen und Frauen berühmt („*Burga formosis puellis*"), und behauptet diesen Ruf bis heute. Der schwarze Ueberwurf, die Falda (*Faille*), welche Frauen und Mädchen tragen, hat sich von der spanischen Zeit her erhalten.

Als eine Merkwürdigkeit von Brügge nennt der alte *Merian* (1659) „der Kauffleut Platz, da sie um den Mittag und Abend zusammenkommen, und Bursa genannt wird, von dess nunmehr abgestorbenen Geschlechts der Beursen, ansehnlichen Häusern daselbst, so drei Seckel, Beuttel, oder Bursas in den Wappen geführet, solche auch über den Haussthüren zu sehen sein; welcher Nahm hernach auch anderswo der Kauffleute Zusammenkünfften und Häusern ist gegeben worden. Ob aber wol noch eine zimbliche Kauffmannschaft, sonderlich mit Tüchern und Woll allhier getrieben wird, so ist doch solches nichts gegen die vorigen Zeiten, da diese Statt das vierthe Conthor oder vierte Niederlags-Stadt der Hansehe-Stätt, vom Jahr ungefehr 1262 biss 1387 gewesen ist."

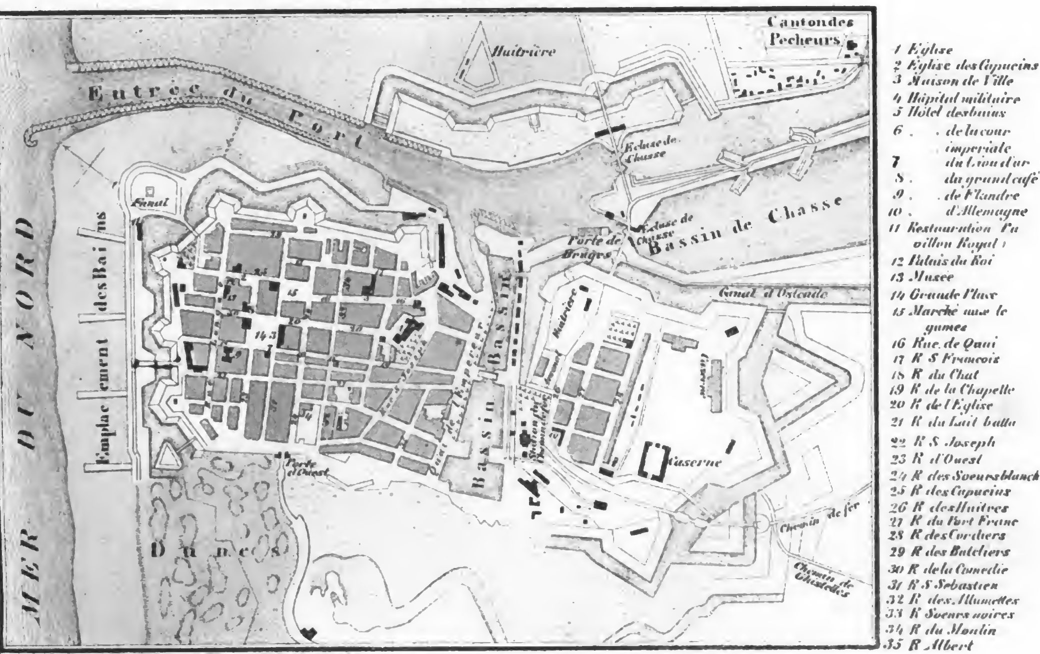
Sechs Canäle haben ihren Mittelpunct zu Brügge, der von Gent, von Sluis (Hafen von Brügge), Nieuwport, Veurne (Furnes), Ypern und Ostende. Der letztere ist für die grössten Seeschiffe breit und tief genug.

Dante (*Inferno XV, 4—6*) vergleicht den Damm, welcher den Thränenstrom von der Sandwüste trennt, mit jenen Deichen, welche die Vlamingen zwischen Sluis, oder eigentlich der Insel Cadzand und Brügge zum Schutz gegen das Meer aufgeworfen haben:

„Quale i Fiamminghi tra Guzzante e Bruggia,
Temendo il fiotto che in ver lor s'avventa,
Fanno lo schermo, perchè 'l mar si fuggia."

(Wie zwischen Brügge und Cadzand die Flandrer,
Bang vor der Fluth, die gegen sie sich anwirft,
Den Schirm erbaun, damit das Meer entweiche.)

OSTENDE.



Cantondes Pecheurs
Huitrière
Entrée du Port
Ecluse de Chasse
Bassin de Chasse
Porte de Bruges
Canal d'Ostende
Fanal
Bassin
Bassin
Quai de l'Empereur
Station du Chemin de fer
Caserne
Caserne
Porte d'Ouest
Chemin de fer
Chemin de Ghistelles
Emplacement des Bains
Dunes
MER DU NORD
1 Eglise
2 Eglise des Capucins
3 Maison de Ville
4 Hôpital militaire
5 Hôtel des bains
6 . . de la cour imperiale
7 du Lion d'or
8 . du grand café
9 . . de Flandre
10 . d'Allemagne
11 Restauration Pavillon Royal
12 Palais du Roi
13 Musée
14 Grande Place
15 Marché aux legumes
16 Rue de Quai
17 R. S. François
18 R. du Chat
19 R. de la Chapelle
20 R. de l'Eglise
21 R. du Lait battu
22 R. S. Joseph
23 R. d'Ouest
24 R. des Soeurs blanches
25 R. des Capucins
26 R. des Huitres
27 R. du Port Franc
28 R. des Cordiers
29 R. des Bateliers
30 R. de la Comedie
31 R. S. Sebastien
32 R. des Allumettes
33 R. Soeurs noires
34 R. du Moulin
35 R. Albert

Auf der Eisenbahn fährt man in 50 Minuten nach Ostende. Die Gegend bietet nichts Bemerkenswerthes; Haltplätze (15 Min.) Jabekke, (10 Min.) Plaschendael, (25 Min.) Ostende. Fahrpreise $1^3/_4$, $1^1/_4$ oder $^3/_4$ Fr. Bei Plaschendael kommt man über den Canal, welcher sich über Nieuwport und Veurne bis Dünkirchen (*Duinkerk*) erstreckt, und hier in dem Ostende-Brügger Canal mündet. Vor Ostende rechts über Slykens (S. 157) hinweg, erblickt man die weissen Dünen.

---

15. Ostende,

vlam. ***Oostende***, franz. ***Ostende***.

Gasthöfe. Hôtel d'*Allemagne*, amBahnhof, die Besitzer (Merzian u. Wagner) Deutsche, gut, beste Table d'hôte. Hôtel *Fontaine*, nahe am Damm, deutsche Bedienung. Hôtel *Marion, Royal, Cour Imperiale.* Ueberall ziemlich gleiche Preise: Zimmer 2 Fr., Frühstück 1 Fr., Table d'hôte um 2 oder 5 U. 3 Fr., halbe Flasche Wein $1^1/_2$ Fr., Licht 75 Cent., Bedienung 75 Cent. Billiger im Hôtel *Denis*, rue de la Chapelle (guter Mittagstisch für $1^1/_2$ Fr.), *Grand-Café, Lion d'Or* u. a. In dem kleinen *Appleton-Ship-Hôtel* am Hafen gutes Ale (englisches Weissbier) und Chesterkäse.

Das Trinkwasser in Ostende ist filtrirtes Regenwasser, welches in jedem Hause durch steinerne Filtern gewonnen wird. Es ist zwar klar, der Geschmack aber fade und viel davon zu trinken nicht rathsam. Selterswasser ist vorzuziehen, der Krug 1 Fr.

Privatwohnungen kosten zwischen 30 und 100 Fr. monatlich. Bei manchen sind kleine Küchen. Man rühmt die Freundlichkeit der Hausleute, doch ists zur Vermeidung jeglichen Missverständnisses immer besser, einen schriftlichen Miethvertrag zu machen, worin namentlich die Dauer der Miethzeit genau bestimmt ist. Frühstück in Privathäusern wird mit 30 bis 50 Cent., Abendthee, Butter und Brod mit 50 bis 75 Cent. berechnet. Wein in Flaschen von 80 Cent. an beim Weinh. *van der Mersch* am Markt.

Restaurants. *Rocher de Cancale*, gut aber theuer. *Vermeulen*, gute Table d'hôte mit Wein um 1, 3 u. 5 Uhr für $2^1/_2$ Fr. *Pavillon Royal* reizend auf dem Damm beim Badeplatz gelegen, zugleich Kaffehaus, „Diner à 3 Fr." sehr gut, ebenso in dem neuen 1852 erbauten, ebenfalls auf dem Damm, unmittelbar an der Dammbrücke gelegenen „Pavillon". Der *Cercle du Phare*, das stattliche Gebäude beim Leuchtthurm mit Restauration (3 U. Table d'hôte) und Lesezimmer, ist nur Unterzeichnern zugänglich, für 4 Tage 2, 10 Tage 5 Fr. u. s. w., Alles theuer.

Seemuscheln S. 155.

Austern und Seefische S. 156.

Bäder. Ein einzelnes Bad, für Badekarren und Bekleidung 75 Cent., ein Abonnement auf 12 Bäder 6 Fr. (vergl. S. 154).

Zeitungen, neben vielen französischen auch die Kölnische und Allgemeine, in der *Société litteraire,* im Stadthaus am grossen Markt. Man muss durch ein Mitglied, etwa den Gastwirth, eingeführt sein, und hat dann 10 Tage lang freien Zutritt. In demselben Gebäude ist ein grosser Tanzsaal, wo wöchentlich einige Bälle gehalten werden. Im Herbst gewährt ein niedliches Theater Unterhaltung.

Vigilanten an der Eisenbahn und auf dem grossen Markt. Jede Fahrt in der Stadt 1 Fr., ausserhalb derselben 1½ Fr.

Dampfboote nach *Dover* in 4 St. täglich, Sonnabend ausgenommen, 6½ U. Abends, I. Platz 19 Fr. 15 Cent., II. P. 12 Fr. 75 C. Eisenbahn von Dover nach London Schnellzug in 2½ St. (Fahrpr. 25 Fr.), Güterzug in 4 St. (Fahrpr. 20, 15 oder 9 Fr.). Nach *London* direct drei- bis viermal wöchentlich, bis zur Mündung der Themse in 8—10, bis London in 16—18 St. Fahrpreis (veränderlich) I. Pl. 19 Sch., II. Pl. 15 Sch. Die Fahrt auf der Themse ist so höchst merkwürdig, dass man sie nicht versäumen darf, am besten also entweder von Ostende oder von Antwerpen (S. 90) nach London direct, und zurück über Dover oder Calais.

Seegelboote zu kleinen Lustfahrten die Stunde 5 bis 8 Fr.; die besten sind die Vierge Marie und der Prince Royale.

Deutsche Buchhandlungen: *Kiessling et Comp.* rue des Capucins, *Max Kornicker* rue de la Chapelle, bei letzterm auch eine Leihbibliothek.

Deutscher Badearzt: Herr Dr. *Hartwig.*

Preussischer Consul: Herr *Bach.*

Ostende war vor dem J. 1830 ein wenig belebter Ort. Die Revolution schuf es zum zweiten Hafen von Belgien um. Seit Vollendung der Eisenbahn und Eröffnung der täglichen Fahrten nach Dover in Verbindung mit der Dover-Londoner Eisenbahn, hat Ostende fast ausschliesslich den Reiseverkehr mit England an sich gezogen. Es würde aber immer noch ein stiller Ort sein, wenn nicht die Seebäder in neuerer Zeit und vorzugsweise von Deutschen ungewöhnlich stark besucht würden.

Die Stadt (15,000 Einwohner) ist stark befestigt und von Wällen und breiten Gräben umgeben. Sie hielt eine der merkwürdigsten Belagerungen aus, welche die Geschichte kennt; drei Jahre lang, von 1601 bis 1604, lagen die Spanier vor Ostende.

Nur auf Befehl der Generalstaaten wurde es an den spanischen General *Spinola* übergeben. Die Belagerten sollen während der Belagerung 50,000 Menschen, die Spanier 80,000 verloren haben (?). Die Sieger hatten wenig Gewinn von der Uebergabe; sie fanden einen Haufen Erde mit Mauertrümmern bedeckt, ihre Geschütze hatten alle Häuser zerstört. Während das Heer der Spanier vor Ostende beschäftigt war, befreiten die Niederländer vier andere Städte von ihrem Joche.

Die öffentlichen Gebäude und Kirchen in Ostende sind von wenig Bedeutung. Um so belohnender aber ist ein Spaziergang auf dem an 30 F. hohen, in neuerer Zeit angelegten grossen Steindamm oder **Deich** (*Digue*), welcher sich 1000 Schritte lang an der Meerseite der Stadt von Nordost nach Südwest hin erstreckt, und auf der Oberfläche mit kleinen harten Ziegelsteinen (*Klinkers*) gepflastert ist. Der Damm ist stets erstes Ziel jedes ankommenden Binnenländers, seine Schritte beschleunigen sich, je näher er ihm ist. Nur Wall und Graben trennen ihn endlich noch vom Meer. Der Athem wird kürzer, er hört das gemessene Brausen der Fluth, die an den Strand und die Steinmauer anschlägt und sich empor wälzt, er steigt die wenigen Treppen hinan, er betritt den Damm — da liegt es vor ihm das gewaltige unendliche Element, die Brust athmet seine frischen kühlen tiefen Lebenshauche. „Der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser, ehe denn die Erde gegründet ward mit ihren Thälern und Bergen.“

Du heiliges und weites Meer,
Wie ist dein Anblick mir so hehr!
Sei mir im frühen Strahl gegrüsst,
Der zitternd deine Lippen küsst. F. L. v. Stolberg.

Auf dem Damm befinden sich die S. 151 genannten Café-Restaurants, er ist der Corso von Ostende, das Conversationshaus, der Spaziergang, dorthin drängt sich alles Leben. Fast zu allen Tageszeiten, besonders Abends zwischen 6 und 7 Uhr ist er mit Lustwandelnden angefüllt und wird erst leer, wenn die Glocken und Trommeln hinter den Wällen den Thorschluss (für Fremde und Badegäste nicht) verkünden und der Leuchtthurm längst angezündet ist. Stunden und Tage lang kann man hier wandeln, sitzen, träumen, und das Andrängen und Wälzen der Wogen beobachten, die entstehen, sich thürmen, schäumen und in dem Unermesslichen wieder verschwinden. Ein Sonnen-Untergang hier ist unvergleichlich.

„Es war jetzt Ebbezeit, und auf dem entblössten Sande lagen Seesterne, Meernesseln, Korallinen, Madreporen, Muscheln, Seetang, kleine Krebse, kurz allerlei was in den Fluthen Leben hat, in Menge angeschwemmt. Insbesondere erstaunten wir über die vielen viereckigen gehörnten kleinen Beutelchen von einer glatten schwarzen faserigen Substanz, die man Seemäuse nennt, ob sie gleich eigentlich die Hülsen oder Eierschalen der jungen Rochen sind. Wir beschäftigten uns einige Zeit mit der Einsammlung dieser Naturalien. Plötzlich umleuchtete uns die Sonne. Die düster graue Farbe des Wassers verwandelte sich in ein durchsichtiges, dunkelbläuliches, auf den Untiefen blasses Grün; die Brandung an den äussersten Sandbänken schien uns näher gerückt und brauste schäumend daher, wie eine Schneelawine; grosse Strecken des Meeres glänzten silberähnlich im zurückgeworfenen Lichte, und am fernen Horizonte blickten Segel, wie weisse Puncte. Eine neue Welt ging uns auf. Wir ahneten in Gedanken das gegenüberliegende Ufer und die entfernten Küsten, die der Ocean dem kühnen Fleisse des Menschen zugänglich macht. Wie heilig ist das Element, das Welttheile verbindet!“ *G. Forster.* 1790.

An diesem Damm sind auch die **Badeplätze**, sowohl an der Nordost- als an der Südwestseite. Am meisten wird Morgens gebadet. Das Gewimmel von Badekarren (über 200), Rosselenkern, Wäschetrocknern, Badewärtern und Badewärterinnen, vor Allem das heitere und erfrischende Treiben der Badenden selbst, sieht sich so lustig und verlockend an, dass kaum Einer wird widerstehen können. Man steigt in den ersten besten Bade-Karren, vor den alsbald ein Ross gespannt wird, welches ihn ins Meer zieht. Bevor der Karren sich in Bewegung setzt, klopft der Kutscher mit der Peitsche auf das Dach, den Badegast zu benachrichtigen, dass er sich setze. Badewäsche findet man vor: zwei Handtücher, für Frauen einen langen Ueberwurf von grauer oder blauer Wolle, für Männer kurze leinene Beinkleider und Jacken. Badegäste thun wohl, sich ihren eigenen Anzug zu kaufen (3 bis 6 Fr.); der gelieferte ist nicht immer gut und nicht Jedem ists gleichgültig, wer zuvor darin gebadet hat. Schwimmer können ohne Gefahr weit ins Meer hinein sich begeben, der feste Sandboden senkt sich ganz allmählig. Bei völliger Ebbe muss man jedoch vorsichtiger sein; es entstehen in dem Kampf der Ebbe und Fluth wohl Strömungen, welche dem Schwimmer hinderlich sind. Aehnliche Hinderungen zeigen sich, wenn der Wind der andrängenden Fluth entgegen

weht. Länger als höchstens 10 Minuten im Wasser zu verweilen, ist nicht rathsam.

Das gemeinsame Baden beider Geschlechter ist eigenthümlich und widerstrebt anfangs der deutschen Sitte. Doch werden auch Frauen sich bald daran gewöhnen. Die Badenden sind so sehr mit sich selbst beschäftigt, dass ihnen weder Zeit noch Neigung bleibt, auf Andere zu achten. Belästigender sind für Frauen, sobald die Fluth den Badeplatz unmittelbar an den Damm drängt, die Schaaren müssiger Beobachter und Spaziergänger auf dem Damm, welche sich gegen 9 oder 10 Uhr Morgens bei schönem Wetter einzufinden pflegen. Auch diesen kann man entgehen, wenn man entweder frühmorgens badet, oder den Badeplatz an der Südwestseite, am Ende des Damms wählt, der den Blicken fast ganz entzogen ist. Er bietet nebenbei den Vortheil, völlig ausser dem Bereich der unreinen Ausflüsse des Hafens zu liegen. Noch weiter südlich kann man selbst ohne Bekleidung baden. Das Dorf Mariakerk in derselben Richtung, eine Stunde vom Ende des Damms entfernt, bietet einen angenehmen Dünen-Spaziergang.

Unmittelbar am Damm steht der schlanke **Leuchtthurm**; 132 Stufen führen in seine Laterne. Durch die verschiedenen Reverbèren und Reflexe, durch die Wirkung der Spiegel und Prismen und den Glanz eines *„Reflecteur cylindrique"* in derselben, wird das Licht 600mal vermehrt, obgleich nur eine einzige Lampe (*lampe mécanique en horlogerie*), die allein 700 Fr. gekostet hat, darin brennt. Die Aussicht dehnt sich 10 Stunden weit über das offene Meer aus; bei hellem Wetter sieht man deutlich Nieuwport und Dünkirchen. Der Aufseher ($^1/_2$ Fr. Trinkg.) wohnt in einem kleinen Häuschen am Fuss des Leuchtthurms.

Eine anmuthige Unterhaltung gewährt das Aufsuchen von **Seemuscheln** am Strand. Die meisten finden sich jenseit des Hafens; man lässt sich zu dem Ende übersetzen. Die beste Zeit zum Suchen ist nach abgelaufener Fluth. Seltenere Muscheln, welche meistens aus den indischen Meeren kommen, werden am Weg zum Damm, neben dem Leuchtthurm und am Pavillon, zu gleichen Preisen auch in der Stadt in verschiedenen Läden, namentlich in der Capellenstrasse, zum Kauf ausgeboten. Die gewöhnlichen Preise sind für eine grosse Muschel mit rothem Grund $1^1/_2$ Fr., gelbbraune sogenannte Caskets 2 bis

3 Fr., Perlenmuschel 3 Fr., eine kleine Venusmuschel, inwendig wie Alabaster, das Aeussere kastanien-blüthenfarbig 2 bis 3 Fr., Ragoutmuscheln das Dutzend $1^1/_2$ Fr., ein Fläschchen mit allerlei Muscheln 25 Cent. Kästchen mit Muscheln ausgelegt sind verhältnissmässig theuer, sie werden in Belgien nicht verfertigt, sondern aus den französischen Städten des Mittelmeers bezogen.

Die **Austern-Parke** (*Huitrières*), grosse Wasserbehälter am Weg vom Leuchtthurm zum Hafen, am und vor dem Brügger Thor, sind fast das ganze Jahr hindurch mit Hunderttausenden von Austern angefüllt, die aus Harwich, Colchester und andern englischen Küstenorten hierher gebracht und fett gemacht werden, und, da sie fortwährend im Meerwasser bleiben, stets frisch, in Monaten aber, worin kein r vorkommt, mager und seltener sind. Das Hundert kostet an 4 Fr. Da an der ganzen Nordseeküste südwestlich bis Havre keine Felsen sind, so können hier auch keine Austern gebrochen werden. Die Hummer oder grossen Seekrebse, für welche in den Austern-Parken ein eigener Behälter sich findet, kommen meistens aus Norwegen. Ihr Preis ist sehr verschieden von 2 bis 6 Fr. das Stück, je nach der Grösse, besonders aber, je nachdem die Zufuhr ist. Sie sind von zarterm Fleisch, als die Flusskrebse, und diesen, besonders die Scheeren, bei weitem vorzuziehen. Die grossen Krabben oder Seespinnen haben im Geschmack einige Aehnlichkeit mit den Hummern.

Von **Seefischen**, die im Sommer viel häufiger und wohlfeiler sind, weil sie nicht so weit verschickt werden können, wie in der kältern Jahreszeit, ist der Turbot (Steinbutte) der vorzüglichste. Er wird in Ostende bis zu 15 Fr. bezahlt. Dann kommen die Tongen (Zungen) und die Makerelen, die Kabeljaus, Schellfische, Schollen, Elbot, und zuletzt geschwänzte Rochen, greulichen Aussehens, der gemeinste Fisch.

Alle diese Arten von Fischen, welche indess nicht bei Ostende, sondern meistentheils bei Blankenberge (s. S. 158) gefangen sind, werden in einer offenen Halle, gewöhnlich an Fasttagen, von Magistratswegen versteigert. Der Beamte setzt einige zwanzig Fische mit einem Mal für den höchsten Preis, in vlamscher Sprache, nach Sous aus, und bietet so lange ab, bis irgend ein Ansteigerer einen piependen Ton von sich gibt, auf den der Zuschlag erfolgt. Eine solche Anzahl Fische, etwa so viel, als

eine Frau in einem Korbe tragen kann, wird gewöhnlich für 2 bis 3 Fr. zugeschlagen. Die Versteigerung ist schnell beendigt, so dass in einer Viertelstunde der ganze Fischmarkt mit Fischen versehen ist. Die Käufer sind nämlich in der Regel Weiber, welche sich nachher auf den Fischmarkt setzen, ihre Waare zum Theil zerlegen und abhäuten und dann einzeln feil halten.

Das **Leuchten des Meers** zeigt sich am schönsten an dunkeln Sommerabenden bei Gewitterluft. Einen wunderbaren Anblick gewährt es dann, wenn die Schleusen oberhalb des Hafens geöffnet werden, und die feurigen Wogen sich dem Meer zuwälzen. Dieses Leuchten geht von verschiedenen Thieren aus, besonders von einer grossen Menge kleiner, dem blossen Auge nicht erkennbarer Krebse und Würmer. Sie leuchten, wenn sie im Meerwasser sich bewegen oder geschüttelt werden. Schöpft man an einem schwülen Abend Seewasser in einem Glas, so unterscheidet man deutlich die einzelnen leuchtenden Puncte, welche Thiere sind. Eine Handvoll Meerwasser oder nasser Sand empor geworfen, zerstäubt in Tausenden von Funken.

Ebbe und Fluth kehren zweimal binnen 24 Stunden wieder, täglich jedoch um 50 Minuten später, wie auch der Mond jeden Tag um 50 Minuten später durch den Mittagskreis geht. Jedesmal zur Zeit völliger Ebbe werden die Schleusen geöffnet und die Wassermasse stürzt dann wie ein grosser Wasserfall aus den Schleusenthoren hervor.

In den Monaten Juli, August und September ist Ostende am lebhaftesten und das Bad am besuchtesten. In diese Zeit fallen auch eine Menge Kirchen- und eigenthümlicher Volksfeste, besonders die **Kirmessen,** die meistens durch die in Belgien sehr zahlreichen Gesellschaften der Bogenschützen mitgefeiert werden. Der Schiessplatz der Ostender Bogenschützen ist am Brügger Thor. Es ist merkwürdig, mit welcher Kraft und Geschicklichkeit sie ihre Pfeile gegen das Ziel an der Spitze der hohen Stange abschiessen.

Eine kleine halbe Stunde von Ostende, zu **Slykens,** an der Strasse nach Brügge, unmittelbar bei den ersten grossen Schleusen (Sas), wohnt ein vlamscher Gastwirth, *Franz Paret*, der aus innerer Neigung ohne irgend eine Anleitung genossen zu haben, ein kleines Cabinet von Naturalien und Curiositäten gesammelt hat, worin sich einzelne Gegenstände finden, die man

selbst in grössern Sammlungen vergebens sucht. Badegästen ist ein Spaziergang hierher zu empfehlen. Man bekommt guten Kaffe bei Paret, auch Wein und Bier. Eines andern Spaziergangs über die Dünen nach *Mariakerk* ist S. 155 schon gedacht.

In der Nähe von Plasschendael, der letzten Station vor Ostende, liegt **Oudenburg**, eine Oase der schönsten und fruchtbarsten Gärten in einer sandigen Umgebung, der Gemüse- und Obstgarten von Ostende. Es wird häufig von Ostende aus besucht, und dient den Badegästen als Vergnügungsort. Oudenburg soll einst eine berühmte Handelsstadt gewesen, von Attila aber zerstört worden sein.

Ein erst seit etwa dem J. 1840 bekannt gewordenes Seebad ist bei dem Fischerdorf **Blankenberge**, 3 starke St. nordöstlich von Ostende (Gasth.: Hôtel de *Belle-Vue*, de *l'Empereur*, du *Commerce*, Preise im Allgemeinen billiger als in Ostende; Table d'hôte um 1 und 4 Uhr. Kaffeehaus *Lion d'Or* an der Treppe, die über die Düne zu den Bädern führt). Der Weg von Ostende nach Blankenberge ist sehr schlecht; man thut daher am besten, auf der Eisenbahn nach Brügge zu fahren. Von Brügge nach Blankenberge führt eine gut gepflasterte mit Bäumen besetzte Strasse, die man zu Wagen in einer guten Stunde zurücklegt.

Blankenberge ist ein ziemlich grosses Dorf, nur von Fischern bewohnt, mit Scheveningen, dem bekannten Seebad in Holland vollkommen den Vergleich aushaltend. Die Häuser der Fischer sind in Scheveningen besser, dagegen gibt es in Blankenberge mehr und bessere Gast- und Kaffehäuser. Wer von der Welt zurückgezogen eine Zeit lang sich selbst leben und dabei ein wohlfeiles Seebad gebrauchen will, der gehe nach Blankenberge. Man kann hier mit dem grössten Anstand seine Spaziergänge im Schlafrock machen. Vor einigen Jahren noch sollen die Badegäste im Bade-Anzug, der hier derselbe wie in Ostende ist (S. 154), aus ihren Wohnungen ausgerückt und eben so, vom Wasser triefend, dahin zurückgekehrt sein. Die Badekarren werden nicht von Pferden, sondern von Menschen gezogen; Preise wie in Ostende (S. 152).

Das Treiben der Fischer, die ihren Fang heim gebracht und von den Weibern bergen lassen (S. 157), ihre Beschäftigungen an den Barken und Netzen, die heitere Lust der Kinder am Strand, gewähren ein eigenthümliches Seebild, ganz verschieden

von dem glatten Ostende. Der Strand selbst hat ebenfalls grosse Aehnlichkeit mit dem bei Scheveningen, hier wie dort pflegt eine gleiche Anzahl Fischerboote von gleicher Grösse und in gleicher Entfernung von einander vor Anker zu liegen.

---

16. Von Brügge nach Courtrai.

Fahrzeit $1^1/_2$ Stunde. Fahrpreise 4, 3 oder 2 Fr.

Diese 1847 eröffnete Bahn, von einer Actien-Gesellschaft erbaut, hat ausschliesslich den Zweck, eine Menge kleiner Orte in Westvlandern mit einander und mit den grössern Endpuncten in Verbindung zu bringen. Daher die zahlreichen Haltplätze und die etwas langsame Fahrt, so dass man auf der Staats-Eisenbahn über Gent (R. 17) nicht viel mehr Zeit gebraucht (2 Stunden, Fahrpreise gleich). Auch sonst bietet die Fahrt wenig Bemerkenswerthes, der Charakter der vlamschen Landschaft bleibt unverändert, flaches fruchtbares Ackerland, Wiesen, Baumpflanzungen und kleine Gehölze, dazwischen zahlreiche Gehöfte und Dörfer.

Die ersten Stationen sind (8 Min.) Lophem, (8 Min.) Zedelghem, dann (8 Min.) **Thourhout,** die zweite Stadt des Arondissements Brügge, die ihren Namen von einem dem altgermanischen Gotte Thor geweihten Hain herleitet (*Thorhout,* Thorsholz). Sie hat an 9000 Einw., ist Sitz der bischöflichen Normalschule der Diöcese Brügge und hat kürzlich eine neue stattliche Kirche bekommen. In der Nähe, $^1/_2$ St. westlich, sind die Trümmer des einst den Grafen von Vlandern gehörenden Schlosses Wynendaele.

(Drei Stunden weiter westlich liegt die kleine Stadt **Dixmuiden,** wegen eines im reichsten Flamboyant-Stil zu Anfang des 16. Jahrh. in der letzten Zeit der gothischen Baukunst errichteten Lettners in der Pfarrkirche berühmt. In derselben Kirche befindet sich auch ein Bild von *Jordaens*, die Anbetung der Könige.)

Folgen die Stationen (12 Min.) Lichtervelde, (5 Min.) Ghits, (5 Min.) Beveren, (5 Min.) **Rousselaere,** franz. *Roulers*, Stadt von 10,000 Einw., über welcher der stattliche gothische Thurm der St. Michaelskirche weit hervorragt. Am 13. Juli

1794 fand hier eine blutige Schlacht zwischen den Oestreichern unter *Clairfait* und den Franzosen unter *Pichegru* und *MacDonald* statt, in welcher letztere das Schlachtfeld behaupteten. Diese Niederlage war das Vorspiel zu der 13 Tage später bei Fleurus (R. 23) statt gehabten, welche die Anstrengungen Oestreichs, in der Entfernung von 200 Stunden Krieg zu führen, nutzlos machen half. Der Leinwandmarkt zu Rousselaere ist einer der bedeutendsten der Provinz.

Folgt Station (8 Min.) Rumbeke, dann (8 Min.) Iseghem. Zwischen Iseghem und (8 Min.) Ingelmünster zeigt sich das saubere Schloss des Baron *Gillés.* Dann Station (5 Min.) Lendeleke, (8 Min.) Heule, (5 Min.) Courtrai. Vor Courtrai fährt der Zug über die Lei (*Lys*). Der hohe Thurm ist der der Martinskirche (s. S. 162).

---

17. Von Gent nach Courtrai und Tournai,

mit Abstechern nach Oudenaerde, Meenen und Ypern.

Fahrzeit von Gent nach Courtrai $1^1/_2$ St., von Courtrai nach Mouscron $^3/_4$ St. Hier findet durch den Anschluss der französischen Züge gewöhnlich ein Aufenthalt von 1 St. statt. Von Mouscron in $^1/_2$ St. nach Tournai, also von Gent nach Tournai in $4^1/_4$ St. Fahrpreise bis Courtrai $3^1/_4$, $2^1/_2$ oder $1^1/_2$ Fr., von Courtrai nach Tournai $2^1/_4$, $1^3/_4$ oder $1^1/_4$ Fr. Von Tournai nach Brüssel s. S. 167.

Die Bahn durchschneidet die Ebene; rechts schlängelt sich die Lei (*Lys*), an deren Ufer die Stadt (30 Min.) **Deinze** mit einer alten Kirche liegt. (Man findet hier Wagen, welche den Reisenden nach der 3 St. südlich an der Schelde gelegenen Stadt **Oudenaerde** (franz. *Audenarde*) (Gasth. *Castelrij, Lion d'Or*) bringen. Sie verdient wegen ihres kleinen, 1529 im zierlichsten gothischen Stil erbauten kürzlich hergestellten Rathhauses einen Besuch. Der Baumeister hat seinen Zweck, die schönsten Theile der Rathhäuser zu Löwen und Brüssel in diesem Gebäude zu vereinigen, erreicht. Das Portal des Rathssaals ist ein Meisterstück der Holz-Bildnerkunst, 1530 im Renaissancestil von *Paul v. d. Schelder* ausgeführt. Auch die Walburgis-

kirche ist ein hübsches Gebäude. Oudenaerde ist der Geburtsort der *Margaretha von Parma*, Statthalterin der Niederlande unter Philipp II., einer natürlichen Tochter Kaiser *Karl V.* und der Margaretha *van Geest.* Unter den Mauern von Oudenaerde besiegten am 11. Juli 1708 die Verbündeten unter *Marlborough* und dem Prinzen *Eugen von Savoyen* die Franzosen in einer entscheidenden Schlacht.)

Bis Courtrai bietet die Fahrt nichts Bemerkenswerthes. Stationen (30 Min.) Waereghem, (15 Min.) Haerlebeke, (10 Min.) Courtrai. Die Strasse vom Bahnhof gerade aus führt auf den grossen Markt, wo links das Rathhaus, rechts der Belfried, in gerader Richtung die Martins- und daneben die Liebfrauenkirche. Vigilante, die 1 Fr. die Fahrt kostet, ist also unnöthig.

Courtrai, vlam. *Kortryk* (Gasth. *Damier*, *Lion d'Or*, beide an der Grand'Place, Table d'hôte 12½ Uhr. *Aigle d'Or*, Café-Restaurant in der Nähe der Station, *Buffet-restaurant tarifé* (s. S. 10) im Bahnhof), Fabrikstadt mit 21,500 Einwohnern, an der Lei (*Lys*), berühmt wegen des hier verfertigten Tafellinnens und der Spitzen, mit deren Fabrication 5- bis 6000 Arbeiterinnen beschäftigt sind. Der Courtraier Flachs ist weit und breit berühmt, eine unermessliche Menge der feinsten Art wird in der Umgebung gezogen und nicht allein in den Fabriken der Stadt, sondern auch in manchen andern Gegenden verarbeitet. Der zwanzigste Theil des Bodens erzeugt Flachs. Auch grosse Bleichen sind in der Nähe. Die erste vlamsche Tuchfabrik wurde hier 1260 errichtet.

Das Rathhaus, 1526 wieder aufgebaut, hat durch die Umbauten der Vorderseite seinen ursprünglichen Character ganz verloren. Im Innern sind zwei reich verzierte Kamine bemerkenswerth, besonders der im Rathssaal, im Flamboyant-Stil 1587 (?) ausgeführt, unten eine Reihe halb erhabener Arbeiten, welche auf Begebenheiten aus der ersten Zeit der städtischen Geschichte hinzudeuten scheinen, darüber Frauen zu Pferde, in der einen Hand ein Banner, in der andern einen Dolch, endlich in der dritten Reihe symbolische Figuren, die Geduld, die Mässigkeit, Keuschheit u. a. Auf Kragsteinen stehen *Karl V.*, rechts die Infantin *Isabella* und links die Gerechtigkeit. Grosse, 1641 in Oel gemalte Karten der Stadt und ihrer Vogtei (*castelany*) bedecken die Wände. Im untern Saal, wo das Polizeigericht seine Sitzungen hält, bilden

die Hauptfiguren des Kamins die Bannenträger der Ritterschaft von Courtrai, nebst den Standbildern des Erzherzogs *Albert* und seiner Gemahlin, der Infantin *Isabella.*

Dem Rathhaus quer gegenüber erhebt sich der Belfried (*Beffroi*, s. S. 120), etwas weiter nördlich der hohe Thurm der St. Martinskirche, die nichts Bemerkenswerthes enthält. Gleich links neben derselben ist die Frauenkirche (*Notre-Dame*), 1203 von Graf *Balduin* von Vlandern, dem spätern Lateinischen Kaiser gegründet, die in der Capelle hinter dem Chor eines der besten Bilder von *van Dyck* besitzt, vortrefflich gehalten, die Aufrichtung des Kreuzes.

„Kühne Zeichnung der wenigen Figuren; der Reiter im Harnisch, dessen Gestalt so lebendig sich nach dem Zuschauer hin umwendet, die drei Henker, der Hund, Alles höchst kräftig und an Rubens erinnernd. Nur hat das Colorit nicht völlig dessen blühende Frische, dafür aber der Ausdruck des Schmerzes im Gekreuzigten tiefere und edlere Weichheit.“ *Schnaase.*

Zwei gute halb erhabene Marmorbilder des 18. Jahrh. von *Lecreux* an den Altären rechts und links, St. Rochus unter Pestkranken, Maria Magdalena mit Engeln, dürfen nicht übersehen werden. Auch das Tabernakel ist in Marmor gearbeitet. Man hat im vorigen Jahrh. die Kirche so reichlich mit allerlei Marmor-Zierrathen bedacht. Die rechts angebaute Balduins-Capelle (*St. Baudouin*) soll noch älter als die Kirche sein.

Unter den Mauern von Courtrai wurde jene berühmte Sporen-Schlacht im J. 1302 geschlagen, in welcher das Heer der Vlamingen, hauptsächlich Weber aus Gent und Brügge unter dem Grafen *Johann von Namur* und Herzog *Wilhelm von Jülich*, die Franzosen unter dem Grafen *von Artois* besiegten. An 1200 Ritter und mehrere Tausend gemeine Soldaten blieben todt auf dem Schlachtfelde. Die Sieger sammelten 700 goldene Sporen, eine Zierde, die nur von der französischen Ritterschaft getragen wurde, und hingen sie als Trophäen in einer nun zerstörten Klosterkirche auf. Eine kleine Capelle, 1831 erbaut, vor dem Genter Thor, bezeichnet den Mittelpunct des Schlachtfeldes.

Bei Courtrai verlässt die Bahn das flache Land, sie durchschneidet die anfangs hügelige anmuthige Landschaft. In 30 Min. erreicht der Zug **Mouscron**, ein kleines Dorf, von welchem man ausser den neuen um den Bahnhof aufgeführten *„Hôtels“*

und *„Estaminets“* wenig zu sehen bekommt. Die Verpflegung in dem, der Station gegenüber gelegenen mag leicht besser sein, als die sehr schlechte des winzigen *„Buffet - Restaurant tarife“* (s. S. 10) in der Station. Mouscron ist nämlich Grenz-Station, der Sitz der belgischen Zoll- und Passbeamten. Der bei Ankunft der französischen Züge, auf welche die belgischen Züge hier warten, entstehende Aufenthalt dauert gewöhnlich eine Stunde. (Die französischen Züge fahren von Mouscron nach Lille (Hôtel de *Flandre*) in 30 Minuten, nach Calais in $3^1/_4$ Stunde.)

Die Bahn tritt bald hinter Mouscron, zwischen den Stationen (10 Min.) Nieschheim und (10 Min.) Templeuve, aus der Provinz West-Vlandern in die Provinz Hennegau (*Hainaut*) aus niederdeutschem in französisches Sprachgebiet. Links erhebt sich der etwa 300 F. hohe Mont-St.-Aubert, auch Ste.-Trinité von der auf dem Gipfel gelegenen kleinen Kirche genannt, von Tournai $1^1/_2$ St. entfernt, ein wegen der weiten Umsicht (selbst der Thurm von Antwerpen ist bei hellem Wetter zu sehen) viel besuchter Punct. Der Zug fährt vor (10 Min.) Tournai über die Schelde und hält auf dem von *Ludwig XIV.* erbauten schönen Werft.

In westlicher Richtung liegen, wenige Stunden von Courtrai entfernt, folgende bemerkenswerthe Orte:

Menin, vlam. *Meenen*, kleine Stadt und Festung an der Lei. Der preuss. General *Scharnhorst* († 1813) erwarb hier 1794 als hannoverscher Artillerie-Lieutenant bei der Vertheidigung der Festung gegen die Franzosen die ersten Lorbeern.

Ypern (Gasth. *Tête d'Or*, *Chatellerie)*, stark befestigte Stadt mit 12,000 Einw. in einer fruchtbaren Gegend. Ihre Lage war ehemals wegen der Sümpfe so ungesund, dass man in ganz Vlandern von recht bleichen Gestalten sagte, sie sähen aus wie der Tod von Ypern. Die Sümpfe sind jetzt grösstentheils ausgetrocknet und urbar gemacht. Im 14. Jahrh. hatte Ypern 200,000 Einwohner, 4000 Webestühle waren stets in Thätigkeit.

Diese Zeiten sind längst geschwunden. Die einzige Erinnerung an sie stellt sich in den stattlichen Tuch-Hallen dar, einem Gebäude von bedeutendem Umfang, in reichem gothischen

Stil, 1342 begonnen, nicht so eigenthümlich, wie die Hallen in Brügge, aber viel leichter und edler. Der östliche Theil, von Säulen unterstützt, wurde 1730 angebaut. Aus der Mitte erhebt sich der viereckige Belfried, unstreitig der älteste Theil des Gebäudes. Es dient jetzt zu mancherlei Zwecken, seitdem es für seine ursprüngliche Bestimmung überflüssig geworden ist.

Die Cathedrale (*St. Martin*) aus dem 13. Jahrh., der Thurm aus dem 15., im Aeussern wohl die Kirche des reinsten gothischen Stils in Belgien, enthält ein Gemälde, welches in Abtheilungen die Geschichte des Falles des ersten Menschenpaars darstellt, irrthümlich dem *Joh. van Eyck* zugeschrieben; es trägt die Jahreszahl 1525 und ist wahrscheinlich von *Peter Pourbus* oder einem ähnlichen Meister. Ein flacher Stein im Chor ohne Inschrift bezeichnet das Grab des im J. 1683 gestorbenen Bischofs von Ypern, *Jansenius*, des Stifters der nach ihm benannten und in Holland noch verbreiteten Secte.

---

18. Tournai,

vlam. ***Doornik.***

Gasthöfe. Hôtel de l'*Imperatrice, Singe d'or,* beide in der Stadt. Das kleine Hôtel de *Flandre*, neben dem Bahnhof, gut und billig.

Tournai mit 30,000 Einw. ist die ansehnlichste und betriebsamste Stadt des Hennegau's, zugleich eine der ältesten Städte des Landes, die *Civitas Nerviorum* des Cäsar. Unter *Ludwig XIV.* hat sie jedoch eine völlig veränderte Gestalt erhalten, so dass Tournai jetzt völlig das Aussehen einer modernen Stadt hat. Er liess durch *Vauban* bedeutende neue Befestigungen anlegen, die zu Ende des vorigen Jahrhunderts in Verfall geriethen, nach dem zweiten Pariser Frieden aber erweitert worden sind. Die merkwürdigste Belagerung, welche Tournai erlebte, war vielleicht die von 1581 durch den Prinzen *von Parma*, wobei die Vertheidigung von einer Frau, der Prinzessin *d'Espinoy*, aus dem edlen Hause der *Lalaing*, geführt wurde. Sie soll mit der Umsicht eines klugen Heerführers die grösste Tapferkeit verbunden haben. Obgleich am Arm verwundet, weigerte sie sich dennoch, die Wälle zu verlassen, und übergab die Festung erst dann, als der grösste Theil der Besatzung gefallen war.

Die Schelde (*Escaut*) theilt die Stadt in zwei fast gleiche Hälften, jedoch ist die des linken Ufers die bei weitem bedeutendere und lebhaftere. Die breiten schönen baumbepflanzten **Werfte** tragen nicht wenig bei, das heitere Ansehen der Stadt, welches Tournai vor allen belgischen Städten auszeichnet, zu heben. Der Fluss liegt immer voll Schiffe, welche fast ausschliesslich mit Steinkohlen, die aus den Gruben von Mons nach Gent und anderen Orten gehen, beladen sind.

Aus der amphitheatralisch aufsteigenden Häusermenge tritt der gewaltige Bau der **Cathedrale** (*Notre-Dame*) mit ihren fünf Thürmen besonders hervor. Das Schiff ist um die Mitte des 11. Jahrh. im reinsten Rundbogenstil aufgeführt, das Kreuzschiff 100 Jahre später, und wiederum 100 Jahre später das Chor, ein Meisterwerk des Spitzbogenstils, dem Kölner Domchor ähnlich. Das westliche Portal gehört dem spätern gothischen Stil an. Die beiden Seitenschiffe bestehen aus zwei über einander liegenden Gewölbegängen. Das Innere ist 1852 von allen schlechten Zuthaten späterer Jahrhunderte gesäubert und macht einen überraschenden erhabenen Eindruck. An Gemälden ist die Kirche arm. In der ersten Capelle des südlichen Schiffs auf der Rückwand eine Kreuzigung von *Jordaens*; im Kreuzschiff als Altarblatt eine h. Familie mit einer Glorie von Engeln, 1650 von *M. de Negre* gemalt; an der Chorwand ein 1833 von *Gallait* gemaltes Bild, Christus macht Blinde sehend; an einem Pfeiler des Chorumgangs, der linken Seite des Hochaltars gegenüber, ein Bild von *Rubens*, die Rettung der Seelen aus dem Fegefeuer.

„Eine der kühnen Compositionen, die nur ihm glückten. Fast sehen wir keinen Boden und die Schaaren der Erlösten ziehen in diagonaler Richtung himmelwärts. Ein Weib im untern Theil des Bildes ist besonders schön. Das Colorit scheint etwas gelitten zu haben.“ *Schnaase.*

Zur Linken neben dem Hochaltar befindet sich der gothische Schrein des *h. Eleutherius*, ersten Bischofs von Tournai im 6. Jahrh., von vergoldetem Silber und reicher Arbeit, mit den Figuren der zwölf Apostel umgeben, um das J. 1200 angefertigt.

Der Lettner, welcher das Chor vom Schiff trennt, wurde 1566 eingebaut; eine grosse Gruppe, der h. Michael, den Satan niederschmetternd, von *Lecreux* in Erz gearbeitet, überragt ihn.

St. Quintin, in der Nähe der Cathedrale, an dem grossen

dreieckigen Platz, ist eine sehr niedliche *„petite Cathédrale“*, wie die Tournaier sie nennen, um dieselbe Zeit aufgeführt, ein vollkommenes Muster des Uebergangsstils aus dem Rundbogen in den Spitzbogen. Sie verdient selbst von Laien als Bauwerk besichtigt zu werden.

Auch **St. Jacques** ist ähnlicher Art. Die Kanzel bildet einen gewaltigen Eichenstamm, mit Reben umzogen, an den sich eine Grotte anlehnt, Alles in Holz geschnitzt. Der Seitenaltar links hat eine Copie des Rubens'schen Fegefeuerbildes aus der Cathedrale.

Der stattliche, 1190 erbaute **Belfried** (*Beffroi* s. S. 120) neben der Cathedrale, ist 1852 ebenfalls wieder hergestellt.

Etwas weiter, rechts hinauf, an dem von Säulen getragenen Conzertsaal vorüber, gelangt man an den mit einem Gitter von der Strasse getrennten Garten des ehemaligen St. Martinsklosters. Oben die Prioreigebäude dienen jetzt als **Hôtel-de-Ville**, im Giebel das Wappen der Stadt, einen Thurm mit drei Lilien, darüber der belgische Löwe. Die kleine Gemäldesammlung enthält einzelnes Gute, aus neuester Zeit *Gallaits* Leichen der Grafen Egmont und Hoorn (S. 157).

In **St. Brice**, einer Kirche des 12. Jahrh., am rechten Ufer der Schelde, liegt *Childerich* († 480), der Franken König, begraben. In seinem Sarge wurden im J. 1655 eine Menge merkwürdiger Gegenstände gefunden, die in der königlichen Bibliothek zu Paris aufbewahrt werden; unter andern die goldenen Bienen, mit welchen seine königlichen Gewänder besetzt gewesen sein sollen. *Napoleon* wählte sie zu seinem Krönungsanzug statt der Lilien als Zeichen der kaiserlichen Würde.

Hauptgegenstände des Tournaier Gewerbfleisses sind Strumpfwaaren und Teppiche. Letztere werden als Brüsseler Teppiche in den Handel gebracht. Die Kunst, Teppiche zu weben, soll von Vlamingen, die in den Kreuzzügen im Orient waren, und sie dort von den Sarazenen erlernten, nach Europa gebracht worden sein. Die erste Fabrik zu Tournai, die *Manufacture Royale*, obgleich bedeutend gesunken, beschäftigt doch noch an 2400 Menschen. Schöne Sophateppiche von 3 Ellen Länge und 2 Ellen Breite kosten an 50 Franken. Auch die Fabrik der Herren *Schuhmacher, Overmann & Comp.* ist berühmt. Die meisten dieser Gegenstände werden von den Arbeitern in ihren eigenen Wohnungen verfertigt, grosse Fabrikgebäude gibts nur

wenige. Dadurch unterscheidet sich Tournai mit seinen breiten Strassen und saubern Häusern im Aeussern sehr vortheilhaft von den andern grossen belgischen Fabrikstädten.

Sehr belohnend ist der Besuch des **Mont-St.-Aubert** (S. 163), der, obgleich nur 300 F. hoch, eine der weitesten Umsichten gewährt, weil er viele Meilen weit die einzige Anhöhe ist. Man gelangt zu Fuss bequem in $1^1/_2$ St. hin, zu Wagen in weniger als einer Stunde (Fahrgeld 3 bis 4 Fr.). Neben dem Belfried wohnt ein Kutscher.

---

19. Von Tournai nach Brüssel.

Fahrzeit $3^1/_4$ St. Fahrpreise $7^3/_4$, 6 oder 4 Fr.

Die Gegend, durch welche die Bahn führt, das hügelige durchschnittene Ackerland des Hennegaus, bietet zwar keine landschaftlichen Schönheiten, aber doch manchen hübschen Blick. Der oben genannte Mont-St.-Aubert bleibt links eine Zeit lang Augenpunct. (10 Min.) Havinnes, (10 Min.) Bary, (10 Min.) Leuze, kleine Stadt an der Dender, mit einer Kreuzkirche, (10 Min.) Ligne, (5 Min.) **Ath** (Gasth. *Cigne, Paon d'Or*), starke Festung an der Dender mit 9000 Einw. Das Rathhaus, im J. 1600 erbaut, und die 1393 gegründete, 1817 aber bis auf einen kleinen östlichen Theil niedergebrannte, seitdem wieder aufgeführte St. Julianskirche, sind die einzigen Gegenstände, welche bei einem unfreiwilligen Aufenthalt der Reisende besichtigen mag. Das älteste Gebäude (1150) ist ein alter Thurm, la tour du Burbard. Das berühmte Schloss des Fürsten *von Ligne*, Beloeil (S. 196), ist 2 St. südlich von Ath.

In der Umgebung von Ath sind viel Kalköfen. Folgen die Stationen (5 Min.) Maffles, (10 Min.) Attres, (5 Min.) Brugelette, mit einem grossen Kloster und der bedeutendsten unter den von Jesuiten geleiteten Erziehungsanstalten Belgiens, vorzugsweise von jungen Franzosen besucht, (10 Min.) Lens, (25 Min.) Jurbise, wo diese Bahn in die von Brüssel nach Mons (Paris) führende mündet. Von Jurbise bis Brüssel s. R. 28 (S. 196) und R. 22 (S. 175).

---

20. Von Gent nach Antwerpen über St. Nicolas.

Fahrzeit $1^3/_4$ St, mit der Ueberfahrt über die Schelde bei Antwerpen etwa 2 St. Fahrpreise 4, 3 oder 2 Fr., einschliesslich der Ueberfahrt. Die Fahrt über Mecheln (S. 116) dauert eine halbe Stunde länger und kostet $5^1/_2$, 4 oder $2^3/_4$ Fr.

Diese auf Actien gegründete Bahn führt in gerader Richtung durch das Waesland (*Pays de Waes*), eine der bevölkertsten Gegenden Europa's, die am besten bebaute und für ihre Ausdehnung am fruchtbringendsten. Zur Zeit der Bürgerkriege in Vlandern war sie nichts als dürre offene Heide. Gegenwärtig ist auch kein Zollbreit Landes da, der nicht mit grösster Sorgfalt bebaut wäre. Triften, Wiesen, Aecker, mit hohen Bäumen, Gebüsch oder lebendigen Hecken eingefasst, kleine Waldungen wechseln mit saubern Gehöften und wohlhabenden Dörfern. Jedem Feld wird dieselbe Aufmerksamkeit gewidmet, wie anderswo einem Garten oder einem Tulpenbeet; der natürliche Boden, kaum besser als Sand, ist durch künstliche Mittel mit der besten Gartenerde bedeckt. Der Ackerbau, wie er in dieser Gegend betrieben wird, verdient die genaueste Beachtung des Landwirths. Es ist eine Musterwirthschaft, wie sie in Europa wenig gefunden wird.

Sonst mögte auf der ganzen Strecke wenig Bemerkenswerthes sein. (10 Min.) Beirvelde, (10 Min.) **Lokeren** (Gasth. *Quatre Sceaux*), mit 16,500 Einw., in der Nähe grosse Bleichen, (15 Min.) Mille Pommes, (10 Min.) **St. Nicolas** (Gasth. Hôtel de *Flandre*), mit 20,500 Einw., der gewerbreichste und betriebsamste Ort des Waeslandes, mit einem sehr grossen Marktplatz; (5 Min.) Nieukerke, (10 Min.) Beveren, das durch seine Spitzenklöppeleien bekannte reiche Dorf, (10 Min.) Zwyndrecht, (5 Min.) Vlamsch-Hoofd (*Tête de Flandre*), der Brückenkopf von Antwerpen, am linken Ufer der Schelde, wo ein Dampfboot zur Ueberfahrt bereit liegt. Die Schelde ist hier 1500 F. breit, Omnibus und Vigilanten s. S. 90. *Napoleon* fand die Lage vortheilhafter, als die von Antwerpen selbst, und beabsichtigte, eine Stadt hier anzulegen.

Der Durchstich der Deiche, welchen die Holländer während der Belagerung (S. 115) von Antwerpen (1832) oberhalb Vlamsch-Hoofd bewerkstelligten, hatte diese ganze Gegend, selbst die Landstrasse, drei Jahre lang 4 F. tief unter Wasser gesetzt, so dass kein

Fuhrwerk den Brückenkopf von Antwerpen erreichen konnte. Zwölf holländische Kanonenboote segelten über den Poldern oder Feldern, die viel tiefer liegen als der Wasserspiegel bei hohem Wasser. Ebbe und Fluth hatten den Boden mit Triebsand bedeckt, der, mit Salzwasser getränkt und durch den verderblichen Einflus desselben aller Fruchtbarkeit beraubt, an einigen Stellen dem Seeufer glich. Wo das Wasser nur zum Theil abgelaufen war, blieb ein unfruchtbarer Morast übrig. Die Folgen jenes unglücklichen Krieges lagen hier offen zu Tage, sorgfältig gebaute Aecker, wegen der Nähe der grossen Stadt von bedeutendem Werth, waren in eine öde Wüste verwandelt. Wenn auch seitdem das Meiste hergestellt ist, wird es doch noch Jahre währen, bis diesem Landstrich seine frühere üppige Fruchtbarkeit wieder erworben ist. Die Herstellung des Deiches hat allein 2 Mill. Franken gekostet.

---

21. Von Antwerpen nach Rotterdam.

Die Reise zu Land (S. 173) dauert 12 Stunden ($13^1/_2$ Postmeile, Abfahrt (s. S. 90). Das Dampfboot fährt nach Rotterdam in 7, zurück in 9 Stunden (Abfahrt und Preise s. S. 90). Bei gutem Wetter ist die Wasser-Reise vorzuziehen, bei stürmischem verfällt man leicht der Seekrankheit.

---

1. Fahrt mit dem Dampfboot.

Die Wasserstrasse durchschneidet die aus neun Inseln bestehende holländische Provinz Seeland, deren Wappen ein schwimmender Löwe mit der Devise: *luctor et emergo* — ich ringe, aber bleibe oben — am besten die Natur des Bodens bezeichnet. Der grösste Theil desselben liegt weit unter dem Wasserspiegel des Meers und wird nur an der Westküste der Inseln Schouwen und Walcheren durch eine kurze Strecke Dünen geschützt. Der übrige Theil von Seeland hat durch gewaltige Dämme, deren Länge an 100 Stunden sich erstrecken und deren Instandhaltung in gewöhnlichen Jahren über eine Million Gulden kosten soll, gegen den Andrang der Meereswogen geschützt werden müssen. Die grossartigsten Dämme findet man zu Westcappel auf der Süd-Westküste der Insel Walcheren. Trotz der Festigkeit hatte dennoch im J. 1808 ein Durchbruch

statt, welcher die Häuser von Middelburg, der Hauptstadt von Seeland, bis ans Dach unter Wasser setzte.

Die ganze Inselgruppe ist wohl durch Landanschwemmung *(Alluvion)* entstanden, da wenig wahrscheinlich, dass sie einst zusammenhangendes Festland gewesen und nur durch Ueberschwemmungen in Inseln getrennt worden ist. Diese Inseln werden durch die verschiedenen Arme gebildet, vermittelst welcher sich die Schelde ins Meer ergiesst. Die Wasserfläche ist oft so breit, dass die Ufer kaum noch zu erkennen sind; kein Auge überschaut das Wassergewebe, worin die Küste sich ausfasert. An heissen Tagen sieht man nicht selten Seehunde am Ufer sich sonnen. Das Land selbst ist höchst fruchtbar und erzeugt Korn im Ueberfluss; der Wiesenbau ist ausgezeichnet. Wer aber an Acker- oder Wasserbau nicht besondern Antheil nimmt, wird gern auf den Besuch der Städte Zierikzee, Goes, Middelburg oder Vlissingen verzichten, da sie ausser der allgemeinen Physiognomie reinlicher holländischer Städte wenig Besonderes darbieten.

Kaum hat das Boot die Anker gelichtet, so zeigt sich noch einmal das gewaltige Antwerpen in weitem Bogen sich ausdehnend. Das Auge findet den ersten Ruhepunct am Hafen oder den Bassins (s. S. 114). Im Februar 1831 vertheidigte wenige Schritte davon der holländische Schiffslieutenant *van Speyck* die Ehre seiner Flagge mit seinem Leben. Sturm hatte sein Kanonenboot an den Strand geworfen, belgische Freischärler drangen auf dasselbe, und waren im Begriff, die Flagge zu beschimpfen, als *van Speyck* den Lauf seines Pistols in die Pulverkammer richtete und sich selbst mit Freund und Feind in die Luft sprengte.

Gegenüber liegt Fort Oosterweel (*Austruvel*), unmittelbar unter Antwerpen das Fort du Nord oder Ferdinand, dann folgt links Fort Calloo. In dieser Gegend, zwischen Calloo auf dem linken und Oordam auf dem rechten Ufer der Schelde, hatte 1585 Herzog *Alexander von Parma*, Philipp II. von Spanien Statthalter der Niederlande, während er Antwerpen, welches entschieden die Partei der Geusen ergriffen hatte, belagerte, jene berühmte 2400 F. breite Brücke über die Schelde geschlagen, welche den Fluss sperrte und den Belagerten die Verbindung mit ihren Verbündeten in Seeland abschnitt. Zwei eigene Thürme

und zahlreiches Geschütz an verschiedenen Puncten der Brücke aufgepflanzt, vertheidigten sie. Die Bürger Antwerpens boten Alles auf, um die Brücke zu zerstören. Nach vielen vergeblichen Versuchen gelang dies erst den Brandern des Italieners *Giambelli*, die sich an die Brücke anlegten, und einen Theil derselben, dem spanischen Heer so unerwartet in die Luft sprengten, dass 800 Spanier das Leben dabei verloren und selbst der Herzog kaum dem Tod entging. Die Belagerten wussten jedoch die Vortheile, welche ihnen daraus erwuchsen, eben so wenig zu benutzen, als die bei Lillo vor Anker liegende Hülfsflotte. Bald nachher musste Antwerpen, trotz der tapfersten Gegenwehr, durch Hunger bezwungen, sich ergeben.

Links folgt nun Fort Liefkenshoek, rechts Fort Lillo, beide den Lauf der Schelde beherrschend, bis zum J. 1839 in den Händen der Holländer. Seitdem weht die belgische Flagge auf ihren Wällen. Etwas weiter unten ist die holländische Grenze. Der erste holländische Ort ist **Fort Bath,** 1809 Landeplatz der englischen Flotte, in den holländisch-belgischen Kämpfen der Jahre 1831 und 1832 viel genannt, damals die Hauptstütze der Operationen der Holländer gegen Antwerpen.

Das Schiff verlässt hier den Lauf der Schelde und fährt in den engen Arm, Kreek Bak genannt, ein. Auf eine weite Strecke hin ist das Fahrwasser durch eine Reihe von Pfählen bezeichnet. Die Ostküste der Insel Süd Beveland ist *„verdronken land“*, einst fruchtbares Ackerland, durch einen Deichbruch überschwemmt und unter Wasser gelegt. Die zahlreichen Untiefen machen jene Bezeichnung des Fahrwassers durch Pfähle für den Schiffer nöthig. Der Thurm der holländischen Festung **Bergen op Zoom** bleibt lange Gesichtspunct. Sie ist Hauptstadt einer Markgrafschaft, welche 1722 durch Heirath an Kurpfalz kam und bis 1801 bei derselben verblieb. Die Festung ist ein Meisterwerk des bekannten holländischen Ingenieurs *Coehorn.*

Bei Yersekedam werden Reisende, welche nach Goes, Middelburg oder Vlissingen wollen, ausgesetzt. Das Fahrwasser wird allmählig breiter, und das Land schwindet mehr und mehr. Dann taucht der hohe viereckige Münster-Thurm von **Zierikzee** auf der Insel Schouwen aus den Fluthen der Ooster-Schelde auf und bleibt dem Reisenden sichtbar, bis das Schiff die nordwestliche Richtung verlässt, und nordöstlich

in den engen Canal, Keeten genannt, einfährt, welcher die Inseln Tholen und Duiveland trennt. Reisende, welche nach Zierikzee wollen, werden am Zijp ausgesetzt, von wo sie in Omnibus binnen einer Stunde nach Zierikzee (Gasth. Hôtel de *Hollande*) gebracht werden.

Jener Canal ist berühmt durch die Kühnheit, mit welcher 1700 spanische Freiwillige im J. 1575, unter *Requesens,* ihn fast eine Stunde weit durchwateten, oder auf tragbaren Brücken und leicht beweglichen Nachen übersetzten, unter dem lebhaftesten Feuer der Niederländer, welche in kleinen Booten die Angreifer umschwärmten. Das Wasser kam ihnen bisweilen bis an die Schultern, die Gewehre mussten auf dem Kopf getragen werden. Die holländischen Matrosen zogen die Spanier mit Haken nach den Schiffen. Die Einnahme von Zierikzee war der Lohn dieses fast tollkühnen Angriffes. Ein Jahr lang hatte die Belagerung gewährt. Beide Gegner zeichneten sich durch höchste Tapferkeit und hartnäckigste Ausdauer aus. Die Belagerung war dadurch erschwert, dass die Insel durch Oeffnung der Schleusen und Durchstechung der Deiche überschwemmt worden war, und die Vertheidigung dadurch, dass der niedrige Stand des Wassers der vom Prinzen *Wilhelm von Oranien* befehligten niederländischen Flotte es nicht möglich machte, die Stadt mit Lebensmitteln und Schiessbedarf zu versehen.

Bei der Ausfahrt aus dem Keeten liegt links Bruinisse, in der Ferne schimmern die Kirchthürme von Nieuwe-Tonge und Oude-Tonge. Man befindet sich bereits in den Gewässern der Maas und zwar in einem Arm derselben, das Volkerak genannt. Nach und nach nähert das Boot sich der Einfahrt in das Hollandsdiep, welche durch zwei Blockhäuser mit rothen Ziegeldächern vertheidigt wird, Fort Ruyter und Fort Ooltgensplaats, beide von den Franzosen gegen die Engländer gebaut. Dann zeigen sich die sorgfältig unterhaltenen Wälle und Mauern der 1583 von Prinz *Wilhelm I. von Oranien* angelegten holländischen Festung **Willemstad,** welche 1792 von den Franzosen vierzehn Tage lang, jedoch ohne Erfolg beschossen wurde.

Das Boot durchschneidet noch eine Zeitlang den breiten seeartigen Arm der Maas, das Hollandsdiep genannt. Man sieht stattliche Seeschiffe hier segeln, die von Hellevoetsluis, dem grossen holländischen Hafen für alle Ostindienfahrer, kom-

men. Stürmisches Wetter macht sich im Hollandsdiep besonders bemerklich und verursacht nicht selten Seekrankheit.

In der Nähe der Einfahrt in das Dordsche Kil, einen ganz schmalen Arm der Maas, einem Canal eher ähnlich, ertrank bei der Ueberfahrt vom Moerdyk im J. 1711 *Johann Wilhelm Friso*, Prinz von Oranien, auf der Reise aus dem brabantischen Lager nach dem Haag, wo König *Friedrich Wilhelm I.* von Preussen seiner harrte, um die Schwierigkeiten der oranischen Erbschaft zu beseitigen. Am Ende des Kils schmücken zierliche Landhäuser die Ufer, und **Dordrecht** tritt hervor. Bald aber biegt das Boot wieder in einen schmalen Arm der Maas ein, das Spanjardsdiep genannt. Rechts zieht sich eine lange Reihe kleiner Häuser mit zahlreichen Windmühlen und mehreren Schiffswerften an und auf dem Damme hin, das **Kinderdyk** genannt. Einzelne grosse Landhäuser und Schlösser, reichen Rotterdamer Kaufleuten gehörig, blicken am linken Ufer aus Bäumen hervor; dann fährt das Boot an der grossen Dampfmaschinenfabrik zu **Feyenoordt** vorbei. Ein Schiff mit niederländischer Kriegs-Flagge, das Wachtschiff, verkündet die Nähe der grossen Handelsstadt. Das Boot dreht sich, und **Rotterdam** liegt vor den Blicken des Beschauers in einem fast unabsehbaren Halbkreis grossartig am Ufer der Maas hingedehnt, rechts von den stattlichen Gebäuden der Admiralität und der Marine begrenzt. Das Boot beschreibt nun einen grossen Bogen, und legt unter den Boompjes (Bäumen) an. Gasthöfe in Rotterdam: Hôtel des *Pays-Bas*, de l'*Europe*, des *Bains*, sämmtlich unter den Boompjes. *St. Lucas* und *Arend* (Adler), beide in der Hoogstraat und von Geschäftsreisenden viel besucht. Vergl. *Bädekers Holland. Mit einer Karte und den Plänen von Amsterdam, Rotterdam, Haag, Leyden und Utrecht. Dritte Auflage.* Zu haben bei *O. Petri in Rotterdam,* Hoogstraat, Wyk 7 beim grossen Markt.

II. Fahrt zu Lande in der Diligence.

Die Landstrasse steigt von Antwerpen aus mehr und mehr und verlässt die fruchtbaren angebauten Gegenden.

1½ Braschaet.

1½ Gooring, auf fast unbewohnten, nur mit Haidekraut und Fichtengestrüpp bedecktem Höhenzug, die Kempen (*Campine, Campania Brabantica*) genannt, auf welchem, und zwar

bei dem eine Stunde rechts von der Landstrasse gelegenen Ort Hoogstraeten am 11. Jan. 1814 heftige und blutige Kämpfe zwischen Preussen unter *Borstel* und Franzosen statt fanden, die mit dem Rückzug des franz. Generals *Roguet* endigten.

1³/₄ Groot-Zundert, Sitz der holländischen Pass- und Zollbehörden.

2 **Breda** (Gasth. Hôtel de *Flandre*, *Goude Leeuw*), Festung an der Merk und der Aa, zwei Flüsschen, deren Gewässer, in Verbindung mit dem Marschland der Umgebung, sie unnehmbar, aber auch ungesund machen.

In der Hauptkirche ist das berühmte Grabmal des Grafen *Engelbert von Nassau*, Feldherr und Liebling Kaiser Karl V., und seiner Gemahlin, welches dem *Michel Angelo* zugeschrieben wird. Ihre Bilder, aus italienischem Alabaster gemeisselt, ruhen auf einem Sarkophag, während vier Standbilder, Caesar, Regulus, Hannibal und Philipp von Macedonien, in halbkniender Stellung auf den Schultern eine Platte tragen, auf der sich die Rüstung des Grafen, vortrefflich gearbeitet, befindet. Diese ausgezeichnete Bildhauerarbeit verdient aufmerksam betrachtet zu werden. Im Chor ist hübsches Holz-Schnitzwerk, Mönche in lustigen Stellungen, Spottbilder auf die Geistlichkeit.

Das alte Schloss ist 1350 von Graf *Heinrich von Nassau* erbaut, das neue Schloss von *Wilhelm von Oranien*, später König von England. Es ist ein Viereck von den Gewässern der Merk umgeben.

2³/₄ Moerdyk. Die Ueberfahrt (20 Min.) über das Hollandsdiep (s. S. 172) geschieht hier auf einem Dampfboot. Der kleine Ort am rechten Ufer heisst Willemsdorp.

1¹/₂ Dordrecht.

2¹/₂ Rotterdam. Zwischen dem Moerdijk und Rotterdam, und zwischen Dordrecht und Rotterdam bestehen täglich mehrfache Dampfbootverbindungen, von Moerdijk nach Dordrecht in 1¹/₄, von da nach Rotterdam in 1¹/₂ Stunde.

---

22. Von Brüssel nach Namür.

(Vergl. folgende Route.)

Fahrzeit $3^3/_4$ St. Fahrpreise 7, 5 oder $3^1/_2$ Fr.

Der Bahnhof ist auf der Südseite von Brüssel zwischen der rue d'Anderlecht und der rue Terre-Neuve. Der Wagenzug hat kaum den Bahnhof verlassen; so tritt links das Haller Thor (s. S. 55) hervor. Dann durchschneidet die Bahn Wall und Graben und gelangt bald in üppiges Wiesenland, welches die Gewässer der Senne durchschlängeln. Bei (5 Min.) Forest fährt der Zug über den kleinen Fluss.

Jenseit (5 Min.) Ruysbroek läuft die Bahn in gleicher Richtung mit dem nach Charleroi führenden Canal. Das Bett desselben liegt hin und wieder höher als die Eisenbahn. Die Gegend ist hügelig, der Bau der Bahn hat deshalb viel Einschnitte und Anhöhungen nöthig gemacht. (5 Min.) Loth.

(10 Min.) **Hal** (Gasth. Hôtel des *Pays-Bas*), Stadt mit 5000 Einwohnern, an der Senne und dem Canal von Charleroi, durch ganz Belgien als Wallfahrtsort bekannt wegen eines Bildes, dem wunderthätige Kraft zugeschrieben wird, in der Marienkirche, früher St. Martin, einem Gebäude des reinsten gothischen Stils. „Es liegt dieser Tempel mitten in der Stadt, und beim Markt, und ist ein schönes Gebäw, auf dessen linken Seiten, wenn man hinein gehet, ein kleinen Capellen und Altar, und auf solchem das Marienbilde, so die h. Elisabeth vor Zeiten gehabt hat. Ist ungefähr 2 Schuh hoch, und von lauterm Holtz, aber mit feinem Gold überzogen. In einem Arm hält sie ihr Söhnlein, in dem andern ein verguldte Lilienblum. Auff der Brust hat sie 6 reine und grosse Perlen, und in der mitte einen Rubinstein: auf dem Haupt aber eine Cron von purem lauterm Gold.“ *Merian.* (1659.)

Die Kirche besitzt einen grossen Reichthum an silbernen und goldenen Geräthen, von Kaiser Maximilian I., Karl V., Papst Julius II., von den Burgundischen Herzogen und spanischen und östreichschen Statthaltern geschenkt. Der Hochaltar, 1533 verfertigt, ist ein ausgezeichnetes Alabasterwerk der Renaissance, mit zahlreichen Reliefs, das Taufbecken in Erzguss von 1446 ebenfalls beachtenswerth. Ein Denkmal aus schwarzem Marmor mit einem schlafenden Kinde erinnert an *„Joachimum Galliae Delphinum Ludovici XI. filium* († 1460). In einer andern Ca-

pelle sieht man in einem vergitterten Behältniss 33 Kanonenkugeln von Stein und Eisen, welche, wie die Legende berichtet, das Marienbild bei einer Belagerung der Stadt in seinem Gewand aufgefangen hat. Die Einwohner behaupten, es sei schwierig, sie zu zählen, man bekomme nie dieselbe Zahl.

(5 Min.) Lembecq. Hinter (5 Min.) Tubize kommt man durch einen kleinen Stollen (Tunnel). Zu (30 Min.) **Braine-le-Comte** (S. 196) trennt sich die Bahn nach Namür von derjenigen, welche nach Mons führt (R. 28). Hier findet bei einzelnen Zügen ein Wagenwechsel statt. (8 Min.) Ecaussines hat bedeutende Brüche von Blausteinen (S. 1); sie werden in Tafeln geschnitten, polirt und als vlandrischer Granit in den Handel gebracht. Vor (17 Min.) Manage zeigen sich, nachdem die Bahn den Canal von Charleroi überschritten hat, bereits Steinkohlengruben. Bei Seneffe, in der Nähe von Manage fand 1674 ein Treffen zwischen dem Prinzen *Condé* und *Wilhelm III. von Oranien* statt. Am 2. Juli 1794 wurden hier die Oestreicher von den Franzosen unter Marceau und Olivier geschlagen. (Eine Zweigbahn führt durch das sehr ergiebige Steinkohlen-Revier von Manage nach Mons (Fahrzeit 1 St., Fahrpreise 2, $1^1/_2$ oder 1 Fr.), eine andere, nur gewerblichen Zwecken dienende, in der Hälfte Zeit nach l'Olive.)

Der Namürer Zug durchfährt (in 1 Min.) einen zweibogigen Stollen. (10 Min.) Gouy-lez-Piéton, (5 Min.) Pont-a-Celles, (5 Min.) Luttre. Die Gegend ist gebirgiger geworden, die Bahn macht häufig Krümmungen, und führt mehrfach über den Canal von Charleroi. Am Ende eines tiefen Einschnitts öffnet sich eine liebliche hügelreiche waldige Landschaft. Das Städtchen (15 Min.) Gosselies liegt höchst malerisch links auf einer Anhöhe, weiter folgt (10 Min.) Roux, dann (5 Min.) Marchiennes-au-Pont, Orte, welche am 15. Juni 1815 von preussischen Truppen besetzt waren, die aber nach langen Kämpfen auf St. Amand und Ligny sich zurück zogen, wo am folgenden Tag die berühmte Schlacht (S. 182) statt fand. Ligny liegt eine Meile nordöstlich von Gosselies.

Die Umgebungen von Marchiennes und Charleroi zeichnen sich durch landschaftliche Schönheit und durch gewerbliche Thätigkeit aus. Es ist unstreitig der Glanzpunct der ganzen Fahrt. Waldige Hügel und hübsche Dörfer wechseln mit

der reich angebauten und sehr belebten Ebene in bunter Gestalt. Man erblickt hunderte von hohen Schornsteinen, die zum grössern Theil Dampfmaschinen auf Steinkohlengruben, Eisenwerken und Glashütten angehören. Der Brüsseler Canal liegt auf eine weite Strecke hin voll Schiffe. Die Bahn erreicht nunmehr die Sambre, welche sie bis Namür 16mal überschreitet.

(5 Min.) **Charleroi** (Gasth. *Pays-Bas, Grand'Monarque, Univers*) ist die jüngste Stadt in Belgien. *Karl II.* von Spanien liess sie um die Mitte des 17. Jahrh. anlegen. Unter Ludwig XIV. wurde sie von *Vauban* befestigt, 1794 viermal von den Franzosen belagert, endlich in der äussersten Noth Abends vor der Schlacht von Fleurus (S. 184) übergeben. Von hier aus schlug der östreich. General *Kaunitz* am 23. Mai 1794 die Franzosen schwer, und nahm ihnen 25 Kanonen und 1300 Gefangene. Im folgenden Jahr geschleift, wurde die Festung 1816 wieder aufgebaut. Man sieht bei der Weiterfahrt die grünen Wälle. Das stattliche Thor beim Bahnhof ist 1852 erbaut. (Zweigbahn durch sehr gewerbreiche Steinkohlen- und Hüttengegend nach Morialmé; Fahrzeit $1^1/_4$ St., Fahrpreis $3^1/_2$, $2^1/_2$ oder $1^3/_4$ Fr. Diese Bahn, *Chemin de fer de Sambre et Meuse,* wird nach ihrer Vollendung, oberhalb Givet (S. 189) im Maasthal ausmünden.)

Der Namürer Zug überschreitet hinter Charleroi die Landstrasse, welche nach Philippeville führt, und berührt dann die zahlreichen metallurgischen Etablissements von Couillet und (10 Min.) Chatelineau. Die Landschaft wird nach und nach wieder ruhiger. Die Sambre schlängelt sich in vielfachen Windungen durch liebliche wiesenreiche Thäler, an waldigen Anhöhen vorbei. (5 Min.) Farciennes, (10 Min.) Tamines, (5 Min.) Auvelais, (15 Min.) Moustier, (15 Min.) Floreffe. Rechts auf der Höhe liegt sehr malerisch die stattliche alte Prämonstratenser-Abtei Floreffe, jetzt Priester-Seminar, weiter zeigen sich in einer Waldschlucht links die weissen Abtei-Gebäude von Malone, dann tritt auf der Höhe links die neue Kirche von Beausse hervor. Die Bahn zieht sich im Angesicht der Citadelle von Namür um die Stadt und hält (30 Min.) im Bahnhof am Löwener Thor *(Porte de Fer)*.

An diesem und am Brüsseler Thor hatten am 20. Juni 1815 blutige Gefechte statt, zwischen dem im Rückzug begriffenen Grouchy'schen Corps, dessen Nachhut Vandamme befehligte,

und der 6. und 7. Brigade des zweiten preuss. Armee - Corps unter dem Befehl des Generals *von Pirch I.*, namentlich dem 9. (Colbergschen-) 14. 22. und 26. Linien- und dem 1. und 2. Elb-Landwehr-Regiment. Die Preussen drangen in die Stadt und nahmen die Sambre-Brücke, ohne jedoch den Franzosen, die auf der Strasse nach Dinant Verhaue angelegt hatten und diese bei Annäherung der Preussen anzündeten, in ihrem weitern Rückzug gegen Dinant hinderlich werden zu können. An 1500 Preussen fanbei den diesen erfolg- und vielleicht auch zwecklosen Gefechten den Tod, unter ihnen der Oberst *von Bismark*, Commandeur des Elb-Landwehr-Regiments, und der Oberst *von Zastrow*, Preussens Bayard, Commandeur des Colbergschen Regiments. Dem letztern wurde durch eine Gewehrkugel in dem Augenblick die Brust durchbohrt, als er das Eisenthor sprengen lassen wollte. Er starb am 23. Juni zu Namür, in dem Hause des Dr. *Darrigard*, rue des Escaliers Nro. 39, welches heute noch im Besitz dieser Familie ist, in demselben Bett, in welchem *Blücher* krank gelegen hatte. Seine Gebeine ruhen mit denjenigen aller andern Gebliebenen auf dem unmittelbar an den Bahnhof grenzenden Kirchhof, unter einem grossen hölzernen Kreuz, auf dem Raum, der den Protestanten zur Benutzung angewiesen ist. In der Nähe ist unter einer Spitzsäule mit Medaillonbild ein franz. Husaren-Major *Martel* († 1809) beerdigt. Fast in der Mitte des Kirchhofs steht eine Spitzsäule zum Andenken an einen 1840 gestorbenen Polen *Szolayski*, *„emigré par le malheur de sa patrie"*. Sonst ist auf dem schlecht gepflegten Kirchhof nichts Bemerkenswerthes.

Namür, vlam. *Namen.* (Gasth. Hôtel de *Harscamp*, Diligencen-Expedition, gleich daneben das Hôtel de *Hollande*, beide gut. Zimmer 1½ bis 2 Fr., Mittag 2 Fr., ½ Fl. Wein 1½ Fr., Frühstück 1 Fr., Bedienung ¾ Fr.; Hôtel de *Bellevue*. Die Besitzer dieser drei Gasthöfe sind Deutsche.) Namür, die Hauptstadt der Provinz, mit 22,000 Einw., war durch seine Lage von jeher für die Vertheidigung des Landes von grosser Wichtigkeit. Zur Zeit der Römer war es die Hauptstadt der Aduatiker, Abkömmlinge der Cimbern und Teutonen. *Cäsar* (bell. gall. II. 29) berichtet, dass, nachdem er die Nerwier an der Sambre (*ad Sabim fluvium*) geschlagen, ihre Verbündeten, die

Aduatici, cunctis oppidis castellisque desertis, sua omnia in

unum oppidum, egregie natura munitum contulerunt. Quod quum ex omnibus in circuitu partibus altissimas rupes despectusque haberet, una ex parte leniter acclivis aditus, in latitudinem non amplius CC pedum, relinquebatur: quem locum duplici altissimo muro munierant; tum magni ponderis saxa et praeacutas trabes in muro collocarant.

(Die Aduatiker verliessen ihre sämmtlichen Städte und Burgen und schafften Hab und Gut nach einer von Natur ausserordentlich festen Stadt, die allenthalben von mächtigen Felswänden und Abgründen umgeben war, so dass nur an Einer Seite ein sanft ansteigender, höchstens 200 Schritt breiter Abhang den Zutritt frei liess: diese Stelle hatten sie aber mit einer doppelten sehr hohen Mauer befestigt und schwere Felsblöcke und spitze Balken auf die Mauer geschafft.)

Die mancherlei Belagerungen, welche Namür in frühester wie in späterer Zeit zu erdulden hatte, haben bewirkt, dass mit Ausnahme des Belfried (*Beffroi*, s. S. 120) im 11. Jahrh. erbaut, im 15. aufgesetzt, und des 1464 erbauten St. Albinus-Klosters, jetzt Justiz-Palast, fast alle Gebäude neuern Ursprungs sind.

Die Cathedrale *(St. Aubin)*, 1772 eingeweiht, ist eine der schönsten Kirchen Belgiens im römischen Stil, mit Kuppel und einem corinthischen Säulengang. Zu den Seiten des Hochaltars sind zwei Marmor-Standbilder von *Delvaux*, St. Petrus und St. Paulus. Neben dem Hochaltar links ist eine Kreuzigung von *van Dyck*, rechts ein Marmor-Denkmal des Bischofs *v. Pisani* († 1826) von *Parmentier*, einem Genter Bildhauer 1829 angefertigt. Hinter dem Hochaltar ist der von Alexander Farnese gleich nach dem Tod des *Don Juan d'Austria*, dem Sieger von Lepanto, der im Lager bei Bouges, eine Viertelstunde von Namür, am 20. August 1578 starb, *„avunculo amatissimo"* errichtete Grabstein: *„Ser^mo. Prin. Joanni Austriaco D. Ca. V. Imp. filio post Mauros in Betica rebellantes subiugatos Turcarumque max. classem apud Patras eo duce funditus fugatam deletamque cum in Belgio pro regem ageret in castris Bougianis continua febre in ipso iuventatis flore sublato" etc.* Die neue Kanzel, von *Geerts* 1848 in Holz geschnitzt, reiht sich den Arbeiten dieses trefflichen Bildhauers (S. 97) würdig an. Sonst enthält die Kirche nichts, als eine Anzahl Copieen grosser *Rubens*'scher Bilder.

Die St. Lupus-Kirche (*St. Loup)*, 1645 im bekannten Jesuitenstil erbaut, ruht auf zehn mächtigen Marmorpfeilern, Chor ganz von Marmor, die Decke merkwürdig mit Sculptur-Zierrathen versehen, wahrscheinlich Arbeit eines Büssenden. Sonst nichts Bemerkenswerthes.

Die Citadelle nimmt die Stelle des ehemaligen Schlosses der Grafen von Namür ein. Sie wurde 1784 neu angelegt und seit 1817 bedeutend verstärkt. Erlaubniss zur Besichtigung ertheilt jedem Nachsuchenden der Platz-Commandant. Für Laien in der Kriegskunst ist die Aussicht auf das Maas- und Sambrethal das beste, und in dieser Hinsicht ein Besuch sehr belohnend. Vom rechten Ufer der Maas hat man ebenfalls eine gute Aussicht auf Stadt und Citadelle, vielfach an Coblenz und Ehrenbreitstein erinnernd. Am Fuss der Citadelle ergiesst sich die Sambre in die Maas; über beide Flüsse führen steinerne Brücken.

Eine Strafanstalt für weibliche Verbrecher ist 1845 eingerichtet worden, nach Auburnschem System, bei Tage Schweigen und gemeinsames Arbeiten in grossen Sälen, Nachts Absonderung in Zellen.

Grossen Ruf haben die Arbeiten der Messerschmiede zu Namür; sie werden den englischen gleich geachtet. *Arnauld-Raymond* neben dem holländ. Hof ist der bedeutendste, Preise fest.

Das Thal der Maas gegen Dinant zu, ist nicht minder malerisch, als das flussabwärts. Ein freier Nachmittag in Namür kann kaum besser als zu einer Fahrt auf der obern Maas benutzt werden (s. S. 187). Von Dinant aus lässt sich am besten die merkwürdige *Tropfsteinhöhle von Han de Lesse* (S. 190), nicht weit von der alten Stadt Rochefort besuchen.

Dampfboote nach Lüttich s. R. 27, Dinant R. 25.

Diligence nach Luxemburg s. R. 24, nach Brüssel über die Schlachtfelder R. 23.

---

23. Von Brüssel nach Namür,

auf der Landstrasse über die Schlachtfelder.

Die Fahrt von Brüssel nach Namür auf der Eisenbahn ist rascher, bequemer und an landschaftlicher Schönheit der auf der alten Landstrasse bei weitem vorzuziehen. An diese aber knüpfen sich so manche geschichtliche Erinnerungen aus dem J. 1815, dass wohl der eine oder andere Reisende, welcher die Eisenbahnfahrt bereits kennt, die alte Landstrasse wählen wird.

Die Diligence fährt von Brüssel nach Namür (Entfernung 8 Meilen oder Posten) nur in der Nacht, von Namür nach Brüssel aber Morgens 11 Uhr ab und erreicht ihr Ziel in 7 Stunden. Der

Preis eines Platzes beträgt 4, Coupé 5 Fr. (s. Einl. VII.) Letzteres ist wegen der freien Umsicht vorzuziehen. Bei bedecktem Himmel und wenig staubigem Wege ist das Imperial auf dem Wagen der beste Platz; es gewährt jedoch keinen Schutz gegen Sonnenbrand und Staub.

Die Strasse bis Belle-Alliance und das Schlachtfeld sind S. 75 ff. schon beschrieben.

Der Theil von Belgien, durch welchen diese Strasse führt, ist seit Jahrhunderten der Kampfplatz gewesen, auf welchem die europäischen Machthaber ihre Zwiste mit dem Schwert ausgefochten, auf welchem uralter Völkerhass sich ausgetobt hat. Eine ganze Kette von Schlachtfeldern zieht sich von Brüssel bis Namür. Waterloo oder Belle-Alliance ist schon genannt, Quatrebas, Ligny und St. Amand, Wavre, Fleurus, Charleroi u. a. liegen alle hier in geringer Entfernung von einander, und wenn je wieder Frankreich einmal losbricht, wird hier ohne allen Zweifel wieder der erste Schlag geführt werden.

2 **Waterloo** s. S. 76.

1½ **Genappe.** Unmittelbar vor Genappe, auf der durch verlassenes Geschütz und Fuhrwerk damals versperrten Landstrasse, erbeuteten am Abend der Schlacht von Belle-Alliance die Preussen (das Füsilier-Bataillon des 15. Inf.-Regiments) Napoleons Reisewagen, den er selbst kaum verlassen hatte, und zwar so eilig, dass Hut und Degen darin zurückgeblieben waren. Letztere nebst dem Ordensstern Napoleons wurden als Siegeszeichen nach Berlin gesandt. Wagen, Mantel und Fernglas nahm *Blücher*, Napoleons Silberzeug, seine Edelsteine und beträchtliche Geldsummen verblieben jedoch den Soldaten.

Eine halbe Stunde von Genappe liegt Boisy, der Geburtsort *Gottfrieds von Bouillon* (S. 47), des Anführers im ersten Kreuzzug, etwas weiter Tilly, der Geburtsort des gleichnamigen Feldherrn der katholischen Liga im dreissigjährigen Krieg.

Bei **Quatrebras,** 1 gute Stunde von Genappe, theilt sich die Strasse in vier Arme, daher der Name, nach Charleroi, Nivelles, Brüssel und Namür. Hier hielten am 16. Juni 1815 Nachmittags die englischen (besonders schottischen), nassauischen, braunschweigschen und niederländischen Truppen den vorrückenden Marschall *Ney* auf. Gegen 4 Uhr wurde hier 400 Schritte von Quatrebras, rechts von der Strasse, der Herzog *Friedrich*

Wilhelm von Braunschweig an der Spitze seiner berühmten Todtenköpfe in einem Angriff auf *Ney's* Schaaren erschossen. In dem Winkel, den die Landstrasse nach Namür südöstlich mit der nach Charleroi bildet, wäre *Wellington* an der Spitze des 22. englischen Regiments einige Augenblicke später beinahe von französischer Reiterei gefangen worden.

Eine Viertelstunde weiter, in der Richtung nach Charleroi, ist das Dorf Frasne, bis wohin die Preussen in der Nacht nach der Schlacht von Belle-Alliance die Franzosen verfolgten. *Gneisenau* selbst hatte sich an die Spitze des Brandenburgischen Dragoner-Regiments gesetzt und rückte mit demselben auf der Landstrasse von Genappe nach Charleroi vor. Ueberall wurden auf dem Wege Trupps gefunden, welche sich bereits sicher hielten und am Bivouakfeuer auszuruhen hofften. Die Dörfer waren mit Reitern und Fussvolk angefüllt. Auf den Schall der preussischen Trompeten und die ersten Schüsse der Tirailleurs warfen Alle die Waffen fort und suchten in weiterer Flucht ihr Heil. Mit Tagesanbruch war Gneisenau in Frasne und liess hier das Regiment Halt machen, sandte aber noch einen Offizier mit 50 Pferden bis Gosselies (S. 176) vor, der ebenfalls feindliche Trupps aufsuchte und vor sich her trieb.

2 **Sombref.** Am 15. Juni 1815 waren hei Sombref das 2. und 3. preuss. Armeecorps vereinigt. Spät Abends erhielt der Feldmarschall *Blücher* zu Sombref die Nachricht, dass *Bülow* mit dem 4. Armeecorps am folgenden Tag nicht eintreffen könne. Sein Entschluss stand aber fest, nöthigenfalls allein zu schlagen. Englische Hülfe war kurz vor Beginn der Schlacht vom Herzog *Wellington* persönlich verheissen worden.

Am 16. gegen Mittag stand das preussische Heer, 82,000 Mann stark, bei den eine Viertelstunde rechts von der Strasse gelegenen Dörfern **St. Amand** und **Ligny** in Schlachtordnung 120,000 Franzosen gegenüber. *Napoleon* hatte gehofft, der alte Blücher werde seine feste Stellung verlassen und angreifen, aber *„le vieux renard ne debusque pas"*, meinte er, und begann daher um 2½ Uhr den Angriff mit einem Feuer aus 200 Geschützen. Er war gegen St. Amand gerichtet, scheiterte aber gänzlich. Um 5 Uhr war der rechte preussische Flügel bei St.-Amand-la-Haye und St.-Amand-le-Hameau siegreich; wären hier die Engländer erschienen, so war der Kampf günstig entschieden.

Die Preussen liessen sich verleiten, den geworfenen Feind zu weit zu verfolgen, sie wurden ihrerseits nun nach Ligny zurück getrieben. Der zweite Theil der Schlacht bestand ausschliesslich in Angriffen der Franzosen auf Ligny; in beiden Dörfern wurde mit grosser Erbitterung und wechselndem Glück gefochten. Den Kirchhof nahmen sogleich beim Beginn die Franzosen, besetzten ihn mit Geschütz und behaupteten ihn. *Blücher* hatte seinen Standpunct bei der Mühle von Bussy, *Napoleon* gegenüber bei der Tombe de Ligny. Bis 8 Uhr schwankten Kampf und Sieg. Das ganze preussische Heer war im Gefecht, die Mitte erschöpft, keine Reserve nahe. Das 3. Armeecorps, in der angegebenen Zahl von 82,000 Mann einbegriffen, stand östlich bei Mont-Potriaux, Tongrine und Tongrenelle, das 4. war noch im Anmarsch von Hannut her. Ein Gewitterregen trat ein, und Napoleon benutzte nun die Dunkelheit und eine in der preussischen Stellung entstandene Lücke, um unterhalb Ligny diese zu durchbrechen ($8^1/_2$ Uhr). Der muthige Angriff des Obersten *von Lützow,* der an der Spitze des 6. Ulanen-Regiments schwer verwundet wurde, ward zurück geschlagen. *Blücher* selbst leitete einen zweiten Reiterangriff, sein Pferd stürzte todt unter ihm zusammen, die feindlichen Cürassiere warfen die preussische leichte Reiterei und jagten an dem gefallenen Helden vorbei, ohne ihn zu bemerken, wurden aber sogleich wieder zurück geworfen und dadurch der Feldmarschall wieder befreit. Die Schlacht war verloren; auf jeder Seite waren 11 bis 12,000 Mann zum Theil getödtet, zum Theil verwundet und kampfunfähig gemacht.

Napoleon hatte aber seinen Zweck, das preussische Heer zu zersprengen, verfehlt, und *Blücher* hatte durch seine edle Hingabe das englische Heer gerettet, welches weit zerstreut und überrascht war, auch den Kampf gegen *Ney's* Abtheilung bei Quatrebras nur mühevoll mit den allmählig heranrückenden Truppen bestanden hatte.

Der Rückzug des preussischen Heers in der Nacht über Tilly, Mont-St.-Guibert noch Wavre ist in der Kriegsgeschichte fast ohne Beispiel. Er geschah mit so grosser Ordnung, dass die Franzosen am andern Tag nicht wussten, wohin derselbe gerichtet war, und lange glaubten, *Blücher* habe sich nach Namür zurück gezogen. Erst am 17. Nachmittags spät wurde Marschall

Grouchy abgesendet, Blücher zu verfolgen. Von diesem Augenblick an wurden die Rollen gewechselt. *Napoleon,* mit *Ney* vereinigt, warf sich auf *Wellington.* Blücher liess sein 3. Armeecorps unter *Thielmann* bei Wavre stehen, um *Grouchy* in Schach zu halten, und eilte den 18. zeitig genug mit den drei übrigen nach Belle-Alliance, um diese Schlacht zu einer der entscheidendsten zu machen, welche die Weltgeschichte kennt (s. S. 66).

Eine halbe Stunde südlich von Ligny liegt **Fleurus,** durch die Schlachten von 1622 und 1690 eben so bekannt, als durch den Angriff des Prinzen *von Coburg* am 26. Juni 1794 gegen *Jourdan.* Dieser erntete hier unverdiente Lorbeern. Die Oestreicher waren auf beiden Seiten siegreich, hatten schon die französischen Schanzen mit 20 Kanonen genommen und die Franzosen bis Marchiennes-au-Pont (S. 176) zurück gedrängt; als Coburg sich auf eine bis jetzt unerklärliche Weise zurückzog, nachdem er erfahren hatte, dass Charleroi, zu dessen Ersatz er die Schlacht lieferte, sich ergeben habe. Der Rückzug führte indess den Verlust von ganz Belgien herbei. Merkwürdig ist, dass hier zum ersten Mal ein Luftballon gebraucht wurde, um die östreichische über 5 Stunden im Umkreis sich hinziehende Stellung zu übersehen.

Die Landstrasse von Sombref bis vor

2½ **Namür** hat wenig Anziehendes. Erst in der Nähe der letzteren Stadt öffnet sich eine malerische Aussicht auf das tief im Thal liegende Namür (s. S. 178) und seine Felsen-Citadelle.

---

24. Von Namür nach Luxemburg und Trier.

Entfernung von Namür bis Luxemburg 20 Meilen, welche die täglich Mittags aus Namür fahrende Diligence in eben so viel Stunden zurücklegt. Die Strasse ist sehr gut, die Gegend aber unerquicklich, meist Hochebene. Die besten und einzig erträglichen Haltpuncte sind La Marche und Arlon. Von Luxemburg nach Trier s. S. 186.

5½ **La Marche** (Gasth. *Cloche d'Or*), Hauptstadt der Famenne, eines fruchtbaren Kornlandes. *Don Juan d'Austria* bestätigte hier durch das sogenannte ewige Edict im J. 1577

den Genter Frieden. La Marche war früher Festung; im J. 1792 wurde *Lafayette* hier von den Oestreichern gefangen.

2½ **Champlon**, ein einsames Posthaus.

3 **Bastogne**, deutsch *Bastnach*, liegt mitten in den Ardennen (der deutsche Luxemberger nennt sie *Osling*), in einer öden Gegend voll Wald und Moorland.

5¼ **Arlon** (Gasth. Hôtel du *Nord*), eine an Wohlstand schnell wachsende Stadt, die älteste des Landes, früher befestigt, die Hauptstadt des belgischen Antheils von Luxemburg mit 5000 Einw.

3½ **Luxemburg** früher Lützelburg (Gasth. Hôtel de *Cologne*, Hôtel de *Luxembourg*), starke deutsche Festung mit preussischer Besatzung (6000 Mann) und etwa 11,000 Einw., die Hauptstadt des unter niederländischer Hoheit stehenden Grossherzogthums. Das eigentliche Luxemburg, die ansehnliche und umfangreiche Oberstadt, liegt wie ein festes Bergschloss auf einer felsigen Hochebene, welche nur nach Westen hin sich fortsetzt, nach den drei andern Seiten aber über 200 F. tief steil abfällt, dann aber auch hier eben so steil wieder aufsteigt. In diesem eng eingeschnittenen, von dem Petersbach und der Alzig (*Alzette*) durchströmten Thal hat sich ein zweites sehr gewerbthätiges (besonders Gerbereien) Luxemburg, die Unterstadt, angesiedelt, bestehend aus dem Pfaffenthal der nördlichen, Clausen und Grund der südlichen Vorstadt, welche der Bock (s. unten) scheidet. Das Alzigthal bei Luxemburg bildet einen natürlichen Festungsgraben, mit Wohnungen übersäet, hin und wieder von Festungsmauern durchschnitten. Berg und Thal, auf diese Weise sehr belebt, in Verbindung mit den zackigen ausgewaschenen Sandsteinfelsen, den Garten-Anlagen, den zahlreichen Baumgruppen, stattlichen Militärgebäuden, gewähren namentlich von Osten, von der Trierer Strasse gesehen, ein Bild wunderbarster überraschendster Schönheit, kaum einem andern zu vergleichen.

Die Festungswerke vereinigen die grossartigen Verhältnisse neuer Festungsbauten mit der Kühnheit alter Bergschlösser. Sie sind zum Theil in den Felsen gehauen, weshalb Luxemburg wohl mit Gibraltar verglichen wird. Ein weit in das Alzigthal vorspringendes schmales Felsriff, der Bock, ist von oben bis unten ausgehöhlt und casemattirt; die allenthalben bemerkbaren Schiessscharten beherrschen nach beiden Richtungen hin das Alzigthal.

Auf diesem Riff ist von der Oberstadt in Windungen die nach Trier führende Strasse angelegt. Seit 500 Jahren ist an diesen Werken gebaut worden, jeder neue Besitzer der Festung hat Neues zugefügt, von *Heinrich IV.* Grafen von Luxemburg († 1312 als Heinrich VII., deutscher Kaiser) und seinem Sohn, dem kriegerischen blinden Böhmenkönig *Johann* († 1346) an, durch die burgundischen, spanischen, französischen (nach der Beschiessung und Einnahme von 1675 unter *Ludwig XIV.* baute *Vauban* einen grossen Theil der Festung neu auf), östreichischen (am 5. Juni 1795 übergab Feldmarschall *Bender* den französischen Republikanern die Festung), nochmals französischen Zeiten bis zu unsern Tagen. Luxemburg ist die wahre Schule für den Kriegsbaumeister. *Carnot* nennt es *la plus forte place de l'Europe après Gibraltar, le seul point d'appui pour attaquer la France du côté de la Moselle.*

Ausser den Festungswerken und der reizenden Gegend gibt es wenig Bemerkenswerthes. Von dem prächtigen Schloss des spanischen Statthalters Grafen *Peter Ernst von Mansfeld* (1545—1604) ist nur ein Thorweg in der Unterstadt mit einigen eingemauerten römischen Reliefs und Inschriften noch vorhanden. Die berühmten Mansfeldschen Gärten und Parke sind bis auf den Namen verschwunden, der sich nur in einer baumreichen Anlage am östlichen Bergabhang, in der Nähe des Trierer Thors noch erhalten hat, der wunderbaren Aussicht wegen wohl eines Besuchs werth. Ueberhaupt ist ein Spaziergang durch das ganze Thal belohnend.

Von Luxemburg nach Metz täglich zweimal Diligence in $6^1/_2$ St. für 7 Fr. Nach Trier ebenfalls zweimal in 6 St. für 6 Fr., Pferdewechsel zu Nieder-Annweiler, Grevenmachern und Wasserbillig. Man merkt, dass man in dem ehemaligen französischen *Departement des Forêts* reiset, Berge und Wälder wechseln bis Grevenmachern (Gasth. *Post*), wo die Strasse die anmuthigen Ufer der Mosel erreicht. Bei Wasserbillig überschreitet sie die hier in die Mosel fallende Sauer *(Sure)*, die Grenze zwischen dem Grossherzogthum Luxemburg und Preussen. Vor Igel sieht man links an der rothen Felswand alte Kornpreise (1817 das Malter 24, 1820 $2^1/_2$ Kronthaler) eingehauen. Im Dorf selbst erhebt sich das bedeutendste römische Denkmal diesseit der Alpen, ein 80 F. hoher Obelisk,

von der Familie der Secundiner errichtet. Dieses Denkmal, Trier (Gasth. *Trierscher Hof, Stadt Venedig*) selbst, so wie die Reise bis Coblenz, wohin viermal wöchentlich Dampfboote in 10 St. fahren, ist beschrieben in der *„Moselreise von Trier bis Coblenz, mit geschichtlichen Bemerkungen, einem Plan von Trier und einer Karte. Dritte Auflage. Coblenz bei Bädeker.“*

---

25. Von Namür nach Dinant und Givet.

Dampfboot nach Dinant ($3^1/_4$ M.) im Sommer Morgens und Nachmittags in $3^1/_2$ St. für $1^3/_4$ Fr. Diligence von Dinant nach Givet ($2^1/_2$ M.) zweimal täglich. Ein freier Nachmittag in Namür kann kaum besser, als zu einer Fahrt auf der obern Maas benutzt werden.

Das Thal der Maas oberhalb Namür ist ziemlich eng, von bewaldeten Bergen eingeschlossen, hin und wieder treten kahle Felsen zu Tage. Die Ufer sind durch hübsche Landhäuser und saubere Dörfer belebt. Nach und nach zeigen sich die Ortschaften

r. (rechts) Dave, gegenüber auf dem l. (linken) Ufer

l. Folx oder Fooz,

r. Tailfer mit Eisenhütten,

l. Profondeville mit Marmorbrüchen,

l. Rivière mit dem Schloss des Hrn. *Pierrepont*,

r. Godinne,

l. Rouillon mit dem Schloss des Herrn *Demanet*. Sehr malerisch ist die Strecke von Rouillon bis Dinant. Gleich oberhalb des Orts steigt ein steiler Tufffels auf, von Dohlenschaaren stets umflattert, *la roche aux corneilles*. Namentlich bei der Thalfahrt tritt das Felsgehänge in prächtiger Landschaft grossartig hervor.

r. Yvoir,

l. Moulins, alte Cisterzienser-Abtei, jetzt Hüttenwerk,

r. Poilvache, Trümmer einer 1554 von den Franzosen zerstörten Festung auf hohem Fels,

l. Bouvigne, eine der ältesten Städte der Gegend, einst ebenfalls befestigt. Die Trümmer des alten Thurms Crevecoeur treten besonders hervor. Während der französischen Belagerung (1554) zogen sich drei Frauen mit ihren Männern in diesen Thurm zurück, entschlossen, die Besatzung zu unter-

stützen und durch ihre Gegenwart anzufeuern. Die Vertheidigung war verzweifelt, alle Männer fielen und nur die Frauen blieben übrig. Um den Rohheiten der Belagerer zu entgehen, stürzten sie sich im Angesicht der Franzosen von der Spitze des Thurms und zerschmetterten auf den Felsen.

r. **Dinant** (Gasth. *Poste, Tête d'Or*), Stadt mit 5600 Einw., malerisch am Fuss nackter Kalksteinfelsen gelegen, deren Gipfel Festungswerke krönen. Stiegen, die in den Felsen eingehauen sind, führen von einer Terrasse zur andern bis nahe unter die Festungsmauern hinauf; wenn man indess auch die am höchsten liegende besteigt, hat man dennoch an der Aussicht auf die Umgegend wenig gewonnen. Das Thal ist zu eng, die Vorsprünge der nahen Felsen verhindern jeden Blick in die Ferne, und eigentlich sieht man wenig mehr, als die engen Gassen der tief unten liegenden Stadt und die alte Brücke über den Fluss. Die Lage der Festung aber auf einem steilen hohen Fels unmittelbar über der Stadt gibt der ganzen Landschaft eine grossartige Haltung.

Die Bewohner Dinants mussten im J. 1467 ihre herausfordernde Verwegenheit gegen die Burgunder-Herzoge schwer büssen. *Philipp der Gute* rückte mit seinem Sohn *Karl dem Kühnen* vor die Stadt, belagerte und eroberte sie und liess 800 (?) Bürger in der Maas ersäufen. Fast hundert Jahre später (1554) wurde Dinant nochmals von den Franzosen mit Sturm genommen.

Der Ausflug von Dinant nach der Grotte von *Han sur Lesse* ist in der folgenden Route beschrieben.

Oberhalb Dinant führt die Strasse durch eine Art natürlichen Thorwegs, der durch abgerissene Felsenmassen zur Linken und zur Rechten einer kühn und einsam empor strebenden Felsnadel, la Roche de Bayard genannt, gebildet wird; in der Nähe Brüche von schwarzem Marmor, unmittelbar dabei Anseremme, hübsche Stadt mit überhangenden Klippen. Später steigt die Strasse.

Der schönste Punct auf dem ganzen Weg ist Schloss Freyr, ein der Herzogin *von Beaufort* gehöriger Landsitz mit hübschen Gärten, am linken Ufer des Flusses, am Fuss waldiger Hügel. Gegenüber steigen unmittelbar aus der Maas steile Felsen empor, die vielfach abgetheilt und ausgebrochen, seltsame Gestalten und Umrisse bilden, zuweilen als abgesonderte einsam stehende Bruchstücke oder in Schichten hervorragen, die mehr oder weniger mit der Masse verbunden sind, und theilweise, da die untere

Felsenschicht zurücksteht, über dem Fluss hangen. Die Ufer desselben sind von hohen Klippen eingefasst und gewähren bis Falmignoul eine romantische Landschaft. Bei Herr wird rother Marmor gebrochen.

Die Aussicht auf Givet, vom Gipfel eines Hügels, der die Strasse, auf der man sich nähert, noch überragt, ist wahrhaft malerisch; sie wird durch die Festungswerke und die Krümmungen des Flusses sehr gehoben.

2½ **Givet** (Gasth. *Cygne, Mont d'Or*). Givet und Charlemont können als eine Stadt angesehen werden, auf beiden Ufern der Maas gelegen und durch eine Brücke verbunden. Sie gehören schon zu Frankreich. Die Bevölkerung beträgt 4000 Seelen. Dem grossen Tonsetzer *Mehul* ist kürzlich hier in seiner Vaterstadt ein Standbild errichtet worden. Die Befestigung wurde von *Vauban* angelegt. Die Festung Charlemont auf dem linken Ufer der Maas, liegt auf einem hohen Kalksteinfelsen, der stellenweise von so schöner Bildung ist, dass er wie Marmor verarbeitet wird.

Nach Vollendung der Sambre-Meuse-Eisenbahn (S. 177) wird eine directe Verbindung zwischen dem obern Maasthal und Charleroi stattfinden.

---

26. Die Ardennen.

Von Dinant nach Han sur Lesse, St. Hubert und Bouillon.

Eine sehr gute Strasse, täglich von einer Diligence befahren, führt von Dinant nach Neufchateau und Arlon, mitten durch den Ardenner-Wald (S. 185), etwa 2 St. bei der Grotte von Han vorbei, über Celles, Ardenne, ein Jagdschloss des Königs Leopold, Almars, Avenaye, wo der Reisende abgeht, wenn er die, 8 St. von Dinant entfernte Grotte zu besuchen gedenkt, Lomprez, Neupont, Neufchateau und Arlon.

Das Thal der Lesse ist hier von einer Felsenwand geschlossen, die sich mitten durch dasselbe zieht; der Fluss aber stürzt sich in die am Fuss des Felsens befindliche Höhle, **le Trou de Han** oder **de Belvaux,** und erzwingt sich so einen Durchgang. Die Entfernung vom Einbruch des Flusses bis zu

dem Punct, wo er die Höhle verlässt, beträgt ungefähr eine halbe Stunde. An der einen Seite ist die Höhle vermittelst eines Nachens zugänglich, den ein ganz in der Nähe wohnender Mann sich hält, der zugleich mit Fackeln versehen ist, und als Führer dient. Die Höhle besteht aus einer Reihe von Gemächern, deren eines sich immer in das andere öffnet — einige hoch, andere niedrig, andere in der Gestalt von Säulen aufrecht stehend oder umgekehrt. Die zahlreichen Tropfstein-Gebilde haben je nach ihrer Gestalt entsprechende Namen, vom *Trône de Plouton* und dem *Boudoir de Proserpine* bis hinab zur *Galerie de la grenouille*. Man gebraucht etwa 2 St., um die Höhle gehörig zu besichtigen. Der Ausgang ist an einer andern Seite, als der Eingang. Der Wirth zu Han dient als Führer; 3 bis 4 Personen zahlen jede 2 Fr. Ein Wagen von Dinant nach Han und zurück kostet 25 Fr., er gebraucht $3^1/_2$ bis 4 St. hin, und eben so viel zurück.

Ein Feldweg führt von hier über Wavrulle, Groupont und Bure, eine Entfernung von etwa 6 Stunden, nach

St. Hubert (Gasth. Hôtel des *Pays-Bas*), eine traurige kleine Stadt mitten im Hubertus-Wald, der 16 St. im Umfang hat. Die alte Abtei dient jetzt als Arbeits- und Gefangenhaus für jugendliche Verbrecher. Die Abtei-Kirche ist ein schönes gothisches Gebäude im Flamboyant-Stil, mit Marmor verziert und seltsam von den übrigen niedrigen Gebäuden abstechend. Die Vorderseite mit den beiden Kuppelthürmen ist zu Anfang des vorigen Jahrh. erbaut. Der Gründer der Abtei ist der *h. Hubertus*, der Schutzpatron der Jäger. In alten Zeiten zahlte die Abtei an den König von Frankreich eine jährliche Abgabe von drei Paar Hunden für die Erlaubniss, in dem Königreich Almosen sammeln zu dürfen.

Ein Feldweg führt von St. Hubert nach Champlon an der Landstrasse von Namür nach Luxemburg (S. 185). Ein anderer Feldweg führt nach Bouillon, ein dritter über Neufchateau nach Arlon (S. 185).

Von Beauraing nach Bouillon führt ein Feldweg, der 8 St. beträgt, so dass die ganze Entfernung von Dinant bis Bouillon auf etwa 16 St. zu schätzen ist.

Bouillon, einst Hauptstadt des Herzogthums gleichen Namens, wurde von *Gottfried von Bouillon* (S. 47) dem Bischof von Lüttich verpfändet, um Mittel zum ersten Kreuzzug zu gewinnen. Später

verweigerten die Bischöfe die Rückgabe, was zu Streitigkeiten und Kriegen zwischen ihnen und Gottfrieds Nachfolgern Veranlassung gab. Das Haus *Latour d'Auvergne* nahm 1501 mit *Ludwig XIV.* Bewilligung den herzoglichen Titel von Bouillon an. Das ehemalige Schloss, 1830 wieder hergestellt, dient jetzt als Staatsgefängniss; es nimmt den Gipfel eines Felsens ein, der sich hoch über der Stadt erhebt und an dessen Fuss die Semoy, ein kleiner Fluss, fliesst.

---

27. Von Namür nach Lüttich.

Eisenbahn von einer englischen Actien-Gesellschaft gebaut. Die Wagen führen die Wappen der Städte Namür und Lüttich. Fahrzeit 2 St., Fahrpreise 4 Fr. 90 C., 3 F. 65 C. oder 2 Fr. 45 C.

Dampfboote im Sommer Morgens und Nachmittags, von Mitte September an nur Mittags, von Namür in 2 St. nach Huy, in 4 St. nach Lüttich. Zur Rückfahrt gebrauchen sie 6 bis 7 Stunden. Preise: 1. Platz 2½ Fr., 2. Platz 1½ Fr.

Die Schönheiten des Maasthals gehen bei der Eisenbahnfahrt grossentheils verloren, weil man die eigenthümlichen Felsbildungen des linken Ufers nicht sieht und überhaupt keinen Ueberblick über die Landschaft hat. Wem daher Schnelligkeit nicht ausschliesslich Zweck der Reise ist, der ziehe jedenfalls die Fahrt mit dem Dampfboot vor. Sie ist zudem nach den anhaltenden Eisenbahnfahrten eine Erholung.

*(r. u. l. bedeutet rechtes und linkes Ufer des Flusses, * Eisenbahnstation.)*

Das Maasthal ist eines der reizendsten Flussthäler, es steht an manchen Stellen den gepriesenen des Rheins nicht nach. Wilde Felsen und üppige Fluren, alte Schlösser, blühende Dörfer, zahlreiche Hüttenwerke, vielfenstrige Fabrikgebäude und die allenthalben empor ragenden Dampfmaschinen-Schornsteine der Steinkohlengruben reihen sich in buntem Wechsel an einander. Das Land ist von Namür bis Lüttich fast übervölkert, der Boden trefflich angebaut und bewirthschaftet, in den Niederungen mit reichen Kornfeldern, grünen Wiesen oder Hopfenpflanzungen bedeckt. Die zahlreichen Steinbrüche an beiden Ufern liefern einen vortrefflichen Marmor, der in Blöcke geschnitten viel nach Holland ausgeführt wird, wo er zu Fussböden und selbst zu feinern Arbeiten benutzt wird.

Namür s. S. 178. Ein Blick zurück, nach Abfahrt des Boots, wird darthun, dass die Lage von Namür manche Aehnlichkeit mit der von Coblenz und Ehrenbreitstein hat. Flussabwärts tritt dem Auge eine scharf abgeschittene ausgewaschene zackige lange Kalkstein-Felswand entgegen, gleich den Trümmern gewaltiger Mauern. Ueberhaupt erinnert die Felsbildung zwischen Namür und Sclayn häufig an die sächsische Schweiz.

r. Lives.

l. * **Marche-les-Dames**, ein neueres Schloss des Herzogs *von Aremberg*, am Ende der Felswand aus Baumgruppen hervor blickend, ist aus einer alten Abtei hervorgegangen, welche im J. 1101 von 139 Ritterfrauen gegründet wurde, deren Männer unter *Gottfried von Bouillon* (S. 47) das Kreuz genommen hatten und ins gelobte Land gezogen waren. Nebenan sind die Eisenöfen von Enouf. Die Gegend ist reizend.

r. Moinil, ein dem Herrn *Capellen* zu Namür gehörendes Schloss.

l. *Namèche, hübsches Dorf in einem Wald von Obstbäumen, gegenüber Samson, mit prächtiger berühmter Felsbildung. Zur Vertiefung des Fahrwassers ist hier ein langer Damm in den Fluss gebaut.

l. *Sclaigneaux, Eisenbahnstation für das gegenüber liegende

r. Sclayn, sauberes Städtchen.

l. Seilles, weitläuftiges Dorf mit Kalköfen und einem alten Schlosse. Die Säulen des Justizpalastes zu Lüttich sind aus Blaustein (S. 1), welcher hier gebrochen wird. Gegenüber

r. * **Andenne**, vlam. *Anden*, Städtchen mit verschiedenen namentlich Fayence-Fabriken. Von hier wird viel Pfeifenerde nach Holland ausgeführt. Bis zum J. 1785 bestand hier ein berühmtes adeliges Jungfrauenstift, „darin 32 Jungfrauen, so sich verheurathen mögen, und 10 Chor-Herren, so den gedachten Jungfrauen in geistlichen Sachen bedient sein, so die h. Begga, des ersten oder alten Pipini, Hausmäyers in Frankreich Tochter angeordnet hat“ (*Merian*, 1659). Kaiser *Joseph II.* verlegte das Stift nach Namür.

r. Ben, Dorf mit einem spitzen Kirchthurm.

l. *Bas-Oha, in neuerer Zeit als Schloss wieder hergestellt, mit langen Einfriedigungsmauern, an den Hügeln Weinbau. Gegenüber auf der Höhe die Trümmer des Schlosses Beaufort.

Das Boot fährt nun in den engen Arm der Maas, der sich rechts abzweigt. Es muss, wenn andere Schiffe zu Berg fahrend darin sich befinden, halten, bis diese durch sind. Die Eisenbahn ist vermittelst eines Stollens (1 Min. Durchfahrt) durch den vorliegenden Berg, der Huy verdeckt, geführt.

l. Statte, mit einer Kirche auf der Höhe, eine lang sich hinstreckende Vorstadt von Huy, welches am andern Abhang des Bergs liegt. Oben sieht man die Mauern des Kirchhofs von Huy. Bei

r. Ahin macht der Fluss eine scharfe Krümmung. Dann treten die stattlichen festen Schiessscharten-Mauern der Citadelle hervor, die schöne Kirche und die Brücke von

r. * **Huy** (Gasth. *Post, Aigle Noir*). Das Boot legt vor der Stadt an. Die starke Citadelle, welche den Lauf der Maas auf- und abwärts beherrscht, wurde nach 1815 erbaut. Die Werke sind zum Theil in die festen Felsen eingesprengt und eingehauen, hohe dicke Mauern schützen sie noch besonders. Der Bau der auch im Innern sehr schönen Collegiat-Kirche begann im J. 1311. Der alte Thorweg am Chor aus dem 11. Jahrh. hat seltsame erhabene Bildwerke, Geburt Christi, Anbetung der Könige, Herodes. Bemerkenswerther sind die grossen Standbilder aus jener Zeit, die h. Jungfrau, St. Maternus und St. Dominicus. Das Thal des Hoyaux, eines kleinen Wassers, das bei Huy in die Maas sich ergiesst, bietet mehre Stunden weit die reizendsten Landschaften.

In einer der Vorstädte von Huy stand die Abtei Neufmoustier, von *Peter dem Einsiedler* († 1115) gegründet, der das Kreuz predigte und hier begraben liegt. Es war eines der siebzehn Klöster, die in Huy unter dem Fürstbischof von Lüttich ihr Gedeihen fanden, obgleich die Stadt damals kaum 5000 (jetzt 8000) Einwohner haben mogte.

Pfeilschnell schiesst das Boot mit gesenktem Schornstein unter der alten Maasbrücke durch. Die starke Strömung gestattet den zu Berg fahrenden Dampfbooten nur vermittelst vorgespannter Pferde fort zu kommen. Die Landschaft, welche sich jetzt dem Rückblickenden öffnet, wird von keiner am Rhein übertroffen. An beiden Seiten des Flusses streckt sich die Stadt hin, durch die Bogenbrücke verbunden, beherrscht durch steil sich erhebende, theils felsige theils waldbekränzte Berge, auf deren

einem eine Capelle steht, überragt von der gewaltigen Citadelle, welche drohend ihre Schiesscharten zeigt, an deren Fuss die stattliche gothische Kirche empor steigt. Das Gelände des linken Ufers ist mit Obstbäumen und Weinreben bedeckt, die einen trinkbaren Wein liefern. Bei der Eisenbahnfahrt sieht man nichts von allen diesen Herrlichkeiten. Der Zug fährt bis an das Stollen-Mundloch (S. 193) zurück und bleibt dann stets am Fuss der Berge, ohne alle Aussicht auf diese.

r. Tihange, ein altes Schloss.

l. Die grosse Zinkfabrik von Corphalie, dabei Gallmeigruben, deren abgeschwefelter Abfall das Erdreich roth färbt und den Pflanzenwuchs zerstört. (Die Eisenbahn dringt hier durch einen Stollen, $1/2$ Min. Durchfahrt.)

l. Ampsin, am Ufer alte Thurmtrümmer und Mauern.

r. Schloss Neuville. Das Ufer flacht sich links ab, rechts sind bewaldete Anhöhen. Die Gegend ist weniger malerisch als bei Huy.

l. *Amay, ein vom Ufer entferntes Städtchen mit mehreren Thürmen und einer byzantinischen Kirche.

r. Ombret, ein Dorf mit Weinbergen. Die Maas bildet hier ein weites Becken, die Berge treten nach und nach dem Ufer wieder näher. Dann zeigt sich aus Bäumen hervorragend

l. die stattliche alte Abtei Flone, mehrthürmig, aus rothen Ziegeln erbaut, jetzt einem Lütticher Advocaten Namens Kommer gehörig.

r. Schloss Hermalle, von einem Park umgeben. Bei

l. *Engis wird die Gegend wieder sehr malerisch. Etwas landeinwärts auf einem hohen Bergkamm liegt Schloss Aigremont mit seinen weissen Mauern, dem Grafen *d'Outremont* gehörig, angeblich von den vier Haymonskindern (S. 10) erbaut, im 15. Jahrh. Mittelpunct der kriegerischen Unternehmungen des Grafen *Wilhelm von der Mark,* des wilden Ebers der Ardennen (S. 13). Schon in weiter Ferne sichtbar tritt nun auf einem kahlen, fast unmittelbar aus dem Fluss steil emporsteigenden Felsen

l. Schloss Chokier hervor, mit seinem rothen Thurm und den stattlichen Mauern, zum Theil erst im vorigen Jahrhundert aufgeführt. Es ist das Stammhaus der alten Familie *Surlet de Chokier,* ein Name, der noch in der neuesten Geschichte des Landes genannt wurde. Ein Surlet de Chokier war vor der Wahl des

Königs Leopold Regent von Belgien. Schloss Chokier gehörte zu Anfang dieses Jahrhunderts dem franz. General *Loison*, jetzt einer Madame *Sardobin*.

r. Schloss Ramet. Der vielfarbige kahle Fels am linken Ufer bildet den Uebergang vom Kalkstein- zum Steinkohlen-Gebirge. Man sieht deutlich, wie die Kalkstein-Flötze sich senken.

l. *Flémalle, ansehnliches Dorf, wo eine Zweigbahn den Fluss überschreitet, die hauptsächlich dazu dient, die grossen Steinkohlengruben am linken Ufer mit den zahlreichen Eisenwerken und andern gewerblichen Etablissements des rechten Ufers zu verbinden, und weiter diese mit der grossen Staatsbahn in Verbindung zu bringen. Die Stationen des rechten Ufers sind *Seraing* und *Ougrée*, der Bahnhof ist zu Lüttich unfern der Boveriebrücke (S. 16). Die Stationen des linken Ufers sind *Jemeppe* und *Tilleur*; die Züge fahren in den Staatsbahnhof.

r. Val St. Lambert, alte Cisterzienser-Abtei, seit 1826 Krystall- und Glasfabrik, jetzt die berühmteste und grossartigste des Festlands. Von hier bis Lüttich erblickt man Hunderte von Dampfmaschinen, Hoch- und Coaksöfen und Zinkhütten mit aufsteigenden Flammen. Es ist ein höchst merkwürdiger Anblick.

r. ***Seraing**, in Rauch gehüllt, erst das Arbeiter-Dorf, und am Ende desselben bei der neuen zierlichen Kettenbrücke die alte Kirche und das ehemalige bischöfliche Lustschloss mit den zahlreichen Werkstätten (S. 18). Gegenüber

l. *Jemeppe, dessen Bewohner grösstentheils ebenfalls in den Werkstätten und Gruben von Seraing arbeiten.

l. *Tilleur, mit den grossartigen Hochöfen von Sclessin. In dem langen Gebäude am Ufer, aus welchem einzelne Flammen aufschiessen, werden Coaks gebrannt.

r. *Ougrée, ein altes Schloss mit vier schlanken Thürmchen, gegenüber

l. Schloss Sclessin (s. S. 21).

Noch zweimal beugt sich der Schornstein des Dampfboots vor der Eisenbahn- (S. 16) und Boverie- (S. 16) Brücke, und landet dann hinter dem Universitätsgebäude (S. 15) zu Lüttich. Bei der Eisenbahnfahrt sieht man von der grossartigen Gewerbsthätigkeit dieses Theils des Maasthals nur einzelne hohe Schornsteine und viel Rauch.

28. Von Brüssel nach Paris.

Bis Quiévrain belgische, von da französische Bahn.
Fahrzeit bis Mons $1^3/_4$, Valenciennes 3, Douai 4, Arras 5, Amiens 7, Clermont $8^1/_2$, Paris 11 Stunden.
Fahrpreise von Brüssel nach Mons 4 Fr. 95, 3 Fr. 70 oder 2 Fr. 50 Cent., von Brüssel nach Paris 35 Fr. 40 oder 26 Fr. 55 Cent. Wagen dritter Klasse werden für die Pariser Fahrt nicht gestellt.

Die Strecke bis Braine-le-Comte ist S. 175 schon beschrieben. Der folgende Haltplatz ist **Soignies**, Stadt mit 6500 Einw. und einem im 7. Jahrh. gegründeten Kloster (St. Vincent) vielleicht das älteste Gebäude des Landes, in seinem gegenwärtigen Zustand im J. 965 durch den h. Bruno, Erzbischof von Köln aufgeführt. Auf dem Kirchhof findet man Leichensteine aus dem 13. und 14. Jahrh. In der Nähe sind bedeutende Blausteinbrüche (S. 1 und 176). Die Bahn macht bald darauf eine grosse Krümmung, der Richtung von Mons fast entgegen gesetzt, bis Jurbise, dem letzten Haltplatz vor Mons, zugleich der Punct, von welchem die Zweigbahn nach Tournai und Courtrai abgeht (S. 167).

(Etwa zwei Stunden westlich von Jurbise liegt **Beloeil**, das berühmte Schloss und Landgut des Fürsten *Ligne*, seit 500 Jahren bereits Eigenthum dieser Familie. Der Grossvater des jetzigen Besitzers, der bekannte geistreiche Feldherr und Staatsmann, gibt in seinen Briefen eine lange Beschreibung dieses Landsitzes, seiner Parke und seiner Gärten. Sie sind im französischen Geschmack angelegt, und erregten die Bewunderung von *Delille*, der in seinem Gedicht *„les jardins"* Beloeil *„tout à la fois magnifique et champêtre"* nennt.

Die Zimmer des Schlosses sind mit einer grossen Anzahl merkwürdiger Gegenstände geziert, theils von künstlerischem, theils von geschichtlichem Werth: eine ansehnliche Bibliothek, reich an Handschriften, eine vollständige Sammlung jeder Art von Feuerwaffen seit ihrer Erfindung, ausgezeichnete Gemälde von *Dürer, Holbein, v. Dyck, Velasquez, Leonardo da Vinci, Michel Angelo, Salvator Rosa* und neuern Meistern, Reliquien (ein Stück vom Kreuz und der Dornenkrone des Heilands) und viele Gaben, welche den Fürsten dieses Hauses von Kaisern und Kö-

nigen, von *Karl V.* an bis *Napoleon* geschenkt wurden. Der Fürst gestattet anständigen Fremden gern Zutritt.)

Mons, vlam. Bergen (Gasth. Hôtel *Garin,* Hôtel *Royal,* Table d'hôte um 1 Uhr), der Hauptort des Hennegau (*Hainault*), mit 24,500 Einw., verdankt seinen Ursprung einem Castell, welches *Cäsar* während seines Feldzugs gegen die Gallier hier erbaute. Die Festungswerke liess Kaiser *Joseph II.* schleifen, sie wurden aber seit 1818 stärker wieder aufgebaut, bilden ein Polygon von 14 Bastionen umgeben, und sollen ein Muster neuerer Befestigungskunst sein. Die Leichtigkeit, mit welcher die Umgegend durch den Fluss Trouille unter Wasser gesetzt werden kann, trägt sehr zu ihrer Festigkeit bei. Die Annäherung von Osten ist durch zwei grosse Teiche oder Seen, welche die Mauern auf dieser Seite umgeben, sehr schwierig.

In der Umgegend von Mons wird der bedeutendste Bergbau auf Steinkohlen betrieben. Im Jahre 1841 waren in 376 Schachten 26,000 Arbeiter beschäftigt, welche an 58 Millionen Centner Steinkohlen förderten. Das in ganz Belgien geförderte Quantum betrug 64 Millionen Centner, während in Preussen nur 10, in England dagegen über 400 Millionen gefördert wurden. Das ergiebigste Revier ist das Bassin du Flenu in der Nähe der Stadt, links von der Strasse bei Jemappes. Es leben hier 15,000 Menschen auf der Quadratmeile, wie denn überhaupt die Provinz Hennegau wohl das am meisten bevölkerte Land, an 10,000 Einwohner auf der Quadratmeile, sein mag. Der am dichtesten bewohnte preussische Regierungsbezirk (Düsseldorf) hat nur 8238 Menschen auf der Quadratmeile.

Das ansehnlichste und merkwürdigste Gebäude in Mons ist die Cathedrale de Ste. Waudru (St. Waltrudis), gleich links, wenn man vom Bahnhof in die Stadt tritt, mit einem kleinen spitzen Thürmchen. Der Bau begann 1460, wurde aber erst 1589 vollendet. Der Thurm kam nie zur Ausführung. Das Aeussere dieses herrlichen Gebäudes macht einen weniger grossartigen Eindruck wegen einiger spätern Anbauten, das Innere hingegen ist ein Meisterstück von Zierlichkeit und Kühnheit. Die Pfeiler steigen in Rippenbündeln schlank empor, ohne Capitäler, bis zu den Gewölbebogen und Schlusssteinen. Von Kunstwerken sind nur einige Marmor-Reliefs bemerkenswerth, so in einer der Seitencapellen rechts eine eigenthümliche grosse

Auferstehung; Christus schreitet aus dem Bilde heraus. Auch ein Tabernakel verdient Beachtung. Unter der Orgel steht ein prachtvoll im Perückenstil verzierter Wagen mit der Inschrift *Reliquiae Sanctae Waldetrudis.* Er wird wahrscheinlich bei Prozessionen gebraucht.

Der alte *Merian* meldet (1659): „Sonderlich ist aber das berühmte Canonich-Stifft zu sehen, so die h. Waldetrudis oder Gualtrudis erbawet, und darinnen einen sehr vornehmen Orden angerichtet hat, in welchen allein vornehmer Herren Töchter genommen werden, die ihr ehrliches Einkommen an dem Collegio oder Stifft, und ihre Wohnungen, jede absonderlich, umb den herrlichen schönen Tempel herumb haben. Sie singen ihre *horas canonicas*, wie man's nennt, seynd Vormittags geistlich, und gehen gantz weiss, weil sie in der Kirchen seyn; nach dem Essen aber legen sie die Person ab, bekleiden sich anders, zieren und schmücken sich, gehen spatzieren, tanzen, und thun, was sie wollen; mögen sich auch verheuraten."

In der Nähe der Waltrudiskirche erhebt sich links auf dem höchsten Punct der Stadt ein Glockenthurm (*Beffroi* S. 120), zum Schloss gehörig, welches jetzt zu einer Irrenanstalt eingerichtet ist. Der Thurm, 1662 aufgeführt, wo Cäsars Castrum stand, hat ein Glockenspiel.

Dem Rathhaus aus dem J. 1440 mit dem später aufgesetzten Thurm fehlt die Zierlichkeit gothischer Gebäude dieser Art zu Brüssel, Löwen, Oudenaerde u. a.

Zwei Stunden von Mons in südlicher Richtung nach Maubeuge zu, auf französischem Gebiet, wurde im J. 1700 die blutige Schlacht von Malplaquet geschlagen, in welcher *Marlborough* und der Prinz *Eugen*, obgleich mit einem Verlust von 20,000 Mann, die Franzosen besiegten. In der Nähe schlug am 18. Mai 1794 *Pichegru* den Herzog *von York* und nahm ihm 60 Geschütze und 1500 Gefangene.

Bei Jemappes, in geringer Entfernung rechts von der Bahn, schlug *Dumouriez* und der damalige Herzog von *Chârtres* (später als *Louis Philipp* König von Frankreich), mit 50,000 Franzosen am 6. November 1792 die unter dem Befehl des Herzogs *von Sachsen-Teschen* stehenden 22,000 Oestreicher, welche sich in Folge dieser Schlacht bald über die Maas zurückzogen.

St. Ghislain liegt an dem Canal, der von Mons nach

Condé die Erzeugnisse der reichen Steinkohlengruben bringt. Hornu, ein grosses Dorf gegenüber, besteht ausschliesslich aus Bergleuten und Grubenarbeitern, die hier in ausgedehnten Gebäuden gemeinschaftlich wohnen. Bei Baussu überrumpelte am 29. April 1792 der östreich. General *Beaulieu* die Franzosen unter *Biron*, eine an sich unbedeutende Niederlage, merkwürdig aber durch die wilde Flucht und das später so bekannt gewordene „*sauve qui peut*", mit welchem die Franzosen bis Valenciennes flohen, und schon in Quiévrechain all ihr Geschütz im Stich liessen. Das hübsche Schloss des Marquis *Caraman* bewohnte 1655 der siebzehnjährige *Ludwig XIV.* während der kurzen Belagerung von St. Ghislain.

Dann folgen Thulin, weiter Quiévrain, Sitz der belgischen, und Blanc-Misseron, Sitz der französischen Zoll- und Passbeamten. Es wird genau durchsucht; verboten sind Tabak, Nachdrücke französischer Bücher, neue Spitzen, Leinwand, Krystall- und Sattlerwaaren.

Die uralte Festung **Valenciennes** (Gasth. Hôtel de *Commerce*, Hôtel des *Princes*) an der Schelde (*Escaut*), mit 21,500 Einw., im Innern schmutzig und eng, bietet, das Rathhaus mit dem Gemisch von gothischem und spätern Baustilen vielleicht ausgenommen, nichts, was den Reisenden zu einem Halt veranlassen könnte. Sie gehörte einst zum Hennegau. *Türenne* belagerte sie 1656 vergeblich. Im Frieden von Nymegen kam sie an Frankreich und wurde von *Vauban* neu befestigt. Sie vermogte 1793 den vereinten Kräften der Oestreicher, Engländer und Hannoveraner unter dem Prinzen *von Coburg* nicht zu widerstehen, fiel aber ein Jahr später wieder in die Hände der Franzosen. Von 1815 bis 1818 hatten die Truppen der Verbündeten sie besetzt. In der Nähe jenseit links von der Bahn sind die berühmten Steinkohlengruben von Anzin. Bei Raismes tritt die Bahn in einen grossen Wald. Wallers, Somain, Montigny heissen die folgenden Stationen.

Douai (Gasth. Hôtel de *Flandre*) an der Scarpe mit 23,000 Einw., ebenfalls eine alte Festung, ist viel freundlicher als Valenciennes. Das Rathhaus mit seinem fünfgethürmten Belfried (S. 120) gehört zu jenen schönen niederländischen bürgerlichen Gebäuden des 15. Jahrh., wie wir sie zu Löwen, Brüssel, Gent bewundert haben. Auf der Spitze des mittleren Thurms

schwingt der Löwe von Vlandern die Wetterfahne. Douai mit seiner Artillerieschule ist ein wichtiger Ort für das Geschützwesen. Die Giesserei liefert einen grossen Theil der Geschütze für die franz. Artillerie. Zu Douai vereinigt sich die Gent-Courtrai-Liller Bahn (S. 163) mit der unserigen.

Folgen die Stationen Vitry und Roeux, schon im Departement Pas de Calais, dessen Hauptstadt **Arras** (Gasth. Hôtel de l'*Europe*), einst Hauptstadt der Grafschaft Artois, der Zug jetzt erreicht, gleichfalls Festung mit 24,000 Einw., an der Scarpe, gewerbreiche Stadt und Bischofssitz und Sitz einer der drei Schulen für Ingenieur-Offiziere. Der Marktplatz mit seinen alten Häusern aus dem 15. und 16. Jahrh., mit seinem Rathhaus und Belfried gewährt einen malerischen Anblick.

Boileux, Achiet-le-Grand, Albert, Corbie mit der alten schönen Abteikirche, der Pariser Notre-Dame ähnlich, Lamotte-Brebière bieten wenig. Die Bahn überschreitet mehrmals die Somme. In **Amiens** (Gasth. Hôtel de *France*) dagegen, mit 47,000 Einw., der alten Hauptstadt der *Picardie*, jetzt des *Somme-Departements*, verdient die prächtige 1288 im Spitzbogen vollendete Hauptkirche, eine der schönsten Frankreichs, besondere Beachtung. Im J. 1802 wurde hier der bekannte Friede zwischen Frankreich, England, Spanien und Holland geschlossen. (Von Amiens führt eine Bahn die *Somme* entlang bis Abbeville (Gasth. Hôtel d'*Angleterre, Tête de Boeuf*), befestigte Stadt mit 17,000 Einw., und dann stets unfern der Meeresküste nach Boulogne. Fahrzeit 3 Stunden.)

Es folgen nun wieder mehrere unbedeutende Stationen: Boves mit den Trümmern eines Schlosses, einst Wohnsitz *Heinrich IV.* und der schönen *Grabriele d'Estrées,* Ailly-sur-Noye, Breteuil, St. Just. Selbst **Clermont** (Gasth. Hôtel du *Croissant*), Stadt mit 17,000 Einw., bietet ausser der prächtigen Aussicht von dem alten Schloss nichts Bemerkenswerthes. Liancourt, reizend gelegen, zeigt noch ein altes Schloss, welches die deutsche Gräfin *Johanna Schomburg*, deren Stammburg bei Oberwesel am Rhein liegt, als Herzogin von Liancourt erbauen liess. Die hübsche Kirche ist aus dem 16. Jahrhundert.

Vor Creil tritt die Bahn in das Thal der Oise. Die Kirche von St. Leu-d'Esserent ist ein hübsches Exemplar des Uebergangsstils vom Rund- zum Spitzbogen (12. Jahrh.). Précy,

Boran, dann das malerische Beaumont-sur-Oise, l'Ile d'Adam, Auvers, wo die Bahn die Oise überschreitet, weiter Pontoise, Städtchen mit der alten St. Maclou-Kirche auf einem Felsen, folgen.

Nun öffnet sich durch mehrfache Felsenschnitte, nachdem die Bahn die Umfassungsmauern der alten Abtei Maubuisson durchschnitten hat, nach und nach das malerische Thal von Montmorency. Herblay, Franconville, Ermont, Enghien heissen die Stationen. In der Nähe des letztern Orts blickt aus Obstbäumen das niedliche Montmorency hervor, reizend gelegen, mit der kleinen Wohnung *(ermitage) J. J. Rousseau's,* der hier seinen „Emil" verfasste. Der Zug hält bei St. Denis, Todtenstadt der französischen Könige. In den Gewölben ihres Doms, einer prächtigen Basilika, 613 von *Dagobert I.* gegründet, 775 von Kaiser *Karl d. Gr.* weiter aufgebaut, 1281 vollendet, ruhten seit Jahrhunderten die Könige von Frankreich. Der Convent liess 1793 diese Königsgräber zerstören und die Asche in alle Lüfte zerstreuen. *Napoleon* indess stellte die Gewölbe wieder her und bestimmte sie zum Begräbnissort für sich und seine Familie. In diesem Jahrhundert ist indess nur ein einziger König dort beigesetzt, *Ludwig XVIII.* Die uralte Benedictiner-Abtei St. Denis dient seit 1809 als Erziehungsort von Töchtern oder Schwestern von Mitgliedern des Ehrenlegions-Ordens. Vor Paris erhebt sich der berühmte Montmartre *(mons Martis)*, ein Hügel, der im Norden Paris beherrscht. Der Zug durchschneidet die Vorstadt St. Denis, führt durch einen kleinen Stollen unter den Boulevards her und hält in dem grossartigen Bahnhof zu Paris (Hôtel des *Etrangers*, rue Vivienne zu empfehlen).

Personen-Verzeichniss.

(Die Maler-Namen sind durch liegende Schrift hervorgehoben, Geburts- oder Sterbejahr sind beigefügt, so weit sie zu ermitteln waren. Vergl. die Uebersicht der niederländ. Malerschule auf S. XIX.)

Adolph, Graf v. Berg 59.
Adrian VI., Papst 35.
Agneesens, Zunftvorst. 55.
Alba, Hrzg. 53. 55. 56. 57. 97. 121.
Albert, Erzherzog 55. 56. 63. 162.
Albrecht, Hrz. v. Sachsen-Teschen 198.
Alexander (Farnese), Hrzg. von Parma, Statth. 25. 92. 170. 179.
Amelius, Baumeister 97.
Ansiaux 14.
Appelmans, Baumeister 97.
v. Aremberg, Herzog 52. 54.
v. Artavelde 135. 136.
Artois, Graf 162.
v. Assche, Marquis 38.
Attavante († 148?) 48.
v. d. Avond, Peter (geb. 1619) 129.
Aylesbury, Graf 53.
Buckereel, Aegid. (Gilles, geb. um 1570) 139.
Balduin, Graf v. Vlandern, lat. Kaiser 162.
v. Balen, Heinr. († 1632) 100. 109. 110. 128.
v. Baring, hannov. Major 79.
Barlaimont, Graf 53.
v. Beaufort, Herzogin 188.
Beaufort, Graf 55.
Beaulieu, östr. Gen. 199.
Beamish, hannov. Major 86.
Belliard, franz. Gen. 44.
Bender, östr. Gen. 186.
Bernhard, Herz. v. Sachsen 79.
de Biefve, E. 53.
v. Biolley, Fabrikant 4. 5.
Biron, franz. Gen. 199.
v. Bismark, preuss. Oberst 178.
Blackmann, engl. Hauptmann 87.
Blaeschart, Mad. 36.
Blücher, preuss. Feldmarschall 16. 66. 69. 88. 178. 182. 183.
Bol, Ferd. († 1681) 50.
Bollandus, Joh., Jesuit 29.
v. Borstel, preuss. Gen. 174.
Bory de St. Vincent, Naturf. 9.
Boyens s. Adrian VI.
Boyermans, Theod. († 1680) 110.
de Braeckeleer, Ferd. (geb. 1792) 45. 99. 101.
Brederode, Graf 53. 54.
Breughel, Peter († 1600?) 50. 54. 60.
v. Bree, Math. Ign. († 1839) 34. 50. 96. 99. 101. 102. 111. 121.
de Broglie, Bischof v. Gent 126.
de Brouckère 24.
Bruce, Lord 53.
v. Brügge, Joh., s. v. Eyck.
v. Bülow, preuss. Gen. 182.
Cagliari (Paolo Veronese † 1588) 50.
de Caisne 59.
Calloigne, Bildhauer 148.
Cambronne, franz. Gen. 87.
Capello, Cardinal 97.
Carl, Hrz. v. Lothringen 48. 56. 57.
Carl d. Kühne, Hrz. v. Burgund 7. 16. 28. 56. 141. 142. 147. 149. 188.
Carl d. Gr., Kaiser 2. 23. 25. 28. 45.
Carl d. Kahle v. Frankr. 23.

Carl II. v. England 55. 56. 145.
Carl v. Spanien 56. 177.
Carl V., Kaiser 46. 54. 55. 56. 94. 98. 119. 126. 127. 130. 135. 147. 161. 174. 197.
Carl VI., Kaiser 56. 57.
Carlier 14.
Carnot, franz. General 92. 186.
Caesar 178. 198.
Castellion, Bisch. v. Brügge 140.
de Cauwer 51. 123. 127. 128.
Cels, Corn. 111. 132.
de Champagne, Phil. († 1674) 50. 128.
Chappuis, Gemäldesammler 60.
v. Chartres, Herzog 9.
Chassé, holl. Gen. 115.
Childerich, König d. Franken 166.
Claeyssens, Ant. († 1613) 35. 140. 141.
Clairfait, östr. Gen. 160.
Cockeril, John 18.
Coeberger († 1614) 110.
Coburg, Prinz, kaiserl. Gen. 18. 29. 184. 199.
Coehorn, holl. Gen. 171.
Condé, franz. Gen. 176.
v. Cooninxloo 140.
Correns 111.
Coster, Napoleons Führer 89.
Coxcie, Mich. († 1592) 32. 37. 46. 126. 131.
de Craeyer, Casp. († 1669) 32. 50. 54. 55. 100. 106. 116. 123. 125. 126. 128. 129. 131. 132. 147.
v. Croy, Herzog 55.
de Cuyper, Bildhauer 110.
Damant, Bischof v. Gent 126.
Dante 150.
Delcour, Bildhauer 14. 15. 17.
Delille, franz. Dichter 36. 196.
Delvaux, Bildhauer 49.
Desiderat, Graf v. Nassau 4.
Diedrich v. Elsass, Graf v. Vlandern 137. 147.
Deyster, Ludw. († 1711) 139. 140.
Diepenbeck, Abr. († 1675) 110. 148.
Dourselaer 129.
Dow, Gerh. († 1680) 50.
Duchastel, Franz 132.
Dumouriez, franz. Gen. 29. 198.
Dünwegge, Heinr. († 1520) 107.
Duquesnoy, Bildhauer 47. 58. 96. 109. 123. 129.
Dürer, Alb. († 1528) 52. 196.
Durlet, Architect 97.
v. Dyck, Ant. († 1641) 25. 37. 45. 50. 52. 60. 96. 100. 103. 104. 105. 106. 109. 110. 111. 116. 128. 129. 139. 145. 162. 196.
Eduard I., Kön. v. Engl. 118.
Eginhard 2. 120.
Egmont, Graf 53. 54. 57. 120.
Emma, Tochter Karl d. Gr. 2.
Engelbert v. Nassau, span. Gen. 174.
Ernst, Erzherzog 47.
Eugen v. Savoyen, östr. Gen. 161. 198.
v. Eyck, Hubert († 1426) 107. 123. 127. 136. 139. 147. 148. 149. 164.
v. Eyck, Joh. († 1440) 107. 123. 136.
v. Eyck, Margar. 127.
Eyckens 54. 55. 111.
Floris s. de Vriendt.
Forster, Georg 47. 95. 125. 154.
Frank, P., Bildhauer 15.
Franken, Franz († 1616) 96. 109. 111.
Franken, Ambr. († 1619) 106.
Franz I., Kön. v. Frankr. 120.
Franz I., Kaiser 53.
Franz II., Kaiser 56.
Frick 140.
Friedrich II. v. Preussen 23.
Friedrich Heinr., Prinz v. Oranien 25.
Friedrich Wilhelm I., König von Preussen 173.

Friedrich Wilhelm, Herzog von Braunschweig 182.
Funck, Heinr. 132.
Fyol, Conr. († 1476) 107.
Gallait, Louis 53. 123. 165. 166.
Gangerich s. St. Gery.
Garnier, Flam. 51.
Geerts, Bildhauer 34. 97. 147. 179.
Geiruert, P. 132.
Geefs, Jos., Bildhauer 14.
Geefs, Wilhelm, Bildhauer 14. 16. 25. 44. 46. 60. 63. 93. 108. 149.
v. Geest, Margar. 161.
v. Genlis, Frau 9.
St. Gery, Bischof 42.
Ghiberti, Bildgiesser 52.
Giambelli, Ingen. 171.
Giotto, Ang. († 1336) 50.
Gisier 47.
v. Gneisenau, preuss. Gen. 182.
Goemar 44.
Gordon, engl. Oberstlieut. 77.
v. d. Goes, Hugo († 1480) 139.
Gossaert, Jan (Jean de Maubeuge oder Mabuse † 1532) 107.
Gottfried, Herz. v. Lothringen 54.
Gottfried v. Bouillon 47. 181. 190. 192.
Govaerts 111.
Goyers, Bildhauer 31. 34.
Granvella, Cardinal 51. 54.
Grétry, Tonsetzer 16.
Grisar, Gutsbesitzer 6.
v. Grolmann, preuss. Gen. 74.
Grouchy, franz. Gen. 184.
Grupello, Bildhauer 44.
Guicciardini 12. 26. 91. 112. 114. 120. 123.
v. Haarlem s. Stuerbout.
Haldemberg, Bildhauer 125.
v. Halen, Don Juan, belg. Gen. 60.
Halkett, hannov. Oberst 87.
v. Hanselaer, P. 123. 132.
Heinrich IV. v. Luxemburg 186.
Heinrich, Graf v. Nassau 174.
Heinrich, Prinz v. Preussen 8.
v. Helmont, M. (geb. 1650) 131.
v. d. Helst, Barth. († 1670) 52.
Hemling, Hans, s. Memling.
Herreyns, Wilh. Jac. († 1827) 37.
v. d. Heuvel, Ant. († 1677) 123. 128. 129.
v. Hoeck, J. († 1650) 110. 139.
Holbein, Hans († 1554) 50. 107. 196.
v. Hollebeke 148.
Hoensbroech, Graf, Bisch. v. Lüttich 12.
Honthorst, Gerh. (Langen Jan, † 1680) 125. 128. 149.
Hoorn, Graf 53. 54. 57. 120.
Hortense Beauharnais 7.
Huffel 126. 135.
Jacobaea v. Baiern, Gräfin v. Holland 131.
Jansenius, Bischof v. Ypern 164.
Janssens, Abr. († 1631) 57. 123. 127. 129. 140.
Jehotte, Bildhauer 37. 48.
Johann, Graf v. Namür 162.
Johann I. v. Brabant 3. 45. 51. 59.
Johann II. v. Brabant 47.
Johann, König v. Böhmen 186.
Johann Wilhelm Friso, Prinz v. Oranien 173.
de Jonghe 50.
Johanna v. Castilien, Herzogin v. Burgund 147.
Johanna, Herzogin v. Brabant 54.
Jordaens, Jac. († 1678) 32. 50. 52. 100. 101. 109. 110. 111. 131. 141. 159. 165.
Joseph II., Kaiser 8. 34. 49. 56. 116. 122. 132. 197.
Josephine, Kaiserin 55.
Jourdan, franz. Gen. 18. 184.
Isabella, Infantin, Gem. Erzh. Albrecht 161. 162. 54. 55. 56. 57.
Isabella v. Portugal, Gem. Phil. d. Guten v. Burgund 138.

Isabella v. Bourbon, Gemahlin Karls d. Kühnen 108.
Isendyck 111.
D. Juan d'Austria 179. 184.
Justus Lipsius, Prof. 32. 34. 55.
Kaunitz, östreich. Gen. 177.
Kerix, Bildhauer 110.
de Keyzer 59. 96.
Kinson, Franz († 1839) 148.
Kwartemann 96. 111.
Kremers 111.
Lafayette, franz. Gen. 185.
de Lairesse, Gerh. († 1711) 14.
Lannoy, Graf 7.
Latour d'Auvergne, Graf 191.
de Layens, Baumeister 31.
Lecreux, Bildhauer 162. 165.
Lens, Andr. Corn. († 1822) 54. 111.
Leonardo da Vinci († 1519) 196.
Le Poittevin, Eug. (geb. 1808) 50.
Leys 51.
Liemakern s. Roose.
Ligne, Fürst 60. 196.
v. Lint 110.
Loison, franz. Gen. 195.
Louis Philipp v. Frankr. 9. 29. 198.
Ludwig d. Deutsche 23.
Ludwig XI. v. Frankreich 7.
Ludwig XIV. v. Frankr. 3. 23. 116. 177. 186.
Ludwig XV. v. Frankr. 58.
Luise Marie, Königin d. Belgier 54. 63.
v. Lützow, preuss. Oberst 183.
MacDonald, franz. Gen. 160.
Maes, J. B. L. (geb. 1794) 127. 128. 132. 135. 139.
v. Maldeghem, Eug. 132.
Malibran, Sängerin 63.
v. Mander C. († 1606) 128.
Maratta, Carlo († 1713) 50.
Marceau, franz. Gen. 176.
Margaretha v. Parma, Statthalterin 38. 52. 161.
Margaretha v. York, Herz. v. Burgund 47. 147. 149.
Maria Eleonora v. Baden 4.
Maria v. Ungarn 54. 56.
Maria v. Burgund, Gemahlin Maximilian I. 49. 119. 141. 147.
Maria Theresia, Kaiserin 44. 45. 49. 53. 55. 56. 122. 134.
v. d. Mark, Graf Wilh. 10. 194.
— Eberhard, Cardinal-Bischof 13.
Marlborough, engl. Gen. 161. 198.
Marnef, Gutsbes. 36.
v. Marnix, Phil. 54.
Massys, Quintin, auch Messys († 1530) 34. 96. 98. 103. 107.
Mathieu 34.
Maximilian I., Kaiser 49. 119. 141. 146. 147.
Maximilian v. Baiern, Fürstbisch. v. Lüttich 16. 17.
v. Mean, Erzbisch. v. Mecheln 37.
v. d. Meeren s. Meire.
Meert, P. (geb. 1618) 49.
Mehul, Tonsetzer 189.
v. d. Meire, Gerh. († 1420) 108. 123. 139.
Memling, Jan, auch Hans Hemling († 1484?) 33. 48. 107. 139. 140. 142. 143. 144. 148.
Mercy-Argenteau, Graf 23.
Merian, Topograph 3. 150. 175. 192. 198.
Merode, Graf 46. 55.
Messys, Quint. s. Massys.
Meunier, Naturf. 9.
Michel Angelo als Bildh. 141. 174.
Michel Angelo Buonarotti († 1564) 196.
Miereveld, M. († 1641) 32.
v. Mieris, F. († 1681) 52.
Moretus, Buchdrucker 96.
v. Müffling, preuss. Gen. 72.
Münster, Seb. 115.
Murillo, B. († 1682) 96.
Napoleon, Kaiser 4. 55. 63. 66. 92. 113. 114. 141. 166. 168. 183. 197.
Neefs, Pet. († 1651) 50.

v. d. Neer, Bildhauer 96.
de Negre, M. 165.
Ney, franz. Gen. 181. 184.
Nicolaus V., Papst 37.
v. Noot, Bildhauer 111.
v. d. Noot, Bischof v. Gent 125.
de Noter d. ä., P. F. 132.
Notger, Bischof v. Lüttich 15.
Odevaere, Jos. Heinr. († 1830) 45.
Olivier, franz. Gen. 176.
v. Oost, Jac., d. ä. († 1671) 128. 139. 140. 141. 145. 147. 148. 149.
v. Orley, Bernh. († 1550) 46. 50. 52. 105. 110. 139. 140.
Overstraeden, Baumeister 62.
Paelinck, Jos. (geb. 1781) 38. 123. 128. 132.
Paret, Franz 157.
Parmentier, Bildhauer 123.
Pepyn, Mart. († 1641) 96. 111.
Peter Ernst v. Mansfeld, Statthalter 186.
Peter d. Einsiedler 193.
Peter d. Grosse 8.
Philipp d. Gute, Herz. v. Burgund 48. 55. 57. 93. 119. 131. 138. 147. 188.
Philipp d. Schöne, Herz. v. Burgund 139. 147. 149.
Philipp II. v. Spanien 52. 54. 56. 97. 141.
Philipp IV. v. Spanien 93. 114.
Pichegru, franz. Gen. 160. 198.
Pipin v. Landen, Majordomus 28.
Pipin d. Kleine 23.
Pipin v. Herstal, Majordomus 22.
Piqué, Carl 132.
v. Pirch, preuss. Gen. 177.
v. Pisani, Bischof 179.
v. d. Plaetsen 128.
Plantin, Buchdrucker 96.
Portaels 47.
Potter, Paul († 1654) 52.
Pourbus d. j., Franz († 1622), Peter († 1584) 123. 132. 140. 142. 148. 149. 164.
Quellinus, Bildhauer 96. 111. 130.
Quellinus, Erasm. († 1715) 14. 37. 102. 109. 110. 111. 127. 129. 139.
Raveaux, Franz 63.
Requesens, span. Gen. 172.
Reyckaert († 1677) 50. 110.
Rembrandt v. Rhyn, Paul († 1674) 50. 52.
Ribera, Jos. (Spagnoletto, † 1656) 128.
v. Richmond, Herzogin 43.
Robbe, L. (geb. 1807) 50.
Robert 132.
Roelandt, Baumeister 130.
Rogier v. Brügge s. v. d. Weyden.
Roguet, franz. Gen. 174.
Rombouts, Theod. († 16??) 126. 131.
Roose, Nic., gen. Liemakern 125. 127. 129. 140.
Rousseau, Jean Bapt. 51.
Roy 111.
Rubens, Pet. Paul († 1640) 35. 38. 49. 50. 52. 55. 60. 93. 94. 96. 100. 101. 102. 104. 105. 106. 108. 110. 111. 112. 117. 125. 126. 129. 131. 165. 166.
Ruisdael, Jac. († 1681) 50.
v. Ruysbroek, Baumeister 56.
Ryschot 129.
Salvator Rosa († 1673) 196.
Schalken, Gottfr. († 1706) 50. 52.
v. Scharnhorst, preuss. Gen. 163.
v. d. Schelder, Bildhauer 160.
Schiller 12.
Schnaase, Kunsthistor. 33. 94. 95. 101. 102. 103. 104. 105. 108. 109. 125. 128. 131. 140. 162. 165.
Schomburg, Gräfin 200.
Schön, Mart. († 1488) 52.
v. d. Schoor 131.
Schoreel, Joh. († 1562) 50. 139. 148.
Schotel, J. C. († 1838) 52.
v. d. Schrieck, Gemäldes. 34. 35.
Schüt, Corn. († 1655) 106. 109. 110.

Seghers, Gerh. († 1651) 14. 96. 106. 110. 111. 126. 128. 129. 139. 142.
Siegfried v. Westerburg, Erzb. v. Köln 51. 59.
Simonis, Bildhauer 47.
Simonis, Fabricant 4.
v. Smet, Bischof v. Gent 123.
Soetmann 32.
Spagnoletto s. Ribera.
v. Speyck, holl. Lieut. 170.
Spinola 55. 153.
Stables, engl. Oberstlieut. 77.
Steen, Jan († 1689) 52.
v. Sterckx, Erzb. v. Mecheln 96.
Stevin, Simon 145.
Steyart 127.
v. Stolberg, F. C. 153.
Stuerbout, Died. († 1417) 107.
Sturm († 1844) 54.
Surlet de Chokier 194.
Susteren, Bisch. v. Brügge 140.
Tahan 14.
Teniers, David († 1694) 60. 100.
v. Thielmann, preuss. Gen. 184.
v. Thulden, Theod. († 1686) 46. 128. 129.
v. Thurn u. Taxis, Fürst 51.
Thyssens 110.
Tilly, kaiserl. Gen. 181.
Tizian († 1576) 50. 103.
Tuerlinckx, Bildhauer 38.
Türenne, franz. Gen. 199.
Urban IV., Papst 15.
v. Utrecht, Adr. († 1652) 131.
Vandamme, franz. Gen. 177.
Vandermaelen, etabl. géogr. 62.
Varnhagen v. Ense 66.
Vauban, franz. Gen. 177. 186. 199.
v. Veen, Otto († 1634) 32. 49. 52. 96. 109. 111. 126.
v. d. Veken 110.
Velasquez († 1660) 196.
v. d. Velde, Wilh. († 1693) 52.
Vennemann 132.
Verboeckhoven, Eug. (geb. 1799) 44. 50. 132.
Verbrüggen, Bildhauer 47. 97. 111. 122.
Verhagen, P. J. (geb. 1728) 132.
Verlaf 111.
Veronese Paolo s. Cagliari.
Verschaffelt, Bildhauer 125.
Verveer, S. L. 132.
Vesalius, Anatom 62.
Victor 110.
de Vigne 132.
v. Volsum, Joh. Bapt. (geb. 1679) 131.
v. Voort, Bildhauer 109. 110.
de Vos, Mart. († 1603) 32. 97. 100. 103. 106. 109. 110. 140.
de Vos, Corn. († 1644?) 102. 104.
de Vriendt, Baumeister 98.
de Vriendt, Franz († 1570) gen. Floris 50. 105. 106. 109.
Wappers, Gust. (geb. 1803) 29. 34. 59. 110.
v. Wellington, Herz. 43. 74. 75. 77. 88. 182.
Wenzel, Herz. v. Brabant 31.
v. d. Weyden, Rogier, auch Rogier v. Brügge († 1464) 33. 50. 107. 148.
Wilhelm v. Oranien, Kön. v. Engl. 29. 176.
Wilhelm, Prinz v. Oranien 54. 172. 174.
Wilhelm, Prinz v. Preussen 88.
Willemsens, Bildhauer 110.
Wilhelm, Herz. v. Jülich 162.
Wittkamp 132.
Wouvermann, Ph. († 1668) 52.
Wouters, Fr. († 1659) 37.
v. York, Herzog 198.
v. Zastrow, preuss. Oberst 178.

Register.

(Das Sehenswertheste in den grössern Städten ist mit * bezeichnet.)

Aa, die 174.
Abbeville 200.
Achiet le Grand 200.
Adeuseux 10.
Aelst 116.
Aeltre 137.
Ahin 193.
Ailly-sur-Noye 200.
Aigremont 194.
Albert 200.
Alken 28.
Almars 189.
Alost s. Aelst.
Altenberg 2.
Alzette, die, s. Alzig.
Alzig, die 185.
St. Amand 182.
Amay 194.
Amblève 10.
Amiens 200.
Ampsin 194.
Andenne 192.
Ans 28.
Anzin 199.
Anseremme 188.
Antwerpen 89.
Akademie 100.
St. Antoine s. Capuz.
Andreaskirche 111.
Augustinerkirche 111.
*Bassins 114.
*Börse 112.
Capuzinerkirche 110.
*Cathedrale 94.
St. Charles s. Jesuit.
Citadelle 115.
Cite 111.
*Dominicanerkirche 99.
Entrepots 115.
Exercierplatz 115.
*Fischhalle 114.
Fleischhalle 100.
Gemäldeausstellung 112.
Gildenhäuser 99.
Hansehaus 114.
*Jacobskirche 108.
Jesuitenkirche 110.
Massys Ziehbrunnen 98.
*Museum 100.
Naturaliencabinet 113.
Palast des Königs 112.
Paulskirche s. Dominicanerkirche.
Rathhaus 98.
Rubens Haus 112.
*Rubens Standbild 93.
Schauspielhaus 112.
Schützenhaus 99.
*Werft 113.
*Zoologischer Garten 113.
Ardenne 189.
Ardennen, die 185.
Argenteau 23.
Arlon 185.
Arras 200.
Ath 167.
Attres 167.
Audeghem 116.
Audenarde s. Oudenaerde.
Austruvel s. Ousterweel.
Auvelais 177.
Auvers 201.
Avenaye 189.
Baesrode 116.
Bary 167.
Bas-Oha 192.
Bastnach s. Bastogne.
Bastogne 185.
Bath 171.
Baussu 199.
Beaufort 192.
Beaumont 201.
Beauraing 190.
Beausse 177.
Beirvelde 168.
Belle-Alliance 67. 70. 73. 88.
Beloeil 196.
Ben 192.
Berchem 89.
Bergen s. Mons.
Bergen op Zoom 171.
Berwinne, die 23.
Beveland 171.
Beveren 168. 159.
Blanc-Misseron 199.
Blankenberge 158.
Bloemendael 137.
Bodenhof, der 2.
Boileux 200.
Boisy 181.
Boran 201.
Bouillon 190.
Boulogne 200.
Bouvigne 187.
Boves 200.
Braine-le-Comte 176.
Braschaet 173.
Breda 174.
Breteuil 200.
Brugelette 167.
Brügge 137.
*Akademie 148.
Begineuhof 150.
Bibliothek 146.
*Cathedrale 139.
*Chapelle du S Sang 147.
Cranenburg 146.
Engl. Nonnen 149.
*Freitagsmarkt 137.

Gouvernement 146.
*Hallenthurm 145.
Jacobskirche 149.
Jerusalemskirche 149.
*Johanneshospital 142.
*Justizpalast 147.
Liebfrauenkirche 141.
Prinzenhof 149.
*Rathhaus 146.
*Salvatork. s. Cathedrale.
Stevinsdenkmal 145.
Bruinisse 172.
Brunhildenstr., die 28.
Brüssel 39.
Alterthümer - Samml. 55.
Allée verte 63.
*Aremberg'scher Palast 51.
*Augustinerkirche 59.
Beillards Standbild 44.
Bibliothek 48.
Botanischer Garten 61.
*Gottfr. v. Bouillons Standbild 47.
Boulevards 61.
Brodhaus 57.
Caserne, neue 63.
*Cathedrale 45.
Chappuis Gemälde 60.
Entrepôt 63.
Etablissement géographique 62.
Exercierplatz 62.
Gudulakirche s. Cathedr.
Haller Thor 55.
St. Jacques du Caudenberg 47.
*Johannesspital 61.
Kirche, evang. 61.
*Justizpalast 53.
*Manneken - Pis 57.
*Marché couvert 59.
*Märtyrer-Denkmal 59.
*Museum 49.
Naturaliencabinet 51.
*Notre-Dame de la Chapelle 54.
Notre-Dame des Victoires 51.
Palais de l'Industrie 48.
Palais de la Nation 45.
Palast des Königs 44.
" des Prinzen v. Oranien 45.
*Park 43.
*Passage 58.
Petits-Carmes 52.
*Rathhaus 56.
Schlachthäuser 62.
Spitzenfabriken 64.
Sternwarte 61.
Thierarzneischule 62.
Universität 51.
*Zoologischer Garten 62.
Brustem 28.
Bruxelles s. Brüssel.
Buggenhout 116.
Bure 190.
Bussy 183.
Cadzand 150.
Callo 170.
Campine s. Kempen.
Capelle 116.
Cäsarsthurm 24.
Caster 24.
Celles 189.
Champlon 185.
Charlemont 189.
Charleroi 177.
Chatelineau 177.
Chaudfontaine 6.
Chênée 6.
Chératte 23.
Chertal 23.
Chokier 194.
Clermont 200.
Contich 89.
Coo 9.
Corbie 200.
Corphalie 194.
Cortenbosch 28.
Couillet 177.
Courtrai 161.
Creil 200.
Crevecoeur 187.
Cumptich 30.
Dave 187.
Deinze 160.
Dender, die 116. 167.
Dendermonde 116.
St. Denis 201.
Dinant 188.
Dixmuiden 159.
Dolhain 3.
Doornik s. Tournai.
Dordrecht 173.
Douai 199.
Duffel 89.
Duiveland 172.
Dyle, die 30. 35. 38.
Ecaussines 176.
Emmaburg, die 2.
Enghien 201.
Engis 194.
Enouf 192.
Ensival 5.
Ermont 201.
Escaut s. Schelde.
Esmael 29.
Esperance 21.
Eyneburg s. Emmaburg.
Eysden 24.
Falmignoul 189.
Famenne, die 184.
Farciennes 177.
Feyenoordt 173.
Fexhe 28.
Flémalle 195.
Flenu 197.
Fleurus 184.
Flone 194.
Floreffe 177.
Folx 187.
Fooz s. Folx.
Forest 175.
Fraipont 6.
Franchimont 7.
Franconville 201.
Frankenberg s. Franchimont.
Frasne 182.
Freyr 188.
Frischermont 65. 70. 71. 89.
Fomant 68.
Furnes s. Veurne.
Genappe 66. 181.
Gent 117.
Akademie 130.
St. Bavo s. Cathedrale.
*Beginenhof 132.
*Belfried 120.
Bischofspalast 127.
Botanischer Garten 135
Casino 134.
*Cathedrale 122.
Citadelle, alte 120.

Citadelle, neue 130.
Fischmarkt 130.
Fleischhallen 130.
Freitagsmarkt 134.
'sGraevenkasteel 130.
Jakobskirche 135.
*Justizpalast 130.
Kanone, grosse 135.
Machariuscapelle 120.
Mammelokker 120.
*Michaelskirche 127.
*Museum 131.
*Nicolauskirche 127.
Oudeburg 130.
Paradeplatz 136.
*Peterskirche 129.
*Rathhaus 121.
Schauspielhaus 130.
Schifferhaus 127.
Universität 122.
Zuchthaus 133.
Geul s. Göhl.
St. Ghislain 198.
Ghits 159.
Gingelom 28.
Givet 189.
Goes 171.
Göhl, die 2.
Godinne 187.
Gomont s. Hougomont.
Gooring 173.
Gosselies 176.
Gouy-lez-Piéton 176.
Grevenmachern 186.
Groot-Zundert 174.
Groupont 190.
Haerlebeke 161.
Hal 175.
Hansbeke 137.
Han sur Lesse 189.
Hannut 183.
Hasbengau s. Hesbaye.
Hasselt 28.
Havinnes 167.
Hellevoetsluis 172.
Herbesthal 3.
Herblaye 201.
Hergenrad 2.
Hermalle 23. 194.
Herr 189.
Herstal 22.
Hesbaye, die 28.
Heule 160.
Hoëgne, die 7.
Hollandsdiep, das 172.
Hombeck 116.
Hoogstraeten 174.
Hornu 199.
Hougomont 86.
Hoyaux, der 193.
St. Hubert 190.
Huy 193.
Jabekke 151.
Jemappe 198.
Igel 186.
Jemeppe 195.
Ingelmünster 160.
Iseghem 160.
l'Isle d'Adam 201.
Jupille 22.
Jurbise 167. 196.
Juslenville 7.
St. Just 200.
Keeten 172.
Kempen, die 173.
Kinderdyk 173.
Kortryk s. Courtrai.
Kreek-Bak 171.
Laeken 63.
La Haye 65. 68. 79.
La Haye-Sainte 68.79.
La Marche 184.
St. Lambert 68. 70.
Lamotte-Brebière 200
Landeghem 136.
Landen 28.
La Reid 9.
La Rochette 6.
Lei, die 118. 136. 160
Lemberg, 176.
Lendeleke 160.
Lens 167.
Lesse, die 189.
Le Trooz 6.
St. Leu d'Esserent 200
Leuze 167.
Liancourt 200.
Lichtenberg 24.
Lichtervelde 159.
Liefkenshoek 171.
Liége s. Lüttich.
Ligne 167.
Ligny 66. 176. 182.
Lillo 171.
Limburg 3.
Lives 192.
Lixhe 24.
Lokeren 168.
L'Olive 176.
Lomprez 189.
Londerzeel 116.
Lontzen 3.
Lophem 159.
Loth 175.
Louvain s. Löwen.
Löwen 30.
Bibliothek 34.
Cäsarscastel 35.
Gertrudenkirche 34.
Hallen 34.
Jacobskirche 34.
Michaelskirche 34.
*Peterskirche 32.
Quintinskirche 34.
*Rathhaus 31.
Universität 34.
Vanderschriecks Gemälde-Sammlung 35.
Lüttich, 10.
Bartholomäuskirche 15.
Brücken 16.
Carthause 18.
*Casino 18.
*Citadelle 17.
Geschützgiesserei 17.
Gouvernement 13.
*Grétrys Standbild 16.
*Jacobskirche 13.
*Justizpalast 13.
H. Kreuzkirche 15.
Martinskirche 14.
Passage Lemonnier 16.
*Paulskirche (Cathedrale) 14.
Rathhaus 17.
Schauspielhaus 17.
Schwimmschule 16.
Universität 15.
Waffenfabrik 17.
Luttre 176.
Luxemburg 185.
Luyck s. Lüttich.

Lys s. Lei.
Maas, die 11. 22. 172. 178. 187.
Maffles 167.
Malderen 116.
Malines s. Mecheln.
Malone 177.
Malplaquet 198.
Manage 176.
Marche-les-Dames 192.
Marchiennes-au-Pont 176.
Mariakerk 155.
Marteau 7.
Mastricht 24.
Maubuisson 201.
Mecheln 36.
*Cathedrale 37.
Hallen 38.
Johanneskirche 38.
Liebfrauenkirche 38.
Marg v. Parma. Standb. 38.
Stadthaus 38.
Meenen 163.
Melle 117.
Menin s. Meenen.
Merbe-Braine 78.
Merk, die 174.
Meuse, la, s. Maas.
Middelburg 171.
Mille-Pommes 168.
Moerdyk, der 174.
Moinil 192.
Mons 197.
Mont Jardin 10.
Montmartre 201.
Mont.-St.-Jean 67. 77.
Montigny 199.
Montmorency 201.
Mont-Potriaux 183.
Mont-St.-Aubert 163. 167.
Mont-St.-Guibert 183.
Morialmé 177.
Moulins 187.
Mouscron 162.
Moustier 177.
Namèche 192.
Namür 192. 178.
Namen s. Namür.
Navagne 23.
Neerwinden 28.
Nessonvaux 5.
Nethe, die 89.
Neufmoustier 193.
Neufchateau 189.
Neuf-Cabarets 68.
Neupont 189.
Neuville 194.
Nieder-Annweiler 186
St. Nicolas 168.
Nieschheim 163.
Nieuwe-Tonge 172.
Nieuwport 151.
Nieukerke 168.
Nivelles 181.
Ohain 68. 71.
Oise, die 200.
Ombret 194.
Ooltgensplaats 172.
Oordam 170.
Oosterweel 170.
Opdorp 116.
Osling, der, s. Ardennen.
Ostende 151.
Austern 156.
Bäder 154.
*Damm 153.
Ebbe und Fluth 157.
Kirmessen 157.
Leuchten des Meeres 157.
Leuchtthurm 155.
Seefische 156.
Seemuscheln 155.
Oudenaerde 160.
Oude-God 89.
Oude-Tonge 172.
Oudenburg 158.
Ougrée 195.
Ourte, die 6. 11.
Papelotte 65. 71. 79.
Parc, Abtei 30.
Pellenberg 29.
Pepinster 5.
Petersberg, der 25.
Planchenois 70. 73. 88.
Plasschendael 151. 158.
Poilvache 187.
Pontoise 201.
Pont-à-Celles 176.
Précy 200.
Profondeville 187.
Quatrebras 66. 181.
Quiévrain 199.
Quiévrechain 199.
Raismes 199.
Ramet 195.
Rebecque 64.
Remouchamps 9.
Rivière 187.
Roanne 9.
Robermont 18.
Roeux 200.
Ronheide 2.
Rosoux 28.
Rotterdam 173.
Rouillon 187.
Roulers s. Rousselaere.
Rousselaere 159.
Roux 176.
Rumbeke 160.
Ru 9.
Ruysbroek 175.
Ruyter, Fort 172.
Sas van Gent 136.
Scarpe, die 199.
Sambre, die 177.
Samson 192.
Schelde, die 91. 113. 116. 117. 118. 165. 168. 171. 199.
Sclaigneaux 192.
Schouwen 171.
Sclayn 192.
Sclessin 21. 195.
Seilles 192.
Semoy, die 191.
Seneffe 176.

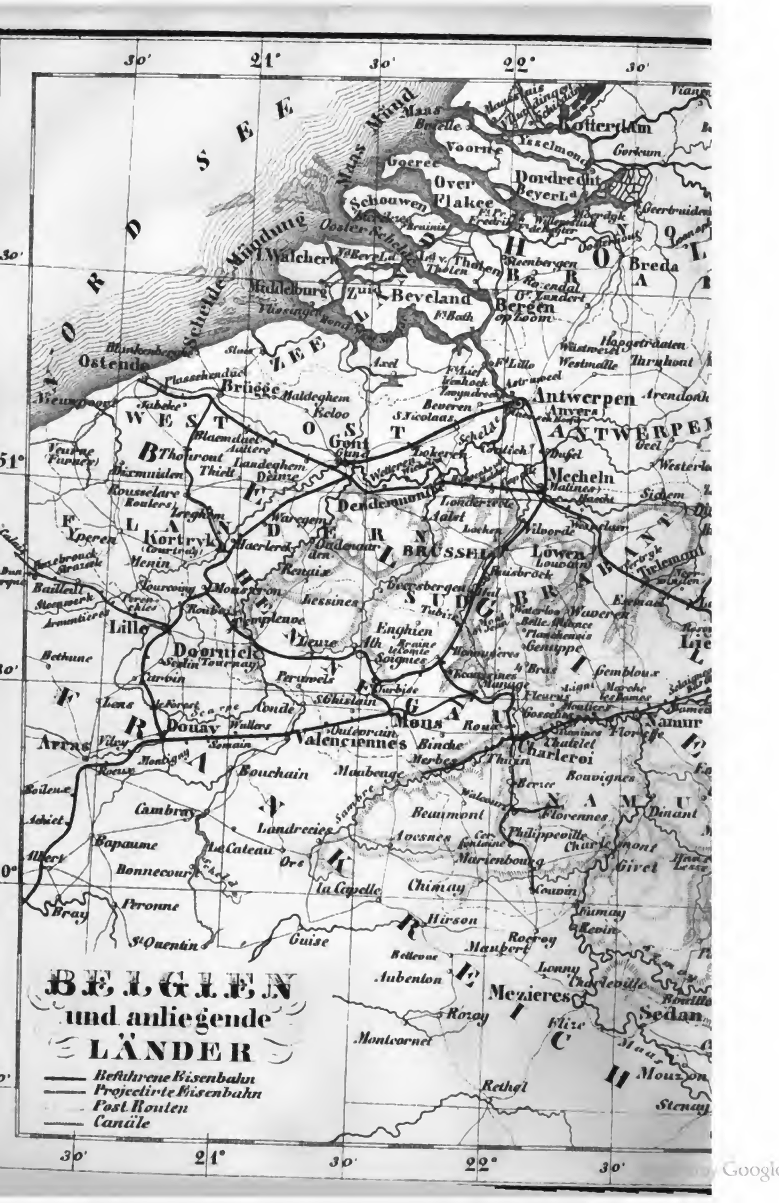
Senne, die 39. 42. 116. 175.
Seraing 18. 195.
Slavanden 25.
Slykens 157.
Smouhen 79.
Soignes 75.
Soignies 196.
Somain 199.
Sombref 181.
Somme, die 200.
Sontenbosch s. Soignes.
Souverain-Wandre 22.
Spa 8.
Statte 193.
Tailfer 187.
Tammes 177.
Templeuve 163.
Ter-Elst 89.
Termonde s. Dendermonde.
Terneuzen 136.
Tervueren 77.
Tête de Flandre s. Vlamsch-Hoofd.
Theux 7.
Thienen 29.
Tholen 172.
Thourhout 159.
Thulin 199.
Tihange 194.
Tilleur 195.
Tilly 181.
Tirlemont s. Thienen.
Tongrenelle 183.
Tongrine 183.
Tournai 164.
Trier 187.
St.Trond s. St.Truyen.
Trou, le, s. Le Trooz.
Trouille, die 197.
St. Truyen 28.
Tubize 176.
Val-St.-Lambert 21. 195.
Val-Benoit 6.
Valenciennes 199.
Vaux-sous-Chèvremont 6.
Velm 28.
Vertryck 30.
Verviers 4.
Vesdre, die 3.
Veurne 151.
Vieille-Montagne 6.
Vieux-Dieu s. Oude God.
Vilvorde 38.
Visé 23.
Vitry 200.
Vlamseh-Hoofd 168.
Vlissingen 171.
Volkerak 172.
Waereghem 161.
Walchern 169.
Wallers 199.
Waremme 28.
Wasserbillig 186.
Waesland, das 168.
Waterloo 66. 76. 181.
Wavre 68. 183.
Wavrulle 190.
Wayai, der 7.
Welkenhausen 3.
Wespelaer 36.
Westcappel 169.
Wetteren 117.
Wichelen 117.
Willemstad 172.
Willemsdorp 174.
Wommesum 29.
Wynendaele 159.
Yersekedam 171.
Ypern 163.
Yvoir 187.
Zierikzee 172.
Zedelghem 159.
Zwyndrecht 168.
Zyp 172.

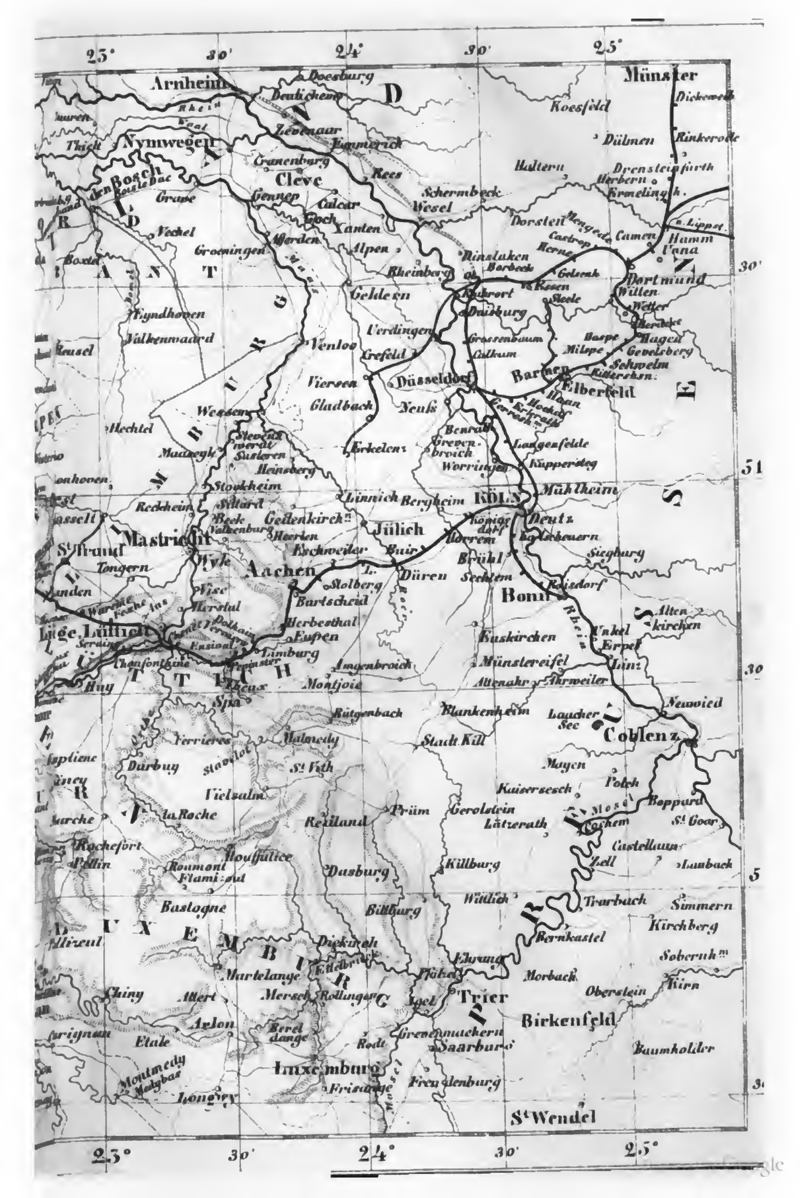
Gedruckt bei G. D. Bädeker in Essen.

Lauf der Maas von Dinant bis Lüttich

1 2 3 geograph. Meilen

214


BELGIEN
und anliegende
LÄNDER
Befahrene Eisenbahn
Projectirte Eisenbahn
Post Routen
Canäle
NORDSEE
Antwerpen
Brüssel
Mecheln
Löwen
Gent
Brügge
Ostende
Lille
Doornick
Mons
Charleroi
Namur
Valenciennes
Rotterdam
Dordrecht
Breda
Middelburg
Mezieres
Sedan



23°
30'
24°
30'
25°
Arnheim
Doesburg
Deutichem
Rhein
Zevenaar
Emmerich
Nymwegen
Thiel
Grave
Vechel
Boxtel
Cleve
Gennep
Calcar
Goch
Xanten
Afferden
Alpen
Rees
Wesel
Schermbeck
Groeningen
Rheinberg
Geldern
Venloo
Uerdingen
Crefeld
Viersen
Gladbach
Düsseldorf
Neuss
Erkelenz
Weessen
Maaseyk
Susteren
Heinsberg
Stockheim
Sittard
Reckheim
Mastricht
Wyk
Beek
Valkenburg
Heerlen
Geilenkirchen
Eschweiler
Aachen
Stolberg
Burtscheid
Herbesthal
Eupen
Limburg
Linnich
Jülich
Bergheim
Düren
Tongern
Landen
Visé
Lüttich
Huy
Spa
Montjoie
Malmedy
Stavelot
St Vith
Ferrieres
Durbuy
Vielsalm
la Roche
Rochefort
Houffalize
Bastogne
Prüm
Dasburg
Bitburg
Diekirch
Ettelbrück
Mersch
Martelange
Arlon
Etale
Chiny
Luxemburg
Montmedy
Longwy
Trier
Saarburg
Freudenburg
St Wendel
Birkenfeld
Baumholder
Oberstein
Kirn
Morbach
Bernkastel
Trarbach
Wittlich
Killburg
Gerolstein
Kaisersesch
Mayen
Polch
Cochem
Zell
Castellaun
Simmern
Kirchberg
Boppard
St Goar
Coblenz
Neuwied
Laacher See
Ahrweiler
Altenahr
Blankenheim
Stadt Kill
Münstereifel
Euskirchen
Bonn
Siegburg
Deutz
KÖLN
Mühlheim
Brühl
Sechtem
Horrem
Buir
Worringen
Benrath
Grevenbroich
Langenfelde
Küpperisteg
Linz
Erpel
Unkel
Altenkirchen
Elberfeld
Barmen
Schwelm
Hagen
Gevelsberg
Wetter
Witten
Dortmund
Hamm
Unna
Camen
Dorsten
Dinslaken
Ruhrort
Duisburg
Essen
Steele
Herne
Castrop
Münster
Koesfeld
Dülmen
Haltern
Drensteinfurth
Rinkerode
Herbern
51
30'

